

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Einführung | 5 |
| Der Neubau des Königlich Sächsischen Polytechnikums | 6 |
| Der Botanische Garten | 11 |
| International renommierte Wissenschaftler in Dresden | 14 |
| Königlich Sächsische Technische Hochschule | 20 |
| Intensive Beziehungen zur Industrie Mechanische Abteilung - Kernbereich der Hochschule | 25 |
| Neubauten der Mechanischen Abteilung | 30 |
| Ingenieur-Abteilung | 35 |
| Hochbau-Abteilung | 41 |
| Dresdner Wissenschaft und innovative chemisch- pharmazeutische Industrie | 48 |
| Allgemeine Abteilung | 52 |
| Rahmenbedingungen für das Studium vor dem 1. Weltkrieg | 54 |
| Schwerpunkte in der Entwicklung der Technischen Hochschule Dresden vom 1. Weltkrieg bis 1932 | 67 |
| Neue Ideen und Strukturen | 70 |
| Wissenschaftsförderung durch Industrie, Banken, Staatsregierung und Stadtverwaltung | 76 |
| Prägende Wissenschaftlerpersönlichkeiten | 78 |
| Kulturwissenschaftliche Abteilung Erinnerungen von Rudof Forberger an sein Studium | 108 |
| Die Technische Hochschule Dresden in der Zeit des Nationalsozialismus | 115 |
| Zur Geschichte der Universitätsbibliothek | 127 |
| Natur-, technik-und kunstwissenschaftliche Sammlungen | 133 |
| Dresdner Medizin und ihre Beziehungen zur Hochschule | 144 |



Dresdner Türme, 1940
Beckert, Fritz
Gemäldegalerie

Deutsche Fotothek

Einführung

Das industrielle Sachsen gehört seit dem 19. Jahrhundert zu den führenden Industrieregionen Europas. Hier dominierte und dominiert die intelligente Industrie mit ihren verarbeitenden Unternehmen des Maschinenbaus, der Textilindustrie, der Feinmechanik und Optik, des Papier- und Druckereigewerbes, der Keramik und der Pharmazie. Die aufstrebende Industrie hatte Sachsen einen Wohlstand gebracht, der in der Regel weit über dem Lebensniveau anderer deutscher Staaten lag. Der in Jahrhunderten gewerblicher Arbeit geprägte sächsische Fleiß und Tüftlergeist war die Grundlage dafür, daß sächsische Industrien zunehmend von ihren Konkurrenten gefürchtet wurden. Zu den bedeutendsten Faktoren für den Aufschwung der sächsischen Industrie muß das Bildungswesen gerechnet werden, wobei die gewerblichen Schulen und Akademien unmittelbar als Katalysatoren für die wirtschaftliche Entwicklung betrachtet werden müssen. Die im Jahre der Reichseinigung 1871 erfolgte Umbenennung der Kgl. Sachs. Polytechnischen Schule in Kgl. Sachs. Polytechnikum und der Aufstieg 1890 zur Kgl. Sachs. Technischen Hochschule waren für den Industriestandort Sachsen nicht zu unterschätzende Signale, die von den Repräsentanten der Wirtschaft sehr wohl beachtet wurden.

Der Band 2 zur "Geschichte der Technischen Universität Dresden in Dokumenten und Bildern" beginnt Anfang der siebziger Jahre, dem ersten Dezennium, in dem in Sachsen die industrielle Revolution auch in ihrer zweiten Phase weitestgehend abgeschlossen war. Seinen Abschluß findet Band 2 mit der Zerstörung der Hochschule und ihrer vorläufigen Schließung im Jahre 1945. Dazwischen lagen rund sieben Jahrzehnte Lehre und Forschung unter den Bedingungen von drei verschiedenen politischen Herrschaftsformen, die maßgeblichen Einfluß auf die innere Entwicklung der Hochschule und ihre Stellung in der Gesellschaft hatten.

Von der technisch-wirtschaftlichen Entwicklung aus gesehen, war es ein äußerst innovativer Abschnitt zu den Anfängen eines Zeitalters, wo die Wissenschaft primär die weitere Entfaltung und Vervollkommnung der Technik bestimmte. Diese Faktoren bewirkten maßgeblich den Aufstieg der technischen Bildungseinrichtung zu einer leistungsfähigen Hochschule, wobei insbesondere seit den zwanziger Jahren an der Dresdner Alma mater Geistes- und Sozialwissenschaften, die Pädagogik und die Wirtschaftswissenschaften sowie Teilgebiete der Medizin neben den traditionell gelehrt systematischen Technik- und Naturwissenschaften eine gleichberechtigte Stellung einnahmen und ihren Charakter als wohlgemeinte Dekoration verloren, vielmehr eine segensreiche Ergänzung und teilweise Synthese zu den Technik- und Naturwissenschaften bildeten. Die sächsische Wirtschaft, vor allem die exportorientierte sächsische Fertigwarenindustrie und die Banken, förderten großzügig die Hochschule, die wiederum ihr wissenschaftliches Potential in den Wirtschaftsstandort Sachsen einbrachte, der traditionell zu den Regionen mit dem höchsten Exportanteil in Deutschland zählte.

Am Tor nach Ost- und Südosteuropa gelegen, ließen sich viele Studenten aus diesen Gebieten an der Dresdner Hochschule einschreiben. Bis zu rund 30 Prozent von der Gesamtstudentenzahl waren in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg Ausländer, die nach ihrem Examen den Ruf der Dresdner Wissenschaft in die Welt trugen.

Zu den Traditionen der Technischen Hochschule Dresden zählte die enge Zusammenarbeit mit anderen Dresdner wissenschaftlichen Einrichtungen, wiewohl Hygienemuseum, der Sächsische Landesbibliothek und den Kunstsammlungen.

Bereits vor dem ersten Weltkrieg gab es aufgrund der engen Verbindung der Technischen Hochschule mit der Dresdner Medizin und der großen internationalen Reputation der Hochschule intensive Bestrebungen zur Bildung einer Dresdner Universität, wobei beispielsweise der Neubau des Dresdner Stadtkrankenhauses in unmittelbarer Nähe der Hochschule errichtet werden sollte. Mit der Bildung der Medizinischen Fakultät der TU Dresden ist letztlich eine Entwicklung abgeschlossen, die in der Geschichte der Jahre begründet ist, die in diesem Band dokumentiert sind.

Der Neubau des Königlich Sächsischen Polytechnikums

Da das Gebäude der Polytechnischen Schule am Antonsplatz schon längere Zeit für die ständig steigende Zahl Studierender zu klein geworden war und auch nicht mehr den Anforderungen der sich rasch entwickelnden technischen Wissenschaften entsprach, konnte nach Bewilligung im Juni 1872 die Grundsteinlegung für das Hauptgebäude erfolgen.

Das Gebäude wurde als Vierflügelbau im Neurenaissancestil am weiträumigen Bismarckplatz (hinter dem Hauptbahnhof) errichtet.

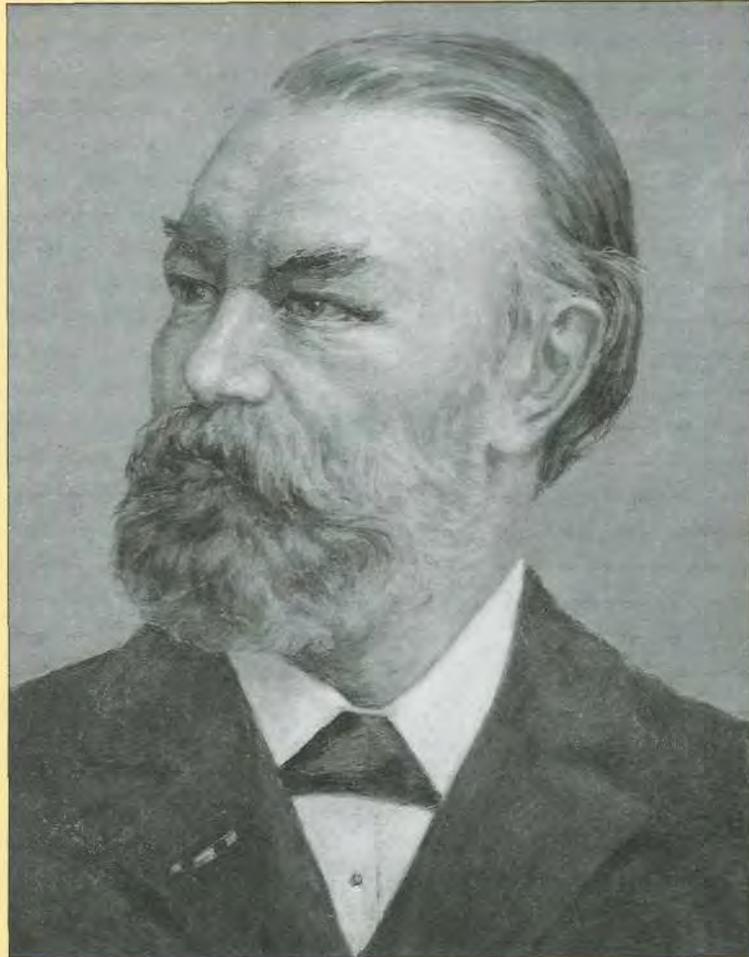
Im Februar 1945 wurden die Gebäude zwischen Bismarckplatz und Schnorrstraße durch Bombenangriffe zerstört und bedauerlicherweise nicht wieder aufgebaut.

**Rudolf Heyn
(1835 -1916)**

Professor für Baukonstruktion, Bauformen- und Stil-
lehre

Von 1857 bis 1901 war er am
Königlichen Polytechnikum
bzw. der späteren Kgl. Sachs.
Technischen Hochschule tätig.
Ab 1869 übernahm er die
Aufsicht über die baulichen
Angelegenheiten der Hoch-
schule. Er entwarf das Ge-
bäude und hatte auch die
Bauleitung übernommen.
Heyn war ein Vertreter der
Semperschen Baurichtung
der Neurenaissance, was sich
auch in seinen Bauten wider-
spiegelte.

UA der TUD
Fotosammlung

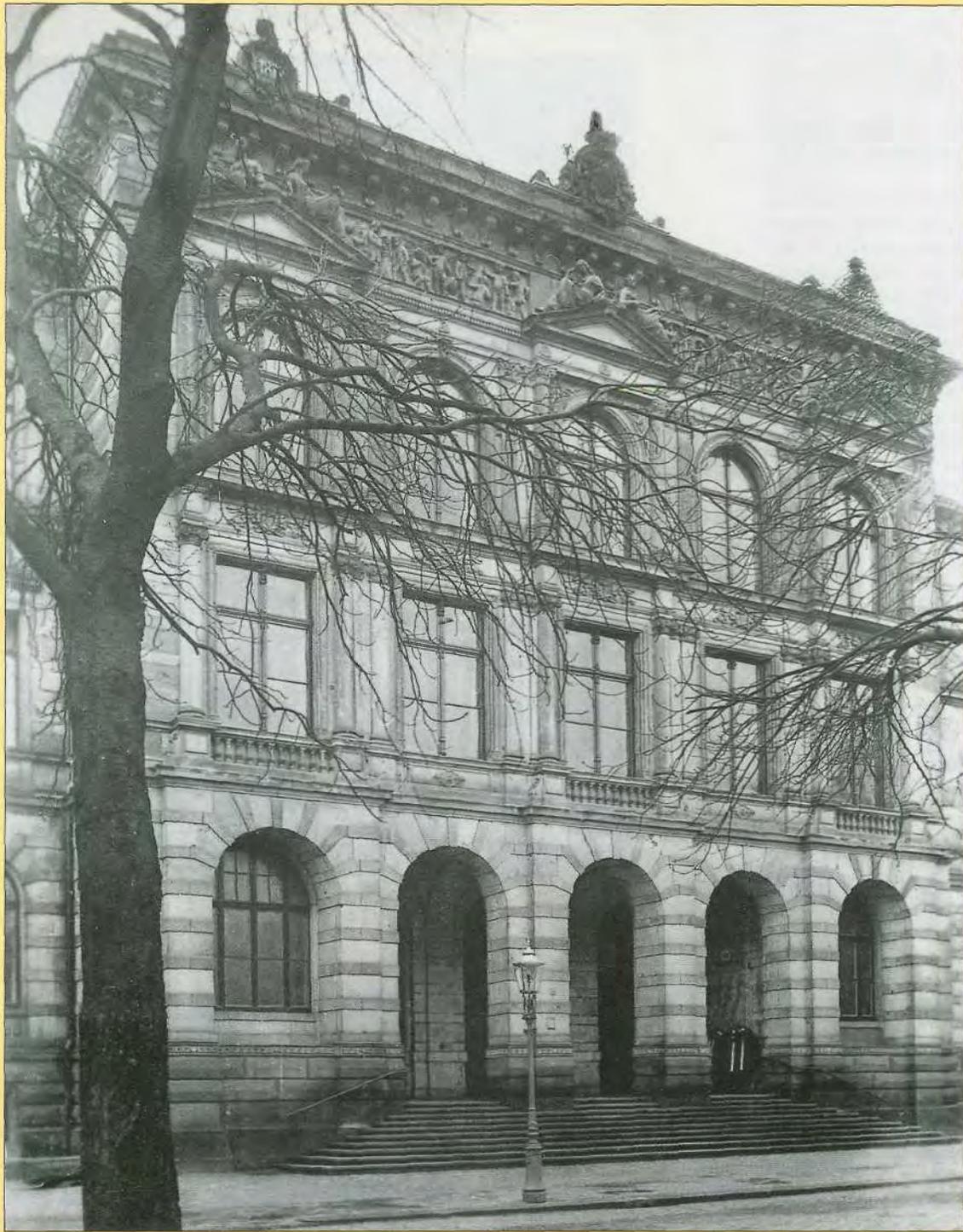


**Eintrittskarte zum
Festball**

anlässlich der Einweihung des
repräsentativen Neubaus des
Polytechnikums am 5. No-
vember 1875

UA der TUD
Fotosammlung





Die Fassade des Mittelbaus des Hauptgebäudes am Bismarckplatz war mit vielen Figuren verziert. Der plastische Hauptschmuck bestand aus zwei Figurenfriesen über den Fenstern der Aula, einschließlich der sechs liegenden weiblichen Figuren. Damit wurden zum einen die wissenschaftlichen und praktischen Aspekte der Tätigkeit des Ingenieurs und zum anderen die wissenschaftlichen Lehrgebiete der Hochschule symbolisch dargestellt. Es ist auch aus heutiger Sicht interessant, daß in der Mitte die Repräsentantinnen der Mathematik und Literatur, links der mechanischen Technik und der Chemie und rechts der Architektur und der Ingenieurwissenschaft dargestellt wurden. Diese Plastiken waren im Atelier des Bildhauers Friedrich Rentsch (1836-1899) entstanden, der auch die Innengestaltung des Gebäudes wesentlich geprägt hatte. Friedrich Rentsch, 1877 zum Professor berufen, lehrte seit 1873 Ornamentzeichnen am Polytechnikum.

UA der TUD, Nachlaß Zeuner



Repräsentativer Eingangsbereich am Bismarekplatz

Beim Eintritt in den Ausgang war ein Blick über den Verlauf der mehrfach geteilten, mit offenen Gängen umgebenen großen Haupttreppe möglich. Das Treppenhaus war mit reicher Stuckarbeit verziert und farbig mit zumeist Blumenmotiven gestaltet. Nach den Seitenkorridoren öffnete sich das Treppenhaus in Arkaden, welche nach den verschiedenen Richtungen Durchblicke gewährten. Der plastische Schmuck stammt ebenfalls von Friedrich Rentsch.



Aula

Die repräsentative Aula war sowohl wissenschaftlicher und kultureller als auch räumlicher Mittelpunkt des Polytechnikums. Dieser Festsaal hatte eine Länge von 20 m und war 11,5 m hoch. Die künstlerische Wandgestaltung hatte Friedrich Rentsch entworfen. Das Deckengemälde, ausgeführt von Anton Dietrich, stellte die klassische Vereinigung von Wissenschaft und Kunst durch zwei sich zum Kusse neigende Frauenfiguren dar.



Senatssaal

Der künstlerisch reichhaltig ausgestattete Senatssaal befand sich, wie auch das Direktorialzimmer und die Verwaltungsräume, im hinteren Teil der ersten Etage. Das Bildnis links neben der Tür stellte Wilhelm Gotthelf Lohmann dar, den ersten Vorsteher der Technischen Bildungsanstalt. Er hatte wesentlich dazu beigetragen, daß diese technische Bildungsstätte sich zu einer Hochschule entwickeln konnte.



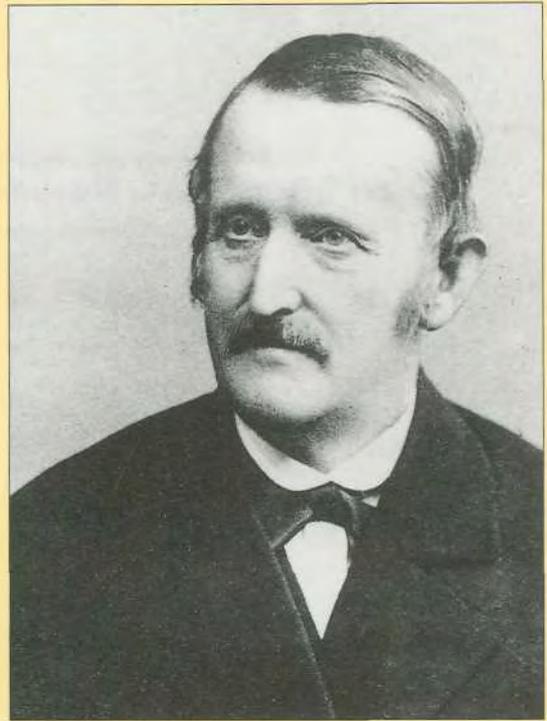
Hintergebäude

Dem Hauptgebäude schloß sich der hintere Gebäudeteil an der Schnorrstraße in Stil und Ausführungsform harmonisch an. Dort befanden sich die Laboratorien. Ende des Jahres 1926 zog die Kulturwissenschaftliche Abteilung in diesen Gebäudekomplex, die Chemische Abteilung erhielt einen modernen Neubau.

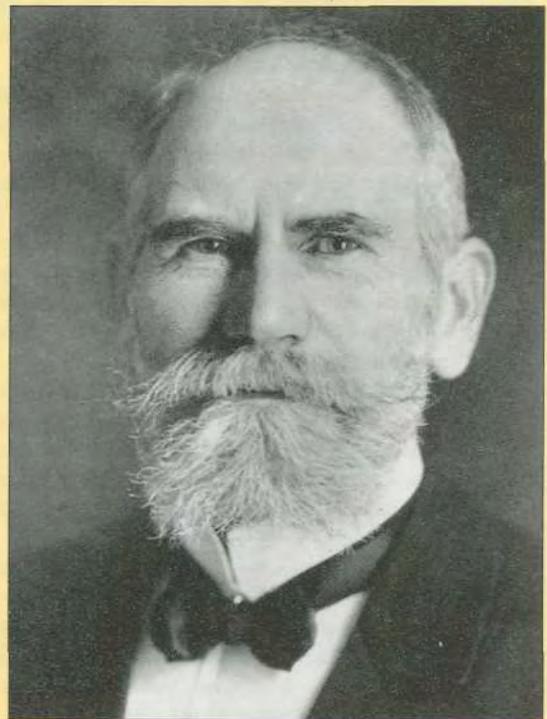
UA der TUD, Nachlaß Zeuner
Krone-Fotografien

Der Botanische Garten

war kennzeichnend für die enge Verbindung der medizinischen und technischen Bildungseinrichtungen Dresdens. Angelegt ab 1819 auf einem Areal hinter der Chirurgisch-medizinischen Akademie zwischen Zeughausstraße, Moritzallee und Pirnaischem Platz, gehörte dieser Garten schon bald zu den größten botanischen Anlagen Deutschlands. Bereits 1820 hatte der Arzt Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach, Professor für Naturgeschichte an der Chirurgisch-medizinischen Akademie, das Direktorat des Botanischen Gartens übernommen, der sowohl medizinischen Lehrveranstaltungen als auch der Bildung und Erholung der Dresdner Bürger diente. Nach Reichenbachs Tod übernahm im Jahre 1879 Carl Oscar Drude das Direktorat, das nun mit einem Lehrstuhl für Botanik am Dresdner Polytechnikum verbunden war. Im Jahre 1889 wurde mit der Neuanlage des Botanischen Gartens begonnen. Er wurde auf dem sogenannten Turnfestplatz an der Nordwestecke des Großen Gartens angelegt, wo er sich noch heute als traditionsreiche Einrichtung der TU Dresden befindet.



Heinrich Reichenbach (1793-1879)
Professor für Naturgeschichte an der Kgl. Sachs.
Chirurgisch-medizinischen Akademie
Direktor des Botanischen Gartens von 1820 bis 1879



Oscar Drude (1852-1933)
Professor für Botanik am Kgl. Sachs. Polytechnikum
Direktor des Botanischen Gartens von 1879 bis 1920

UA der TUD, Fotosammlung

**Entwurf einer Petition
zur Erhaltung eines botanischen Gartens in Dresden.**

An

das Königliche Ministerium des Innern,

hier.

Die ehrerbietigst unterzeichneten Vereine Dresdens
gestatten sich dem Hohen Ministerium des Innern
Folgendes vorzutragen:

Nachdem schon während eines früheren Landtags von einigen der Herren Landstände das Bestehen eines botanischen Gartens in Dresden für unnöthig bezeichnet worden ist, haben wir in Erfahrung gebracht, dass auch bei dem diesjährigen Landtage von neuem einige Stimmen gegen den Fortbestand dieses für Sachsen hochwichtigen Instituts laut werden dürften, wodurch dessen fernere Existenz gefährdet werden könnte.

Trotz der ungünstigen Lage und der räumlichen Beschränkung, wodurch unser botanischer Garten weit hinter den botanischen Gärten vieler andern deutschen Städte zurücksteht, hat er doch schon seither erhebliche Vortheile für unser engeres Vaterland nach den verschiedensten Richtungen hin geboten, wie wir in Folgendem uns darzuthun erlauben.

Ein Dresdner botanischer Garten hat zunächst die Aufgabe, den zahlreichen Lehrern und Schülern der vielen hiesigen Bildungsanstalten, welche Dresden zum Erziehungsort für ganz Europa gestempelt haben, ferner Musterzeichnern, Apothekern und Technikern aller Art das für das Studium und Verständniss der Pflanzenwelt unentbehrliche Material darzubieten, welches aus andern Gärten meist gar nicht und aus der Ferne nur sehr schwierig und unzulänglich beschafft werden kann.

Der hiesigen Gärtnerei, welche in mehrfacher Beziehung auf einer Stufe steht, die von andern Städten noch nicht erreicht worden ist, hat der botanische Garten durch die Ausbildung zahlreicher junger Gärtner sehr wesentliche Dienste geleistet und ist jedenfalls berufen, das wissenschaftliche Leben im Gartenbau nach allen Richtungen hin zu fördern.

Der Nutzen des botanischen Gartens erstreckt sich indess weit über Dresden hinaus, indem bei der hinsichtlich des Verkehrs günstigen Lage der Stadt eine jede Bildungsanstalt der Provinz und ein Jeder daselbst, der sich mit der Pflanzenwelt beschäftigt, mit Leichtigkeit dieselben Vortheile hier erreichen kann, welche ein botanischer Garten den Bewohnern Dresdens bietet, wie dies nachweislich bereits auch seit vielen Jahren geschehen ist.

Petition aus dem Jahre 1876
an das Kgl. Ministerium des
Innern zur weiteren Erhal-
tung des Botanischen Gar-
tens für Wissenschaft, Bil-
dung und Erholung

Sächs. Hauptstaatsarchiv Dresden
(HStA) Min. f. Volksbildung
Nr. 15547

Während aber in Dresden die verschiedenen Wissenszweige durch reiche öffentliche Sammlungen wesentlich gefördert werden, so würde durch das Aufgeben eines botanischen Gartens dem Lande geradezu eines der wichtigsten Anschauungs- und Bildungsmittel entzogen werden, welches ein wissenschaftlich geordneter botanischer Garten darbietet. Das Beispiel anderer Städte lehrt uns, dass man daselbst die Wichtigkeit eines botanischen Gartens längst gewürdigt hat, indem auch Städte von geringerer Grösse als Dresden, z. B. Karlsruhe, Darmstadt, Münster, Frankfurt a. M., Braunschweig u. s. w. diese Zierde nicht entbehren.

Unter diesen Verhältnissen richten wir an das Hohe Ministerium das dringende Ersuchen,

„nicht nur das Fortbestehen eines botanischen Gartens
„in Dresden sichern, sondern auch in genügender Erwägung
„ziehen zu wollen, auf welche Weise dieses
„wichtige Institut eine passende Erweiterung erhalten
„und dadurch noch allseitigere Vortheile gewähren
„könne.

Dresden, den 15. Januar 1876.

Die Commission:

G. A. Petzoldt.

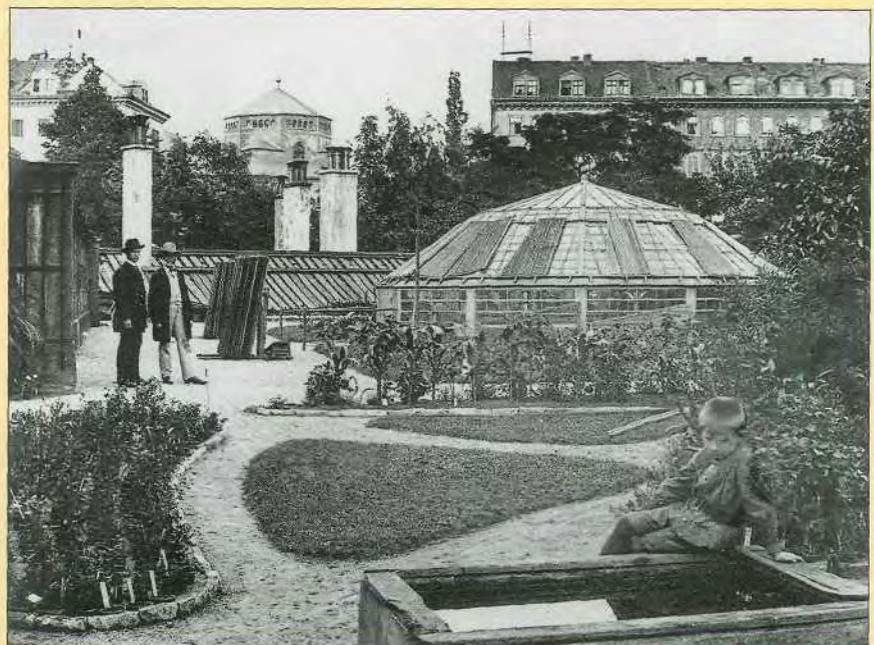
O. Thüme.

R. H. Müller.

C. Bley.

Dr. H. B. Geinitz.

Der alte Botanische Garten
an der Moritzallee
(im Hintergrund die von den
Nazis 1938 zerstörte Dres-
dner Synagoge)



UA der TUD
Fotosammlung

International renommierte Wissenschaftler in Dresden

Während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts wurden die Wechselwirkungen zwischen dem raschen Ausbau der Industrie und den sich beschleunigt entwickelnden Technik- und Naturwissenschaften im Vergleich zu den vergangenen Jahrzehnten wesentlich intensiver. Besonders ausgeprägt war diese Tendenz im hochindustrialisierten Sachsen mit seiner modernen Exportindustrie.

Sowohl durch den sächsischen Staat als auch durch Industrie und Banken wurde das sächsische Polytechnikum verstärkt gefördert und gefordert. Lehre und Forschung erlangten an dieser technikorientierten Ausbildungsstätte Universitätsniveau bei einer ständigen Verbindung zur industriellen Praxis. International hervorragend ausgewiesene Wissenschaftler nahmen nicht zuletzt deshalb Berufungen in die sächsische Landeshauptstadt an.

Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Bergstadt Freiberg an Gustav Zeuner im März 1875

Gustav Zeuner erhielt vom Rat der Stadt Freiberg diese repräsentative Urkunde für seine hervorragenden Verdienste um die Profilierung der 1765 gegründeten, weltweit ältesten montanwissenschaftlichen Ausbildungsstätte. Zeuner war im Jahre 1871 zum Direktor der Kgl. Sachs. Bergakademie berufen worden. Im März 1875 legte er dieses Amt nieder, da er die Berufung zum Ständigen Direktor des Kgl. Sachs. Polytechnikums angenommen hatte.

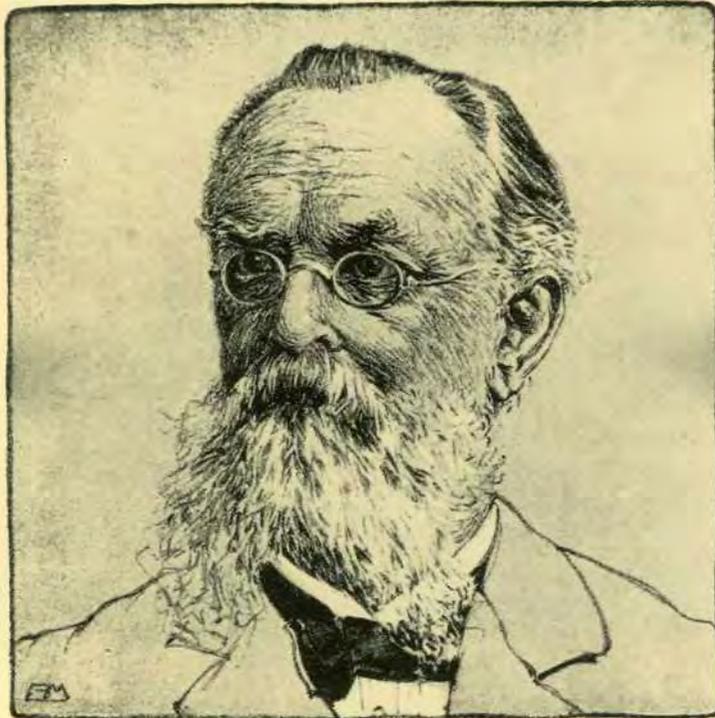
UA der TUD, Nachlaß Zeuner

**Gustav Anton Zeuner
(1828-1907)**

Professor für mechanische
und theoretische Maschinen-
lehre

Von 1873 bis 1890 war Zeu-
ner Ständiger Direktor des
Kgl. Sachs. Polytechnikums.
Er hatte entscheidenden Ein-
fluß auf die Ausgestaltung
des Polytechnikums zur Tech-
nischen Hochschule und auf
die Einführung des Wahlrek-
torats, zu dessen Gunsten er
1890 von seiner Funktion als
Ständiger Direktor zurücktrat.

UA der TUD
Fotosammlung



**Herr Bürgermeister und Stadträthe
BERGSTADT DER FREIBERG,**

verfassen und bekommen hiemit, daß wir in Uebereinstimmung mit den Vertretern der hiesigen Stadtgemeinde auf Grund der nach § 25 der provisorischen Städteordnung vom
24. April 1873 uns zutreffenden Befugniß bestellend haben, den

Herrn Geheimen Bergrath Professor Dr. phil. Gustav Anton Zeuner;

Ritter des königlich-sächsischen Civilverdienstordens sowie des Ordens der Krone von Italien,
in Veranlassung Seiner durch die Berufung in den Direktorat der Königlich polytechnischen Schule zu Dresden erfolgten Juridiction von der Leitung der Freiburger
Königlichen Bergakademie und um Beweise seiner besonderen Thätigkeit, Dankbarkeit und Anerkennung an den Tag zu legen, welche Er Sich an der Spitze
und durch die Erhaltung der hiesigen, mit Freibergs Wohl und Wehe innig verbundenen Bergakademie, die Er durch Seine aktive und hingebende Thätigkeit zu neuer Blüthe empor-
hob, sowie als Mitglied unserer Stadtgemeinde durch Seinen reichlich betheiligten Theilnahme bei Ausführung gemeinnütziger, gesundheitsfördernder und sonstiger Vor-
worts um Stadt und Gemeinde in vorzüglichem Grade zu machen hat, des

Ehrenbürgerrecht der Stadt Freiberg

zu verleihen. Wir erhalten nun folches unter dem Ausdruck tiefsten Bedauerns, welches unsere Stadt und Akademie über Seinen Verlust empfindet, mit dem herzlichsten Wunsche, daß Er Sich
auch in Seiner demuthigen Wirkungsstätte stets des ungetheilten Glückes und Wohlergehens erfreuen sowie an den Geschicken und Interessen
unserer Stadt und ihrer Bildungsenthalten fort und fort aufrichtig und warmen Theil nehmen möge. Demen zur Urkunde haben wir gegenwärtiges

EHRENBÜRGERRECHTSDIPLOM

unter Verhängung eines Abdruckes des goldenen Aufhanges
Freiberg den 31. März 1875.

hiesiger Stadt und löst hiesiger Vollziehung ausgereicht.

Der Rath der Stadt Freiberg.

(Handwritten signatures and names of council members)





Verleihung der Ehrendoktorwürde an Gustav Zeuner durch die Universität Bologna

Mit dieser Auszeichnung ehrte die älteste Universität Europas (1119 gegründet) die Verdienste Zeuners in Wissenschaft und Gesellschaft. Unterschrieben wurde die Urkunde vom Rektor und vom Präsidenten der Mathematischen Abteilung der Universität.

UA der TUD
Nachlaß Zeuner



Urkunde über die Verleihung der Grashof-Denkünze an Gustav Zeuner im August 1895

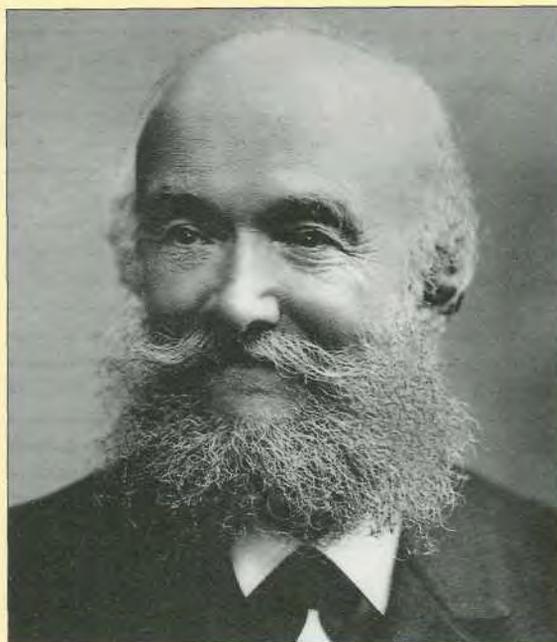
Diese Denkmünze wurde und wird vom Verein Deutscher Ingenieure (VDI) jährlich an Personen verliehen, die sich besondere Verdienste um die Entwicklung der Technikwissenschaften erworben haben. Franz Grashof (1826-1893) war Direktor des Berliner Eichamtes und seit 1863 Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Er gehörte wie Zeuner zu den in Europa bekanntesten Technikwissenschaftlern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

UA der TUD
Nachlaß Zeuner

Während der Amtszeit Gustav Zeuners wurden international renommierte Technik-, Natur-, Geistes- und Wirtschaftswissenschaftler nach Dresden berufen. So nahm auch der Österreicher **August Toepler (1836-1912)**, einer der bekanntesten Physiker im deutschsprachigen Raum, im Jahre 1876 eine Berufung auf den Dresdner Lehrstuhl für Experimentalphysik an. Toepler hatte bereits vor seiner Berufung nach Dresden an der Grazer Universität ein modernes und leistungsfähiges physikalisches Institut eingerichtet, das für andere Universitäten zum Vorbild wurde. Um Toeplers Nachfolge in Graz bemühten sich die weltweit berühmten Physiker Ernst Mach (1838-1916) und Ludwig Boltzmann (1844-1906). Toeplers Freund und ehemaliger Assistent Boltzmann trat die Nachfolge an als Ordinarius für Experimentalphysik der Grazer Universität.

Zu den wissenschaftlichen Partnern Toeplers gehörten auch Hermann v. Helmholtz (1821-1894) und Wilhelm Conrad Röntgen (1845-1923).

Ernennung von August Toepler zum Ehrenmitglied des Mathematisch-physikalischen Vereins der Universität Graz im Jahre 1876



Wien, den 12. Mai 1876.
VIII Floriansgasse 2

Lieber Freund!

Es ist bei meiner Rückkehr von Gloggnitz
ganz wahr, wofür ich von Dir eine Freude habe, daß Du
mir ein Brief aus dem Dresdener Polytechnicum
geschickt hast und mir doch ist von der Sache
wissen und das ist in der Sache, daß die
Dinge folgen sind. Ich gratuliere Dir zu
dem zu diesem so ausgezeichneten Ruf, da ja,
wie ich schon dem König am Kaiserlichen Poly-
technicum zu wissen, die Ereignisse der
Welt zu gestalten beabsichtigt sind, wenn jene
Gerüchte und Zeitungsnachrichten wahr sein
sollten, so wünsche ich Dir auch, daß Du in
Deiner neuen Stellung ganz jene Zufriedenheit
erreichen mögest, die Dir leider in Österreich
nicht zu teil wurde ...

Ich möchte an meinen Glückwunsch noch eine
Frage knüpfen. Schon als es den Anschein hatte,
als ob Du nach Karlsruhe gehen würdest, hast Du
mich zu Deinem Nachfolger bestimmt. Ich will Dir
nun gleich schreiben, daß ich die Direktion des
von Dir so bequem und schön eingerichteten
Institutes entschieden meiner jetzigen Stellung
in Wien vorziehen würde und daher, vorausgesetzt
eben, daß jene Gerüchte von Deiner Zusage nach
Dresden wahr sind, keinen Augenblick anstehen
würde, von Wien wieder nach Graz zu gehen ...

Dein aufrichtiger Freund
Ludwig Boltzmann

Brief
von Ludwig Boltzmann
an August Toepler.
Wien, 12. Mai 1876

"... Ich gratuliere Dir zunächst zu diesem so ausgezeichneten Ruf, da ja, wie ich höre, der König von Sachsen dieses Polytechnikum zu einem der vorzüglichsten der Welt zu gestalten beabsichtigt, und wenn jene Gerüchte und Zeitungsnachrichten wahr sein sollten, so wünsche ich Dir auch, daß Du in Deiner neuen Stellung ganz jene Zufriedenheit erreichen mögest, die Dir leider in Österreich nicht zu teil wurde ...

Ich möchte an meinen Glückwunsch noch eine Frage knüpfen. Schon als es den Anschein hatte, als ob Du nach Karlsruhe gehen würdest, hast Du mich zu Deinem Nachfolger bestimmt. Ich will Dir nun gleich schreiben, daß ich die Direktion des von Dir so bequem und schön eingerichteten Institutes entschieden meiner jetzigen Stellung in Wien vorziehen würde und daher, vorausgesetzt eben, daß jene Gerüchte von Deiner Zusage nach Dresden wahr sind, keinen Augenblick anstehen würde, von Wien wieder nach Graz zu gehen ...

Dein aufrichtiger Freund
Ludwig Boltzmann"

UA der TUD
Nachlaß Toepler

Dankschreiben von Hermann von Helmholtz
 an August Toepler für den Erhalt der wissenschaftlichen Arbeit Toeplers über den Magnetismus der Gase.
 Berlin, 13. März 1888

Helmholtz versicherte, daß er die ihn interessierende Abhandlung "... am Donnerstag dieser Woche..." der Preussischen Akademie der Wissenschaften übergeben wird.

UA der TUD
 Nachlaß Toepler

Brief Wilhelm Conrad Röntgens
 an August Toepler.
 Würzburg, 24. Mai 1897

Röntgen interessierte sich sehr für die von Toepler entwickelte Influenzmaschine. Er schrieb "... Ich habe große Lust das Prachtexemplar Ihrer Maschine.. für mein Institut zu kaufen, und die Aussicht, dasselbe bald erhalten zu können, macht die Sache noch verlockender..."

UA der TUD
 Nachlaß Toepler

BERLIN. N.W. 13. März 1888
 16. NEUE WILHELMSTRASSE

Vorzugten Herrn Collegen,
 ich habe Ihre Arbeit in der
 Monatschrift über Gase, die mir
 sehr interessant ist, empfangen,
 und werde ich am Donnerstag die
 Sache der Akademie in Berlin
 mit besten Grüßen
 H.
 H. v. Helmholtz

Würzburg 24. Mai 1897

Vorzugten Herrn Collegen:-
 Empfangen Sie vor allen Dingen meinen herz-
 lichen Dank für Ihren ausführlichen und liebens-
 würdigen Brief vom 21. d.M. Ich habe große Lust
 das Prachtexemplar Ihrer Maschine à 60 Schillingen
 für mein Institut zu kaufen, und die Aussicht, die
 Sache bald erhalten zu können, macht die Sache noch
 verlockender...
 Für Ihre vielen Bemühungen und namentlich für
 das Interesse, das Sie meiner Arbeit schenken, danke
 ich Ihnen herzlich sehr.
 Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung
 verbleibe ich
 Ihr ganz ergebener
 W.C. Röntgen

Königlich Sächsische Technische Hochschule

Eine wichtige Zäsur in der Geschichte der Technischen Universität Dresden war der Aufstieg der Polytechnischen Schule zum Kgl. Sachs. Polytechnikum im Jahre 1871. Diese Statusveränderung erhielt aber erst im Jahre 1878 Gesetzeskraft. Ebenfalls wurde ein neues Statut erarbeitet, das den Hochschulcharakter des Polytechnikums verdeutlichte. Die Änderung des Unterstellungsverhältnisses unter das Sächsische Kultusministerium (vorher Sachs. Innenministerium) war ein wichtiger Schritt zur Gleichstellung mit der traditionsreichen, bereits im Jahre 1409 gegründeten Landesuniversität Leipzig. Endgültig wurde der Hochschulstatus 1890 mit der Namensgebung "Königlich Sächsische Technische Hochschule" durchgesetzt.

Amtliche Bekanntmachung
über die bereits 1871 erfolgte
Umbenennung der Polytech-
nischen Schule in "Königli-
ches Polytechnicum zu Dres-
den" und Errichtung eines
Statutes (1878)

UA der TUD
Gesetz- und Verordnungsblatt
Sachsens

Amtliche Bekanntmachung
**über die Revision des Sta-
tuts von 1878** für das Poly-
technikum und die Errich-
tung eines "Statuts der Kö-
niglich Sächsischen Techni-
schen Hochschule" sowie die
Umbenennung des Polytech-
nikums in "Königlich Säch-
sische Technische Hochschule"
vom 3. Februar 1890

Das Statut wurde von Gustav
Zeuner entworfen und nach
langen Debatten am 3. Fe-
bruar 1890 ministeriell be-
stätigt. Im neuen Statut wur-
den wesentliche Veränderungen
in der Leitung und Ver-
waltung der Technischen
Hochschule vorgenommen,
wie die Einführung des
Wahlrektorates anstelle des
früheren Direktorates und die
Einstellung eines höheren
Verwaltungsbeamten durch
das Kultusministerium.

UA der TUD
Gesetz- und Verordnungsblatt
Sachsens

Nr. 23. Bekanntmachung, das Statut für das Polytechnicum betreffend;

vom 3. April 1878.

Die bisherigen organischen Bestimmungen für die „polytechnische Schule“ sind in Rücksicht auf die weitere Entwicklung dieses Instituts einer Revision zu unterwerfen gewesen.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist daher das nachstehende

Statut für das Polytechnicum

errichtet worden.

Dasselbe wird mit dem Verordnen hierdurch bekannt gemacht, daß das Polytechnicum fortan die Benennung „Königliches Polytechnicum zu Dresden“ zu führen hat.

Dresden, den 3. April 1878.

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Dr. v. Gerber.

Hausmann.

Statut

für das Polytechnicum zu Dresden.

§ 1. Das Polytechnicum ist eine Staatsanstalt, welche dem Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts unterstellt ist.

Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen.

2. Stück vom Jahre 1890.

Inhalt: Nr. 6. Bekanntmachung, das Statut für die technische Hochschule betr. S. 5.

Nr. 6. Bekanntmachung,

das Statut für die technische Hochschule betreffend,

vom 3. Februar 1890.

Das bisherige Statut für das Polytechnicum ist in Rücksicht auf die weitere Entwicklung der deutschen technischen Hochschulen einer Revision zu unterwerfen gewesen.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist daher das nachstehende

Statut der Königlich Sächsischen Technischen Hochschule

errichtet worden.

Dasselbe wird mit dem Verordnen hierdurch bekannt gemacht, daß das Polytechnicum fortan die Benennung

„Königlich Sächsische Technische Hochschule“

zu führen hat.

Dresden, den 3. Februar 1890.

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

v. Gerber.

Verzeichniss

der

Studirenden des Königlichen Polytechnikums

Dresden

Wintersemester 1887/88.

Die mit * Bezeichneten sind Michaelis 1887 inscribirt worden. Bei den übrigen Studirenden ist die Zeit der Inscription resp. Inscriptionen aus dem beigefügten Zusatz: M., O. etc. ersichtlich. Die Abkürzung F. J. bedeutet Fabrik-Ingenieur, V. J. Vermessungs-Ingenieur. In Bezug auf Staatsangehörigkeit ist, bei keinerlei Zusatz in Parenthese, Sächsische Staatsangehörigkeit anzunehmen.

B. = Beurlaubt.
St. = Stipendiat.

Dresden.

Druck von B. G. Teubner.

1887.

Mechanische Abtheilung.

| | | |
|----------------------------------|------------------------------|---|
| *Adler, August | Troppau (Oesterreich) . . . | M. 87. |
| *Andresen, Johann | Christiania (Norwegen) . . | M. 87. (F. J.) |
| Bachmann, Wilhelm | Moskau (Deutscher) | M. 84. |
| Behrisch, Max | Dresden | M. 85. (Dipl.-Vorprüfg. best. M. 86.) St. |
| Beutelspacher, Christian | Neuburg b. Odessa (Russland) | O. 87. |
| Bocciardo, Ettore | Genua (Italien) | O. 85. |
| Bravo, Antonio | Bassano (Italien) | O. 85. (Dipl.-Vorpr. best. M. 87.) |
| von Darewski-Weryha, Victor | Wojcin (Russland) | M. 84. |
| Donat, Emil | Zyrdardow (Sachse) | M. 83. M. 86. B. |
| Eichleiter, Julius | Korschacherberg (Schweiz) | M. 86. |
| Fainland, Mendel | Odessa (Russland) | M. 84. |
| Förster, Ernst | Dresden | O. 87. |
| Francke, Richard | Dresden | O. 87. |
| Fröhlich, Martin | Lichtenstein i. S. | O. 85. |

Verzeichnis der Studirenden des Königlichen Sächsischen Polytechnikums Dresden, Wintersemester 1887/88

Studenten Verzeichnisse wurden jährlich herausgegeben. Um 1890 waren am Polytechnikum insgesamt 308 Studirende immatrikuliert. Ihre Zahl erhöhte sich zwischen 1878 und 1890 ständig und stieg danach weiter (1890: 365, 1899/1900: 1106). Zur selben Zeit wurden 87 Studenten aus anderen Ländern (Russisches Reich, Österreich-Ungarn, Norwegen, Schweiz) am Polytechnikum ausgebildet.

HStA Dresden
Min. f. Volksbildung
Nr. 15118

**Verzeichnis der
Vorlesungen und Übungen**
für das Sommersemester
1890

Im April 1890 wurde mit dem Inkrafttreten des neuen Statuts der Technischen Hochschule und der weiteren Durchsetzung akademischer Formen in der Lehre ein neuer Abschnitt in der Entwicklung von Ausbildung und Forschung eingeleitet.

HStA Dresden
Min. f. Volksbildung
Nr. 15119

Verzeichniss

der

Vorlesungen und Uebungen

an der

Königl. Sächs. Technischen Hochschule

für das

Sommersemester 1890.

Mit Allerhöchster Genehmigung tritt gemäss Hoher Verordnung des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts vom 3. Februar 1890 ein neues Statut der

„Königlich Sächsischen Technischen Hochschule“

mit dem 1. April 1890 in Kraft.

Die auf Grund des bisherigen Statutes vom 3. April 1878 erlassenen Regulative, nämlich die Studienordnung, das Regulativ für die Diplomprüfungen, mit Ausnahme des Regulativs an der Chemischen Abtheilung, für welche ein neues Regulativ bereits Hohe Bestätigung gefunden hat, ferner die Prüfungsordnung für Candidaten des höheren Lehramts der technischen und der mathematisch-physikalischen Richtung, die Habilitationsordnung, die Bibliotheksordnung, sowie endlich die Statuten für die Krankenkasse der Studirenden bleiben bis auf Weiteres noch in Geltung.

Dagegen sind die Studienpläne, insbesondere mit Rücksicht auf die Anforderungen der neuen Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den höheren technischen Staatsdienst im Baufache vom 1. Juli 1888 einer Neubearbeitung unterzogen worden, treten jedoch endgiltig erst nach Ablauf der für die technische Staatsprüfung im Königreich Sachsen noch geltenden Uebergangsbestimmungen in Kraft.

Die Vorlesungen des Sommersemesters 1890 beginnen Montag, den 14. April und schliessen Donnerstag, den 31. Juli.

Ueber die Organisation der Technischen Hochschule giebt das Eingangs erwähnte neue „Statut“, sowie die „Studienordnung“ Aufschluss, welche Drucksachen bei dem Secretariate unentgeltlich bezogen werden können.

Die Bedingungen, unter welchen der Eintritt als „Studirender“, bez. als „Zuhörer“ oder als „Hospitant“ an der Technischen Hochschule erfolgt, ergeben die §§ 28, 29 Abs. 1, bez. § 36 und § 37 des neuen Statutes. Aufnahmeprüfungen finden nicht statt.

Die besonderen Bestimmungen über Aufnahme und Abgang, über die Einschreibungen zu den Vorlesungen und Uebungen, die Disciplinavorschriften und die Hausordnung enthält die Studienordnung. Ueber die Benutzung der Bibliothek und des Lesezimmers enthält das Nähere die Bibliotheksordnung.

Für die Studirenden und Zuhörer wird ein Anmeldebogen ausgegeben, welcher auszufüllen und mit den in der Studienordnung § 2 bezeichneten Zeugnissen bei dem Rectorate einzureichen ist.

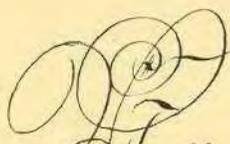
Die Anmeldung der Hospitanten erfolgt persönlich bei dem Rector.

Die Einschreibungen für das Sommersemester beginnen Sonnabend, den 12. April.

Um den Neueintretenden bei der Wahl der Vorlesungen während der Dauer ihrer Studienzzeit einen Anhalt zu gewähren, werden denselben bei der Einschreibung, auf Verlangen auch vorher, die erwähnten „Studienpläne“ der einzelnen Abtheilungen, sowie die „Diplomprüfungsordnung“ und die „Prüfungsordnung für die Candidaten des höheren Lehramtes“ eingehändigt.


Verordnung,

die Abhaltung von Prüfungsprüfungen mit Prüfungsarten des
Königlich Sächsischen Lehrersamen-Gesellschafte betreffend,
vom 28. Juli 1890.



Herrn mit dem Instruktionen des Ministers des Königs,
des Sächsischen Lehrersamen-Gesellschafte vom 3. Februar 1890. an Stelle des
ständig bestellten Direktors Schar, worden Polytechnikum benannt,
Gesellschafte ein alljährlich zu wechselnder Rektor gestanden ist, dessen Vor-
stellung Statuten gemäß dem Prorektor zukommt, wird ein Gesess,
ständlich mit dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts
die auf die Ministerien des geistlichen Gesellschafte bezügliche Zustimmung
in der Abhaltung, die Abhaltung von Prüfungsprüfungen mit Prüfungsarten
des Ministeriums zu Leipzig und des Königlich Sächsischen Polytechnikum zu Dresden
betreffend, vom 18. September 1879. mit Allerhöchster Genehmigung des
zu abgeändert, daß demnach § 420 des Hochschulgesetzes vom
Sächsischen Prüfungsamt, wenn der Befähigte ein Prüfungsamt des Königlich
Sächsischen Lehrersamen-Gesellschafte ist, künftig durch den Rektor derselben,
bei dessen Befähigung durch den Prorektor zu erfolgen hat.

Dresden, am 28. Juli 1890.
Ministerium des Kultus.

(linke Seite)

**Verordnung zur Abhaltung
von "Sühneversuchen"**
mit Studierenden der
Königlich Sächsischen Hoch-
schule
vom 28. Juli 1890

In diesem Schreiben beauf-
tragt das Königlich Sächsi-
sche Ministerium der Justiz
den Rektor mit der Prozeß-
vertretung für beschuldigte
Studenten.

HStA Dresden
Min. f. Volksbildung

UA der TUD
Fotosammlung

Intensive Beziehungen zur Industrie

Mechanische Abteilung -
Kernbereich der Hochschule



Ernst Hartig (1836-1900)

Professor für mechanische Technologie (Nachfolger
von Hülse), erster gewählter Rektor, 1890

Ernst Hartig gehörte zu den Begründern der mecha-
nisch-technologischen experimentellen Forschung und
stand mit Blick auf die außerordentlich intensiven
Beziehungen zur Industrie in der Tradition der Arbei-
ten von Johann Andreas Schubert. Intensiv arbeitete
Hartig mit Julius Hülse zusammen und setzte dessen
wissenschaftliches Lebenswerk unter neuen Bedin-
gungen fort.

Hartig entwickelte die mechanisch-technologische
Sammlung zu einer leistungsfähigen, der Industrie eng
verbundenen Einrichtung. Mit seinen Assistenten und
Studenten überprüfte er wissenschaftliche Erkenntnis-
se des Maschinenbaus, einschließlich der Thermody-
namik, im Experiment.

ALLERLEI SPECIALITÄT
 Alle Arten
Holzbearbeitungs-Maschinen
 nach neuesten bewährten Systemen
 für die verschiedensten Industriezweige
DEUTSCH-AMERIKANISCHE MASCHINEN-FABRIK
 Einrichtung kompletter Fabriken
 mit Motor, neueren Transmissionen
 und allem Zubehör
 Telefon-Adresse N° 131
 Maschinenfabrik
 Kirchner, Leipzig, Seidewitzstr.

ERNST KIRCHNER & CO.

Leipzig-Seidewitz, den 24. Februar 1885

Herrn Regierungsrath Dr. Hartig
 Prof. an der Polytechnischen
 1873
 Meiner

PATENTE: VICTORIA Süd-Australien

LOUIS HERRMANN

PATENTE: NEU-SÜD-WALES Neu-Seeland

1873
 1874
 1875
 1876
 1877
 1878
 1879
 1880
 1881
 1882
 1883
 1884
 1885
 1886
 1887
 1888
 1889
 1890
 1891
 1892
 1893
 1894
 1895
 1896
 1897
 1898
 1899
 1900

Dresden, den 10. Febr. 1885.
 Herrn Regierungsrath Prof. Dr. Hartig,
 Garbschlagener
 Linn.

(linke Seite)

Schreiben der Firma Ernst Kirchner & Co

Deutsch-Amerikanische Maschinen-Fabrik Leipzig an Ernst Hartig, 1883.

In diesem Schreiben kündigt die Firma die Übersendung ihrer Produktionspalette ("Illustrierter Catalog") an. So wie dieses Unternehmen, unterhielten auch viele andere sächsische, teilweise sogar überseeische Firmen Beziehungen zum Lehrstuhl Hartigs.

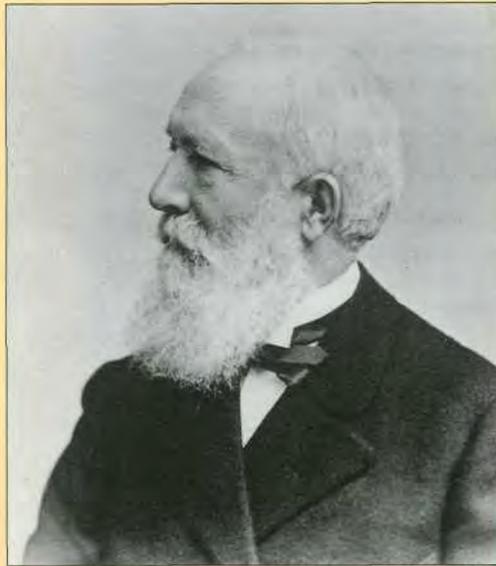
Schreiben von Louis Herrmann (Fabrikbesitzer der ehemaligen Malzdarrhordenfabrik und Perforieranstalt L. Herrmann sowie der Mechanischen Drahtweberei und Schlosserei L. Herrmann) an Hartig, 1885.

Der Fabrikant kündigt die Übersendung von Ziegelsteinen für die Mechanisch-technologische Sammlung an. Die Fabrik befindet sich noch heute in der Zwickauer Straße 33.

Schreiben an Ernst Hartig vom Technischen Büro der **Firma Friedrich Siemens**, in dem die Rücksendung einer ehemals der Mechanisch-technologischen Sammlung übergebenen Form für "festgeblasene Flaschen" angekündigt wird (1887).

Siemens AG, Museum (München)

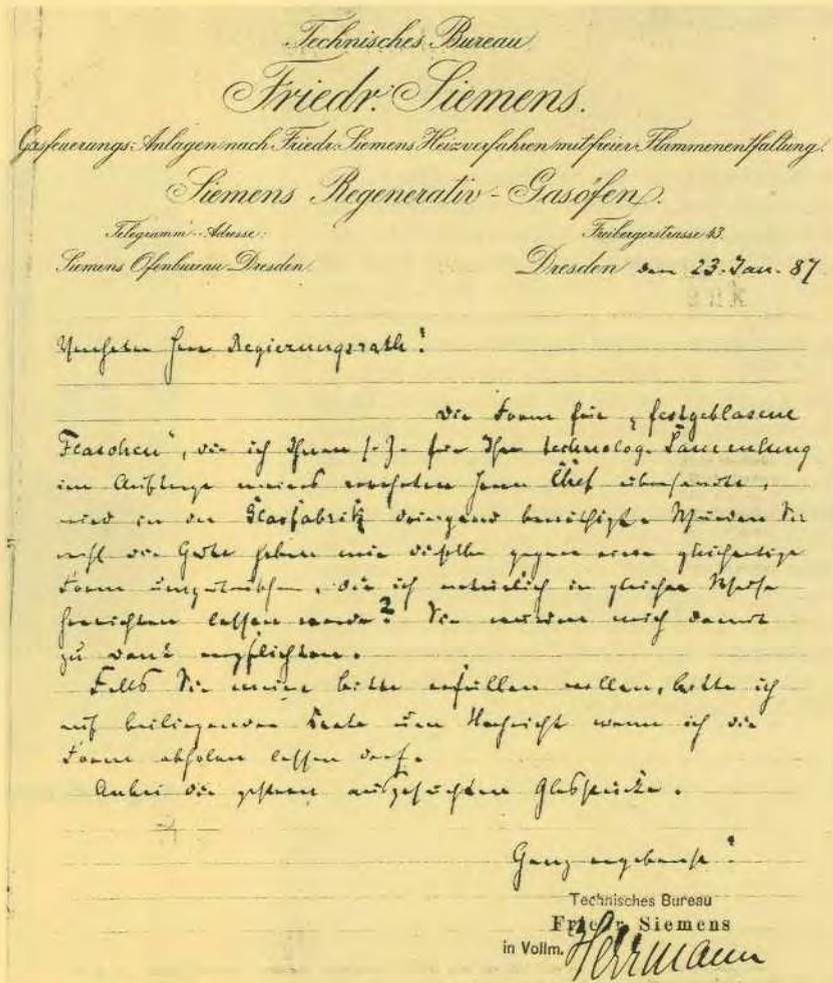
UA der TUD
Fakultät für Maschinenwesen, A 543



Friedrich Siemens (1826-1904)

Der in Dresden als Unternehmer und Erfinder tätige Bruder von Werner v. Siemens.

Friedrich Siemens wurde im Jahre 1901 als erstem die Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule Dresden verliehen.



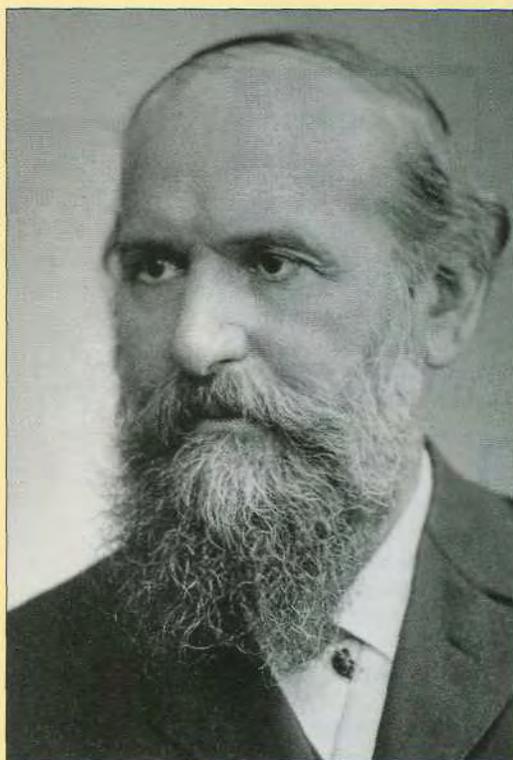
Seit der ersten Hälfte der siebziger Jahre hatten sich in der Mechanischen Abteilung des Polytechnikums bedeutende Veränderungen vollzogen. Ausgebaut wurden neben den konstruktiven Grundlagen und den technisch-spezialen Konstruktionsfächern auch die theoretischen Disziplinen des Maschinenbaus.

Gustav Zeuner und Ernst Hartig arbeiteten eng mit den 1874 nach Dresden berufenen

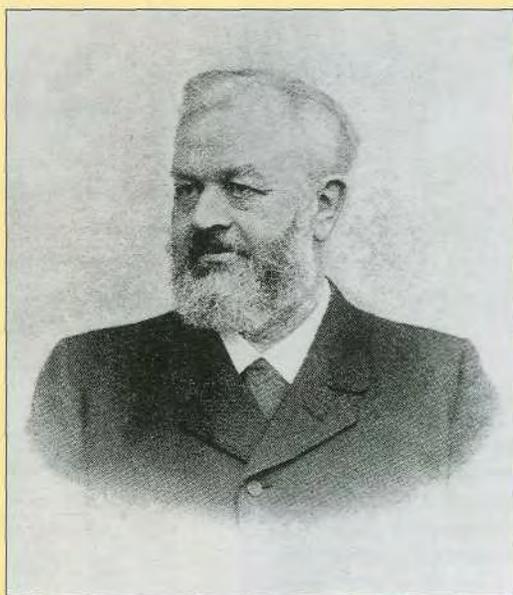
Leonidas Lewicki und **Trajan Rittershaus** zusammen.

Als Nachfolger von Theodor Weiss (1833-1886) vertrat der von der Technischen Hochschule Aachen nach Dresden berufene Lewicki den praktischen Maschinenbau. Die Vorlesungsverzeichnisse enthielten beispielsweise: Bau von hydraulischen Motoren und Dampfmaschinen, Lokomotivbau und Schiffsbau. Später wurde das Lehrangebot um den Kranbau und die Theorie fester Verbindungen, Elemente und Organe des Maschinenbaus ergänzt. Der in Wien geborene Lewicki war sowohl ein meisterhafter Konstrukteur als auch ein hervorragender Hochschullehrer. Seine Vorlesungen waren berühmt, da er stets die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse vortrug und ebenso die eigenen Forschungsergebnisse berücksichtigte. Dazu zählten beispielsweise die Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen im Maschinenbau und die Entwicklung von Berechnungsgrundlagen.

Trajan Rittershaus war vor seiner Berufung nach Dresden Assistent an der Berliner Gewerbeakademie bei Franz Relaux, dem Verfasser des klassischen Lehrbuchs "Theoretische Kinematik", gewesen und hatte als Konstrukteur in der Karlsruher Werkzeugmaschinenfabrik Geschwindt & Zimmermann gearbeitet. Rittershaus vertrat zunächst als außerordentlicher Professor die Maschinenbaukunde, die reine und die angewandte Kinematik, die mit der raschen Entwicklung des Werkzeugmaschinenbaus wesentlich an Bedeutung gewann. Im Jahre 1882 erhielt er schließlich eine Professur für Kinematik, Elektrotechnik und Konstruktion elektrischer Maschinen. Bestandteil seiner vielfältigen Forschungen waren interessante Untersuchungen zur Geschichte seines Fachgebietes, um dessen Popularisierung er sich stets bemühte. Er war auch Mitverfasser des amtlichen Berichts über die Wiener Weltausstellung von 1873 und beteiligte sich außerdem mit Beiträgen in der Dresdner Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis.



Leonidas Lewicki (1840-1907)



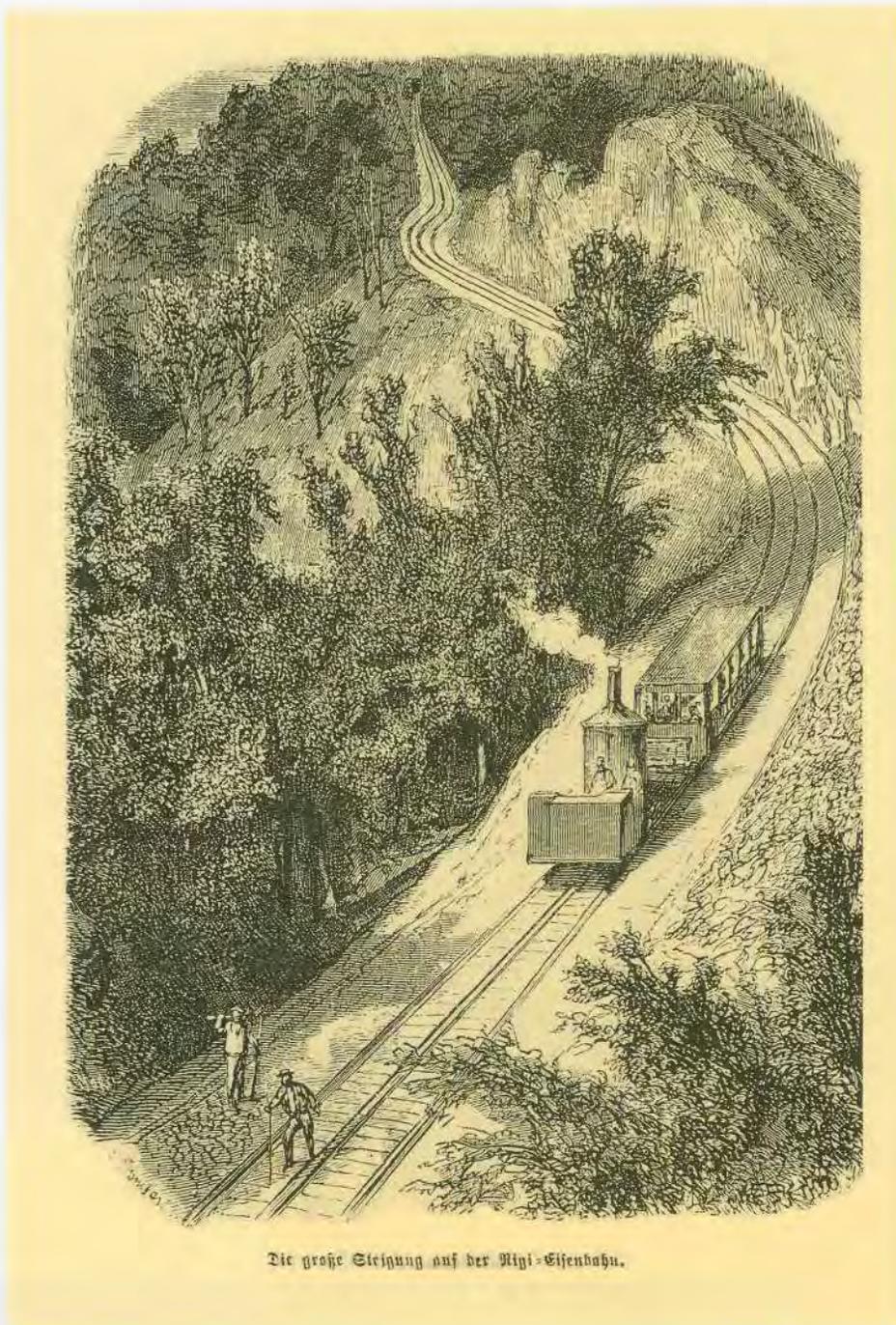
Trajan Rittershaus (1843-1899)

Bei den Maschinenbauunternehmen war die wissenschaftliche Unterstützung durch Professoren der Mechanischen Abteilung, die das Kernstück der Hochschule bildete, zunehmend gefragt.

Vor seiner akademischen Karriere war Leonidas Lewicki als Konstrukteur an den Zentralwerkstätten der schweizerischen Eisenbahn in Ölten tätig. Er entwarf unter anderem den Zahnstangenbetrieb der Rigi-Bahnen. Diesen für den europäischen Bahnbaunuartigen Konstruktionen maß sein damaliger Chef eine sehr große Bedeutung bei. So verschloß er stets nach Dienstende das Reißbrett Lewickis.

Vitznauer Zahnradbahn (1871 eröffnet)

Rigibahn-Gesellschaft Vitznau
(Schweiz)



Die große Steigung auf der Rigi-Eisenbahn.

Lewicki und Rittershaus untersuchten im Auftrag der Firma Siemens & Halske Maschinen- und Kesselanlagen im Elektrizitätswerk von Kopenhagen und Motoren in der Gasmotorenfabrik Moritz Hille in Dresden.

Gasmotorenfabrik Moritz Hille, Dresden

UA der TUD
Fotosammlung

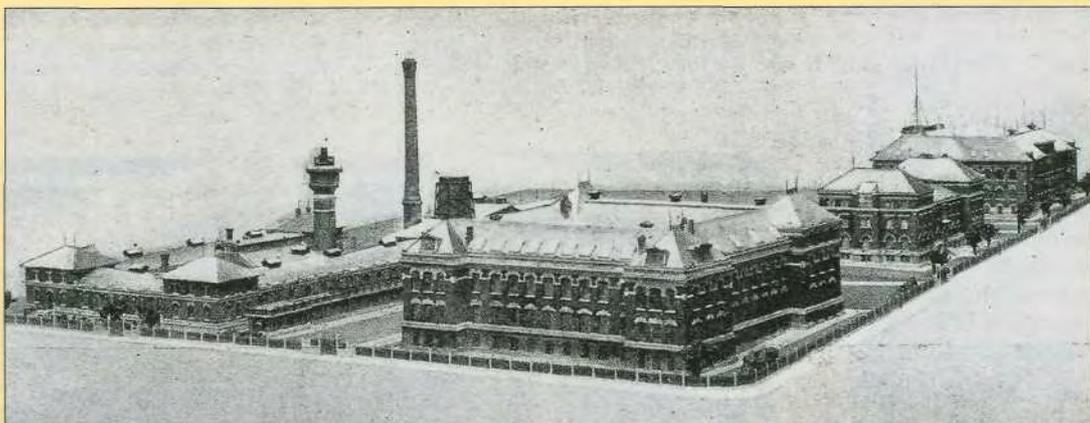


Neubauten der Mechanischen Abteilung

Der im Jahre 1875 vollendete Neubau des Polytechnikums am Bismarckplatz war bereits vor der Jahrhundertwende für die gestiegenen Anforderungen für die stark expandierenden Hochschule nicht mehr ausreichend. Die Studentenzahl stieg von etwa 300 Kommilitonen im Jahr 1874/75 auf mehr als 1000 eingeschriebene Studierende im Jahr 1900/01. An der Mechanischen Abteilung waren die meisten Studenten immatrikuliert, immerhin fast ein Drittel der Gesamtzahl der Studierenden. Neben dem stark gewachsenen Interesse des Studiums an dieser auf den Maschinenbau konzentrierten Abteilung erforderte vor allem die rasante Entwicklung der technischen Wissenschaften, die sich in der Bildung neuer selbständiger Lehrgebiete an der Hochschule widerspiegelte, den Bau moderner Institute und Laboratorien.

**Gebäudekomplex der
Mechanischen Abteilung**
nach seiner Fertigstellung im
Jahre 1905

UA der TUD
Fotosammlung



Die Stadtgemeinde, der sächsische Landtag und das Gesamtministerium garantierten äußerst günstige Rahmenbedingungen für den Ausbau der Hochschule.

Diese Verträge bilden auch heute noch die Grundlage für den Standort der TU Dresden.

Auszug aus einem der Verträge, die den Ankauf von Grundstücken am Fuße der Räcknitzhöfen mit einer Gesamtfläche von rund 121 000 Quadratmetern im Wert von über 1,6 Millionen Reichsmark für die Neubauten der Hochschule sicherten.

Zwischen
dem Königlichem Finanzministerium,
in Vertretung des Reichskassiers
im Königlichem Hofen,
einerseits,
und
der Stadtgemeinde Dresden,
verbunden
Sein Prof. Dr. Schulze,
andererseits,
ist mit Zustimmung des Reichsministers
in Dresden folgender
Vertrag
abgeschlossen worden.

Mineralfunden abfindung zu
bestimmten Voraussetzungen über
fordersuchen Nachforschungen
im Grünschiefer.

Dresden, den 23. Februar 1900.

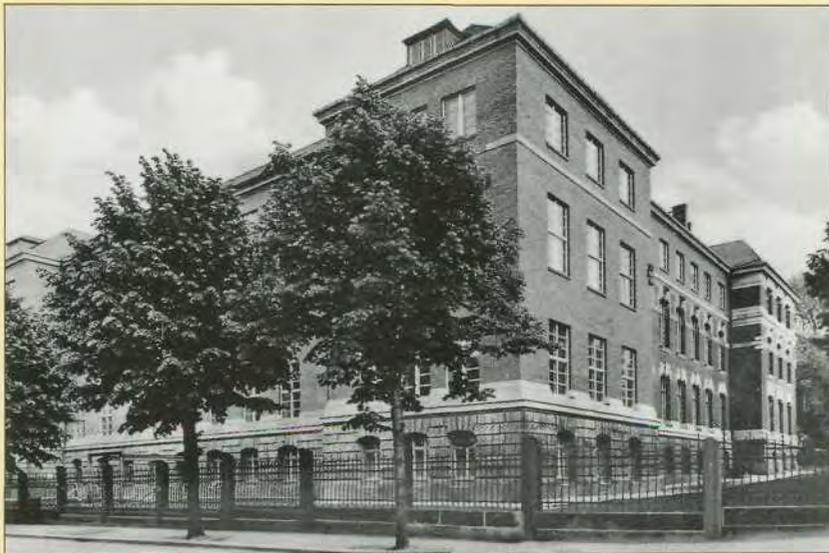
Das Königlich Finanzministerium.
P. Wulsdorf



Sein Prof. Dr. Schulze.
Prof. Dr. Beutler.

Sein Reichsminister.
Dr. Georg Meißner.





**Hauptgebäude der
Mechanischen Abteilung
Kollegienhaus**

(heute Zeuner-Bau)

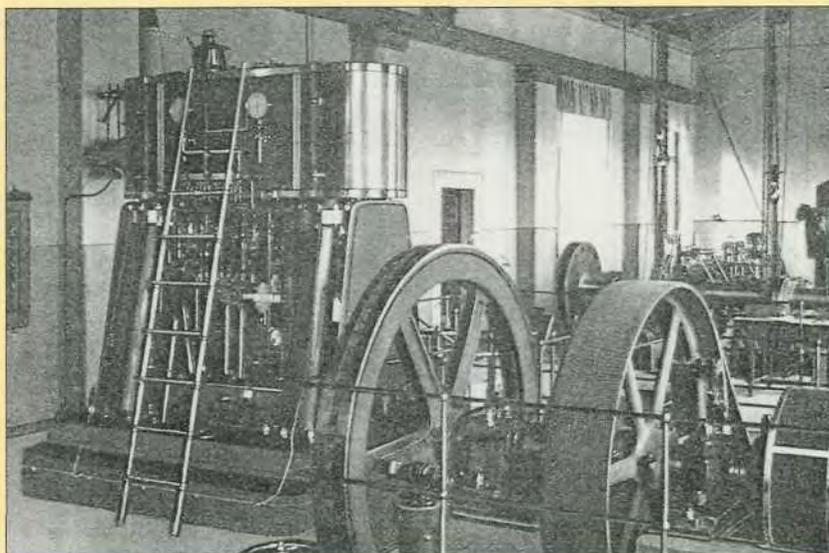
In diesem Gebäude waren unter anderem die umfangreiche Lehrmittelsammlung des Lehrstuhls für Maschinenelemente, Hebe- und Transportmaschinen, das mechanisch-technologische Institut und die dynamometrische Station untergebracht. Die Kosten für diesen repräsentativen Bau beliefen sich einschließlich des Innenausbaus auf fast 1 Million Reichsmark. In den Jahren zwischen 1928 und 1930 wurde noch ein großer Hörsaal angebaut.



Maschinenbaulaboratorien

Ansicht der Maschinenbaulaboratorien nach der Inbetriebnahme im Wintersemester 1901/02

Das Laboratorium A für Dampf- und Wassermaschinen umfaßte den östlichen und den westlichen Teil des Gebäudes.



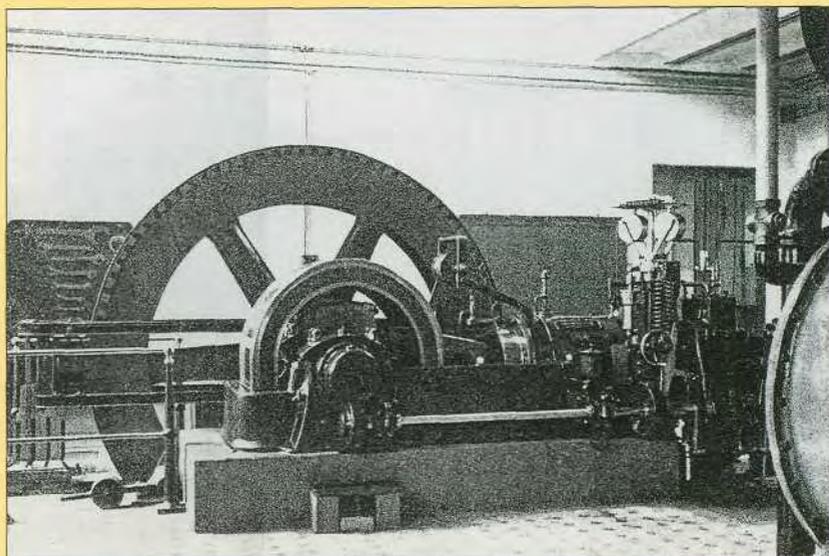
**Stehende Dampfmaschine
mit Dynamometer-Vorgelege**

UA der TUD
Fotosammlung

Das Laboratorium B für technische Thermodynamik, Gas- und Kältemaschinen nahm den nördlichen Teil des Gebäudes ein. In diesem Gebäudeteil standen unter anderem eine Gaserzeugungsanlage, eine Kältemaschine, Gasmotoren und Luftkompressoren.

Gasmotor

mit einer Leistung von 50 PS der Deutzer Gasmotorenfabrik



Elektrotechnisches Institut (heute Görges-Bau)

Das Gebäude des Elektrotechnischen Instituts wurde als vorläufig letzter Neubau im Jahre 1905 fertiggestellt. Das Gebäude ist so gestaltet worden, daß sich die Räume um einen überlasteten zentralen Lichthof, in dem sich der Maschinensaal befindet, gruppieren. Weiterhin befanden sich in diesem Gebäude die Laboratorien für die stark experimentell orientierte Lehre.



Maschinensaal des Elektrotechnischen Instituts (Ausschnitt)

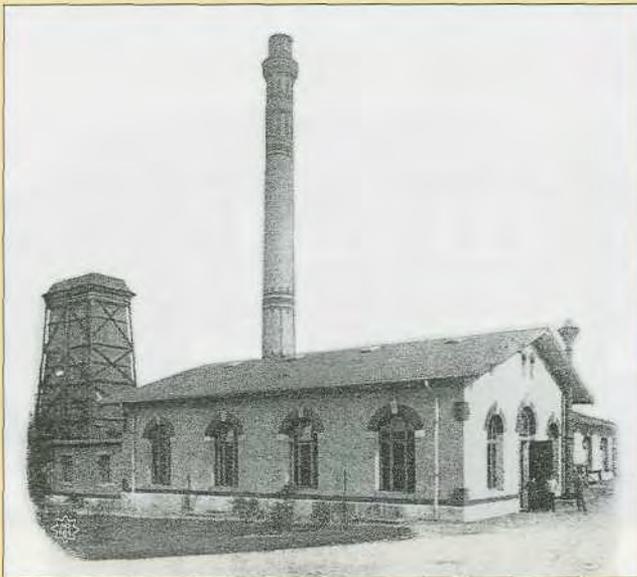




Mechanisch-Technische Versuchsanstalt (heute Berndt-Bau)

Neubau der Kgl. Sachs. Mechanisch-Technischen Versuchsanstalt unmittelbar nach der Fertigstellung

Für die Ausdehnung der Forschung auf dem Gebiet der Materialprüfung, die verbunden war mit der Übernahme von Aufträgen der Industrie und der Behörden, waren durch den Neubau sehr günstige Bedingungen geschaffen worden. Der Bau wurde von 1902 bis 1903 errichtet. Im Sommersemester jenes Jahres fanden in diesem Gebäude die ersten Lehrveranstaltungen statt, die in enger Verbindung zur angewandten Technik durchgeführt wurden. Das Institut gehörte schon bald zu den führenden Einrichtungen, die sich mit der Materialprüfung besonders im Maschinenbau beschäftigten.



Elektrizitäts- und Heizwerk

Diese Versorgungsanlagen dienten gleichzeitig Lehr- und Forschungsaufgaben.

Die umfangreichen technischen Einrichtungen der Mechanischen Abteilung hatten einen hohen Energiebedarf, dem das städtische Netz zum damaligen Zeitpunkt noch nicht gewachsen war. Deshalb wurde ein modernes Elektrizitätswerk für die Neubauten der Hochschule errichtet. Der erste Maschinensatz des Elektrizitätswerkes wurde im Februar 1905 in Betrieb genommen. Die eingesetzte Dampfturbine des Systems De Laval, gebaut von der Maschinenbauanstalt Humboldt bei Köln, war die modernste und leistungsfähigste bis dahin in Dresden eingesetzte Turbine. Ein zweiter Maschinensatz der Firma Brown, Boveri & Co. in Mannheim ging im Oktober desselben Jahres in Betrieb. Die Turbinen waren an eine Zentralkondensationsanlage angeschlossen, die das Kondensat in zwei Flammrohrkessel mit Vorfeuerung leitete, während das Kühlwasser in einen separaten Kühlturm geleitet wurde. Die Kessel lieferten den Dampf für die Heizung der Gebäude. Durch dieses moderne System wurden die Kosten für die Elektroenergie und die Heizung außerordentlich niedrig gehalten.

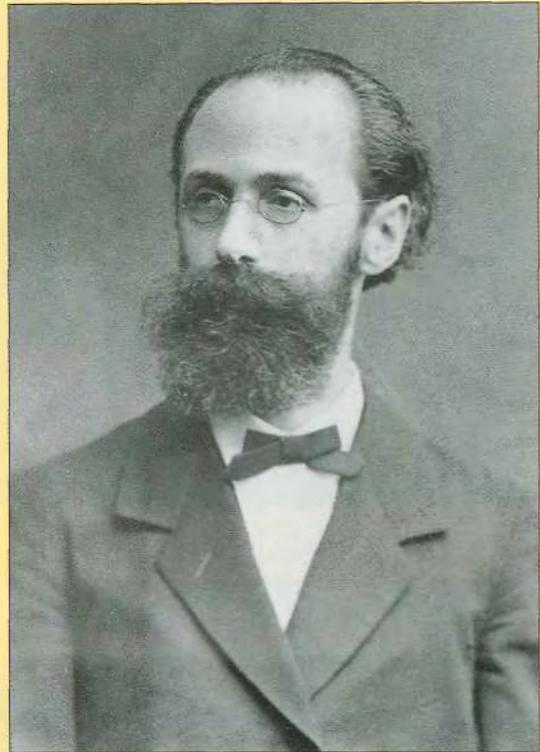
UA der TUD
Fotosammlung

Die Entwicklung der **Ingenieur-Abteilung** der Hochschule, deren Erfahrungen weit über die Grenzen Sachsens gefragt waren, stand in engster Verbindung mit dem Ausbau der Eisenbahn-, Straßen- und Wasserwege in Sachsen und anderen Regionen in Deutschland. Als exportorientiertes und dicht besiedeltes Land war Sachsen auf ein durchdachtes Verkehrsnetz angewiesen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bestanden bereits gute Verbindungen von Dresden nach Leipzig, Breslau, Prag und Hof. So waren Verkehrsverbindungen nach Schlesien, Böhmen und Bayern gesichert.

Insbesondere während der siebziger und achtziger Jahre wurden große Eisenbahnprojekte realisiert, die die Reise- und Transportzeiten in Sachsen und nach den anderen Gebieten des Deutschen Reichs entscheidend verkürzten. Mit der Inbetriebnahme einer Vielzahl von Kleinbahnstrecken wurden auch relativ entlegene Gebiete an der Peripherie Sachsens mit den Zentren verbunden.

Sachsen hatte am Ende des 19. Jahrhunderts ein außerordentlich dichtes Verkehrsnetz, das entscheidend zur weiteren wirtschaftlichen und teilweise bereits touristischen Erschließung dieser Kulturlandschaft beitrug.

An die von Johann Andreas Schubert geprägte Schule des Bauingenieurwesens knüpften Wissenschaftler an, die teilweise seine Schüler waren, die wesentliche Beiträge zur weiteren wissenschaftlichen Fundierung des Ingenieurwesens brachten und als Schöpfer auch heute noch wichtiger Verkehrsprojekte bekannt sind.



Wilhelm Fränkel (1841-1895)
Professor für Statik und Baukonstruktion

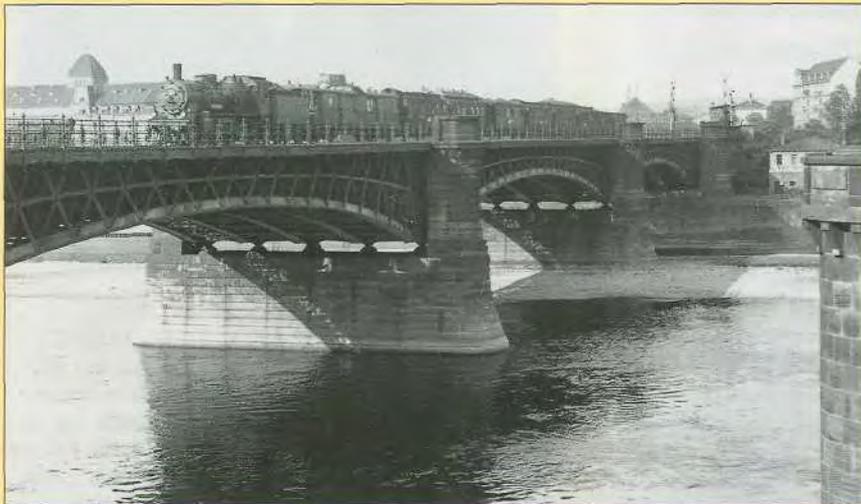
Wie August Nagel (1821 -1903), Professor für Vermessungslehre, nebenamtlicher Direktor des Mathematisch-Physikalischen Salons und Kommissar für Europäische Gradmessung, war auch der in Odessa geborene Rußlanddeutsche Wilhelm Fränkel ein Schüler von Johann Andreas Schubert. Nach der Ausbildung an der Polytechnischen Schule, die er von 1857 bis 1862 absolvierte, arbeitete er als Ingenieur-Assistent bei der Sächsischen Staatseisenbahn und promovierte an der Universität Jena. Ab 1865 war er Assistent bei Johann Andreas Schubert und lehrte graphische Statik. Im Jahre 1868 nahm er eine Professur für Ingenieurwissenschaften an. Sein Lehr- und Forschungsschwerpunkt war die Statik, die Baukonstruktion und speziell der Brückenbau. Einen international hervorragenden Ruf erwarb er sich auf dem Gebiet der Brückenmeßtechnik.



**Das "Blaue Wunder"
im Bau**
Bauzeit 1891-1893

Zu den berühmtesten Bauingenieuren Deutschlands zählte der aus einem kleinen Ort bei Hannover stammende Claus Köpke (1831-1911). Als Nachfolger von Johann Andreas Schubert lehrte er von 1869 bis 1872 Eisenbahn-, Straßen-, Wasser- und Brückenbau. Diese Tätigkeit gab er nach seiner Berufung zum obersten Eisenbahnbaubeamten im sächsischen Finanzministerium auf, ohne die enge Verbindung zur Hochschule abzubrechen.

Er hat sich in dieser mehr als dreißig Jahre währenden Tätigkeit außerordentliche Verdienste um die sächsischen Verkehrsbauten erworben. Zu seinen bekanntesten Konstruktionen zählt sicher das "Blaue Wunder", ein Wahrzeichen Dresdens.



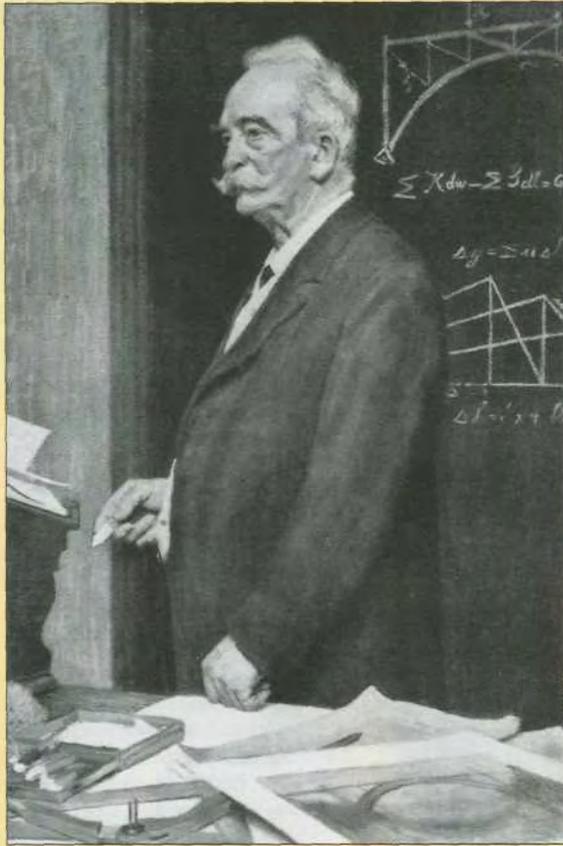
Dresden hatte als Verwaltungszentrum, als Tor nach Ost- und Südosteuropa, als Kunst-, Industrie- und Wissenschaftsmetropole ein gut ausgebautes Verkehrsnetz, das vor allem durch die Anbindung an die Fernbahnen und im innerstädtischen Bereich durch die Einführung von Straßenbahnen eine durchgreifende Modernisierung erfuhr.



(Bild Mitte)
**Eisenbahnbrücke über die
Elbe**
(neben der Marienbrücke)

**Blick auf Dresden, Alt- und
Neustadt**
Augustusbrücke, Carolabridge
und Albertbrücke

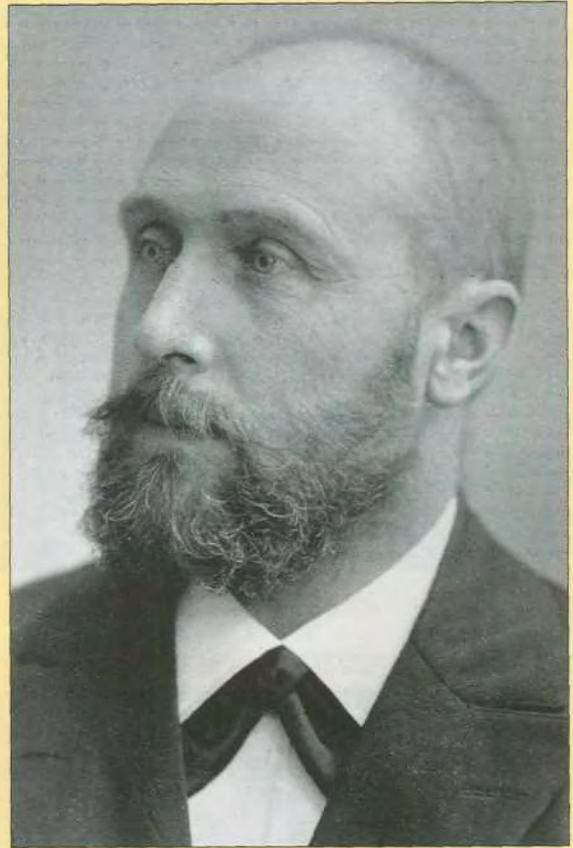
Deutsche Fotothek



Otto Mohr (1835-1945) wurde als Nachfolger von Claus Köpke berufen. Wie dieser hatte der um vier Jahre jüngere Otto Mohr die Polytechnische Schule Hannover absolviert und danach eine Ingenieur­tätigkeit bei der Hannoverschen und später bei der Oldenburgischen Staatseisenbahn aufgenommen, wo er von 1855 bis 1867 arbeitete. Im selben Jahr übernahm er einen Lehrstuhl an der Stuttgarter Polytechnischen Schule. Im Jahr 1873 trat er dann die Nachfolge von Claus Köpke an. Gleichzeitig übernahm er die Sammlung für Eisenbahn-, Straßen- und Tunnelbau. Einundzwanzig Jahre nach der Annahme dieser Berufung wechselte er von der Ingenieur- zur Mechanischen Abteilung und wurde als Nachfolger von Gustav Zeuner Ordinarius für Technische Mechanik, Festigkeitslehre und Graphostatik.

Er erwarb sich hervorragende Verdienste um den Brückenbau. Die von ihm aufgestellte Theorie des allgemeinen Spannungszustandes und dessen Darstellung gehörten zum unverzichtbaren ingenieurtheoretischen Instrumentarium. Seine Abhandlung über die Theorie des Bruchs erlangte Berühmtheit.

UA der TUD, Fotosammlung



Hubert Engels (1854-1945) hatte nach einer Bauelevenaus­bildung an der Akademie für Architektur Berlin und an der Technischen Hochschule München das Bau­fach studiert und sich bereits während der Ausbildung auf den Wasserbau konzentriert. Als Regierungsbaumeister war er aus Mühlheim an der Ruhr stammende Engels an den vorbereitenden Arbeiten der Unterweserkorrektur, dem Ausbau des Marinehafens Kiel und der Havelregulierung im Potsdamer Raum beteiligt. Ebenfalls war er mit Flußregulierungen im ostpreußischen Königsberg betraut worden. Unter seiner Leitung erfolgte von 1881 bis 1883 der Bau der Straßenbrücke über die Nordelbe in Hamburg. Im Jahre 1887 übernahm er eine Professur für Wasserbau an der Technischen Hochschule Braunschweig. Drei Jahre später wurde er als Professor für Wasserbau und Elemente der Ingenieurwissenschaften nach Dresden berufen.

Bereits wenige Monate nach Aufnahme seiner Tätigkeit an der Hochschule begann Engels mit der Durchführung von wasserbaulichen Modellversuchen im hydraulischen Laboratorium, um die Auswirkungen der Umspülung von Brückenpfeilern zu erforschen. In Zusammenarbeit mit der Übigauer Schiffswerft nahm er 1897 Forschungen in der Schiffbau-Versuchsanstalt dieser Firma auf.

Im Jahre 1898 gründete er das weltweit erste Flußbaulaboratorium, welches international große Beachtung fand.



Straßenbrücke über die Nordelbe in Hamburg
Bauzeit 1881-1883

Staatliche Landesbildstelle Hamburg

Inskriptionschein

für

Herrn *Jakob Ballisser*

geboren zu *Waldfelden, Schweiz*

als Zuhörer der *Bauingenieur* Abteilung

inskribiert *21. Oktober 1911*

wohnt *Murdenstr. 31, I*

Unterschrift des Inhabers:
J. Ballisser

Der Rektor
der Technischen Hochschule
Dresden.

Gültig für das Studienjahr 1911/12.
Der Umtausch dieses Scheins erfolgt bis zum 10. Mai 1912.

Rückseite zu beachten.

Das Studium des Bauingenieurwesens war auch für ausländische Studenten attraktiv. So hatten sich junge Leute aus der Schweiz für ein Bauingenieurstudium entschieden. Die komplizierten Bedingungen der Schweizer Berge erforderten gerade von den Bauingenieuren eine hervorragende Ausbildung.

Inskriptionschein

Legitimationskarte.

N^o 3238. 3.

Herr Hermann von Bonstetten

Bern

Hiervon nach seiner zu *Ostern 1885* erfolgten
Inskription als Studirender des K. Polytechnikums anerkannt.
1. Oktober 1889.

Die Direction des K. Polytechnikums.

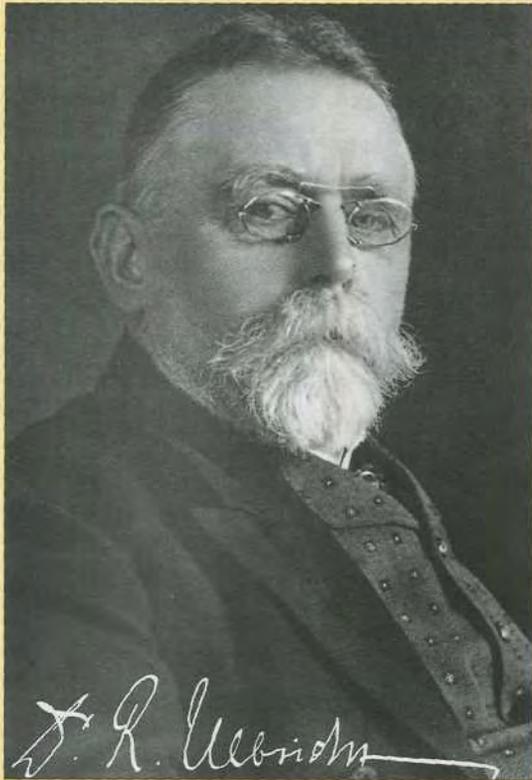
Wohnung des Inhabers:
Wappflaurerstr. 57

Gültig bis 1. Oktober 1890.

K. POLYTECHNIKUM
DIRECTION
DRESDEN

Legitimationsbescheinigung

UA der TUD
Studentenakten



Richard Ulbricht (1849-1905)
Professor der Technischen Hochschule Dresden
und Präsident der Sächsischen Staatseisenbahnen



Zur Ingenieur-Abteilung gehörte bis 1905 die Professur für Telegraphie, Telephonie und Signalwesen. Dieser Lehrstuhl war erstmals im Jahre 1876 von dem gebürtigen Wiener Karl Zetzsche (1830-1894), einem Absolventen der Dresdner Polytechnischen Schule und späteren K. u. K. Telegraphenbeamten, besetzt worden. Neben seinen Vorlesungen und umfangreicher Publikationstätigkeit zur noch jungen Nachrichtentechnik hatte er eine bedeutende Telegraphensammlung angelegt. Zetzsche war Gründungsmitglied des von Generalpostmeister Heinrich v. Stephan und Werner v. Siemens ins Leben gerufenen Elektrotechnischen Vereins Berlin. Ab 1880 hatte er die Leitung der Elektrotechnischen Zeitschrift (ETZ) übernommen. Im Jahre 1881 erfolgte die Einstellung als leitender Beamter für Telegraphie der Reichspostverwaltung in Berlin. Sein Nachfolger in Dresden wurde Richard Ulbricht, ebenfalls ein Absolvent der Polytechnischen Schule. Nach einer Tätigkeit bei der Sächsischen Staatseisenbahn übernahm er vorerst als Dozent die Nachfolge von Karl Zetzsche. Seit 1890 Professor, gründete Richard Ulbricht gemeinsam mit dem Physiker Wilhelm Hallwachs (1859-1922) im Gebäude am Bismarckplatz ein Institut für Schwachstromtechnik. Er ist der Erfinder der nach ihm benannten Ulbrichtschen Kugel, die insbesondere für ein Fotografieren von Lichtquellen von großer Bedeutung geworden ist. Heinrich Barkhausen bezeichnete Richard Ulbricht, der seit 1892 als Chef der Telegraphenverwaltung im Finanzministerium, als Staatskommissar für die Elektrischen Bahnen und ab 1910 als Präsident der Sächsischen Staatseisenbahnen tätig war, als einen "hochbedeutenden Mann".

Im Vorwort der ersten Nummer der Elektrotechnischen Zeitschrift, Organ des im Dezember 1879 gegründeten Elektrotechnischen Vereins, betont Eduard Zetzsche die Aufgabe des Vereins als Vereinigung "... für die deutschen Elektrotechniker zur Förderung ihrer wissenschaftlichen, technischen und gewerblichen Interessen ..."

Titelblatt der ersten Nummer der Elektrotechnischen Zeitschrift (ETZ)

UA der TUD, Fotosammlung



**Gebäude der Ingenieur-
Abteilung mit Observatori-
um (heute Beyer-Bau)**

Mit der zunehmenden Anzahl der Studienanfänger wurde die Einrichtung moderner Laboratorien und damit der Bau eines modernen und großzügigen Mehrzweckgebäudes notwendig. Ermöglicht wurde dies insbesondere durch die intensive Zusammenarbeit mit der sächsischen Bauwirtschaft und dem Staat als Träger wichtiger Bauvorhaben.

Im Jahre 1910 hatte der sächsische Landtag die Mittel für den Neubau bewilligt. Verantwortlich für den Entwurf und zum großen Teil für die Bauausführung war Martin Dülfer (1859-1942), Professor für Entwerfen von Hochbauten.

Nach einer Bauzeit von nur zwei Jahren wurde das Gebäude am 11. Oktober 1913 festlich eingeweiht.

Zu diesem repräsentativen Bau gehört auch das von Bernhard Pattenhausen (1855-1926), seit 1893 Professor für Geodäsie und Direktor des Geodätischen Instituts, gegründete Observatorium der Technischen Hochschule. Pattenhausen hatte eigentlich ein Observatorium auf der Räcknitzhöhe geplant, konnte aber diese für astronomische Beobachtungen bessere Variante nicht durchsetzen. Ebenfalls hatte in diesem großzügigen Neubau das Wissenschaftlich-Photografische Institut unter Leitung von Robert Luther (1868-1945), Professor für Wissenschaftliche Fotografie, sein Domizil.

**Einweihung des Neubaus
der Ingenieur-Abteilung
im Jahre 1913**

Der sächsische König Friedrich August wurde von Kultusminister Heinrich v. Beck, Rektor Ernst v. Meyer (1847-1919) und weiteren Professoren begrüßt.



UA der TUD , Fotoammlung

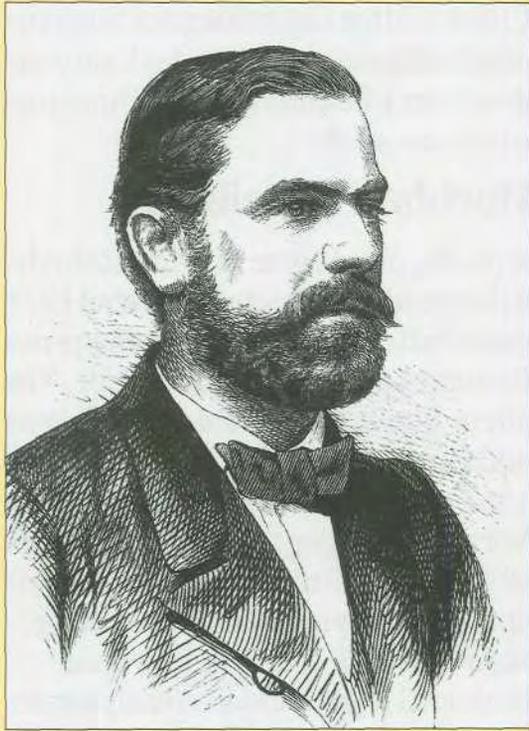
Eine wichtige Ergänzung der Studiemöglichkeiten am Polytechnikum wurde mit der Einführung des Architekturstudiums an der

Hochbau-Abteilung

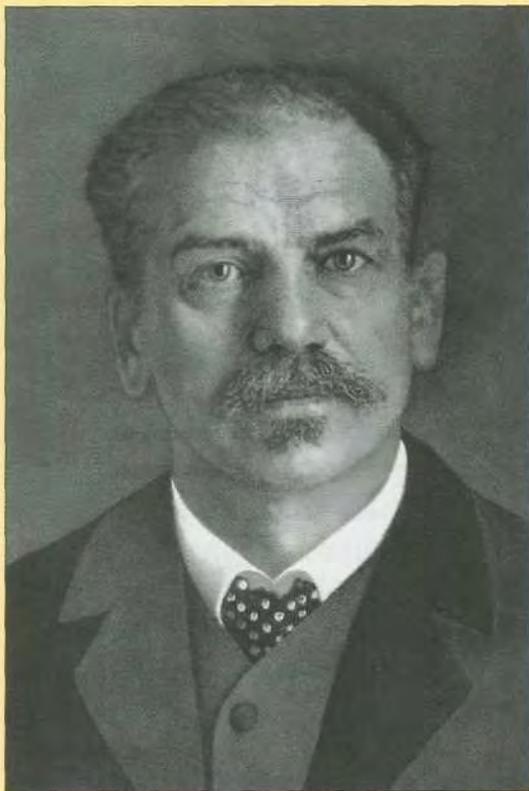
erreicht, die als eine der jüngsten Abteilungen der Hochschule im Jahre 1875 nach Fertigstellung des Neubaus am Bismarckplatz gegründet wurde. Vor allem der Initiative Rudolph Heyns und Gustav Zeuners, die einen bereits 1864 von Julius Hülsse unterbreiteten Vorschlag aufgegriffen hatten, war es zu danken, daß die Architekturausbildung am Polytechnikum in ihrer gesamten Breite ermöglicht wurde.

Rudolph Heyn, ehemals Absolvent der Kunstakademie, begründete die Notwendigkeit der Bildung einer Hochbau-Abteilung vor allem damit, daß die wissenschaftlichen und technischen Elemente beim Studium der Architektur viel stärker berücksichtigt werden müßten. Gegenüber Gustav Zeuner, der die Aufhebung der Architekturausbildung an der Kunstakademie vorschlug, nahm Rudolph Heyn eine vermittelnde Position ein, indem er es den Studenten freistellen wollte, ob sie ihre künstlerische Ausbildung nach dem Grundstudium weiter am Polytechnikum oder an der Kunstakademie absolvieren wollten. Die ministerielle Entscheidung fiel dann auch zugunsten dieser Variante. Das führte dazu, daß sich ganz enge Bindungen zwischen der Hochbau-Abteilung des Polytechnikums und dem Architekturatelier der Kunstakademie entwickelten.

Die Architekturausbildung in Dresden erlangte schon bald einen international hervorragenden Ruf, was sich nicht zuletzt in einer wachsenden Studentenzahl widerspiegelte.



Ernst Giese (1832-1903)



Hugo Härtung (1855-1932)

Neben Rudolph Heyn, der vor allem Baukonstruktionslehre, Hochbaukonstruktion, Bauformen- und Stil lehre in Lehre und Forschung vertrat, war Carl Weißbach (1841-1905) insbesondere während der Anfangsphase der Hochbau-Abteilung die dominierende Wissenschaftlerpersönlichkeit. Carl Weißbach vertrat die Fachdisziplinen Hochbau, Gebäudekunde und Entwerfen von farbigen Dekorationen. Wie Rudolph Heyn war Carl Weißbach als Repräsentant der Stilrichtung der Neurenaissance ein Schüler Nicolais, dem Nachfolger Gottfried Sempers an der Dresdner Kunstakademie. Seit 1869 war Carl Weißbach am Polytechnikum und gleichzeitig einige Jahre an der Dresdner Baugewerkschule. Er zeichnete sich durch hervorragende pädagogische Fähigkeiten aus, wobei seine "Einführung in das Entwerfen von Hochbauten" für die Anfänger unter den Architekturstudenten besonders zu würdigen ist. Bevor er die Hochschullehrerlaufbahn angetreten hatte, war er bereits als freischaffender Architekt tätig gewesen und hatte zeitweilig eine private Architekturschule unterhalten. Zu seinen architektonischen Leistungen gehören die Entwürfe Dresdner Villen, die dem damaligen Zeitgeschmack sehr entgegenkamen. Ebenfalls von ihm stammt die Architektur des Zeuner-, Mollier-, Berndt- und Görges-Baus.

Auch an der Hochbau-Abteilung waren ehemalige Schüler von Johann Andreas Schubert tätig. Zu ihnen gehörte Ernst Giese, der sowohl an der Polytechnischen Schule als auch an der Kunstakademie bei Nicolai studiert hatte. Sein ausgeprägtes kunsthistorisches Verständnis hatte er mit Unterstützung einer durch Italien führenden Stipendien-Studienreise vertieft.

Bevor Giese im Jahre 1878 auf den Dresdner Lehrstuhl für Baukunst (Hochbau) und als Vorstand des Ateliers für Baukunst berufen wurde, hatte er bereits umfangreiche Erfahrungen als Mitinhaber eines Dresdner Bauateliers und als Professor für Architektur in Düsseldorf gesammelt. Zu seinen bekanntesten und realisierten Entwürfen zählen Theaterbauten in Rotterdam und Düsseldorf. In Dresden hatte er unter anderem die Martin-Luther-Kirche und das Empfangsgebäude des Dresdner Hauptbahnhofs entworfen.

Nachfolger Gieses wurde im Jahre 1901 Hugo Härtung, Schüler und Assistent des bekannten Berliner Architekten und Hochschullehrers Karl Schäfer, der in Berlin und Karlsruhe gelehrt hatte. Als Professor für Hochbau und Entwerfen sah Hugo Härtung insbesondere in der Gotik einen idealen Ausgangspunkt für das konstruktive Denken im Hochbau. Als Dombaumeister zu Meißen trat er die Nachfolge seines akademischen Lehrers Karl Schäfer an.

Zu den bedeutendsten Architekturhistorikern Europas zählt ohne Zweifel der 1893 als Nachfolger Richard Steches (1878-1893) berufene Cornelius Gurlitt. Nach Tätigkeiten als Architekt in Wien, Kassel, Dresden und als Direktorialassistent am Kunstgewerbemuseum Dresden habilitierte er sich 1889 an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg.

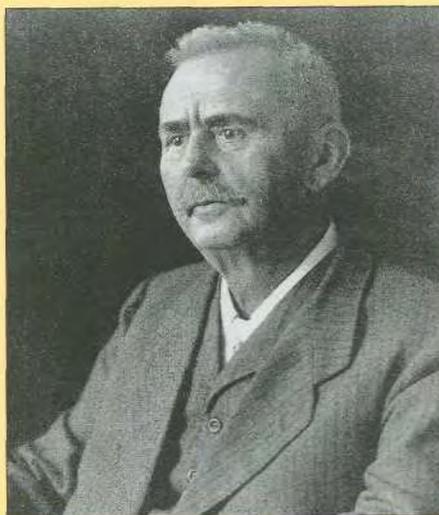
Gurlitts Lehrveranstaltungen zu den vielfältigen Themen der Architekturgeschichte und zum Städtebau waren für die heranwachsende Architektengeneration eine reiche Quelle der Anregung. Er gehörte zu den Architekten, die sich nicht dogmatisch auf eine Richtung - etwa den Historismus - festlegten. Seine Publikationen zur Architekturgeschichte Europas sind Klassikerwerke und haben wichtige Beiträge zum Verständnis der überlieferten Baukunst geleistet. Aus dem großen Gesamtwerk seien genannt: *Deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts* (1899), *Die Baukunst Frankreichs* (1899-1900), *Die Baukunst Konstantinopels* (1907-1911), *Denkmäler der Kunst in Dalmatien* (1909), *Warschauer Bauten aus der Zeit der sächsischen Könige* (1917).

Cornelius Gurlitt war Gründer und Ehrenpräsident der Freien Deutschen Akademie des Städtebaus und Ehrenpräsident des Bundes Deutscher Architekten. Neben der Mitarbeit in weiteren Ehrengremien war ihm die Tätigkeit als Vorsitzender der Sächsischen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler besonders wichtig.

(Bild rechts unten)
Grünes Gewölbe (Pretiosensaal) im Dresdner Stadtschloß

Deutsche Fotothek

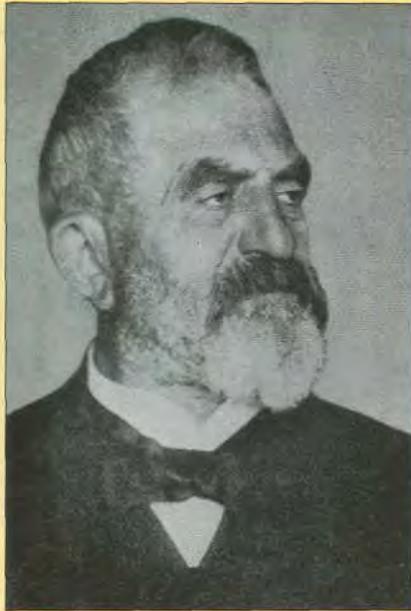
UA der TUD
 Fotosammlung



Cornelius Gurlitt (1850-1938)



Zwischen der Technischen Hochschule, insbesondere deren Hochbau-Abteilung, und den Kunstsammlungen hatten sich enge wissenschaftliche und personelle Beziehungen entwickelt. Vor allem der Kunst- und Architekturhistoriker Jean Louis Sponsel (1858-1930), der sich im Jahre 1890 als Privatdozent für die Geschichte der Architektur, insbesondere der sächsischen Kunst des 18. Jahrhunderts, habilitiert hatte, erreichte eine intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit. Im Jahre 1902 zum außerordentlichen Professor berufen, übernahm er bis 1908 die Direktion des Kupferstichkabinetts und hielt Vorlesungen unter anderem zur Renaissance in Deutschland. Nach der Abgabe seiner Lehrverpflichtungen wurde er gleichzeitig Direktor des Grünen Gewölbes (bis 1923), des Münzkabinetts (bis 1923) und des Historischen Museums (bis 1912). Zu Sponsels bekanntesten Publikationen gehören die von ihm herausgegebenen "Monographien des Kunstgewerbes".



Paul Wallot (1841-1912)



Paul Wallots architektonische Entwürfe sind in die deutsche Parlamentsgeschichte eingegangen. Zu seinen bedeutendsten Arbeiten gehören das Reichstagsgebäude und das Reichspräsidentenpalais in Berlin sowie der sächsische Landtag (Ständehaus) in Dresden.

Paul Wallot wurde im Jahre 1895 zum Professor für Hochbau berufen. Gleichzeitig nahm er eine Professur an der Dresdner Kunstakademie wahr. Er vertrat einen historischen, auf Barock und Renaissanceformen orientierten Monumentalbaustil. Den Schwerpunkt seiner Lehrveranstaltungen konzentrierte er auf das Stegreifentwerfen von Hochbauten.

UA der TUD
Fotosammlung

Reichstagsgebäude in Berlin
Bauzeit 1884-1894

Deutscher Bundestag
Parlamentsarchiv

Das Ständehaus in Dresden
Bauzeit 1901-1907

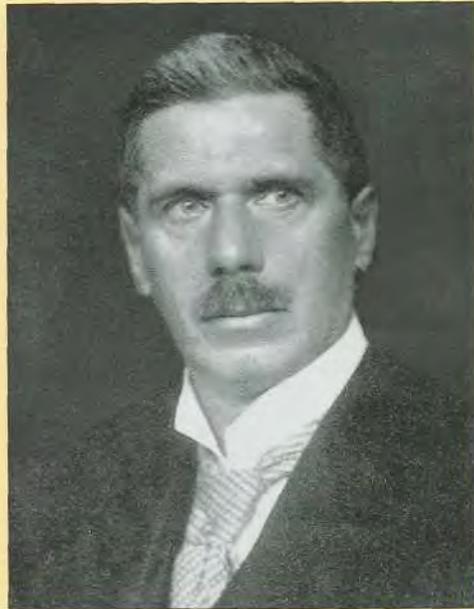


Blätter für Architektur
u. Kunsthandwerk (Tafel 62)

Ebenso wie Wallot und Schumacher war Martin Dülfer, der als Nachfolger von Weißbach im Jahre 1905 zum Professor für Entwerfen von Hochbauten berufen wurde, ein außerordentlich kreativer Architekt. Nach dem Studium der Architektur in München, wo er Mitglied der Künstlergesellschaft "Allotria" war, arbeitete er in verschiedenen angesehenen Architekturbüros in Deutschland, bis er sich 1887 als selbständiger Architekt in der kunst sinnigen Stadt München niederließ und Anfang der 90er Jahre als architektonisches "enfant terrible" galt. Aber schon bald setzte er sich mit seinen neuen Auffassungen durch. Der einige Jahre später zum Kgl. Bayerischen Professor und Regierungsrat avancierte Dülfer reiste 1904 als offizieller Vertreter Bayerns zur Weltausstellung nach St. Louis. Neben seiner Wirksamkeit als Hochschullehrer war er in mehreren wissenschaftlichen Gremien bereits vor dem ersten Weltkrieg außerordentlich aktiv, so als Vorsitzender des Bundes Deutscher Architekten und als Vorstandsmitglied und Sekretär des Comité permanentes architectes. Neben dieser umfangreichen wissenschaftlichen und wissenschaftsorganisatorischen Arbeit unterhielt er in Dresden ein Architekturbüro und leitete wie bereits in München die Ausführung großer Projekte im In- und Ausland.

Von Martin Dülfer entworfenes Gebäude auf der Münchner Leopoldstraße 4-6, Bauzeit 1896

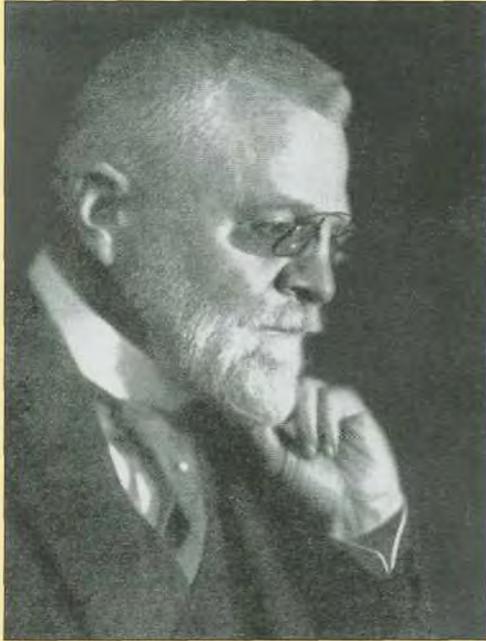
Landeshauptstadt München, Stadtarchiv



Martin Dülfer (1859-1942)

Nach seinen Entwürfen wurden beispielsweise realisiert: Gruppenbauten am Siegestor, die Franz-Joseph- und die Friedrichstraße in München, Theaterbauten in Meran, Dortmund, Duisburg, Lübeck sowie das bulgarische Nationaltheater in Sofia, Dresdner Bank in Leipzig, Bauingenieurgebäude der Technischen Hochschule Dresden.





Zu den beeindruckendsten Hochschullehrern zählte der Architekt

Fritz Schumacher (1869-1947), der als Sohn eines deutschen Diplomaten in Bogota und New York aufgewachsen war. Nach dem Studium in München und Berlin, einer anschließenden Tätigkeit im Stadtbauamt Leipzig sowie ausgedehnten Studienreisen nach Frankreich, Italien, England und Holland nahm er im Jahre 1899 einen Ruf an die Technische Hochschule Dresden an. Damit begann ein Repräsentant jener Architektengeneration an der Hochbau-Abteilung zu wirken, die dem Historismus den Kampf ansagte und von nicht wenig Angehörigen der älteren Generation, zu ihnen gehörte auch Wallot, etwas abschätzig als Vertreter einer "extremen Moderne" bezeichnet wurde. Schumacher war sicher gerade auch wegen dieser offenen und versteckten Anfeindungen bei den Studenten außerordentlich beliebt. Seine Lehrtätigkeit umfaßte vor allem die Bauformenlehre, Freihand- und Ornamentzeichnen sowie Stillehre des Kunstgewerbes. Im Jahre 1902 wurde seine außerordentliche Professur in ein Ordinariat für Entwerfen des inneren Ausbaus umgewandelt. Neben seiner Tätigkeit als Hochschullehrer und Publizist widmete sich Schumacher in großem Umfang der praktischen Umsetzung seiner Auffassungen als Architekt, wobei sein soziales Engagement - vor allem im Kampf gegen den Bau von Mietskasernen - ausgeprägt war. Bereits 1909 gab er seine Hochschullehrerlaufbahn auf und wurde Stadtbaudirektor in Hamburg.

Zu seinen architektonischen Leistungen zählten unter anderem:

Handelshochschule in Leipzig, Bauten der 3. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung, Stadtpark Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte, Institut für Geburtshilfe Hamburg, Generalbebauungsplan der Innenstadt Kölns.

Absolventen der Dresdner Hochbau-Abteilung waren später als z.T. international anerkannte Architekten tätig, einige nahmen eine künstlerische Entwicklung. Zu jenen gehörten die Gründungsmitglieder der expressionistischen Künstlergemeinschaft "Brücke", die im Juni 1905 von den Studenten der Architektur Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner, Karl Schmidt-Rottluff und Fritz Bleyl gegründet wurde. Ihre akademischen Lehrer waren unter anderem Paul Wallot, Cornelius Gurlitt, Jean Louis Sponsel und Fritz Schumacher, der später feststellte, daß er während der Übungen im Freihandzeichnen bei Heckel, Kirchner und Bleyl außerwöhnliche Begabungen entdeckt hatte, die er nicht "schulmeisterlich bändigen" wollte, da er ein "zu starkes Fluidum" gefühlt hätte [1]. Ernst Ludwig Kirchner konstatierte rückblickend auf seine Dresdner Studienzeit, daß "wohl das starke Gefühl für Rhythmus und geschlossene Composition mit auf diese Studien zurückzuführen" sei und "daß Maler, deren Geist an humanistischer Bildung geschult" ist, doch anderen Künstlern überlegen waren [2].

[1] Schumacher, Fritz: Stufen des Lebens. Stuttgart/Berlin, 1935, S. 283

[2] Grisebach, Lothar: Ernst Ludwig Kirchners Davoser Tagebuch: Eine Darstellung des Malers und seiner Schriften. Köln, 1968, S. 76

Diplom-Urkunde von Ernst Ludwig Kirchner

UA der TUD
Studentenakte Nr.5836

DIE KÖNIGLICH SÄCHSISCHE TECHNISCHE HOCHSCHULE ZU DRESDEN

verleiht durch diese Urkunde
dem Studierenden der Hochbau-Abteilung

Herrn Ernst Kirchner

geboren zu Aschaffenburg

den Grad eines

Diplom-Ingenieurs

nachdem er die ordnungsmässige Diplomprüfung als

ARCHITEKT

abgelegt hat und zwar die Vorprüfung im April 1903

mit dem Prädikat „gut bestanden“

und die Hauptprüfung im Juli 1905 mit dem Prädikat

„gut bestanden“.

DRESDEN, am 1. Juli 1905.

Der Rektor

der Technischen Hochschule.

Dr. Mollier.

(L. S.)

Der Vorstand

der Hochbau-Abteilung.

Hugo Hartung.

Übungen
Ernst Ludwig Kirchners
 im Wintersemester 1904/05

Einschreibebogen mit dem
 Nachweis der belegten
 Vorlesungen

UA der TUD
 Studentenakte Nr. 5836

Ernst Ludwig Kirchner
Augustusbrücke und
Frauenkirche in Dresden,
 1905
 Farbholzschnitt, 1. Zustand,
 20 x 25cm

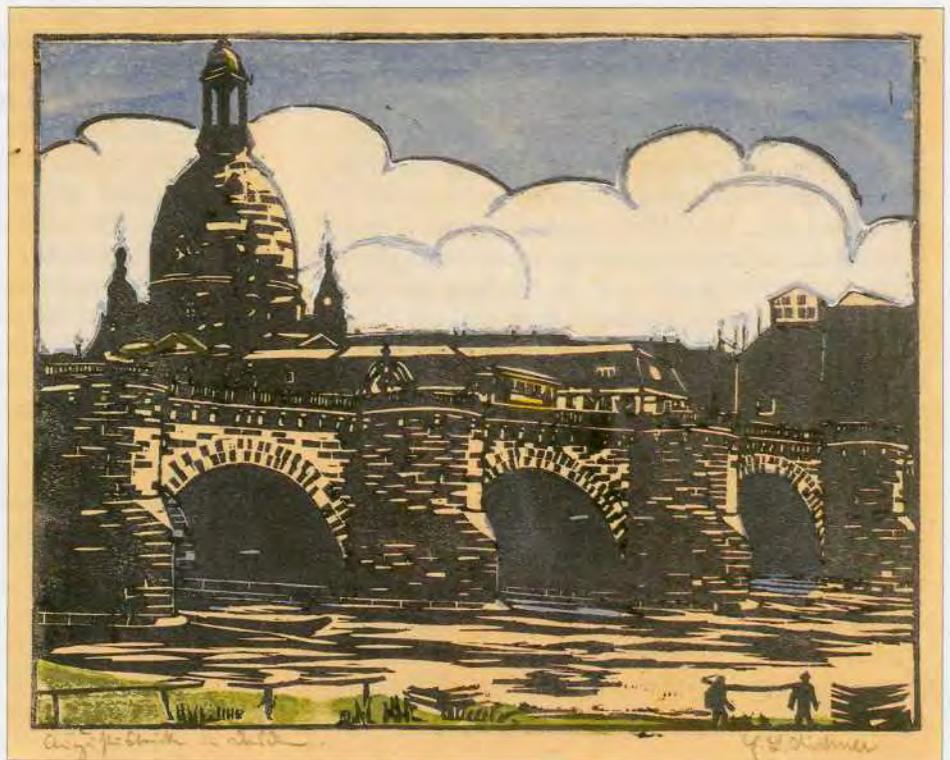
Brücke-Museum Berlin

Königl. Sächs. Technische Hochschule zu Dresden.

Einschreibebogen.

Herr *Ernst L. Kirchner* aus *Appelfarbüding*
 Wohnung *Oppelsplatz 15 III*
 Studierender der *Forstbau* - Abteilung.
 belegt im *Winter* - Semester 1904 folgende Vorlesungen und Übungen:

| Nr. im Vorlesungsverzeichnis | Bezeichnung der belegten Vorlesungen und Übungen | Name des Dozenten | |
|------------------------------|--|---------------------------|-------|
| 187 | Arbeiten im Atelier | Prof. Pfeiffer | K. Z. |
| | Lehrstuhl Dr. Langemann | Prof. Pfeiffer | |
| 54 | Geometrie Dr. Langemann | Prof. Pfeiffer | |
| 150 | Geometrie Dr. Langemann | Prof. Pfeiffer | |
| 21 | Math. der Gew. u. Bauw. u. d. Schiffb. | Prof. Pfeiffer | |
| 181 | Mathematik mit d. Appl. d. Forstbau | Prof. Pfeiffer | K. Z. |
| 4 | Arbeitslehre = Lehrbefähigung | Prof. Pfeiffer | |
| 586 | Lehrbefähigung in d. Forstbau | Prof. Pfeiffer | |
| 9 | Lehrbefähigung in d. Forstbau | Prof. Pfeiffer | |
| 170 | Arbeitslehre | Prof. Pfeiffer | K. Z. |



Dresdner Wissenschaft und innovative chemisch-pharmazeutische Industrie

Während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts nahm die Chemie einen nicht geahnten Aufschwung. In den USA und den europäischen Industrieländern, insbesondere in Deutschland, entstanden leistungsfähige chemische Industrien.

Die im Labor gewonnenen Erkenntnisse wurden seit dieser Zeit rasch in der sich ebenfalls schnell entwickelnden chemischen Industrie verwertet. Die deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen hatten eine hervorragende wissenschaftliche Basis für den Chemiestandort Deutschland geschaffen. Zwischen chemischer Forschung und Industrie, teilweise auch der Politik, hatten sich innerhalb weniger Jahrzehnte enge Wechselbeziehungen herausgebildet, die oft auch personeller Art waren. Die Unternehmerpersönlichkeiten der enorm an Einfluß gewinnenden chemischen Industrie waren nicht selten selbst hervorragende Chemiker, wie der spätere Generaldirektor der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer und Gründer der IG Farben, Carl Duisberg (1861-1935).

Der sächsische Raum war zwar nicht ein Zentrum der chemischen Großindustrie wie das Rhein-Main-Donau-Gebiet, aber auch hier entwickelten sich neben der traditionell leistungsfähigen Textil- und Maschinenbauindustrie innovative mittelständische Unternehmen der Präparateindustrie, die eng mit der Dresdner Technischen Hochschule zusammenarbeiteten.

Die entscheidenden Impulse für den Aufschwung der Chemischen Abteilung gab der im Jahre 1870 nach Dresden berufene Rudolph Wilhelm Schmitt (1830-1918), der bei dem Nachfolger Bunsens Hermann Kolbe (1818-1884) in Marburg Assistent gewesen war. Damit gelangte ein Wissenschaftler auf den Lehrstuhl für allgemeine Chemie und chemische Technologie, der sich an der Universität habilitiert hatte und bereits als Privatdozent tätig gewesen war. Rudolph Schmitt hatte die nötige wissenschaftliche Basis und wissenschaftsorganisatorischen Fähigkeiten, um das Studium der Chemie in Dresden zu modernisieren und auf Universitätsniveau zu heben. Gleichzeitig war er ein Gelehrter, der sich engagiert für die Überleitung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Industrie einsetzte. Dabei arbeitete er eng mit seinem inzwischen nach Leipzig berufenen Lehrer Hermann Kolbe zusammen. Diesem war bereits 1859 die synthetische Herstellung der in der Natur vorkommenden Salicylsäure gelungen. Anfang der 70er Jahre fand er dafür die effektive Synthese. Mit dem Kolbeschen Labor-Verfahren war aber noch nicht die Möglichkeit der industriellen Herstellung dieser antiseptisch und konservierend wirkenden

organischen Säure gegeben. Zur Lösung dieses Problems empfahl Professor Schmitt seinen ehemaligen Studenten Friedrich v. Heyden (1838-1926), der als 33jähriger am Polytechnikum ein Chemiestudium aufgenommen hatte, das er nach nur zwei Jahren aufgrund seiner außerordentlichen Zielstrebigkeit mit der erfolgreichen Verteidigung einer Dissertation an der Jenenser Universität abschloß. Nach der Kontaktaufnahme entwickelte sich eine äußerst enge und segensreiche Zusammenarbeit zwischen Kolbe und v. Heyden, der energisch die Einrichtung einer kleinen Produktionsstätte vorerst in seiner Dresdner Villa auf der Leipziger Straße betrieb. Bereits im Januar 1874 gründete er die "Salicylsäurefabrik Dr. F. v. Heyden" und nahm noch im selben Monat die Produktion auf. Damit war von einem ehemaligen Studenten des Kgl. Sachs. Polytechnikums erstmals eine chemische Fabrik gegründet worden, die einen pharmazeutischen Wirkstoff ausschließlich auf synthetischem Wege herstellte und die sich innerhalb weniger Jahre zur größten chemischen Fabrik Sachsens, selbst mit einem Zweigbetrieb in den USA, entwickelte.

Nach dem Tode Hermann Kolbes, der als Mitinhaber der Firma auch deren wissenschaftlicher Berater gewesen war, übernahm Rudolph Schmitt die Beratertätigkeit. Gemeinsam mit seinem Assistenten Richard Seifert fand Schmitt ein neues Verfahren zur Salicylsäuresynthese, das sowohl technisch einfacher zu handhaben war als auch eine doppelte Ausbeute brachte.

Nachdem der Firmengründer sich 1885 aus der Geschäftsführung zurückgezogen hatte, übernahm Karl Kolbe, der Sohn Hermann Kolbes, die Führung der Firma. Im selben Jahr holte Kolbe die Schmitt-Schüler Richard Seifert und Max Prater in die Leitung der Firma. Im Jahre 1891 wurde mit Hermann Hähle ein weiterer Schmitt-Schüler von Kolbe eingestellt.

Das Werk verdankte seine weitere Entwicklung insbesondere der engen wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit der Dresdner Technischen Hochschule, die neben dem wissenschaftlichen Know-how auch hervorragend ausgebildete Chemiker für den Einsatz in der betrieblichen Praxis hervorbrachte. Eine Tradition, die auch heute zwischen der Universität und der Arzneimittelwerk Dresden GmbH fortgesetzt wird.

Friedrich v. Heyden,
ehemaliger Student am Polytechnikum und führender sächsischer Unternehmer

UA der TUD, Fotosammlung

Friedrich v. Heydens "Villa Adolpha" in Dresden-Neustadt, Leipziger Straße

Hier wurde weltweit zuerst die für die medizinische Therapie so bedeutende Salicylsäure industriell hergestellt und die Grundlage für ein in Deutschland führendes pharmazeutisches Unternehmen geschaffen.

Neubau für die industrielle Herstellung der Salicylsäure in Radebeul

Die Fabrik 1875
Rückansicht

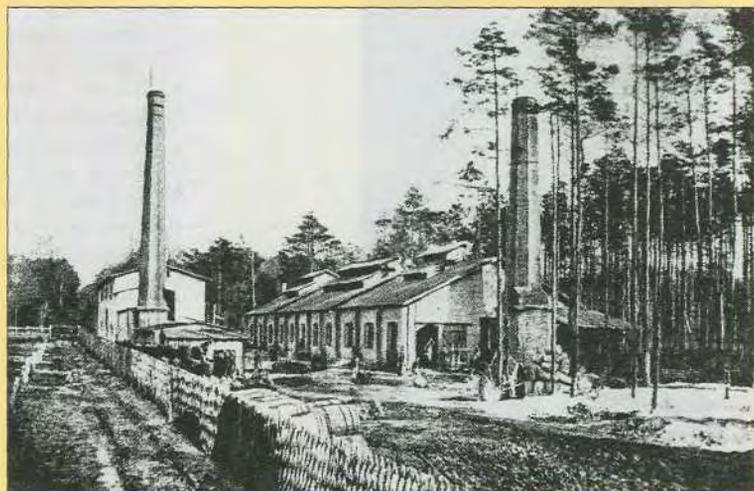
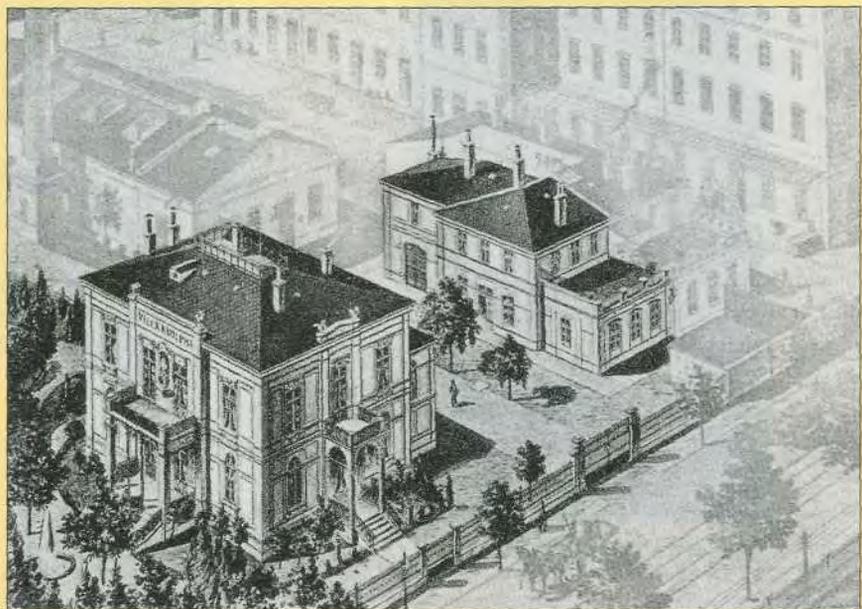
Schlenk, O.: 1874-1934 Erinnerungsblätter aus 6 Jahrzehnten
Verlag: Kupy & Dietze,
Radebeul o. J./ Vf. bedankt sich bei Herrn Dr. Sorms f. Hinweise.



Friedrich v. Heyden
(1838-1926)

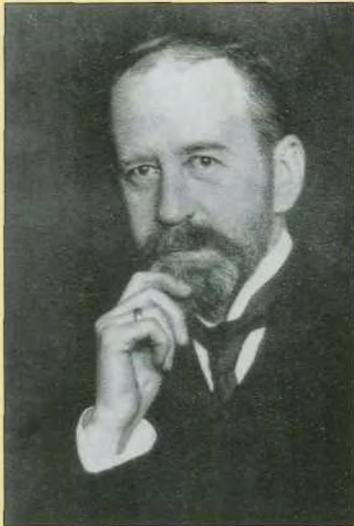


Rudolph Wilhelm Schmitt
(1830-1918)

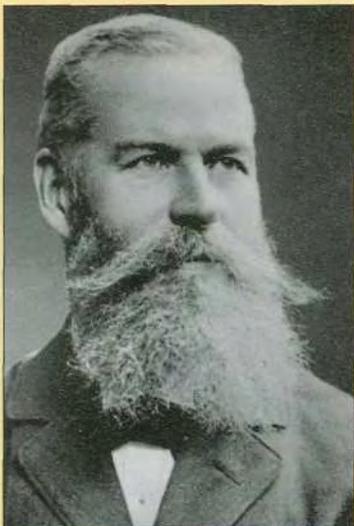




Walther Hempel (1851-1916)



Richard Möhlau (1857-1940)



Ernst v. Meyer (1847-1916)

Mit besonderer Unterstützung durch Gustav Zeuner setzte der 1879 zunächst zum außerordentlichen Professor für technische Chemie berufene Walther Hempel eine schrittweise Trennung zwischen der organischen und der anorganischen Chemie durch. Besondere wissenschaftliche Verdienste hat er sich im Zusammenhang mit Untersuchungen zur Gasanalyse erworben. Er ist geistiger Vater der quantitativen Spektralanalyse, die für die Metallurgie von besonderer Bedeutung ist. Meisterhaft vorgetragene Versuche erlangten Berühmtheit und wurden auch von der königlichen Familie besucht. Seine Beziehungen zur chemischen Industrie waren vielfältig.

Die in Deutschland führende sächsische Textilindustrie und die damit eng verbundene Herausbildung von Unternehmen der Farbstoffbranche hatten wesentlichen Einfluß auf die frühzeitige Etablierung der Farbenchemie an der Hochschule. So ist bereits 1891 ein Laboratorium für Farbenchemie und Färbereitechnik, das erste in Deutschland, nachgewiesen. Diese eng mit der Industrie zusammenarbeitende Lehrinstitution war von dem 1886 zum Professor berufenen Richard Möhlau, der bereits am Polytechnikum bei Schmitt und Hempel studiert hatte und bei Toepler Assistent war, aufgebaut worden. Neben hervorragenden Beiträgen zur Chemie der Textilindustrie arbeitete er auch an der Entwicklung von Arzneimitteln bei der Firma von Heyden.

Nach der Emeritierung von Rudolph Schmitt im Jahre 1893 übernahmen Walther Hempel und Ernst v. Meyer alle bisher von Schmitt wahrgenommenen Lehr- und Forschungsaufgaben. Während sich Hempel vor allem auf die anorganische Chemie konzentrierte, vertrat v. Meyer, ehemaliger Assistent Hermann Kolbes und zugleich sein Schwiegersohn, die organische Chemie. Er beschäftigte sich in Lehre und Forschung beispielsweise mit Fragen der Seifenherstellung, der Gerberei und mit Sprengstoffen. Besondere Verdienste hat er sich um die Erforschung von Nitriten und um die Geschichte der Chemie erworben.

Neben dem Laboratorium für Farbenchemie war auf Grund der Spezialisierung der Chemie die Etablierung der sich rasch entwickelnden Elektrochemie erforderlich. Bereits 1894 hatte der Leipziger Chemiker, Philosoph und spätere Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald (1853-1932) die Einrichtung einer Professur für Elektrochemie an der Technischen Hochschule Dresden gefordert, die vorerst abgelehnt wurde. Ernst v. Meyer setzte sich aufgrund der zunehmenden Bedeutung der Elektrochemie für die Errichtung eines elektrochemischen Laboratoriums ein, das ab Wintersemester 1900/01 seine Tätigkeit unter Leitung des auf den neu errichteten Lehrstuhl für Elektrochemie und physikalische Chemie berufenen Fritz Foerster aufnahm.

Fritz Foersters wissenschaftlicher Ruhm gründete sich vor allem auf die Vervollkommnung der Elektrolyse wässriger Lösungen. Sein Laboratorium, das zu einem Institut für Elektrochemie und physikalische Chemie erweitert wurde, veranlaßte eine große Zahl ausländischer Studenten, vor allem aus den skandinavischen Ländern, zu einem Studium bei Foerster.

Manuskript (Auszug) Fritz Foersters für chemische Versuche

UA der TUD
Nachlaß Foerster, Nr. 2

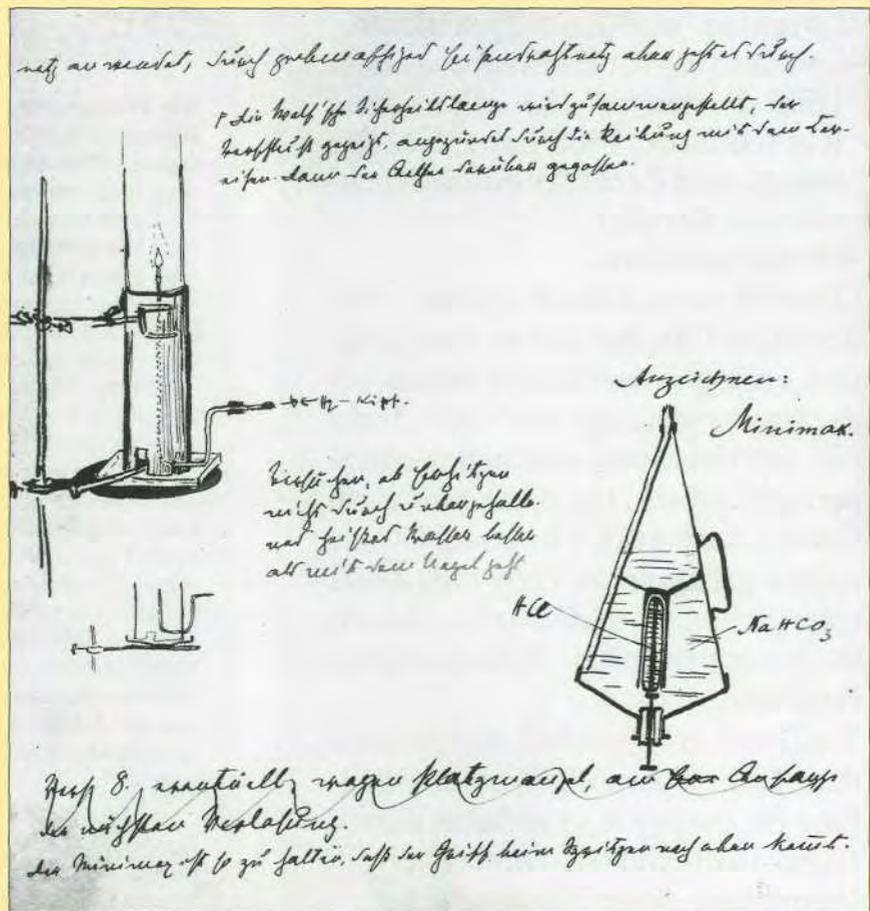
UA der TUD
Fotosammlung



Fritz Foerster (1866-1931)



Apparaturen Fritz Foersters für Versuchsreihen in seinen Vorlesungen



Das Studium der Chemie an der Technischen Hochschule war außerordentlich attraktiv. Hier erhielten die Studenten die nötigen Grundlagen, um in der modernen, auf die Wissenschaft unmittelbar angewiesenen chemischen Industrie bestehen zu können. Der Anteil ausländischer Studierender betrug bis zu über 40 Prozent gemessen an der Gesamtstudentenzahl der Chemischen Abteilung, die im Jahre 1890 72 und während der Jahrhundertwende 126 Studenten (Wintersemester 1899/1900) zählte. Zwischen 1905 und 1914 waren an dieser Abteilung ständig meist mehr als 220 Studierende eingeschrieben.

Neben der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung, die sowohl für die Ausbildung von Lehrern für das höhere Lehramt als auch für Aufgaben im Rahmen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehre für die technisch orientierten Abteilungen zuständig war, erfolgte im Jahre 1871 die Gründung der

Allgemeinen Abteilung

mit Lehrstühlen für

- Philosophie
- Nationalökonomie und Statistik
- Geschichte
- Literatur- und Kunstgeschichte
- Lehrauftrag für Rechtskunde (seit 1895 Dozentur für allgemeine Rechtskunde, 1908 Lehrstuhl für Staats- und Rechtskunde der technischen Berufe)
- Fremdsprachen.

Diese Wissenschaftsdisziplinen wurden an der Dresdner Hochschule gefördert, um Ingenieure heranzubilden, die die Zusammenhänge von Natur-, Technik- und Geisteswissenschaften erkennen und in ihrem Handeln sich danach richten. Nachdrücklich hat sich Gustav Zeuner gerade für die Förderung dieser eigentlich an den traditionellen Universitäten beheimateten Wissenschaften eingesetzt.

Das Dresdner Polytechnikum ward durch den Ausbau der Allgemeinen Abteilung im Vergleich zu anderen technischen Hochschulen führend bei der Vermittlung dieser Wissenschaften.

Die Literatur- und Kunswissenschaften erlangten an der Allgemeinen Abteilung eine besonders herausragende Stellung. So wurde die Kunstgeschichte seit 1869 von Hermann Hettner vertreten. Gleichzeitig lehrte er bereits seit 1856 an der Akademie der Bildenden Künste. Seine Werke zur deutschen, englischen und französischen Literatur bereicherten die ideengeschichtlichen Kenntnisse über große Teile der europäischen Literatur. Eine seiner bekanntesten Darstellungen ist die "Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts" in sechs Bänden, die in den Jahren von 1856 bis 1870 erschien. Aufgrund seines umfassenden Wissens zur europäischen Philosophie- und Kunstgeschichte war er ein Partner führender Geistesgrößen. So stand er beispielsweise mit Ludwig Feuerbach im Gedankenaustausch.

Zu seinen Freunden gehörte der 1869 auf den Lehrstuhl für Literatur- und Kunstgeschichte berufene Adolf Stern (1835-1907), der ein führender Literaturwissenschaftler und geschätzter Poet war und mit Schriftstellern und Musikern in regem Gedankenaustausch stand, z. B. mit Theodor Storm, Gottfried Keller und Franz Liszt.

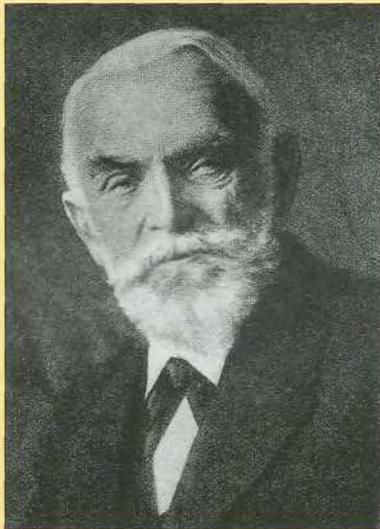
Die Wirtschaftswissenschaften erlangten nach der Bismarckschen Reichsgründung eine besondere Bedeutung. Wirtschaftswissenschaftliches und sozialwissenschaftliches Instrumentarium war unter den neuen Voraussetzungen zunehmend gefragt. Der im Jahre 1875 von Zürich an das Dresdner Polytechnikum berufene Viktor Böhmert gehörte zu den bekannten Wirtschaftstheoretikern im deutschsprachigen Raum. Als Professor für Nationalökonomie und Statistik beschäftigte er sich in Lehre und Forschung mit einem sehr breiten Spektrum wirtschaftswissenschaftlicher Fragestellungen. So hielt er zumeist vor einem großen Auditorium Vorlesungen zur gewerblichen und kaufmännischen Betriebslehre, zur Geschichte der modernen Verkehrs- und Handelspolitik und zur Statistik. Einen wichtigen Stellenwert hatten bei ihm sozialpolitische Fragestellungen, denen er sich mit seinem wissenschaftlichen Instrumentarium näherte.

Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit war er von 1875 bis 1895 Direktor des Statistischen Büros im sächsischen Innenministerium. Zu seinen wichtigsten Publikationen gehören die Arbeiten "Über Sozialismus und Arbeiterfragen" (1872) und "Deutschland am Scheideweg seiner Wirtschaftspolitik" (1902).

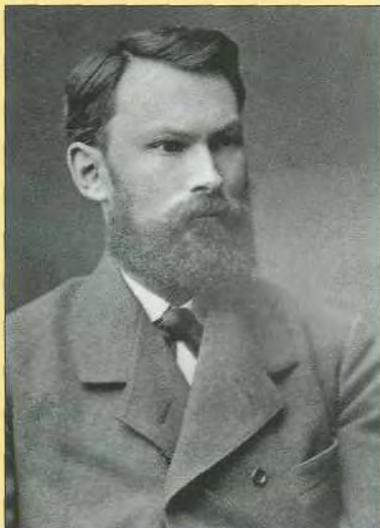
Der Nachfolger Victor Böhmerts wurde im Jahre 1903 Robert Wuttke (1859-1914). Er konzentrierte seine wissenschaftlichen Arbeiten auf Fragen der Betriebsorganisation und die Entwicklung und Analyse einzelner Wirtschaftszweige, wobei er sich intensiv mit wirtschaftshistorischen Problemstellungen beschäftigte.



Hermann Hettner (1821-1882)

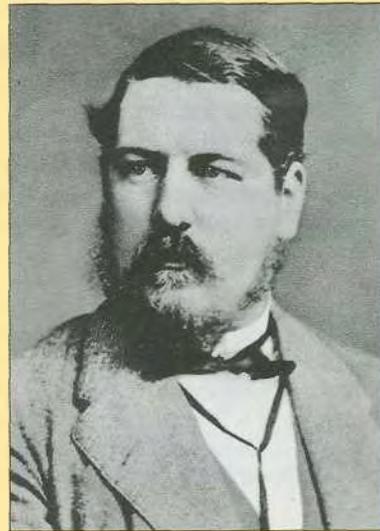


Victor Böhmert (1828-1918)



Wilhelm Scheffler (1847-1913)

UA der TUD, Fotosammlung



Arnold Gaedecke (1844-1892)

Einer der bekanntesten und vielseitigsten Dresdner Repräsentanten der **Sprachwissenschaften** war der aus einem Vorort Königsbergs stammende Wilhelm Scheffler, der sich 1876 als Privatdozent für französische Sprache und Literatur am Dresdner Polytechnikum habilitiert hatte. Gleichzeitig war er Mitglied des Kgl. Sachs. Stenographischen Instituts und Parlamentsstenograph. Im Jahre 1885 zum Professor berufen, lehrte er Französisch und Englisch mit der Spezialisierung auf die Technik. Weitere Schwerpunkte seiner Lehr- und Forschungstätigkeit waren die französische, englische und norwegische Stenographie sowie die allgemeine Parlamentsstenographie. Im Jahre 1890 erhielt er eine Berufung auf den Lehrstuhl für französische Sprache und Literatur.

Aufgrund seiner außerordentlichen wissenschaftsorganisatorischen Fähigkeiten war er 1876 von Zeuner zum Direktionssekretär bestellt worden. Nach der Einführung des Wahlrektors fungierte Scheffler bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1913 als Protokollführer im Senat und der Professorenkonferenz. Er verfaßte u.a. eine Geschichte der Hochschule anlässlich des 70. Gründungsjubiläums.

Mit der Einrichtung der ordentlichen **Professur für Philosophie** im Jahre 1876 wurde eine weitere Annäherung an das breite humanistische Bildungsangebot der Universitäten erreicht. Auf den Philosophischen Lehrstuhl wurde als Nachfolger von Oskar Schlömilch (1823-1901), den um die Entwicklung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung hochverdienten Mathematiker und Philosophen, Fritz Schultze (1846-1908) berufen. Schultze, ein bisher zu Unrecht zu wenig beachteter Philosoph, war ein Anhänger der Philosophie Immanuel Kants.

Zu den markantesten Professoren zählte der aus Königsberg stammende und bereits in Jena zum Professor berufene Arnold Gaedecke, der als Nachfolger des als Hanseforscher bekannten Freiherrn Goswin v. der Ropp

im Jahre 1882 den **Lehrstuhl für Geschichte** des Polytechnikums besetzte. Die Vorlesungen Gaedekes, der sich ebenfalls mit der damaligen Zeitgeschichte durchaus kritisch auseinandersetzte, erfreuten sich bei den Studenten größter Beliebtheit. So sprach er über die französische Revolution genauso souverän wie zu Themen der deutschen, italienischen oder englischen Geschichte.

Neben Gaedecke lehrte bereits seit 1876 der Historiker und Jurist Franz Koppel-Ellfeld (1840-1920) als außerordentlicher Professor für Geschichte. Diese im positiven Sinne etwas schillernde Persönlichkeit betätigte sich auch als Intendant am Dresdner Hoftheater, war aber im Hauptberuf Redakteur der Dresdner Nachrichten.

Die Allgemeine Abteilung gab für das Dresdner geistige Leben wesentliche Impulse. Vielfältige Beziehungen bestanden zur Akademie der Bildenden Künste und zu den mit Kunst und Literatur eng verbundenen Dresdner Naturwissenschaftlern und Ärzten.

Rahmenbedingungen für das Studium vor dem 1. Weltkrieg

Seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde das Dresdner Polytechnikum durch Stiftungen unterstützt, die in der Regel zweckgebunden vergeben wurden. Diese Mittel standen für sozial besonders bedürftige Studenten, für Reisestipendien oder spezielle Forschungsvorhaben zur Verfügung. Neben Privatpersonen und der Stadt Dresden engagierten sich zunehmend Unternehmen und Banken für die Unterstützung von Lehre und Forschung. Die Stadt Dresden stiftete 1875 10 000 Mark für das Polytechnikum. Im Jahre 1903 sicherte Friedrich Siemens testamentarisch der Technischen Hochschule finanzielle Mittel in Höhe von 100 000 Mark zu, die den Grundstock der **Friedrich-Siemens-Stiftung** bildeten. Über 131 000 Mark Grundkapital wurden von der 1905 gebildeten **Stiftung der Sächsischen Industrie** erzielt. Zu den Geldgebern gehörten renommierte Firmen und Banken wie die **Aktiengesellschaft Seidel & Naumann**, die **Dampfmühle und Ölfabrik T. Bienert**, die **Brauerei zum Felsenkeller**, die **Fa. Gehe & Co.**, das **Bankhaus Arnhold**, die **Dresdner Bank**, die **Badische Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen**, die **Farbenfabrik vorm. F. Bayer & Co.** und die Firma **Rosenthal in Selb**.

Aufstellung der für die Unterstützung der Studenten an der Hochschule bestehenden Stiftungen, 1891



C. Anhang.

I. Die Stiftungen in geschichtlicher Aufeinanderfolge.

| | Seite |
|---|-------|
| 1853 Reisestipendienfond (mit Einschluß des Legats von Hofrat von Wagener 1860 und des Wiedemannschen Legats, 1886) | 12 |
| 1862 Hülse-Stiftung (mit Einschluß der C. L. Falk-Stiftung 1865) | 7 |
| 1864 Gerstkamp-Stiftung | 5 |
| Constantin Nowikow-Stiftung | 7 |
| 1865 C. L. Falk-Stiftung (verschmolzen mit der Hülse-Stiftung) | 7 |
| Hauschild-Stiftung | 6 |
| 1867 Robert Schtermeyer-Stiftung | 10 |
| 1872 Gähshmann-Stiftung | 10 |
| 1874 Franz Nowotny-Stiftung | 8 |
| 1875 Eduard Emil Richter-Stiftung | 9 |
| Stiftung alter Polytechniker (in Verbindung mit Sächs. Arch. u. Ing.-Ver.) | 14 |
| Stiftung der Stadt Dresden | 9 |
| Beher-Stiftung | 8 |
| Bodemer-Stiftung | 9 |
| Gustav Dittrich-Stiftung | 11 |
| 1877 Pätz-Stiftung | 12 |
| Georg Heinrich de Wilde-Stiftung | 6 |
| 1880 Legat von Hofrat von Wagener (verschmolzen mit dem Reisestipendienfond) | 13 |
| 1882 Gehe-Stiftung | 16 |
| 1886 Legat von August Leberecht Wiedemann (verschmolzen mit dem Reisestipendienfond) | 13 |

II. Die Stiftungen nach dem Rechte der Verleihung.

| | |
|---|----|
| Königl. Kultus-Ministerium. | |
| Gerstkamp-Stiftung (auf Vorschlag des Professoren-Kollegiums) | 5 |
| Rektor. | |
| Hauschild-Stiftung | 6 |
| Pätz-Stiftung | 12 |

(Fortsetzung nächste Seite)

| Senat. | Seite |
|--|-------|
| Gehe = Stiftung | 16 |
| Georg Heinrich de Wilde = Stiftung | 6 |

Professoren = Kollegium.

| | |
|--|----|
| Beyer = Stiftung (auf Antrag von Rektor und Senat) | 8 |
| Bodemer = Stiftung = = = = = | 9 |
| Dittrich = Stiftung = = = = = | 11 |
| Echtermeyer = Stiftung (Vorberatung durch den Senat) | 10 |
| Hülße = Stiftung = = = = = | 7 |
| Novikow = Stiftung = = = = = | 7 |
| Nowotny = Stiftung (bei Stipendium oder Darlehn auf Antrag des Rektors, bei Verleihung eines Preises durch Professoren = Kollegium) | 8 |
| Stiftung alter Polytechniker (auf Antrag der Abteilung) | 14 |
| Reisestipendienfond | 12 |
| Richter = Stiftung (auf Antrag von Rektor und Senat) | 9 |

Magistrate.

Rat zu Dresden.

| | |
|--|---|
| Dresdner Stiftung (Begutachtung durch Professoren = Kollegium) | 9 |
|--|---|

Rat zu Bittau.

| | |
|---------------------------------|----|
| Bäzschmann = Stiftung | 10 |
|---------------------------------|----|

III. Die Stiftungen *ic.* alphabetisch angeordnet.

| Seite | | Seite |
|--|----|--|
| Alter Polytechniker = Stiftung, in Ver- bindung mit dem Säch. Ing.- u. Architektenverein | 14 | Hauschild = Stiftung |
| Bewerbung und Verleihung | 17 | Hülße = Stiftung (einschließlich der Falk = Stiftung) |
| Beyer = Stiftung | 8 | Lehrapparat (Stiftungen zur Ver- stärkung des) |
| Bodemer = Stiftung | 9 | 16 |
| Darlehns = Stiftungen | 10 | Litterarische Arbeiten (Stiftungen zu Preisen für) |
| Dittrich = Stiftung | 11 | 14 |
| Dresdner Stiftung | 9 | Novikow = Stiftung |
| Echtermeyer = Stiftung | 10 | 7 |
| Einzährigen Dienst (Stiftung zum) | 16 | Nowotny = Stiftung |
| Exkursionen <i>ic.</i> (Stiftungen zu) | 12 | 8 |
| Falk = Stiftung <i>s.</i> Hülße. | | Bäz = Stiftung |
| Bäzschmann = Stiftung (Bewerbung beim Stadtrat zu Bittau) | 10 | 12 |
| Gehe = Stiftung | 16 | Reisestipendienfond (einschließl. des von Wagener'schen und Wiedemann- schen Legats) |
| Gerstkamp = Stiftung | 5 | 12 |
| | | Richter = Stiftung |
| | | 9 |
| | | de Wilde = Stiftung (Georg Heinrich) |
| | | 6 |
| | | von Wagener's Legat <i>s.</i> Reisestipen- dienfond. |
| | | Wiedemann = Legat <i>s.</i> desgl. |

Urkunde über die Friedrich-Siemens-Stiftung
(Auszug), 1904

UA der TUD
Sammlungen, Nr. 11

**Siemenssche Glasfabrik
(Dresden) im Jahre 1886**

Diese Fabrik mit 7 Siemens-schen Wannenöfen gehörte zu den weltweit modernsten Glasfabriken.

Siemens AG
Siemens-Museum, München

Urkunde

über die

Friedrich Siemens-Stiftung.

Nachdem der Königlich Sächsischen Technischen Hochschule zu Dresden aus dem Nachlasse des verstorbenen Doktor-Ingenieurs Friedrich Siemens ein Vermächtnis im Betrage von hunderttausend Mark zur Begründung einer

Friedrich Siemens-Stiftung

zugefallen ist, genehmigt das unterzeichnete Ministerium hierdurch die Begründung dieser Stiftung mit den folgenden, dem Willen des Erblassers entsprechenden näheren Bestimmungen.

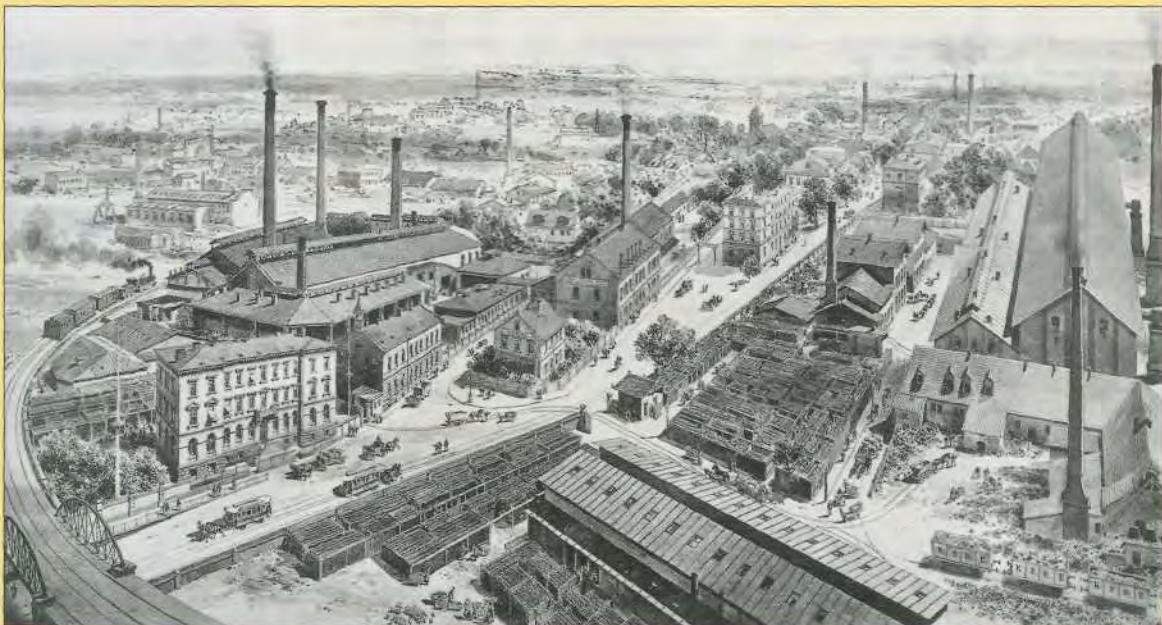
§ 1.

Den Vorstand der Stiftung bildet das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, welches das Stiftungskapital zinsbar anlegt und verwaltet.

§ 2.

Aus den Zinsen des Stiftungskapitals wird alljährlich einem nach Begabung, Fleiß und Charakter geeigneten derzeitigen oder ehemaligen Studierenden der Technischen Hochschule, der zu seiner weiteren Ausbildung zu reisen oder einen längeren Aufenthalt im Auslande zu nehmen wünscht, eine Beihilfe verliehen.

Diese soll — solange das nicht durch Rückgang des Zinsfußes oder durch eine Kapitalverminderung gemäß § 6 unmöglich gemacht wird — in der Regel dreitausend Mark betragen.



Satzungen der Stiftung der Sächsischen Industrie.

Konferenz der Königlich Preussischen Kaufmannschaft
zu Dresden hielt Verhandlung vom 21. Mai 1905 ein
Kapital zur Begründung einer
Stiftung der Sächsischen Industrie
abwärts worden ist, genehmigt hat unterzeichnetes
Ministerium hinsichtlich der Begründung dieser Stiftung
mit den folgenden, zum Willen der Schenkgeber nach,
spezifizierten und fixierten Bestimmungen.

§ 1.

Die Stiftung ist eine juristische Person und hat
ihren Sitz in Dresden.

§ 2.

Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts
bildet den Vorstand der Stiftung, legt das Statut

§ 3.

In Änderungen dieser Satzungen ist die Zu-
stimmung des Professoren-Kollegiums in zwei
Sitzungen, zwischen denen mindestens 12 Jahre
liegen, und die Genehmigung des Ministeriums
des Kultus und öffentlichen Unterrichts erforderlich.

Dresden, am 31. Juli 1905.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
gez. v. Seydewitz.

L. S.

Satzungen der Stiftung der Sächsischen Industrie (Auszug), 1905

Nachdem der Königlich Sächsischen Technischen Hochschule zu Dresden laut Urkunde vom 27. Mai 1906 ein Kapital zur Begründung einer

Stiftung der Sächsischen Industrie

überreicht worden ist, genehmigt das unterzeichnete Ministerium hierdurch die Begründung dieser Stiftung mit den folgenden, dem Willen der Schenkgeber entsprechenden näheren Bestimmungen.

§ 1

Die Stiftung ist eine juristische Person und hat ihren Sitz in Dresden.

§ 2

Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts bildet den Vorstand der Stiftung ...

§ 3

Zu Änderungen dieser Satzungen ist die Zustimmung des Professoren-Kollegiums in zwei Sitzungen, zwischen denen mindestens 1/2 Jahr liegt, und die Genehmigung des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts erforderlich.

Dresden, am 31. Juli 1905.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

gez. v. Seydewitz .

B. S.

Kräftigern haben, mir folgt:

1.

Die Stadtgemeinde stiftet ein Kapital zum

Arbeitsfonds

zu dem Zwecke, um dessen Zinserlösen zu Stipendien für würdige und bedürftige, auf hiesigem Polytechnikum studierende Jünger dem drückenden Kreise angehöriger Studierender Einwirkung zu verwenden.

Dergedachter Stiftungskapital wird nun sofort nach erfolgter Annahme der Stiftung baar eingezahlt werden.

Dresden, am 2. November 1875.

Der Rath der
Königl. Sächsisch. Hauptstadt
Dresden.

Stänken

Conrad

Druck: H. W. G. G.

Druck: H. W. G. G.

Wir, der Rath zu Dresden,

erkunden und bekennen,
dass wir unter Zustimmung und mit-
unberschreiblicher Bestätigung der
Bürgergemeinde

zur Beförderung der besten Erziehung
der Stadtgemeinde an der am heutigen Tage
vollzogenen Bescheide der am 21. März 1875
in Dresden, zur Aufhebung des
Polytechnikums

bestimmten Beträge, durch welche dieselbe
unter der Verwaltung der königlichen Staats-
regierung und der Stadt des Landes, sowie
unter der städtischen Verwaltung angedachte Obergewerkschule und Lehr-
anstalt zu einer technischen Hochschule umzuwandeln,
im In- und Auslande rühmlichst aner-
kannt und insbesondere auch der Stadt

Dresden
eine solche Ehe gerechtfertigt und die Mittel
zweckentsprechend neue Räume festan-
zulegen werden sind,

Urkunde über die Stiftung der Stadt Dresden, 1875

UA der TUD, Rektorat, Nr. A 79

Stipendienordnung der Hochschule (Auszug), 1903

Der Grundsatz der Stipendienvergabe durch die Hochschule richtete sich nach der finanziellen Situation der Familie des Studenten, wobei entsprechende Einkommensgrenzen festgelegt waren. Neben der sozialen Situation war der Leistungsnachweis der Studierenden für die Erlangung eines Stipendiums entscheidend. Bei nur mäßigen Leistungen konnten die Stipendien gekürzt oder sogar gestrichen werden.

(Als Manuskript gedruckt.)

Allgemeine Grundsätze für die Stipendienerteilung an der Technischen Hochschule zu Dresden.

1.

Gesuche um Stipendienerteilung.

Gesuche um Stipendien sind bei Beginn jedes Semesters innerhalb einer durch Anschlag bekannt zu gebenden Frist bei dem Rektorate der Technischen Hochschule einzureichen. Dem Gesuche ist unter allen Umständen ein von einer öffentlichen Behörde ausgestelltes oder bestätigtes Bedürftigkeitszeugnis, für welches das in der Kanzlei zu entnehmende Formular zu benutzen ist, sowie von solchen Studierenden, welche die Technische Hochschule bereits in dem vorhergegangenen Semester besucht haben, das Semestralzeugnis des letzten Semesters beizulegen.

2.

Grundsatz für die Erteilung von Stipendien

Bei der Verteilung von Stipendien kommt in erster Linie die Würdigkeit und erst in zweiter Linie die Bedürftigkeit in Betracht.

— 2 —

3.

Beurteilung der Würdigkeit.

Die Würdigkeit setzt voraus

- a) die Einhaltung eines geordneten Studienganges,
- b) die Teilnahme an den Semestralprüfungen im Rahmen des Studienplanes, oder die rechtzeitige Ablegung der Diplomvorprüfung (vgl. den letzten Absatz von 3),
- c) die befriedigende Ausführung der in den Übungen geforderten Aufgaben.

Für die Feststellung des Grades der Würdigkeit sollen die Semestralnoten und die Studienzeichnungen, sowie die Beobachtungsbücher einen Anhalt bieten und bei der Beurteilung der letzteren das Gewicht auf die Hauptfächer gelegt werden. Auch die Anzahl derjenigen Fächer, in denen Semestralnoten erteilt wurden, und das Gewicht derselben für die Ausbildung des Bewerbers sind in Betracht zu ziehen.

Es werden nur zwei Würdigkeitsgrade unterschieden. Der erste Grad soll Studierenden von hervorragender Befähigung und besonderem Fleiß zuerkannt werden, für welche als Durchschnittsnote ungefähr die Zensur 1b sich ergibt.

Auch für den zweiten Grad der Würdigkeit sind Befähigung und Fleiß von mehr als mittlerem Wert erforderlich. Die Durchschnittsnote muß ungefähr 2a betragen und es darf keine Note geringer als 3a sein, sowie im allgemeinen kein „KZ“ vorkommen.

Ein „KZ“ in Vorlesungen oder Übungen, welche nicht im Studienplane des Studierenden enthalten sind, soll die Erteilung eines Stipendiums nicht ausschließen; desgleichen kann eine Ausnahme gestattet werden, wenn ein Studierender

— 3 —

ein Übermaß von Vorträgen und Übungen belegt hat und in wenigen dieser ein „KZ“ erhalten hat. An die Stelle des Semestralzeugnisses kann das Zeugnis über die bestandene Vorprüfung treten.

4.

Einteilung der Anwärter nach der Würdigkeit.

Über den Grad der Würdigkeit der Anwärter auf Stipendien und die Reihenfolge, in welcher dieselben für die Berücksichtigung in Vorschlag zu bringen sind, entscheidet diejenige Abteilung, welcher die betreffenden Bewerber angehören.

5.

Beurteilung der Bedürftigkeit.

Die Bedürftigkeit richtet sich nach der Höhe des durchschnittlichen Einkommens für ein Glied derjenigen Familie, welcher der Bittsteller angehört. Das Gesamteinkommen der Familie muß hierfür, am besten unter Angabe der betreffenden Klasse der Staatseinkommensteuer, amtlich nachgewiesen werden und ist für Beamte und solche Familienväter, deren das Einkommen begründende Stellung mit Repräsentationsverpflichtung verbunden ist, nur mit 75 Prozent in Anrechnung zu bringen. Auch ist ferner für jedes auswärtig wohnende und durch das Familieneinkommen zu unterhaltende Familienglied (einschließlich des Anwärters) der Betrag von 500 Mark vom Gesamteinkommen abzuziehen.

Das hiernach auf den Bittsteller entfallende Einkommen wird durch Division des in Rechnung zu ziehenden Gesamteinkommens durch die Anzahl der Familienglieder gefunden, wobei Kinder unter 10 Jahren als halbe Personen zu rechnen, selbständige Söhne oder Töchter aber auszuschließen sind.

— 4 —

Studierende mit mindestens 9000 Mark Vermögen gelten nicht als bedürftig. Die Kürzung eines Vermögens infolge des Studiums ist für je ein Jahr auf 1500 Mark zu schätzen.

6.

Anwärterliste.

Die Feststellung des hiernach für die Stipendienerteilung in Betracht kommenden Einkommens der einzelnen Bittsteller erfolgt sofort nach Eingang der Gesuche durch das Sekretariat, welches eine Anwärterliste zusammenstellen und bei jedem Anwärter dessen Einkommen angeben wird.

Bei Verteilung der Stipendien sind in erster Linie Sächsische Staatsangehörige, dann Reichsdeutsche, zuletzt — und nur ausnahmsweise — Ausländer zu berücksichtigen, soweit nicht Stiftungsbestimmungen entgegenstehen.

Mitteilung des Rektors an das Kultusministerium über die beabsichtigte Zulassung einer armenischen Ärztin als Gasthörerin, 1897

Für Frauen war es noch um die Jahrhundertwende fast ausgeschlossen, zum Studium oder wenigstens als Gasthörerin zugelassen zu werden. Die erste, der es gelang, eine Erlaubnis als Gasthörerin zu erhalten, war Fräulein Melik-Beglarian aus Tiflis. Sie hatte in Zürich ein Medizinstudium absolviert. Obwohl sie promovierte Medizinerin war, bestanden Rektor und Senat darauf, diese Genehmigung als Ausnahmeregelung anzusehen, damit nicht ein "Präzedenzfall geschaffen werde". Erst ab 1902 wurde im Statut der Hochschule geregelt, daß "weibliche Personen... unter denselben Bedingungen wie die männlichen als Studierende aufgenommen, als Zuhörerinnen eingeschrieben und als Hospitantinnen zugelassen werden." Die Hochschullehrer behielten aber weiterhin das Recht, "weiblichen Studierenden in Abstimmung mit dem Kultusministerium die Teilnahme an einer bestimmten Vorlesung oder Übung zu untersagen." Diese Einschränkung bestand bis nach dem 1. Weltkrieg.

KÖNIGLICHE TECHNISCHE HOCHSCHULE
Dresden.

MINISTERIUM
11. MAI 97
DES KULTUS

115
Vordruck, am 1. Mai 1897

An
das Königlich-Preussische
Ministerium des öffentlichen Unterrichts
für.

Vorlesung
von Rektor und Senat, die für
Zulassung einer Armenierin als Hospitantin
best.

115
Eing.

Lieber Herr Minister,
im Auftrag des Rektorats
bittet unterzeichnete Rektor
und Senat zu befehlen, daß
der Senat in seiner gesessenen
Sitzung mit Rücksicht auf die

durch Frau Anna Melik-Beglarian
persönliche Vorbildung das
Präzedenzfall
Präzedenzfall
best. für die Zulassung dieser Frau
als Hospitantin erklärt hat. Die durch die Zulassung
der genannten Frau als Hospitantin unter
anderem Verletzung des Rechts von den
nicht jedoch nicht auf sich zu nehmen, sondern
auf sich der Senat ausdrücklich begreift,
daß durch seinen Beschluß ein Präzedenzfall
geschaffen werde.

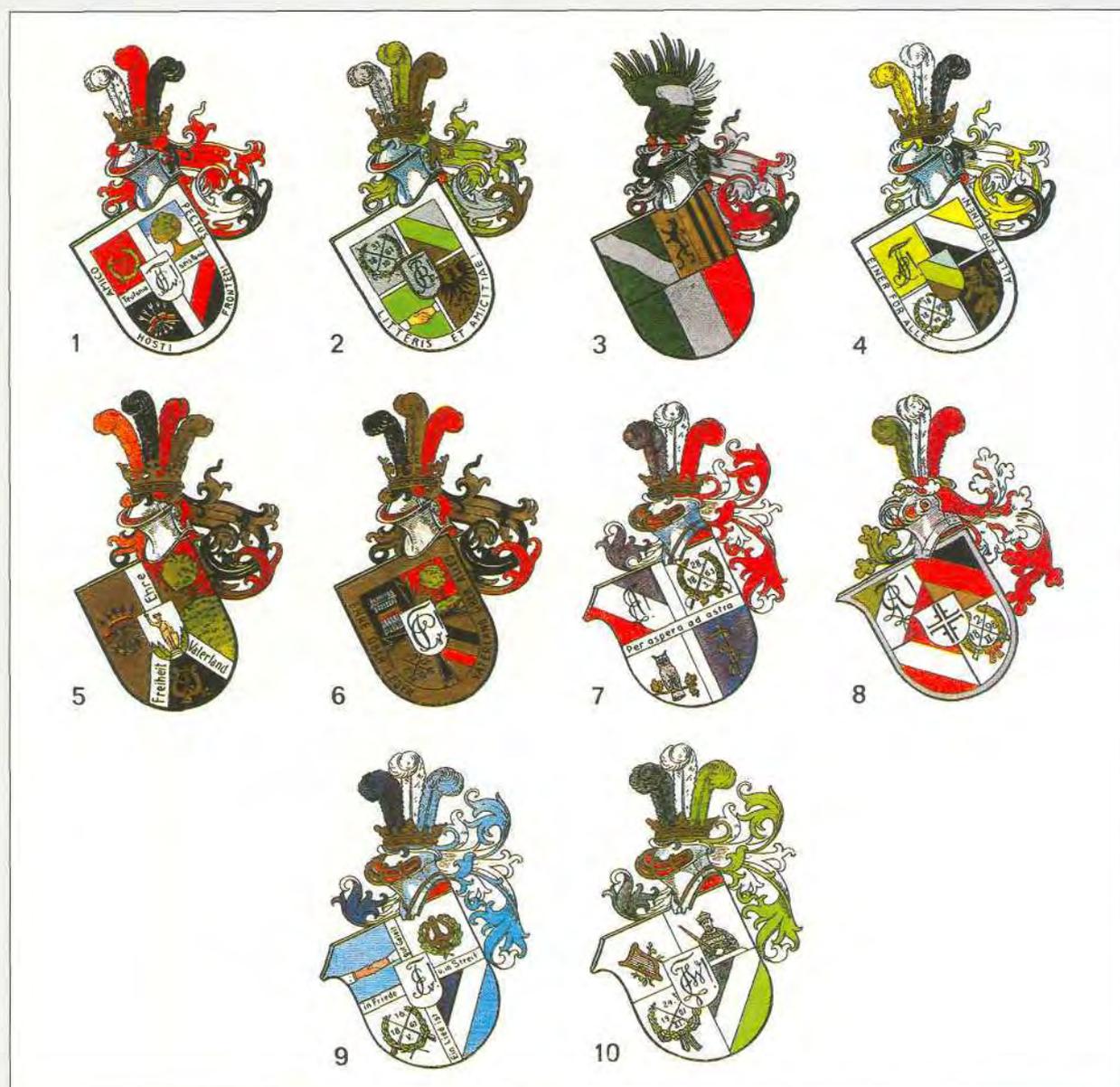
Rektor und Senat der Technischen Hochschule.
Rugel

Das studentische Verbindungswesen hatte in Dresden einen festen Platz. So waren hier vor dem 1. Weltkrieg 17 studentische Verbindungen ansässig. Diese Tradition war durch die Existenz der Chirurgisch-medicinischen Akademie (1869 aufgelöst), die Tierärztliche Hochschule, die Kunstakademie und die Technische Hochschule begründet worden. Neben den studentischen Korporationen bildete sich seit Ende des 19. Jahrhunderts eine "freistudentische Bewegung" der Nichtkorporierten heraus, die mit der Gründung der Finkenschaft im Jahre 1896 in Leipzig ihren Anfang nahm. Diese Bewegung stellte sich bewußt gegen das teilweise bei den Korporierten verbreitete übersteigerte Nationalbewußtsein mit antisemitischen Tendenzen. Die Finkenschaft gewann an der Technischen Hochschule Anfang des 20. Jahrhunderts an Einfluß, ohne jedoch die dominierende Stellung der Korporationen im Interessenverband der Studenten, dem Verband der Deutschen Studentenschaft, zurückzudrängen.

Zu den bekanntesten Dresdner Verbindungen gehörten:

| | | |
|---|----------------|------|
| (1) Corps Teutonia | Gründungsdatum | 1859 |
| (2) Corps Altsachsen | | 1861 |
| (3) Corps Albingia | | 1874 |
| (4) Corps Franconia | | 1899 |
| (5) Burschenschaft Cheruscia | | 1861 |
| (6) Burschenschaft Cimbria | | 1901 |
| (7) Landsmannschaft Alemannia | | 1863 |
| (8) Turnerschaft Germania | | 1898 |
| (9) Sängerschaft Erato | | 1861 |
| (10) Sängerschaft in der D.S. Westfalen | | 1907 |

Auf große Mitgliederzahlen konnten sich ebenfalls die freien Sportvereinigungen, wie die 1901 gebildete Dresdner Akademische Sektion des Deutsch-Osterreichischen Alpenvereins und die 1908 gegründete Akademische Sektion im Dresdner Rudererverein, stützen. Sowohl die "schlagenden" studentischen Verbindungen als auch die Sportvereinigungen hatten zum Teil beträchtliche Vermögen. So besaßen das Corps Franconia und die Sängerschaft Erato auf der Mommsenstraße eigene Verbindungshäuser, und dem Alpenverein gehörten Hütten im Elbsandsteingebirge und in Schellerhau.



Auszug aus dem Regulativ für die Absolutorialprüfungen, 1871

Die Prüfungsbedingungen entsprachen Hochschulniveau.

UA der TUD, Sammlungen, Nr. 19

19.5.1871

Regulativ
für die
Absolutorialprüfungen
an der
Königl. polytechnischen Schule
zu
Dresden.

Durch Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 15. Mai 1871 sind die nachfolgenden Bestimmungen, welche von Michaelis 1871 an zur Geltung gelangen, genehmigt worden und werden hierdurch veröffentlicht.

Dresden, am 17. Mai 1871.

Die Direction
der Königl. polytechnischen Schule.
Dr. Hülsse.

A. Auszug

aus der Studienordnung vom 13. Februar 1871.

§ 9. Absolutorialprüfung.

Um das vollständige Vertrautsein mit dem Lehrstoffe einer der vier Fachabtheilungen nachzuweisen, werden in jeder derselben jährlich Absolutorialprüfungen abgehalten.

§

14.

In der Abtheilung für Ingenieure erstreckt sich die Prüfung

in ihrem ersten Theile auf:

1. Höhere Mathematik (Analytische Geometrie, Geometrie der Lage, höhere Analysis);
2. Darstellende Geometrie;
3. Technische Mechanik und allgemeine Maschinenlehre;

4. Mechanische Technologie (Metalle, Holz, Steine);
5. Baukunde;
6. Architektonisches und Ornamentenzeichnen;
7. Allgemeine Physik;
8. Allgemeine Chemie;

in ihrem zweiten Theile auf:

1. Analytische Mechanik;
2. Höhere Physik;
3. Mineralogie und Geologie;
4. Vermessungslehre und Astronomie;
5. Praktische Vermessungsarbeiten, Plan- und Situationszeichnen;
6. Strassen-, Eisenbahn- und Wasserbau;
7. Brückenbau;
8. Entwerfen von Strassen-, Wasser-, Eisenbahn- und Brückenbauten;
9. Entwerfen von Hochbauten.

Zu bearbeiten ist ein grösseres Project aus dem Gebiete des Strassen-, Wasser-, Eisenbahn- und Brückenbaues mit schriftlicher Begründung.

15.

In der Abtheilung für technische Chemie erstreckt sich die Prüfung

in ihrem ersten Theile auf:

1. Analytische Geometrie und Elemente der Differential- und Integralrechnung;

9

2. Darstellende Geometrie;
3. Allgemeine Physik;
4. Technische Mechanik und allgemeine Maschinenlehre;
5. Mechanische Technologie (Metalle, Holz, Steine);
6. Baukunde und architektonisches Zeichnen;
7. Allgemeine Chemie;
8. Qualitative Analyse;

in ihrem zweiten Theile auf:

1. Specielle Chemie;
 2. Quantitative Analyse;
 3. Chemische Technologie;
 4. Praktisch-chemische Arbeiten;
 5. Mineralogie und Geologie;
 6. Physikalische Uebungen;
- Einzelne Zweige der mechanischen Technologie (auf Antrag des Prüfungscandidaten).

An Arbeiten sind zu fertigen:

- a. praktische Lösung analytischer Aufgaben mit schriftlicher Bearbeitung;
- b. praktische Bearbeitung einer technisch-chemischen Aufgabe nebst wissenschaftlicher Begründung.

16.

In der Abtheilung für Lehrer erstreckt sich die Prüfung

in ihrem ersten Theile auf:

1. Höhere Mathematik (Analytische Geometrie, Geometrie der Lage, höhere Analysis);
2. Darstellende Geometrie;
3. Allgemeine Physik;
4. Technische Mechanik und allgemeine Maschinenlehre;
5. Allgemeine Chemie und qualitative Analyse;
6. Freies Hand- und Ornamentenzeichnen;

in ihrem zweiten Theile auf:

1. Specielle Zweige der höheren Mathematik;

Erste Habilitationsordnung des Polytechnikums, 1872

Die Möglichkeit der Habilitation sicherte dem Polytechnikum einen Status, der den Abstand zu den Universitäten verringerte.

HStA, Min. f. Volksbildung, Nr. 15872

Seit 1892 wurden an der Technischen Hochschule Diplomprüfungen durchgeführt. Die Prüfungen waren unterteilt in Vor- und Schlußprüfungen. Die Bedingungen zur Zulassung waren teilweise entsprechend der Fachrichtungen unterschiedlich. So mußten die Fabrik-Ingenieure beispielsweise ein praktisches Jahr nachweisen, um an der Vorprüfung teilnehmen zu können.

Den akademischen Grad eines Diplom-Ingenieurs konnten erwerben:

| | |
|------------------------|--------------------|
| Architekten | Elektro-Ingenieure |
| Bau-Ingenieure | Chemiker |
| Vermessungs-Ingenieure | Fabrik-Ingenieure. |
| Maschinen-Ingenieure | |

UA der TUD, Sammlungen, Nr. 19

Bestimmungen über die Zulassung von Privatdocenten an der Königl. polytechnischen Schule in Dresden.

(Genehmigt durch Verordnung des Königl. Ministerium
des Innern vom 28. März 1872.)

Wer sich als Privatdocent habilitiren will, hat

- 1) nachzuweisen, dass er auf einer deutschen Universität oder technischen Hochschule studirt und entweder den Doctorgrad oder ein anderweites Prüfungszeugniß auf einer solchen erworben habe;
- 2) eine besondere Habilitationsschrift zu verfassen, drucken zu lassen und in 50 Exemplaren bei der Direction der polytechnischen Schule einzureichen;
- 3) vor dem Königl. Commissar und dem Professoren-Collegium eine Probevorlesung zu halten.

Auf Grund der Habilitationsschrift und der Probevorlesung wird Vortrag zum Königl. Ministerium des Innern erstattet; im Falle der Genehmigung findet hierauf

2

- 4) ein Actus in der Aula statt, bei welchem der Candidat von dem Director feierlich zum Privatdocenten ernannt wird, sodann eine Antrittsrede zu halten und in derselben im Wesentlichen das Programm seiner eigenen Thätigkeit mitzutheilen hat.

Wer bereits an einer Universität oder technischen Hochschule als Privatdocent zugelassen und thätig gewesen ist, zu diesem Zwecke bereits eine Habilitationsschrift verfasst hat und dieselbe einreicht, kann auf seinen Wunsch von der unter 2 aufgeführten Bestimmung dispensirt werden.

Dresden, am 12. April 1872.

Die Direction
der Königl. polytechnischen Schule.

Dr. Hülse.

Regulativ für die Diplomprüfungen an der Königl. Sächs. Technischen Hochschule.

A.

Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

Die Technische Hochschule erteilt Diplome, durch welche die akademische Reife für den Eintritt in das Berufsleben der betreffenden Fachrichtung bezeugt wird.

Die Erteilung eines Diploms ist von dem Ausfall eines Examens abhängig, welches von einer besonderen Prüfungskommission abgehalten wird.

Die Mitglieder der Prüfungskommissionen werden vom Ministerium ernannt. Den Vorsitz in der Kommission führt der betreffende Abteilungsvorstand.

Voraussetzung für die Zulassung zu den Diplomprüfungen ist die auf Grund des Verfassungsstatuts erfolgte Immatrikulation als Studierender der Technischen Hochschule zu Dresden.

— 2 —

Diplome werden erteilt:

- A) für das Fach eines Architekten,
- B) " " " " Bau-Ingenieurs,
- C) " " " " Vermessungs-Ingenieurs,
- D) " " " " Maschinen-Ingenieurs,
- E) " " " " Elektro-Ingenieurs,
- F) " " " " Chemikers,
- G) " " " " Fabrik-Ingenieurs.

§ 2.

Die Diplomprüfungen zerfallen in zwei Teile, eine Vorprüfung und eine Schlussprüfung.

Die Vorprüfungen finden in den ersten Tagen des Wintersemesters statt, die Schlussprüfung kann zu jeder Zeit während des Studienjahres (ausgenommen während der Ferien) abgelegt werden, wenn wenigstens zwei Kandidaten vorhanden sind, andernfalls findet dieselbe am Ende oder am Anfang des Semesters statt.

§ 20.

Prüfung für das Fach eines Chemikers.

Vorprüfung.

1. Differential- und Integralrechnung,
2. Experimentalphysik,
3. Anorganische Chemie,
4. Analytische Chemie,
5. Mineralogie,
6. Beschreibende Maschinenlehre mit Vorlegung von Zeichnungen aus dem technischen Zeichnen.

Überdies als praktische Arbeit, Ausführung einer qualitativen Analyse.

Schlussprüfung.

1. Organische Chemie,
2. Technische Chemie und Metallurgie,
3. Chemie der Textilindustrie, Färberei und der Farbstoffe,
4. Allgemeine mechanische Technologie,
5. Je nach Wahl des Kandidaten:
 - a) Pflanzenphysiologie,
 - b) Zoologie,
 - c) Geologie.

Auszuführen ist im physikalischen Laboratorium eine Aufgabe aus der Physik unter Klausur, eine quantitative Analyse und eine grössere praktische Untersuchung in den chemischen Laboratorien.

Findet die Bearbeitung der praktischen Aufgabe im organischen Laboratorium statt, so muss die quantitative Analyse im anorganischen Laboratorium ausgeführt werden und umgekehrt.

§ 21.

Prüfung für das Fach eines Fabrik-Ingenieurs.

Vorprüfung.

1. Differential- und Integralrechnung,
2. Experimentalphysik,
3. Chemie (anorganische und organische),
4. Allgemeine mechanische Technologie,
5. Allgemeine Maschinenlehre.

Vorbedingung: 1 Jahr praktischer Thätigkeit.

Vorzulegen sind die Zeichnungen aus dem Technischen Zeichnen und dem Skizzieren.

Schlussprüfung.

1. Chemische Technologie (Wahl des besonderen Zweiges freigelassen),
2. Spezielle mechanische Technologie nach freier Wahl des Einzelnen,
3. Hochbankunde,
4. Beschreibende Naturwissenschaften:
Nach Wahl: a) Mineralogie und Petrographie,
b) Botanische Rohstofflehre,
c) Zoologische Mikroskopie.

5. Gewerbliche Betriebslehre oder Verwaltungsrecht.
Grössere experimentelle Untersuchung aus dem Gebiete der mechanischen oder chemischen Technologie nach Wahl, als Bedingung zur Zulassung zur mündlichen Prüfung.

Vorzulegen sind Zeichnungen aus der Hochbankunde.

Ein bedeutender Schritt auf dem Wege der Gleichstellung der Technischen Hochschule mit den Universitäten war das im Mai 1900 durch ein Dekret des Ministers des Kultus und öffentlichen Unterrichts verliehene **Promotionsrecht**. Die noch im selben Monat wirksam gewordene Promotionsordnung regelte die Bedingungen zum Erwerb des akademischen Grades eines Doktor-Ingenieurs und des Doktor-Ingenieurs Ehren halber. Seit dem Jahre 1912 war dann auch eine Promotion zum Doktor der technischen Wissenschaften (Dr. rer. techn.) möglich. Insbesondere für die an der Hochschule ausgebildeten Chemiker erwies sich der Erwerb des Doktorgrades für ihre berufliche Entwicklung als besonders bedeutsam, da bis dahin die Absolventen der Universitäten zumeist bereits als Doktoren eine Tätigkeit in der Industrie oder im Staatsdienst aufgenommen hatten, während sich die Absolventen der technischen Hochschulen um eine Promotion bei den Universitäten erst bewerben mußten.

Promotionsordnung (Auszug)

UA der TUD, Sammlungen XXVII / Nr. 18



**Königl. Sächs. Technische Hochschule
zu Dresden.**

Nachdem besage der Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts vom 12. Januar 1900 der hiesigen Technischen Hochschule das Recht beigelegt worden ist, die Würde eines Doktor-Ingenieurs zu verleihen, wird in Ausführung dieser Anordnung hierdurch bestimmt was folgt:

§ 1.

Die Promotion zum Doktor-Ingenieur ist an folgende von dem Bewerber zu erfüllende Bedingungen geknüpft:

1. Die Beibringung des Reifezeugnisses eines deutschen Gymnasiums oder Realgymnasiums oder einer deutschen Oberrealschule.

Welche Reifezeugnisse noch sonst als gleichwertig mit den vorbezeichneten Reifezeugnissen zugelassen sind, bleibt der Entschliessung des vorgeordneten Ministeriums vorbehalten.

2. Den Ausweis über die Erlangung des Grades eines Diplom-Ingenieurs an der hiesigen Technischen Hochschule in Gemässheit der Bekanntmachung vom 12. Januar 1900 oder an einer anderen deutschen Technischen Hochschule, auf welche sich die Vereinbarung der deutschen Unterrichtsverwaltungen, betreffend die Erteilung der Würde eines Doktor-Ingenieurs und eines Diplom-Ingenieurs durch die Technischen Hochschulen erstreckt.

Ob und inwieweit

- a) technische Staatsprüfungen in den deutschen Bundesstaaten,

§ 9.

Die Hälfte der Prüfungsgebühr wird nach Abzug der erwachsenen sächlichen Kosten*) zu einer Kasse für allgemeine

*) z. B. der aus § 8 Abs. 1 erwachsenen Auslagen, der Vergütungen für Bureauarbeiten und sonstige Dienstleistungen;

— 6 —

Zwecke der Hochschule*), welche zur Verfügung des Senates steht, vereinnahmt. Die andere Hälfte der Gebühr wird unter die Mitglieder der Prüfungskommission nach einer vom Senate zu erlassenden allgemeinen Anordnung verteilt.

§ 10.

Bedürftigen und besonders würdigen Bewerbern kann der zweite Teilbetrag (§ 4 letzter Absatz) der Prüfungsgebühr auf Vorschlag der Abteilung vom Senat erlassen werden.

§ 11.

Von dem Nichtbestehen der Prüfung oder von der Abweisung eines Bewerbers ist sämtlichen deutschen Technischen Hochschulen vertraulich Mitteilung zu machen.

Eine abermalige Bewerbung ist nur einmal und nicht vor Ablauf eines Jahres zulässig. Dies gilt auch, wenn die erste erfolglose Bewerbung an einer anderen Hochschule stattgefunden hat.

War die erste Bewerbung an der nämlichen Hochschule erfolgt, und war bei derselben die Dissertation angenommen worden, aber die mündliche Prüfung ungünstig ausgefallen, so ist nur die letztere zu wiederholen und nur der zweite Teilbetrag der Prüfungsgebühr nochmals zu entrichten.

§ 12.

In Anerkennung hervorragender Verdienste um die Förderung der technischen Wissenschaften kann auf ein-

*) z. B. Hilfskasse, studentische Krankenkasse, Unterstützung von Studienveröffentlichungen und sonstigen wissenschaftlichen Arbeiten von Studierenden, Ehrengaben u. s. w.

— 7 —

stimmigen Antrag einer Abteilung durch Beschluss von Rektor und Senat unter Benachrichtigung der übrigen deutschen Technischen Hochschulen die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehren halber als seltene Auszeichnung verliehen werden.

Dresden, am 23. Mai 1900.

Rektor und Senat der Technischen Hochschule.

Dr. Karl Rohn.

Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat die vorersichtliche „Promotions-Ordnung für die Erteilung der Würde eines Doktor-Ingenieurs an der Technischen Hochschule zu Dresden“ vom 23. Mai 1900 genehmigt und zu dessen Beurkundung gegenwärtiges

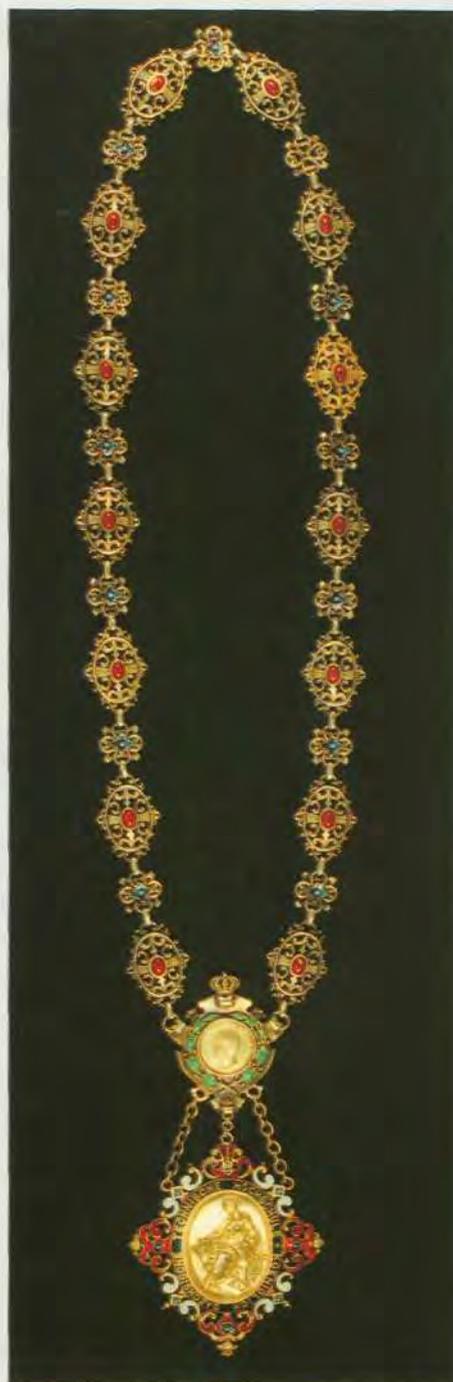
Dekret

ausgefertigt.

Dresden, den 29. Mai 1900.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

von Seydewitz.



Rektorkette

In Anerkennung der Bedeutung der Technischen Hochschule Dresden für Sachsen hatte König Albert (1828-1902) persönlich diese repräsentative Kette der Alma mater dresdensis mit der Bestimmung verliehen, daß sie der Rektor beim Erscheinen am Hofe und bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten zu tragen habe. Die wertvolle aus Dukatengold bestehende Kette war vom Hofjuwelier G. A. Schauffenberg nach einem Entwurf des Bildhauers R. Schauder gefertigt worden. Seit 1991 wird vom Rektor bei feierlichen Anlässen wieder diese Kette getragen. Damit wird ganz bewußt an die Traditionen der engen Verbindung zwischen Staatsregierung und Hochschule angeknüpft.

Schwerpunkte in der Entwicklung der Technischen Hochschule Dresden vom 1. Weltkrieg bis 1932

Auswirkungen des Krieges

Wie in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens herrschte auch an der Dresdner Hochschule zu Beginn des 1. Weltkrieges eine euphorische Stimmung. Allgemein wurde mit einem kurzen Kriegsverlauf und einem baldigen Sieg Deutschlands gerechnet. Massenweise meldeten sich Studenten freiwillig in den Krieg oder wurden von den Militärbehörden regulär einberufen. So waren von 1171 Studenten bei Kriegsausbruch 753 Kommilitonen eingezogen worden, im Sommersemester 1916 nahmen nur noch 319 Studenten am regulären Vorlesungsbetrieb teil. Neben den Studenten leisteten auch Hochschullehrer Militärdienst, zum Teil als Offiziere.



Max Immelmann
(1890-1916)

Ehemaliger Student des Maschinenbaus der TH Dresden

UA der TUD, Fotosammlung

Zu den wohl bekanntesten Kriegsteilnehmern unter den ehemaligen Studenten der Hochschule zählte der Jagdflieger Max Immelmann, der nach 15 Abschüssen von Flugzeugen der militärischen Gegenseite bei Sallauminen in Flandern tödlich verunglückt war. Um seinen Tod wurden noch während des Krieges Legenden gewoben, um die Kriegsbegeisterung wach zu halten. Vorbehaltlos unterstützte die Mehrzahl auch der Professoren der TH Dresden die Kriegsziele Deutschlands. Nicht wenige Dresdner Hochschullehrer gehörten zu den Unterzeichnern der Professorendeklaration von 1915, in der ausufernde Kriegszielforderungen mit umfangreichen Annexionen gestellt wurden.

Die Namen der gefallenen Angehörigen der TH Dresden wurden in den Personal- und Vorlesungsverzeichnissen der Hochschule veröffentlicht. Diese Listen verlängerten sich während des 1. Weltkrieges zu Beginn jedes neuen Semesters beträchtlich. Hoffnungsvolle Studenten, Nachwuchswissenschaftler, Hochschullehrer und Angestellte hatten auf den Schlachtfeldern Europas den Tod gefunden, waren in den Lazaretten gestorben oder kehrten als Kriegsverwehrte zurück. Damit kamen auch zunehmend soziale Aufgaben auf die Hochschule zu.

Gefallenenliste (Auszug)

UA der TUD, Personal-uttd
Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1915



Ehrentafel.

Im Kampfe für das Vaterland haben den Heldentod gefunden:

- Apfelstedt, Hans, Dipl.-Ing., Assistent, Konstrukteur, im Nachtgefecht vom 12. zum 13. November 1914 in Belgien;
 Bäger, Erhard, Stud. d. Ing.-Abt., am 16. November 1914 in Belgien seiner Verwundung erlegen;
 Beger, Georg, Stud. d. Chem. Abt., am 31. August 1914;
 Bergt, Friedrich, Stud. d. Ing.-Abt. , am 20. April 1915 in Belgien;
 Bernhardt, Edmund, Dipl.-Ing., Stud. d. Mech. Abt. , am 30. Dezember 1914;
 Beyer, Alfred, Stud. d. Hochb.-Abt.;
 Birkhahn, Hermann, Stud. d. Ing.-Abt., am 8. Mai 1915 in Belgien;
 Blaß, Max, Stud. d. Hochb.-Abt.;
 Böhme, Rudolph, Stud. d. Ing.-Abt., am 12. November 1914 in Belgien;
 Böhmer, Friedrich, Stud. d. Hochb.-Abt., am 25. Januar 1915 in Frankreich;
 Braun, Werner, Stud. d. Mech. Abt. , am 8. Mai 1915;
 Brinkmann, Heinz, Stud. d. Hochb.-Abt., am 5. Mai 1915 in Frankreich;
 Claus, Erich, Zuh. d. Hochb.-Abt., im Mai 1915 in Belgien;
 Dolch, Hermann, Dipl.-Ing., Stud. d. Hochb.-Abt., am 24. Januar 1915 in Galizien;
 Drude, Ludwig, Stud. d. Ing.-Abt., am 21. September 1914 in Frankreich;
 Eber, Karl, Stud. d. Mech. Abt., am 20. Oktober 1914 in Frankreich;
 Eckelmann, Albert, Stud. d. Allg. Abt., am 25. Januar 1915 in Frankreich;
 Einhorn, Max, Stud. d. Chem. Abt., der am 9. September 1914 in Frankreich erlittenen Verwundung erlegen;
 Fichte, Heinrich, Stud. d. Allg. Abt., am 1. November 1914 in Belgien;
 Fischer, Johannes, Stud. d. Ing.-Abt., am 19. Mai 1915 in Rußland;
 Fischer, Otto, Zuh. d. Allg. Abt., am 19. September 1914 in Frankreich;
 Francke, Wilhelm, Stud. d. Mech. Abt., am 19. Mai 1915 in Belgien;
 Furch, Walter, Stud. d. Hochb.-Abt. , am 2. November 1914 (am Typhus gestorben);
 Geißler, Ewald, Stud. d. Chem. Abt., am 25. Januar 1915 in Belgien;
 Geißler, Willy, Stud. d. Ing.-Abt. , am 23. Oktober 1914 in Frankreich;

Die Technische Hochschule Dresden war als eine der führenden deutschen Lehr- und Forschungseinrichtungen auch in spezielle **Forschungsaufgaben der Rüstungswirtschaft** einbezogen worden. So arbeiteten Professoren und Assistenten unter anderem eng mit der Marinestation in Kiel und mit der Inspektion der Kraftfahrtruppen zusammen. Zeitweise waren sie direkt bei diesen militärischen Forschungseinrichtungen tätig, um moderne Torpedosteuerungen oder alternative Brennstoffe für Kraftfahrzeuge zu entwickeln.

Inspektion der Kraftfahrtruppen

Versuchsabteilung (Dakraft)

Berlin W 57, den 26 November 1918
Bismarckstraße 14.

Beauftragt 2 Tagb. Nr. 1141/18

Vorgang:

Betrifft:

Berichtshalter:

A u s w e i s .

Hauptmann d.L. N ä g e l von der Versuchsabteilung der Inspektion der Kraftfahrtruppen hat den Auftrag, mit zwei Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen zur Feststellung der Bewährung neuartiger Brennstoffe eine Versuchsfahrt von Berlin nach Dresden zu unternehmen und die diesbezüglichen Versuche im Maschinenslaboratorium der technischen Hochschule Dresden fortzusetzen. Die Fahrt und die anschließende Versuche erfolgen auf Befehl des Kriegsministeriums in Berlin und im dringenden Interesse der Demobilmachungsarbeiten. Alle Behörden und Soldatenräte werden daher gebeten, die Versuchsfahrten nach Möglichkeit zu unterstützen und ihnen keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten.

Hauptmann d.L. N ä g e l ist berechtigt, dienstliche Ferngespräche zu führen und Diensttelegramme aufzugeben. Er hat die ausdrückliche Erlaubnis, neben den nach Dresden zu überführenden Brennstoffen, Apparaten und Akten, sein Privatgepäck und das der Begleitmannschaften mitzuführen.

Vorstehender Ausweis ist in je einer Ausfertigung dem Führer jedes der drei Kraftwagen ausgehändigt.

Der Soldatenrat



Jacob *Willy*

Neue Ideen und Strukturen

Die Niederlage Deutschlands im 1. Weltkrieg und die Folgen des Versailler Vertrages hatten gravierende Auswirkungen auch auf die Universitäten und Hochschulen Deutschlands. Neben einer raschen Erhöhung der Studentenzahlen traten vor allem soziale Fragen in den Mittelpunkt der Hochschulpolitik.

Besonders schwierig für die Studenten waren die ersten Nachkriegsjahre. Mindestens für die Hälfte von ihnen gestaltete sich die soziale Lage als sehr kompliziert, sie waren zudem unterernährt und nicht selten an Tuberkulose erkrankt. Nicht weniger gravierend waren die Folgen des Wertewandels. Alte Ideale waren zerbrochen. Orientierungslosigkeit unter den Studenten und ihren akademischen Lehrern war verbreitet. Besonders unter den Studenten kam es zu scharfen politischen Polarisierungen. Viele standen der Gründung der Weimarer Republik zumindest verständnislos gegenüber.

Angesichts der Auseinandersetzungen um die deutschen Ostgrenzen, dem Zerfall der österreichischen Monarchie und dem allgemeinen Wertewandel begann sich gleichzeitig der Virus von völkischen Positionen zu verbreiten. Andererseits erleichterten ab Anfang der zwanziger Jahre die Reformen der Weimarer Republik den Zugang zur akademischen Ausbildung. Im Zusammenhang mit der Emanzipationsbewegung orientierten sich auch viele Frauen auf akademische Berufe. Nicht wenige Abiturienten sahen während der Inflation und besonders während der Weltwirtschaftskrise im Studium einen vorläufigen Ausweg vor sozialer Perspektivlosigkeit. Nur die Jahre der wirtschaftlichen Stabilisierung von Mitte bis Ende der zwanziger Jahre sicherten für die Mehrzahl der Studienabgänger den relativ einfachen Weg in die akademische Berufswelt.

Das wissenschaftliche Niveau der Dresdner Alma mater war weiterhin sehr hoch. Die Studentenzahlen stiegen sprunghaft an. Zum Sommersemester 1919 hatten sich einschließlich Gasthörer 2118 Studenten immatrikuliert. Das waren bereits 871 Studenten mehr als im Wintersemester 1913/14. Der Wissenschaftsstandort Dresden wurde ebenfalls wieder für eine große Zahl ausländischer Studenten interessant. Unter ihnen befanden sich viele Kommilitonen deutscher Abstammung aus den Abtretungsgebieten und den Nachfolgestaaten der österreichischen Monarchie. So stieg der Anteil ausländischer Studenten von 150 im Wintersemester 1919/20 auf 395 im Wintersemester

1921/22. Es handelte sich dabei vor allem um Bulgaren, Norweger, Griechen und Russen sowie um Deutschstämmige aus ost- und südosteuropäischen Staaten. Im Sommersemester 1926 hatten sich immerhin mehr als 420 Ausländer immatrikulieren lassen. Anfang der dreißiger Jahre waren rund 4000 Studenten eingeschrieben, davon beispielsweise im Sommersemester 1930 immerhin 327 Ausländer.

Die Studenten der TH Dresden hatten sich als Teil der Deutschen Studentenschaft im Jahre 1919 in der Studentenschaft ihrer Hochschule zusammengeschlossen. Vor allem die Notlage nach dem 1. Weltkrieg und die politischen Rahmenbedingungen der Weimarer Republik wirkten als Schrittmacher für diesen Zusammenschluß. Die Studentenvertretungen erstritten sich ein Mitspracherecht an den Universitäten und Hochschulen, das unter den hochschulpolitischen Bedingungen des Kaiserreichs nicht gegeben war. Das Sächsische Volksbildungsministerium anerkannte im Mai 1921 die Studentenschaft der Hochschule auf Grund einer Ministerialverordnung. Damit erhielt sie amtlichen Charakter und wurde zu einem verfassungsmäßigen Glied der Hochschule.

Schwerpunktaufgaben der Studentenschaft waren:

- Vertretung aller Studenten
- Wahrnehmung der studentischen Selbstverwaltung auf sozialem Gebiet
- Teilnahme an der Verwaltung der Hochschule bezüglich der studentischen Belange
- gutachterliche Äußerung zu Fragen des Prüfungswesens
- Unterstützung des geistig-kulturellen Lebens
- Förderung des Sports.

Die Gliederung der Studentenschaft der Techn. Hochschule Dresden.

Die Allgemeine Studenten-Versammlung.

Die Kammer. 20 nach den Fachschaften gewählte Mitglieder.

Der Vorstand der Studentenschaft.

Erster Vorsitz, Zweiter Vorsitz, Kassentwart, Schriftwart
 Vorsitz des Ausschusses für geistige Interessen Vorsitz des Ausschusses für Leibesübungen Vorsitz des Wirtschaftsausschusses

Ausschuß für geistige Interessen
 Mus. Arbeitsgemeinsch.
 Kunsthistorischer Zirkel
 Sozialwissensch. Zirkel
 Bücherlei, Studentische
 Arbeiter-Unterrichtskurse
 Auslandsamt
 Grenzlandsamt
 Verwaltung des Lesesaales
 Liter. Zirkel

Ausschuß für Leibesübungen.
 Engerer Ausschuß
 Vorsitz
 Pressewart
 Kassentwart
 Schriftwart

Wirtschaftsausschuß.
 Vergünstigungsamt
 Arbeitsamt
 Wohnungsamt
 Hilfsbibliothek
 Statistisches Amt

Hilfsämter

Gesundheitsamt
 Sportbibliothek
 Abt. Testatwesen
 Abt. Leistungsprüfungen
 Abt. Statistik
 Abt. Plattdienst
 Beschaffungsstelle für
 Sportbedarf

Sportabteilungen

Abt. Studentinnen
 (Deutsches Turnen,
 Schwimmen,
 Rhythmische
 Gymnastik)
 Abt. Gymnastik
 Abt. Leichtathletik
 Abt. Mannschaftsspiele
 Abt. Schwerathletik
 Abt. Geräteturnen

Abt. Schwimmen
 Abt. Skilauf
 Abt. Fechten
 Abt. Bogenschießen
 Obleute für
 Rudern
 Reiten
 Kleinkaliberschießen
 usw.

Arbeitsausschüsse: Das Presseamt.
 Die Schriftleitung des Dresdner Hochschulblattes.
 Ausschuß zur Herausgabe des Dresdner Studentischen Taschenbuches.

Hilfseinrichtungen: Der Dresdner Hochschulverein e. V.
 Die Darlehnskasse des Deutschen Studentenwerkes, Zweigstelle Dresden.
 Der Vertrauensauschuß.
 Der Vermögensbeirat.
 Der Akademische Ausschuß für Leibesübungen.
 Die Studentische Krankenkasse der Technischen Hochschule, Dresden.
 Die Akademische Auslandsstelle.
 Das Sächs. Akademische Auskunftsamt.

Organisation der studentischen Selbsthilfe

Dresden war ein Zentrum der studentischen Selbsthilfe. In enger Solidargemeinschaft zwischen Studenten, Hochschullehrern, der Stadtverwaltung, der sächsischen Staatsregierung und nicht zuletzt von Repräsentanten der sächsischen Industrie sowie der Banken konnten Voraussetzungen für spürbare Verbesserungen der sozialen Bedingungen der Studenten geschaffen werden, so daß sich die Kommilitonen wieder stärker auf die Studieninhalte konzentrieren konnten.

Die Studenten und deren Freunde unter den Hochschullehrern, aus der Wirtschaft und der Stadtverwaltung fanden nach dem 1. Weltkrieg interessante, mitunter kuriose Lösungen zur Behebung der schlimmsten sozialen Probleme der Studenten. So wurde ganz unbürokratisch auf studentische Initiative eine "Feldküche" organisiert, mit deren Hilfe Hunderte Mittagessen bereitet wurden. Mit der Hochschule eng verbundene Unternehmer und Bankiers ermöglichten für bedürftige Studenten "Freitische", so im Hause des Bankiers und späteren Ehrensensors Victor v. Klemperer. Ebenso engagierte sich Hildegard Wawrziniok, die Gattin von Prof. Otto Wawrziniok, für die sozialen Belange der Studenten. Die studierte Volkswirtin und Tochter eines Wiener Textilfabrikanten fand viele Wege zur sofortigen Hilfe für eine große Zahl von Studenten, die während der Inflation mittellos waren und oft an der Grenze des Existenzminimums lebten. Für ihre Verdienste wurde die couragierte Frau Ehrensenatorin der Hochschule.

Im November 1919 erfolgte die Gründung des **Dresdner Hochschulvereins e.V.** mit dem Ziel, "alle Wohlfahrtsbestrebungen, die die deutsche Studentenschaft der Technischen Hochschule Dresden geistig, körperlich und wirtschaftlich fördern... zusammenzufassen und ihnen die nötigen Mittel zuzuführen"[1]. Entscheidenden Anteil an der Gründung und Leitung hatten Willy Gehler (1876-1953), Ordinarius in der Bauingenieurabteilung, und der Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre und Sozialwissenschaften Hans Gehrig (1882-1968). Im Verwaltungsrat vertreten waren Studenten, Hochschullehrer und Repräsentanten der Wirtschaft, beispielsweise der Generaldirektor der Lingner-Werke, ein Direktor der Dresdner Bank und ein Angehöriger des Bankhauses Arnold. Mit Unterstützung des Hochschulvereins wurde am 4. Dezember 1919 die **Dresdener Hochschul-Wirtschafts-Genossenschaft m.b.H.** gegründet. Damit war das in Deutschland erste örtliche **Studentenwerk** entstanden¹.

Wenig später erfolgten unter Vorbildwirkung von Dresden auch Gründungen in München, Aachen, Göttingen, Tübingen und Leipzig.

¹ Die offizielle Bezeichnung Studentenwerk wurde an den deutschen Universitäten und Hochschulen erst 1929 eingeführt.

[1]UAderTUD, A 789

Satzung des Dresdner Hochschulvereins e. V.
(Auszug), 1919

UA der TUD, A 789

Eingeg. am 18. 12. 1919
Nr. 436 des Anmeldungsbuches A L. II/19.

5,- M- Stempel nach Tarif Nr. 242
k. N. 9.

Nr. 138 des Einmehrbuchs. Satzung
18. 12. 19

18. 12. 19



des Dresdner Hochschulvereins (e.V.)

Selmann

§ 1.

Name, Sitz und Zweck des Vereins.

Unter dem Namen "Dresdner Hochschulverein" ist ein Verein gegründet, der den Zweck hat, alle Wohlfahrtsbestrebungen, die die deutsche Studentenschaft der Technischen Hochschule Dresden geistig, körperlich und wirtschaftlich fördern sollen, zusammenzufassen und ihnen die nötigen Mittel zuzuführen.

Der Verein hat seinen Sitz in Dresden.

Er soll in das Vereinsregister des Amtsgerichts Dresden eingetragen werden, dadurch Rechtsfähigkeit erlangen, und dann den Namen führen:

5 M - 2

Dresdner Hochschulverein, Eingetragener Verein.

Reichsstempelabgabe erhalten
Dresden, d. 18. 12. 19

§ 2.

Mitgliederschaft.

a. Erwerb der Mitgliedschaft.

Mitglied des Vereins wird jede natürliche oder juristi-

Hauptamt II
Selmann

§ 9.

Ergänzung der Satzung durch das Bürgerliche Gesetzbuch.

Soweit diese Satzung nichts anderes bestimmt, finden die Vorschriften des BGB. Anwendung.

Die Satzung ist am 15. November 1919. errichtet.

Professor Dr. Ing. Zehler.

Selmann Prof. Dr. W. Voerst

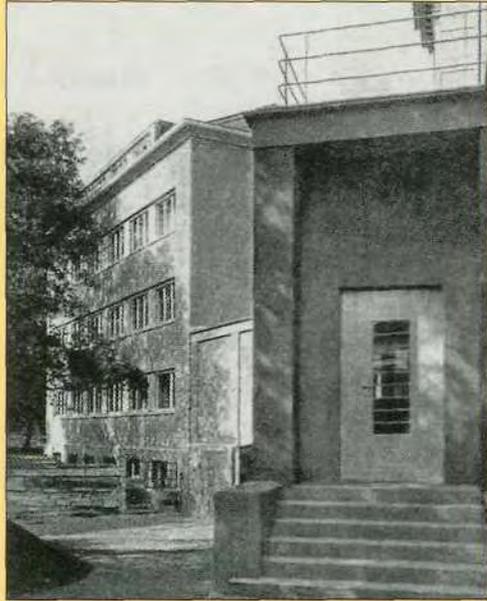
Sigfried Knappe, cand. chem.

stud. ing. Artur Wauer

cand. chem. Hans W. Phöller.

stud. chem. Kurt Spornel

Wauer W. W. W.



Bürohaus der Wirtschaftshilfe



Auf einem von Kommerzienrat Theodor Bienert geschenkten Grundstück wurde im Jahre 1923 mit dem Bau des **Studentenhauses** begonnen, das am 15. November 1925 feierlich eingeweiht werden konnte. Mit dem Baubeginn wurde ein Zeichen des Optimismus und des Vertrauens in die Zukunft der Hochschule gesetzt. Der Dresdner Hochschulverein, die Wirtschaft und die Regierung Sachsens sowie die Stadtverwaltung von Dresden ermöglichten trotz der damals äußerst komplizierten wirtschaftlichen und sozialen Situation in Deutschland den großzügigen Bau.

UA der TUD, Fotosammlung

Am 19. Februar 1921 wurde in Tübingen als Dachverband der studentischen Selbsthilfeeinrichtungen die **Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft e.V.** gegründet. Ihr Verwaltungssitz wurde ein von der Stadt Dresden unentgeltlich auf der Hohe Straße 2 zur Verfügung gestelltes Verwaltungsgebäude. Bereits 1922 erfolgte die Einrichtung der **Darlehnskasse der Deutschen Studentenschaft e.V.**, die insbesondere Darlehen für die Examensvorbereitung von Studenten gewährte. Im Januar 1925 beschloß der Vorstand der Wirtschaftshilfe die Bildung der Studienstiftung des Deutschen Volkes zur Förderung besonders begabter Studenten. Ein Jahr später erfolgte die Gründung des Amerika - **Werkstudentendienstes** im Rahmen der Wirtschaftshilfe. Sie erfuhr besondere Förderung durch Carl Duisberg, einen der einflußreichsten Repräsentanten der Industrie Deutschlands. Nach dem 2. Weltkrieg wurde mit der Gründung der **Carl-Duisberg-Gesellschaft** die völkerverständigende Idee des Studentenaustauschs wiederbelebt.

Weitere Schwerpunktaufgaben der Dresdner Verwaltung der Wirtschaftshilfe, die 1927 immerhin 36 hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigte, waren:

- Förderung des Baus von Studentenhäusern
- Gesundheitspflege mit Vermittlung von Erholungs- und Kuraufenthalten (bis 1927 im Besitz einer Heilstätte in Arosa)
- Statistik, Werbung und Archiv.

UA der TUD, Dokumentation

Einsatz deutscher Werkstudenten in den USA

Zu den Pionieren des Amerika-Werk-Studentendienstes gehörte Herbert Krippendorff, der von 1920 bis 1924 Maschinenbau an der TH Dresden studiert hatte und nach dem Diplom-Examen als Werkzeugmacher bei Ford zu arbeiten. Dabei hielt er weiterhin engen Kontakt zur Hochschule, insbesondere zu seinem Lehrer Prof. Sachsenberg, den er regelmäßig über amerikanische Fertigungsmethoden informierte.

Von 1927 bis 1928 leitete Krippendorff in New York das Büro des Amerika-Werkstudenten-Dienstes, das von der Dresdner Wirtschaftshilfe eingerichtet worden war. Zu seinen Aufgaben gehörte vor allem die Vermittlung von Arbeitsstellen an deutsche Werkstudenten und deren Unterstützung bei der Integration in die amerikanische Gesellschaft. Später war Herbert Krippendorff, der auch heute noch der studentischen Wirtschaftshilfe eng verbunden ist, ein führender Initiator der Carl-Duisberg-Gesellschaft.

UA der TUD
Dokumentation

In den Jahren zwischen 1927 und 1929 fanden im Dresdner Lingnerschloß in Zusammenarbeit mit dem Weltstudentenwerk internationale Tagungen statt. Im Ergebnis dieser Tagungen wurde beispielsweise das Institut für Studentische Selbsthilfe und Gemeinschaftsarbeit gegründet.

UA der TUD
Dokumentation



Oben:
Deutscher Werkstudent auf einer amerikanischen Farm

Links, rechts und unten:
Deutsche Werkstudenten bei der Arbeit



Wissenschaftsförderung durch Industrie, Banken, Staatsregierung und Stadtverwaltung

Nach dem Krieg stellte sich für die deutsche Wirtschaft die Frage der Sicherung bzw. der Wiedererlangung der internationalen Konkurrenzfähigkeit mit besonderer Schärfe. Gerade für die sächsische exportorientierte Industrie war die Produktion weltmarktfähiger Erzeugnisse die Existenzgrundlage. In diesem Spannungsfeld wuchs natürlich die Bedeutung der angesehenen TH Dresden, die jährlich Hunderte hervorragend ausgebildete Akademiker der sächsischen Industrie zur Verfügung stellte. Darüber hinaus war die Hochschule das bedeutende Zentrum der Grundlagen- und der angewandten Forschung für die sächsische Industrie. Der sächsische Landtag und die Regierung gewährleisteten trotz der äußerst angespannten Finanzlage die Sicherung des Lehrbetriebs und teilweise sogar großzügige Investitionen. Es wurde aber auch immer deutlicher, daß der Staat allein nicht die Mittel aufbringen konnte, die für die Erhaltung und den weiteren Ausbau des sächsischen Wissenschaftsstandortes erforderlich waren. Neben der 1920 gebildeten Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die sich sehr engagiert auch für die Dresdner Hochschule einsetzte und bei spielsweise den Aufbau des 1924 gebildeten Instituts für Meßtechnik und Austauschbau unter Leitung des international profilierten Georg Berndt (1880-1972) sicherte, kommt der ein Jahr später gegründeten Förderergesellschaft der TH Dresden eine erstrangige Bedeutung für den Wiederaufstieg der Hochschule zu.

Am 7. Dezember 1921 erfolgte im Festsaal der Technischen Hochschule am Bismarckplatz die Gründung der **Gesellschaft von Förderern und Freunden der Technischen Hochschule Dresden e.V.** Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses zur Gründung dieser Gesellschaft, Heinrich v. Beck, ehemaliger sächsischer Kultusminister, zitierte in seiner Begrüßungsansprache einen Auszug der Entschliebung des Verbandes Sächsischer Industrieller, in der festgestellt wurde: **"Die deutsche Industrie verdankt ihren hohen Stand technischer Leistungsfähigkeit dem innigen Zusammenwirken zwischen wissenschaftlicher Theorie und Praxis... Deutschland kann aus**

der gegenwärtigen äußerst schwierigen Lage nur herauskommen, wenn es seinen alten Überlieferungen, das Land der Denker und wissenschaftlichen Forscher zu sein, sich aufs neue zuwendet, und wenn die Industrie zur Erzielung höchster Qualitätsleistung in noch größerem Umfang als bisher die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung auf allen Gebieten für die Praxis nutzbar macht. Aus dieser Erkenntnis heraus richtet der Verband sächsischer Industrieller an die sächsische Industrie die dringende Bitte, der Wissenschaft in ihren gegenwärtigen finanziellen Nöten beizuspringen und durch weitgehende Unterstützung den Universitäten und Technischen Hochschulen die Erhaltung einer unabhängigen, auf die reine Forschungstätigkeit sich konzentrierende wissenschaftliche und technische Arbeit zu ermöglichen."

Die verschiedenen Zweige der sächsischen Fertigwarenindustrie waren durch ihre führenden Repräsentanten in der Förderergesellschaft ebenso vertreten wie die in Dresden ansässigen Banken. Gemeinsam mit führenden Persönlichkeiten der sächsischen Regierung, der Stadtverwaltung von Dresden und Wissenschaftlern der Hochschule wurde eine intensive Werbung für die Förderung der Dresdner Wissenschaften betrieben. Ende 1925 hatte die Gesellschaft bereits 579 Mitglieder. **In hohem Maße war es ihnen zu danken, daß die Jubiläumsspende im Jahre 1928 den Betrag in Höhe von 1,02 Millionen Mark erreichte. Allein auf das Konto der Gesellschaft waren mehr als 360 000 Mark eingegangen, für die damalige Zeit eine außerordentlich hohe Summe.**

Durch die Förderergesellschaft wurden beispielsweise folgende Vorhaben unterstützt bzw. ermöglicht:

- Ausrüstung von Instituten, vor allem der neuen chemischen Laboratorien, mit rund 200 000 Mark
- Unterstützung von Forschungen aller Abteilungen
- Aus dem 10 000 \$ betragenden Wilhelm-und-Ella-Kaufmann-Fonds waren von der Hochschule die Bestände des Reichswirtschaftsmuseums Leipzig erworben worden
- Erwerbung des Gebäudes auf der Kulmstraße 2 (heute Weißbachstraße)
- Ankauf von Bibliotheken
- Einrichtung des Zoologischen Instituts
- Forschungen zur Bakteriologie
- Vergabe von Stipendien und Zuschüsse bei Auslandsreisen.

Zur Förderergesellschaft gehörten beispielsweise folgende Firmen und Banken:

- | | |
|--------------------------|---|
| -Arnhold, Gebrüder, | -Dresdner Bank |
| Bankhaus Dresden, Berlin | -Didier-Werke AG |
| -Audiwerke Zwickau AG | -Dillinger Hüttenwerke AG, |
| -Chemische Fabrik | Dillingen Saar |
| von Heyden AG, Radebeul | -Dresdner Schnellpressenfabrik AG, Coswig |
| und Dresden | -Dyckerhoff & Widmann AG |
| -Commerz- und | -Europäischer Hof AG, |
| Privatbank AG, Chemnitz | Dresden. |
| -Deutsche Bank | |

Gebäude der Dresdner Bank AG (im 2. Weltkrieg zerstört).

Direktoren der Dresdner Bank und die Inhaber des Bankhauses Gebr. Arnhold waren u.a. als Schatzmeister führend für die Förderergesellschaft tätig.

Dresdner Bank AG,
Frankfurt a. M.



Neben der Industrie, den Banken und der sächsischen Regierung unterstützten das Stadtparlament und der Oberbürgermeister die TH Dresden .

Dresdner Rathaus

Sächs. Landesbibliothek,
Deutsche Fotothek



Anlässlich der Wiedergründung der Gesellschaft von Förderern und Freunden der TU Dresden, die feierlich zum 70. Gründungsjubiläum im Dezember 1991 erfolgte, konnten Repräsentanten der Staatsregierung und der Stadt Dresden sowie Vorstandsmitglieder und Direktoren von den Firmen und Banken begrüßt werden, die bereits 1921 die Förderergesellschaft gegründet hatten.

Dazu gehörten: **Dresdner Bank AG, Henry H. Arnhold, New York (ehem. Bankhaus Gebr. Arnhold), Arzneimittelwerk Dresden GmbH (ehem. Chemische Fabrik v. Heyden), Deutsche Bank AG, Siemens AG.**

Prägende Wissenschaftlerpersönlichkeiten

In den Jahren zwischen 1918 und 1933 wurde der internationale Ruf der TH Dresden als eine der führenden technikwissenschaftlichen Ausbildungsstätten Europas weiter gefestigt. Die Entwicklung der Dresdner technischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen war engstens verbunden mit der modernen sächsischen Industrie. Die ebenfalls an der Hochschule gelehrteten Geistes- und Sozialwissenschaften sowie die pädagogischen, wirtschaftswissenschaftlichen und juristischen Fachrichtungen erreichten ein Niveau, das eigentlich bereits universitären Charakter besaß. Gerade aufgrund der engen Verbindung von Technik-, Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften war ein beträchtliches innovatives Potential entstanden.

Die Herausbildung der modernen Automobilindustrie, des Flugzeugbaus, Innovationen in der Leichtindustrie, insbesondere in der Textilindustrie, die vielfältige Anwendung des Elektromotors, der Bau leistungsfähiger Kraftwerke mit den dazugehörigen Energieverbundnetzen und nicht zuletzt bahnbrechende Entwicklungen in der Schwachstromtechnik hatten direkte Auswirkungen auf die Lehrinhalte an den technischen Ausbildungsstätten, vor allem an den Technischen Hochschulen. In der Mechanischen Abteilung als der größten wissenschaftlichen Einrichtung der Hochschule mit immerhin mehr als 1400 Studenten im Jahre 1923 wurden nach dem 1. Weltkrieg weitere Lehrstühle eingerichtet. So entstanden während der zwanziger Jahre Lehrstühle für Betriebswissenschaften, Faserstofftechnik, Textil- und Papiertechnologie, Metallurgie und Metallographie sowie eine außerordentliche Professur für Meßtechnik und Austauschbau. Die von Taylor und Gilbreth begründeten Arbeitswissenschaften sowie der massenhafte Bedarf an Kriegsgeräten hatte 1917 zur Bildung des **Normenausschusses der deutschen Industrie** geführt. Insbesondere vollzogen sich in der **Mechanischen Abteilung** und der **Bauingenieurabteilung** wesentliche qualitative und quantitative Entwicklungen, die vor allem durch die Erfolge der amerikanischen Fabrikorganisation gekennzeichnet waren.

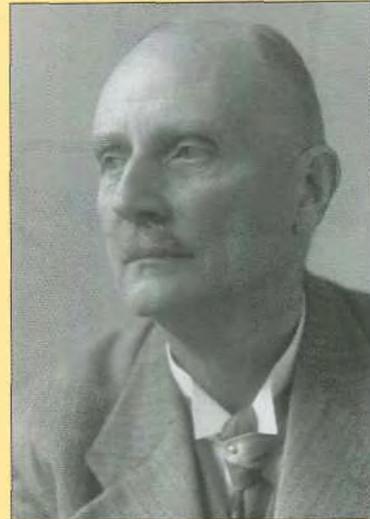
Mechanische Abteilung

Der technologischen Entwicklung Rechnung tragend, wurde im Jahre 1920 der Lehrstuhl für Betriebswissenschaften eingerichtet, auf den Ewald Sachsenberg berufen wurde. Als Mitinhaber einer Schiffswerft und Maschinenfabrik in Roßlau besaß er außerordentlich große Erfahrungen sowohl in Fragen der Fabrikorganisation und Betriebswissenschaften als auch im Maschinenbau. Er kann durchaus als ein Mitbegründer der modernen Unternehmensberatung bezeichnet werden. So führte er an dem seinem Lehrstuhl angegliederten Psychotechnischen Institut, das von der sächsischen Industrie finanziert wurde, Eignungsprüfungen für Mitarbeiter in den Unternehmen durch.

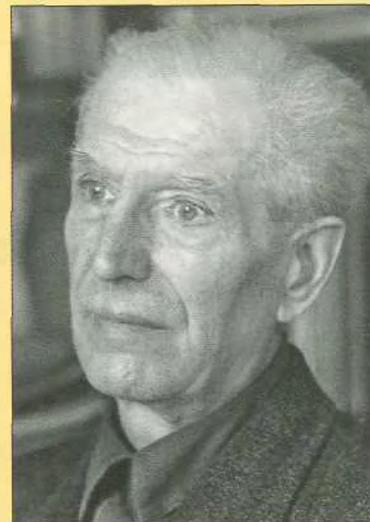
Bilder: UA der TUD, Fotosammlung

Weltweit einmalig war die Einrichtung des Instituts für Meßtechnik und Austauschbau, das 1924 mit Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft gegründet wurde. Es stand unter Leitung von Georg Berndt, des ehemaligen Leiters des Meßlaboratoriums der Werkzeugmaschinen- und Werkzeugfabrik Ludwig Loewe AG in Berlin. Professor Berndt gilt als Nestor der industriellen Längenmeßtechnik und Mitbegründer des Feingerätebaus in Jena.

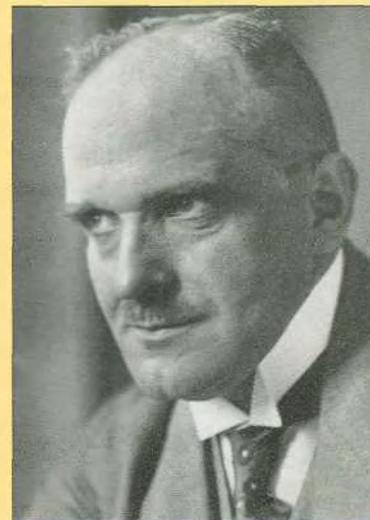
Einer der kreativsten Wissenschaftler war Adolph Nägel. Als ehemaliger Student der TH Dresden und Assistent von Richard Mollier wurde Nägel bereits als 32-jähriger zum o. Professor für Kolbenmaschinen, Pumpen und Gebläsemaschinen berufen. Er beeinflusste mit seinen Forschungen nachhaltig die Entwicklung von Verbrennungsmotoren, so des Dieselmotors, von Dampfmaschinen und von Kolbenpumpen. Insbesondere nach dem 1. Weltkrieg fanden seine Forschungsergebnisse große internationale Aufmerksamkeit. Als Vertreter Deutschlands weilte er auf Weltwirtschaftskonferenzen und internationalen Ingenieurtagungen beispielsweise in Washington, Oslo, Stockholm und Tokio. Gleichzeitig nahm er einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die deutsche Wissenschaftspolitik, so als Mitglied des Reichsforschungsrates und des Forschungsrates des Deutschen Museums, im Reichsverband der deutschen Hochschulen sowie im Deutschen Ausschuß für Technisches Schulwesen, als Senator der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung und als Senator der Deutschen Akademie in München. Nägel gehörte während der Weimarer Republik zu den energischsten Befürwortern einer Hochschulreform. Von 1923 bis 1925 und von 1928 bis 1929 war er Rektor der TH Dresden und hatte maßgeblich die Festveranstaltungen aus Anlaß des einhundertjährigen Bestehens der Hochschule initiiert.



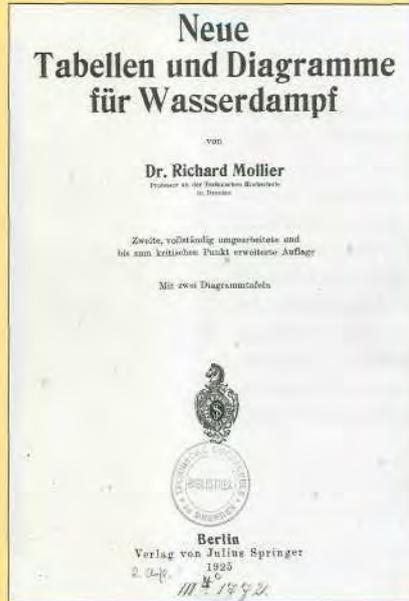
Ewald Sachsenberg (1877-1946)



Georg Berndt (1880-1972)



Adolph Nägel (1875-1939)



Richard Mollier (1863-1935), Professor für theoretische Maschinenlehre und Kinematik, hat als Nachfolger Gustav Zeuners an dessen Forschungen angeknüpft und das außerordentlich hohe internationale Ansehen dieses Lehrstuhls bewahrt und weiter ausgeprägt. Mollier galt als gleichermaßen talentierter Wissenschaftler und Hochschullehrer. Hervorragende Verdienste erwarb sich der Gelehrte beim Ausbau der technischen Thermodynamik. Die von ihm aufgestellten Diagramme ermöglichen die leichte Bestimmung aller wichtigen thermodynamischen Größen. Besondere Verdienste erwarb er sich ebenfalls bei der Erweiterung und inhaltlichen Profilierung des von Leonidas Lewicki gegründeten Maschinenlaboratoriums.

Tafel 1b.

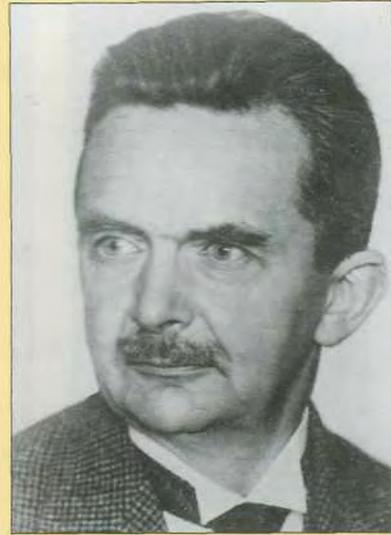
| 1. Temperatur ° t | 2. Wärmeinhalt der Flüssigkeit kcal kg i' | 3. Wärmeinhalt des Dampfes kcal kg i'' | 4. Verdampfungswärme i''-i' kcal kg r | 5. Energie der Flüssigkeit kcal kg u' | 6. Energie des Dampfes kcal kg u'' | 7. u' u' kcal kg ρ | 8. AP (v' v') kcal kg ψ' |
|-------------------------|---|--|--|---|--|--------------------------------|--------------------------------------|
| 0 | 0 | 595,0 | 595,0 | 0 | 564,9 | 564,9 | 30,11 |
| 5 | 5,0 | 597,3 | 592,3 | 5,0 | 566,6 | 561,6 | 30,65 |
| 10 | 10,0 | 599,6 | 589,6 | 10,0 | 568,4 | 558,4 | 31,20 |
| 15 | 15,0 | 602,0 | 587,0 | 15,0 | 570,3 | 555,3 | 31,74 |
| 20 | 20,0 | 604,3 | 584,3 | 20,0 | 572,0 | 552,0 | 32,29 |
| 25 | 25,0 | 606,6 | 581,6 | 25,0 | 573,8 | 548,8 | 32,83 |
| 30 | 30,0 | 608,9 | 578,9 | 30,0 | 575,5 | 545,5 | 33,37 |
| 35 | 35,0 | 611,2 | 576,2 | 35,0 | 577,3 | 542,3 | 33,91 |
| 40 | 40,0 | 613,5 | 573,5 | 40,0 | 579,1 | 539,1 | 34,44 |
| 45 | 45,0 | 615,7 | 570,7 | 45,0 | 580,7 | 535,7 | 34,98 |
| 50 | 50,0 | 618,0 | 568,0 | 50,0 | 582,5 | 532,5 | 35,50 |
| 55 | 55,0 | 620,2 | 565,2 | 55,0 | 584,2 | 529,2 | 36,03 |
| 60 | 60,0 | 622,5 | 562,5 | 60,0 | 585,9 | 525,9 | 36,55 |
| 65 | 65,0 | 624,7 | 559,7 | 65,0 | 587,6 | 522,6 | 37,07 |
| 70 | 70,0 | 626,8 | 556,8 | 70,0 | 589,2 | 519,2 | 37,58 |
| 75 | 75,0 | 629,0 | 554,0 | 75,0 | 590,9 | 515,9 | 38,09 |
| 80 | 80,0 | 631,1 | 551,2 | 80,0 | 592,6 | 512,6 | 38,59 |
| 85 | 85,0 | 633,2 | 548,2 | 85,0 | 594,1 | 509,1 | 39,08 |
| 90 | 90,0 | 635,3 | 545,3 | 90,0 | 595,7 | 505,7 | 39,57 |
| 95 | 95,0 | 637,4 | 542,4 | 95,0 | 597,4 | 502,4 | 40,04 |
| 100 | 100,0 | 639,4 | 539,4 | 100,0 | 598,9 | 498,9 | 40,51 |
| 105 | 105,1 | 641,3 | 536,3 | 105,1 | 600,3 | 495,2 | 40,97 |
| 110 | 110,1 | 643,3 | 533,1 | 110,1 | 601,8 | 491,7 | 41,42 |
| 115 | 115,2 | 645,2 | 530,0 | 115,2 | 603,3 | 488,1 | 41,87 |
| 120 | 120,3 | 647,0 | 526,7 | 120,2 | 604,7 | 484,4 | 42,29 |
| 125 | 125,4 | 648,8 | 523,5 | 125,3 | 606,1 | 480,8 | 42,71 |
| 130 | 130,5 | 650,6 | 520,1 | 130,4 | 607,4 | 477,0 | 43,11 |
| 135 | 135,6 | 652,3 | 516,7 | 135,5 | 608,7 | 473,2 | 43,51 |
| 140 | 140,7 | 653,9 | 513,2 | 140,6 | 610,0 | 469,3 | 43,88 |
| 145 | 145,9 | 655,5 | 509,6 | 145,8 | 611,2 | 465,4 | 44,24 |

UA der TUD
Fotosammlung

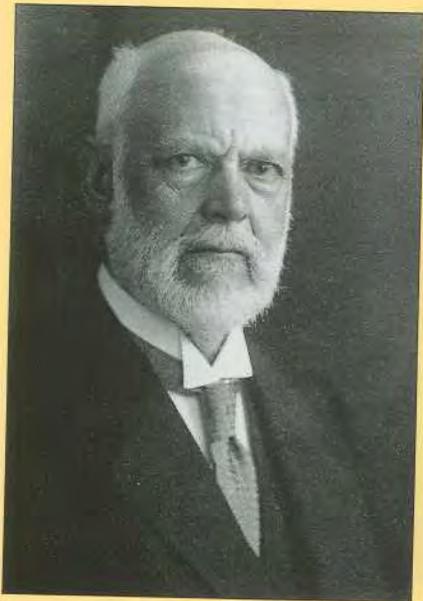


Otto Wawrziniok (1873-1934), seit 1918 Professor für Kraftfahrwesen und Direktor des gleichnamigen Instituts, hatte bereits zwischen 1898 und 1919 das Materialprüfamt der Stadt Dresden aufgebaut und zu einer anerkannten Einrichtung entwickelt. Wesentlich nach seinen Plänen war später der Neubau des Instituts für Kraftfahrwesen errichtet worden, der 1936 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Größeren Bekanntheitsgrad erreichte er durch die Herausgabe des Handbuches des Materialprüfwesens, das in zwei Auflagen erschien.

Neben seiner Tätigkeit als Hochschullehrer setzte er sich für die sportlichen und sozialen Belange der Studenten ein.



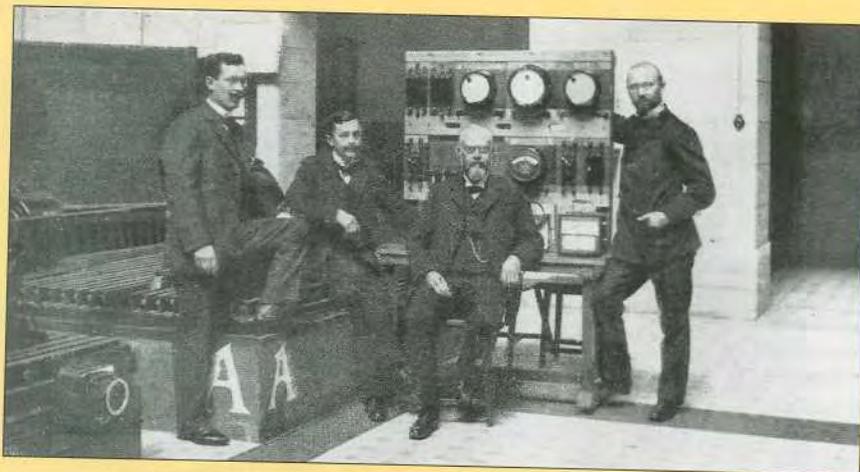
Karl Kutzbach (1875-1942), seit 1913 Professor für Maschinenelemente an der TH Dresden, hatte sich große Verdienste beim Aufbau und der Leitung der maschinenbautechnischen Abteilung des Versuchs- und Materialprüfamtes erworben. Der langjährige Oberingenieur bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg MAN, hatte in diesen Jahren große praktische Erfahrungen im Maschinenbau erworben, die er an der Hochschule in Lehre und Forschung einbrachte. Schwerpunkte seiner Forschungen waren Getriebe, insbesondere Fragen deren Berechnung, Normung und Herstellung. Ebenfalls arbeitete er auf dem Gebiet der Flugmotorenentwicklung, wofür er sich an der Hochschule intensiv einsetzte. Publizistisch hervorgetreten war Kutzbach als Mitherausgeber der "Hütte", dem bekannten Ingenieur-Taschenbuch, wo er zu Verbrennungsmotoren und speziell zum Flugmotor publizierte.



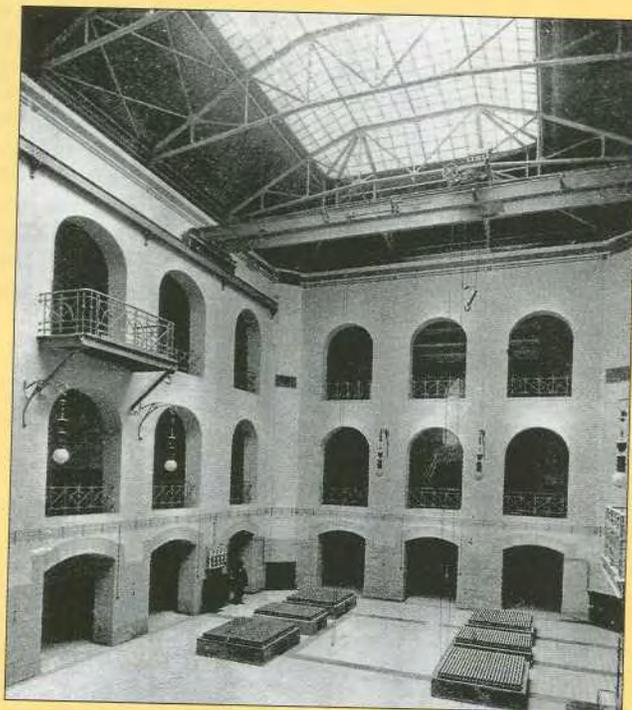
Johannes Görges (1859-1946)



Ludwig Binder (1881-1958)



Johannes Görges (Bildmitte) im Maschinensaal des Elektrotechnischen Instituts.



Der Maschinensaal im Elektrotechnischen Institut, dem heutigen Görges-Bau

UA der TUD, Fotosammlung

**Heinrich Barkhausen
(1881-1956)**

zählt zu den Begründern der Schwachstromtechnik, die er nachhaltig durch weltweit anerkannte Entdeckungen beeinflusst hat. Bereits im Jahre 1917 begann er mit der systematischen Untersuchung der Elektronenröhren. Die von ihm bis 1929 verfaßten vier Bände des Lehrbuches "Elektronenröhren" wurden ein Welterfolg und in einer großen Auflagenzahl in viele Sprachen übersetzt. Japanische Wissenschaftler bezeichneten Barkhausen, der sehr intensive Verbindungen zu Japan, aber auch zu den USA hatte und in diesen Ländern Vorträge hielt, als "Vater der japanischen Schwachstromtechnik". Er gehörte zu den Wissenschaftlern, die sich ganz energisch für eine Umsetzung ihrer Forschungsergebnisse in die Praxis einsetzten und ein besonderes Feeling für die Bedürfnisse der Industrie entwickelten. Über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren zählte der weltberühmte Wissenschaftler zu den führenden Persönlichkeiten des Dresdner Wissenschafts- und Industriestandortes.

(oben rechts)
Die Barkhausenröhre,
gemeinsam mit der Fa.
Telefunken entwickelt.

Yorwort zur japanischen
Übersetzung der "Elektronenröhren"

UA der TUD, Fotosammlung



譯者の前書き

恩師 Prof. Dr. H. Barkhausen 先生の下に過した二ヶ年半の歳月は私にとっては永久に忘れられない思い出の種であります。ゆるやかに起伏するサクソニア高原の一端ドゥレスデン市の南郊に立つ赤煉瓦の建物、それは懐しい私達の Das Institut für Schwachstromtechnik であります。この二階と屋根裏との部屋々々を行きつ戻りつ若い学生の實驗を見廻つてをられる先生の姿と秋霜のやうな先生の人格と春風のやうな温容とは今尙私の記憶にいきいきとしてゐます。先生はいつも二階の角の簡素な部屋にをられました。一週に一度この部屋で討論會が開かれたのでしたが、何か新しい問題にぶつかる毎に、微笑をたたへた先生の口から迸り出た „witzig“ といふ言葉を思ひ出します。洵にこの „witzig“ は科學者への一大警鐘のやうに響いたのでした。何物をも捨てない先生の態度、„若い人達の思ひ付きを生かせよ!“ と教へ子に諭される先生の面目は、羅如としてこの感激の言葉 „witzig“ の中に遺憾なく表はされてゐるやうに思はれます。

先生の名著 „Elektronenröhren“ は平明であります、それだから良い本であるといへます。 小さくまとまつた本ではなく、大きな未來を暗示し示唆する本なのであります。教へ子の日々の思ひ付をすら „witzig“ として喜ぶ先生は、その高名な業績 Barkhausen 磁氣現象に於て、或は Barkhausen 振動に於て、尙又私の座右の銘 „Elektronenröhren“ に於て、先生自身の „witzig“ の典型を最も良く示してをられます。

私が本書の翻譯を思ひ立つたのは 1927 年の暮でした。丁度時を

Ordentliche Professoren und planmäßig angestellte außerordentliche Professoren der Mechanischen Abteilung (1929/30)

Vorstand:

Binder, Ludwig (1919-1955)*

Dr.-Ing., o. Prof. für Elektromaschinenbau und Elektrische Anlagen, Direktor des Instituts für Elektromaschinenbau und Elektrische Anlagen.

Barkhausen, Heinrich (1911-1953)

Dr. phil., o. Prof. für elektrische Meßkunde, Telegraphie u. Telephonie sowie für Theorie der elektr. Leitungen, Direktor des Instituts für Schwachstromtechnik, Inh. der Goldenen Heinrich-Hertz-Medaille.

Berndt, Georg (1924-1955)

Dr. phil., a.o. Prof. f. Meßtechnik u. Grundlagen des Austauschbaues, Direktor des Instituts für Meßtechnik und Austauschbau.

Buhle, Max (1902-1930)

Dipl.-Ing., Regierungsbaumeister a. D., o. Prof. für Hebe- und Transportmaschinen, allgemeine Maschinenlehre, Eisenbahnmaschinenwesen u. technisches Zeichnen.

Herzog, Alois (1925-1951)

Dr.-Ing., o. Prof. für Textil- u. Papiertechnologie.

Kutzbach, Karl (1913-1942)

Dr.-Ing. E. h., o. Prof. für Maschinenelemente, Direktor der maschinentechnischen Abteilung des Versuchs- und Materialprüfungsamtes, Dr.-Ing. E. h. der TH Hannover.

Lewicki, Ernst (1902-1931)

Dipl.-Ing., o. Prof. für Konstruieren der Dampfkessel, Wasserkraftmaschinen und Dampfturbinen (Kreiselradmaschinen).

Meister, Edwin (1925-1945)

Dr.-Ing., o. Prof. für Faserstofftechnik, geschäftsführender Direktor des Instituts für Textil- und Papiertechnik.

Mollier, Richard (1897-1931)

Dr.-Ing. E. h., Dr. phil., o. Prof. für theoretische Maschinenlehre und für Kinematik, Direktor des Maschinenlaboratoriums, Dr.-Ing. E. h. der TH Braunschweig, Inhaber der Grashof-Denkmedaille.

Nägel, Adolph (1906-1939)

Dr.-Ing., Dr. rer. pol. h. c., Dr. d. techn. Wissenschaften E. h., o. Prof. für Kolbenmaschinen, Pumpen- u. Gebläsebau sowie für Konstruieren von Gasmaschinen, Doktor der Staatswissenschaften E. h. der Juristen-Fakultät der Universität Berlin, Dr. d. techn. Wissenschaften E. h. der TH München.

Pauer, Walther (1933-1958)

Dr.-Ing., a.o. Prof. für Kraft- und Wärmewirtschaft, beauftragt mit der Oberleitung und Verwaltung des Heiz- und Elektrizitätswerkes der TH.

Sachsenberg, Ewald (1921-1940)

Dr.-Ing., o. Prof. für Betriebswissenschaften, Direktor des Instituts für Werkzeugmaschinen-Untersuchungen u. Fertigungsverfahren, des Instituts für spezielle mechanische Technologie und des Psychotechnischen Instituts, korrespondierendes Mitglied der Society of Industrial Engineers in Chicago.

Schwinning, Wilhelm (1919-1934)

Dr. phil., o. Prof. für Metallurgie und Metallographie, Direktor des Instituts für Metallurgie und Werkstoffkunde.

Wawrzyniok, Otto (1910-1934)

Dipl.-Ing., o. Prof. für Kraftfahrwesen, Direktor des Instituts für Kraftfahrwesen.

Weber, Constantin (1928-1945)

Dr.-Ing., o. Professor für Festigkeitslehre.

Hierüber zur Fortführung der Lehrtätigkeit und Teilnahme an den Beratungen ermächtigt (nach Emeritierung):

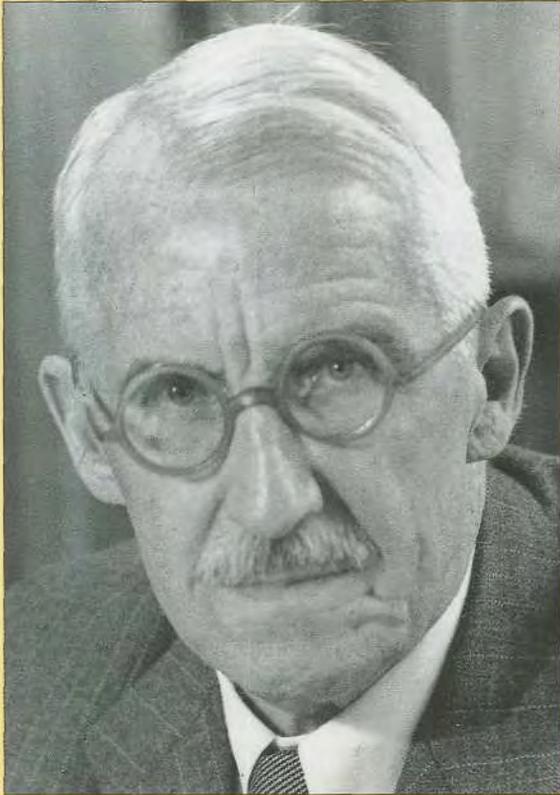
Görges, Johannes (1901-1929)

Dr.-Ing. E. h., Prof. i. R., Direktor des Elektrotechnischen Instituts; Mitglied des Kurat. der Phys. Techn. Reichsanstalt und des Techn. Rates, Dr.-Ing. E. h. der TH Berlin.

* Zeitraum der Tätigkeit als Hochschullehrer an der TH Dresden

Bauingenieurabteilung

Die Notwendigkeit der Rationalisierung auch im Bauwesen erforderte nach dem Krieg den verstärkten Einsatz von Technik und die Verwendung moderner Baustoffe, wie vor allem von Beton, Eisenbeton, Kunststein und Asphalt. Weiterhin überwog in der Baubranche der Klein- und Mittelbetrieb, obwohl große Bauunternehmen wie die Dyckerhoff & Widmann AG und die Wayss & Freitag AG bereits ein beachtliches Niveau in ihrer technologischen Organisation erreicht hatten. Neben dem Wohnungsbau gewannen der Industrie- und Verkehrsbau, insbesondere Eisenbahn- und Straßenbau, wesentlich an Bedeutung.



Kurt Beyer (1881-1952)

Die Bauingenieurabteilung der TH Dresden gehörte zu den international profiliertesten Ausbildungsstätten der Bauingenieurwissenschaft. Lehre und Forschung konzentrierten sich auf die konstruktiven und materialtechnischen Grundlagen im Bauwesen. Im Mittelpunkt standen dabei wissenschaftliche Aufgabenstellungen im Bereich des Gesellschaftsbaus, der Verkehrsbauten, des Industriebaus und Probleme der Errichtung von Abwasser- und Versorgungsanlagen.

Gerade im Bauwesen waren vor einer Berufung zum Hochschullehrer neben den theoretischen Kenntnissen insbesondere auch ingenieurpraktische Erfahrungen gefragt. Diese Komponenten trafen in hohem Maße zu auf Kurt Beyer (1881-1952) und Willy Gehler (1876-1953), ehemalige Studenten und Assistenten der Bauingenieurabteilung, die sich zu profilierten Wissenschaftlern der Hochschule entwickelten.

Vor seiner im Jahre 1919 erfolgten Berufung auf den Lehrstuhl für Statik der Baukonstruktionen und technischen Mechanik der TH Dresden hatte Kurt Beyer seine praktischen Erfahrungen als Ingenieur in Ostasien gesammelt. So war er von 1908 bis 1914 Sektionsingenieur der siamesischen Staatseisenbahnen. Ebenfalls in Thailand beschäftigte er sich unter Leitung des Architekten Döhring mit Problemen der Palastbauten des Königs. Während der letzten Phase seiner Tätigkeit unterstützte er das thailändische Innenministerium bei Bauangelegenheiten. Außerdem sammelte Kurt Beyer umfangreiche Erfahrungen während seiner Tätigkeit als Bauingenieur bei verschiedenen militärischen Einheiten in der Türkei, unter anderem als Referent des deutschen Feldeisenbahnchefs, wo der talentierte und

DIE KÖNIGLICH SÄCHSISCHE
TECHNISCHE HOCHSCHULE ZU DRESDEN

verleiht durch diese Urkunde
dem Studierenden der Ingenieur-Abteilung

Herrn Kurt Beyer

geboren zu Dresden

den Grad eines

Diplom-Ingenieurs

nachdem er die ordnungsmässige Diplomprüfung als

BAU-INGENIEUR

abgelegt hat und zwar die Staatsvorprüfung im Oktober 1903

mit dem Prädikat „bestanden“

und die Hauptprüfung im Dezember 1905 mit dem Prädikat

„Mit Auszeichnung bestanden“.

DRESDEN, am 14. Dezember 1905.

Der Rektor
der Technischen Hochschule.
(ges.) Dr. Mollner.

(L. S.)

Der Vorstand
der Ingenieur-Abteilung.
(ges.) M. Förster.

Diplomurkunde von Kurt Beyer

selbstbewußte junge Ingenieur mit dem Ausbau von Werkstättenanlagen der Anatolischen und Bagdad-Bahn in der Türkei beschäftigt war.

Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit an der TH Dresden unterhielt er weiterhin enge Kontakte zur Industrie. So arbeitete Beyer während vorlesungsfreier Zeiten in den zwanziger Jahren bei der Augsburger Maschinenfabrik MAN, die in Ostasien Brücken baute. Er verband seine wissenschaftliche Arbeit ebenfalls mit Beratertätigkeiten in Zusammenhang mit der Entwicklung von Großgeräten für den Bergbau, insbesondere für Tagebaue. Seine wissenschaftlichen Publikationen wurden zur Standardliteratur für den Bauingenieur. Obwohl bereits im Pensionsalter, setzte sich Beyer nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus aufopferungsvoll für die Entwicklung des Bauwesens in Sachsen ein. In Würdigung seiner hervorragenden Verdienste erhielt 1952 das Gebäude der Fakultät für Bauingenieurwesen seinen Namen.

UA der TUD, Fotosammlung

UA der TUD, Studentenakte



Kurt Beyer war ein gesuchter Berater und Sachverständiger beispielsweise für die Entwicklung und den Einsatz von bergbautechnischen Großgeräten in Tagbauen und für statische Probleme beim Bau von Kraftwerken.

So fanden auch seine Erfahrungen im Zusammenhang mit der Errichtung der Fundamente für die Generatoren des Pumpspeicherwerks Niederwartha große Beachtung.

Teilansicht des Schaltgebäudes des Pumpspeicherwerkes Niederwartha, 1931.

Deutsche Fotothek



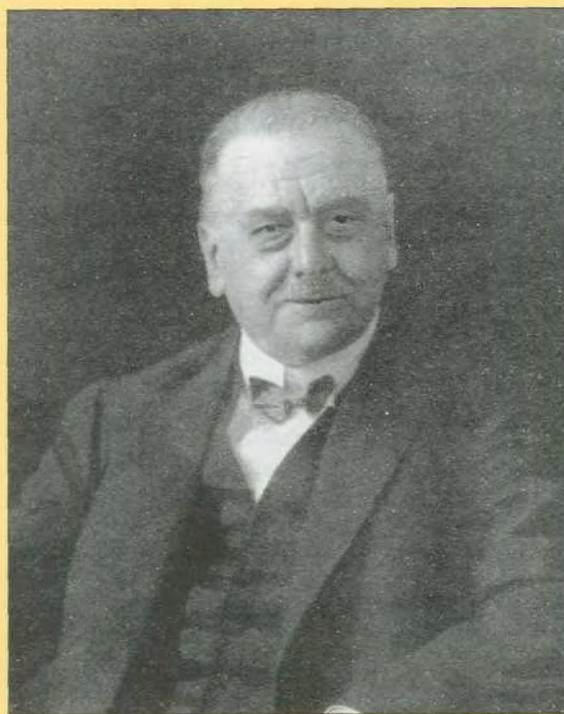
Kaditzer Eibbrücke, 1930 eingeweiht

Die damals weitgespannteste Elbbrücke war von Kurt Beyer konstruiert worden.

Deutsche Fotothek



Willy Gehler (1876-1953) arbeitete nach einer Assistentenzeit als Regierungsbaumeister bei der sächsischen Staatsbahn. Danach war er bei der Fa. Dyckerhoff & Widmann AG angestellt, wo er bis zum Direktor avancierte. Daneben lehrte er seit 1908 als Privatdozent an der TH Dresden, die ihn 1913 zum Ordinarius für Festigkeitslehre, Baustofflehre, Statik und Stahlbrückenbau berief. Wissenschaftliche Reisen führten ihn durch europäische Staaten, in denen er zahlreiche Bauten ausführte. Während eines fünfmonatigen Aufenthalts in den USA im Jahre 1909 erhielt er die ehrenvolle Ernennung zum **Member of the American Society of Civil Engineers**. Zu Gehlers bekanntesten Bauwerken gehörten die Jahrhunderthalle in Breslau und die Querbahnsteighalle des Leipziger Hauptbahnhofs. Auch seine Publikationen zählten zu den Standardwerken des Bauingenieurwesens, wie die in mehreren Auflagen erschienenen "Erläuterungen zu den Eisenbetonbestimmungen". Hervorragende Verdienste erwarb sich Gehler als Direktor der bautechnischen Abteilung des Staatlichen Versuchs- und Materialprüfamt, dessen Leitung er ab 1919 übernahm. Weiterhin war er Präsidialmitglied des Normenausschusses der Deutschen Industrie, Vorsitzender der Deutschen Baunormung und Gründungsmitglied des Internationalen Verbandes für Materialprüfung der Technik und der Internationalen Vereinigung für Brücken und Hochbau. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit setzte er sich energisch für die studentischen Belange ein. Wesentlich aufgrund seiner Initiative wurde im Jahre 1919 der Dresdner Hochschulverein gegründet.



Harry Gravelius (1861-1938), seit 1899 zunächst als a.o. Professor und ab 1914 als Inhaber des Lehrstuhls für Wasserwirtschaft, Gewässerkunde, Klimatologie und Meteorologie tätig, beschäftigte sich mit einem sehr breiten Spektrum wissenschaftlicher Fragestellungen, die aber für das Bauwesen von großer Bedeutung sind. Seine Forschungen tangierten bereits ökologische Fragestellungen. Intensiv beschäftigte sich Gravelius mit Problemen der Wetter- und Hochwasserprognose, wobei er seine Erfahrungen als Vorstand der Dresdener Wetterwarte nutzen konnte. Das Vorlesungsprogramm war von ihm so angelegt, daß wirtschaftliche und Fragestellungen des Verkehrs in enger Verbindung zu morphologischen Bedingungen behandelt wurden. Als Mitdirektor des nach dem 1. Weltkrieg gegründeten Auslandsseminars trug er wesentlich mit dazu bei, daß an der Hochschule zunehmend auslandswissenschaftliche Probleme behandelt werden konnten.

UA der TUD, Fotosammlung

Nach dem 1. Weltkrieg stiegen die Studentenzahlen der Bauingenieurabteilung und übertrafen die Zahlen der Architekturstudenten. So studierten im Frühjahr 1932 - die Weltwirtschaftskrise erreichte ihren Höhepunkt - 309 Studenten an der Hochbauabteilung, für das Bauingenieurwesen hatten sich 354 Kommilitonen einschreiben lassen.

Zu den später bekanntesten Studenten und Promovenden der Hochschule zählte Edmund Frohne (1891-1971), der von 1910 bis 1914 Bauingenieurwesen studiert hatte und im Jahre 1926 ebenfalls an der Bauingenieurabteilung promovierte. Als Vorstand des Reichsbahnbetriebsamtes Pirna und später als Dezent für Betriebswissenschaft gestaltete er in Sachsen große Bahnhöfe, wie den Rangierbahnhof Dresden-Friedrichstadt. Bereits Anfang der dreißiger Jahre war Frohne führend in maßgeblichen beratenden Gremien des Reichsverkehrsministeriums vertreten, wie dem Ausschuß für Arbeits- und Zeitstudien.

Von 1933 bis zum Ausbruch des Krieges nahm er Beratungsaufgaben im Auftrag der griechischen Regierung für Verkehrsfragen wahr. In dieser Zeit entwarf er die Anlagen des Bahnhofs von Saloniki. Ebenfalls beriet er die Generaldirektion der Lettischen Staatsbahn und hatte maßgeblichen Einfluß auf die Projektierung der Bahnanlagen in Riga. Seit 1941 Honorarprofessor, gehörte der parteilose Verkehrsfachmann nach dem Zusammenbruch Deutschlands zu den führenden Persönlichkeiten, die das Verkehrswesen wieder aufbauten. So wurde Frohne bereits im Juni 1947 Staatssekretär in der Niedersächsischen Landesregierung und übernahm im gleichen Jahr die Direktion der Verwaltung für Verkehr des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in Frankfurt-Offenbach. Von 1949 bis 1952 war er Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium. Noch im selben Jahr erfolgte die Berufung zum ersten Präsidenten der Deutschen Bundesbahn. Im Jahre 1957 pensioniert, arbeitete er weiterhin im Wissenschaftlichen Beirat des Bundesverkehrsministeriums, der vor allem auf seine Initiative gegründet worden war. Im Zusammenhang mit dieser Tätigkeit fertigte er während der fünfziger und sechziger Jahre im Auftrag der griechischen und türkischen Regierungen umfassende Gutachten zur Neugestaltung des Verkehrswesens in diesen Ländern. Bis ins hohe Alter wissenschaftlich und publizistisch außerordentlich pro-

duktiv, war Edmund Frohne ein Vordenker der heutigen Planungen zur umfassenden Modernisierung des Bahnbetriebes, einschließlich der schrittweisen Privatisierung der Bahn. Ebenfalls auf seine Gutachten für die Neugestaltung des Bahnhofs Zürich haben die Schweizer Bundesbahnen zurückgegriffen. Für diese außergewöhnlichen wissenschaftlichen und verkehrspolitischen Leistungen wurde er von den Technischen Hochschulen München und Köln ehrenpromoviert.

Ordentliche Professoren der Bauingenieurabteilung Vorstand:

Heiser, Heinrich (1924-1945)*

Regierungs- und Baurat a. D., o. Prof. für Wasserbau, Elemente der Ingenieurwissenschaften, Grundbau, Direktor des Flußbaulaboratoriums.

Beyer, Kurt (1919-1952)

Dr.-Ing., o. Prof. für Statik der Baukonstruktionen, Technische Mechanik für Bauingenieure und bewegliche Brücken.

Foerster, **Max** (1896-1930)

Dr.-Ing. E. h., Geh. Hofrat, o. Prof. für Bauingenieur-Wissenschaften, Eisenkonstruktionen sowie der Statik und Festigkeitslehre (in der Hochbauabteilung), Dr.-Ing. E. h. der TH Darmstadt.

Gehler, Willy (1908-1945)

Dr.-Ing., o. Prof. für Eisenbrückenbau und Festigkeitslehre, Direktor der bautechnischen Abteilung des Versuchs- und Materialprüfungsamtes, a. o. Mitglied der Akademie des Bauwesens in Berlin.

Geißler, Wilhelm (1925-1937)

Stadt-Oberbaurat a. D., o. Prof. f. Stadt. Tiefbau, Elemente d. Ingenieurwissensch. u. Straßenbau, Leiter d. Instituts f. Straßenbau.

Müller, Wilhelm (1924-1933)

Dr.-Ing., Regierungsbaurat a. D., o. Prof. für Straßen-, Eisenbahn- und Tunnelbau, einschl. Erdbau und Trassieren.

Werkmeister, Paul (1925-1938)

Dr.-Ing., o. Prof. für Geodäsie, Direktor des Geodätischen Instituts, zugleich Direktor des Mathematisch-physikalischen Salons im Zwinger, Mitglied des Vorstandes des Deutschen Museums in München.

Hierüber zur Fortführung der Lehrtätigkeit und Teilnahme an den Beratungen ermächtigt:

Gravelius, Harry (1899-1929)

Dr. phil., Prof. i. R. für Wasserwirtschaft und Gewässerkunde mit Einschluß der Klimatologie und Meteorologie.

* Zeitraum der Tätigkeit als Hochschullehrer an der TH Dresden

Bahnhofsgebäude von Saloniki

Die Gesamtplanungen für die Bahnanlagen standen unter Leitung Frohnes. Architekt des Gebäudes war der Reichsbahnarchitekt Spöggel.

UA der TUD, Fotosammlung



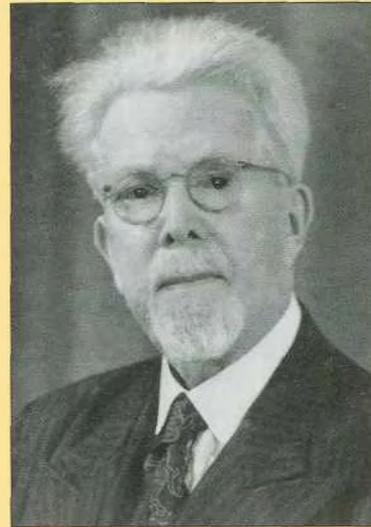
Hochbauabteilung

Die weitere Entwicklung der Hochbauabteilung war verbunden mit dem Niedergang des Historismus in der Baukunst. Zum geistigen Zentrum der Auseinandersetzung mit dieser Stilrichtung wurde der 1907 in München gegründete Deutsche Werkbund, dem einflußreiche deutsche Architekten, Künstler und Unternehmer angehörten. Deren Vorstellungen von einer modernen Formgebung waren in erheblichem Umfang an der TH Dresden rezipiert worden. Das fiel um so leichter, da traditionell an der Dresdener Hochbauabteilung, im Gegensatz zu den Kunsthochschulen, die technisch-konstruktiven Lehrinhalte gleichberechtigt neben den künstlerisch-ästhetischen Fragen standen.

Die Ausbildung der Architekten an der Hochschule erfolgte weiterhin in engem Zusammenwirken mit der Bauingenieurabteilung, die vor allem die seit der Jahrhundertwende wesentlich an Bedeutung gewonnene bautechnische Lehre gewährleistete. Andererseits unterstützten Professoren der Hochbauabteilung die Ausbildung der Bauingenieure. Dieser gegenseitige Austausch hatte günstige Auswirkungen auf das Niveau der akademischen Ausbildung und das spätere berufliche Können der Absolventen beider Abteilungen.

Bereits im Jahrzehnt vor dem 1. Weltkrieg war Martin Dülfer an der Hochbauabteilung die wohl dominierende Persönlichkeit. Als Rektor in den Jahren 1920/21, später als Prorektor und Mitglied des wissenschaftlichen Rates nahm er wesentlichen Einfluß auf die Hochschulpolitik. Der von ihm bereits zu Anfang seiner Tätigkeit an der Hochschule entworfene Gesamtbebauungsplan bildete die Grundlage für die systematische Konzentration der Hochschule in der Südvorstadt. Die Architekturausbildung war weiterhin breit gefächert. In der 1921 verabschiedeten Prüfungsordnung wurde den Studenten die Möglichkeit gegeben, zwischen der "vorwiegend baukünstlerischen Richtung A" oder der "vorwiegend bautechnischen Richtung B" zu wählen. Die relativ geringe Zahl der Studenten, so waren beispielsweise 1932 im Sommersemester 309 Kommilitonen an dieser Abteilung immatrikuliert, sicherte eine sehr günstige Betreuungssituation. Immerhin lehrten hier 15 Hochschullehrer, davon 9 ordentliche Professoren.

Die Kontinuität der Architekturausbildung wurde auch in den folgenden Jahrzehnten gewahrt.



Emil Högg (1867-1954)

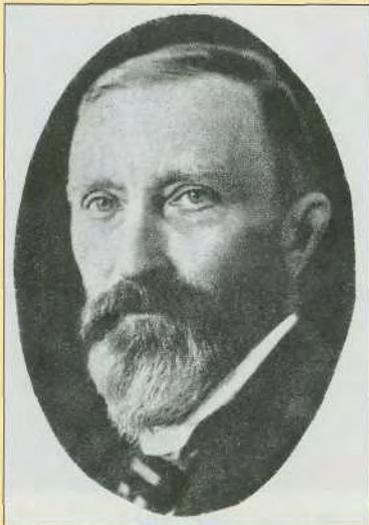


Richard Müller (1877-1930)

Hochschullehrer und Architekten

Einer der vielseitigsten Dresdner Architekten war Emil Högg, der auf den Gebieten des Industrie- und Sakralbaus sowie der Denkmalpflege gleichermaßen bewandert war und bei den Studenten besonders das Gefühl für eine zweckentsprechende Behandlung des Materials und die Heraushebung dessen künstlerischer Ästhetik ausprägte.

Emil Högg und Richard Müller vermittelten den Studenten insbesondere Erfahrungen auf dem Gebiet des architektonischen Entwurfs und der Baukonstruktion. Beide hatten bereits 1913 neben ihrer Lehrtätigkeit als ordentliche Professoren in Dresden ein angesehenes Architekturbüro gegründet und beispielsweise das Fabrikgebäude der Ernemann-Fotowerke Dresden entworfen.



Alphons Schneegans (1867-1946)



Oswin Hempel (1876-1965)



Oscar Reuther (1880-1954)

Alphons Schneegans war vor seiner Berufung nach Dresden im Jahre 1912 einer der führenden Industrie-architekten bei der Krupp-AG. Er vertrat insbesondere den Hochbau mit besonderer Betonung des Baus von Wohn-, Geschäfts- und Siedlungshäusern.

UA der TUD, Fotosammlung

Der Schüler Wallotts, Oswin Hempel, Professor für Freihand-, Ornamenten- und Figurenzeichnen, galt als Meister der Kunst der Raum- und Gartengestaltung sowie des Kunsthandwerks. Er war beispielsweise der Gestalter der historischen Dresdner Gaststätten Bärenschanke, Gambrinus und Trompeterschloßchen. Ebenfalls hat er sich mit Gestaltungsfragen von sakralen Bauten intensiv beschäftigt.

UA der TUD, Fotosammlung

Nach der Emeritierung von Cornelius Gurlitt setzte Oscar Reuther die große architekturhistorische Tradition der Abteilung fort. Er hat maßgeblich die weitere Entwicklung der Hochbauabteilung mitbestimmt und erheblichen Einfluß auch auf Fragen des Städtebaus und der Denkmalpflege genommen.

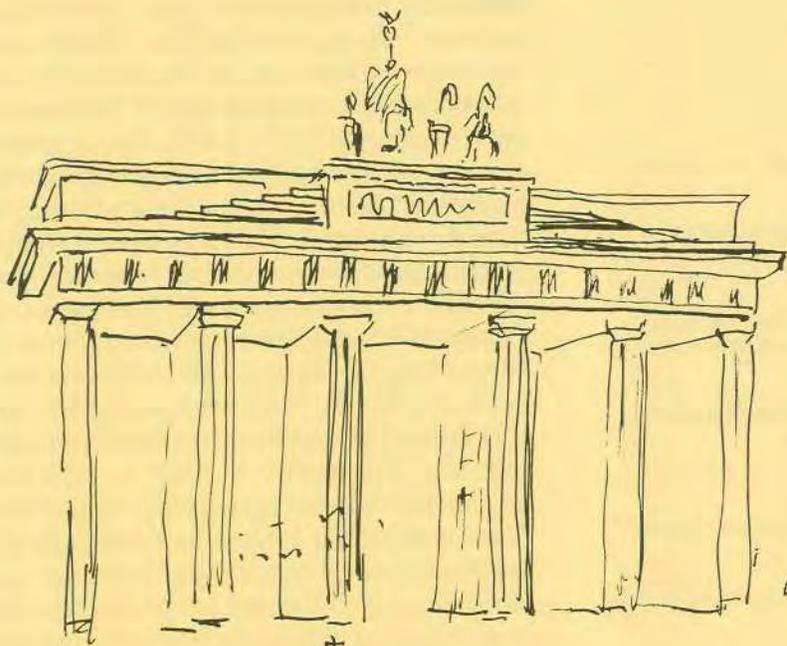
UA der TUD, Fotosammlung

(rechte Seite)

Zu den talentiertesten jüngeren Wissenschaftlern gehörte der von Dülfer und Gurlitt geförderte Otto Schilling (1888-1927), der als Privatdozent zur Ästhetik der Baukunst las. Der von maßgeblichen Fachvertretern hochgeschätzte Dozent starb frühzeitig an den Folgen einer Kriegsverletzung.

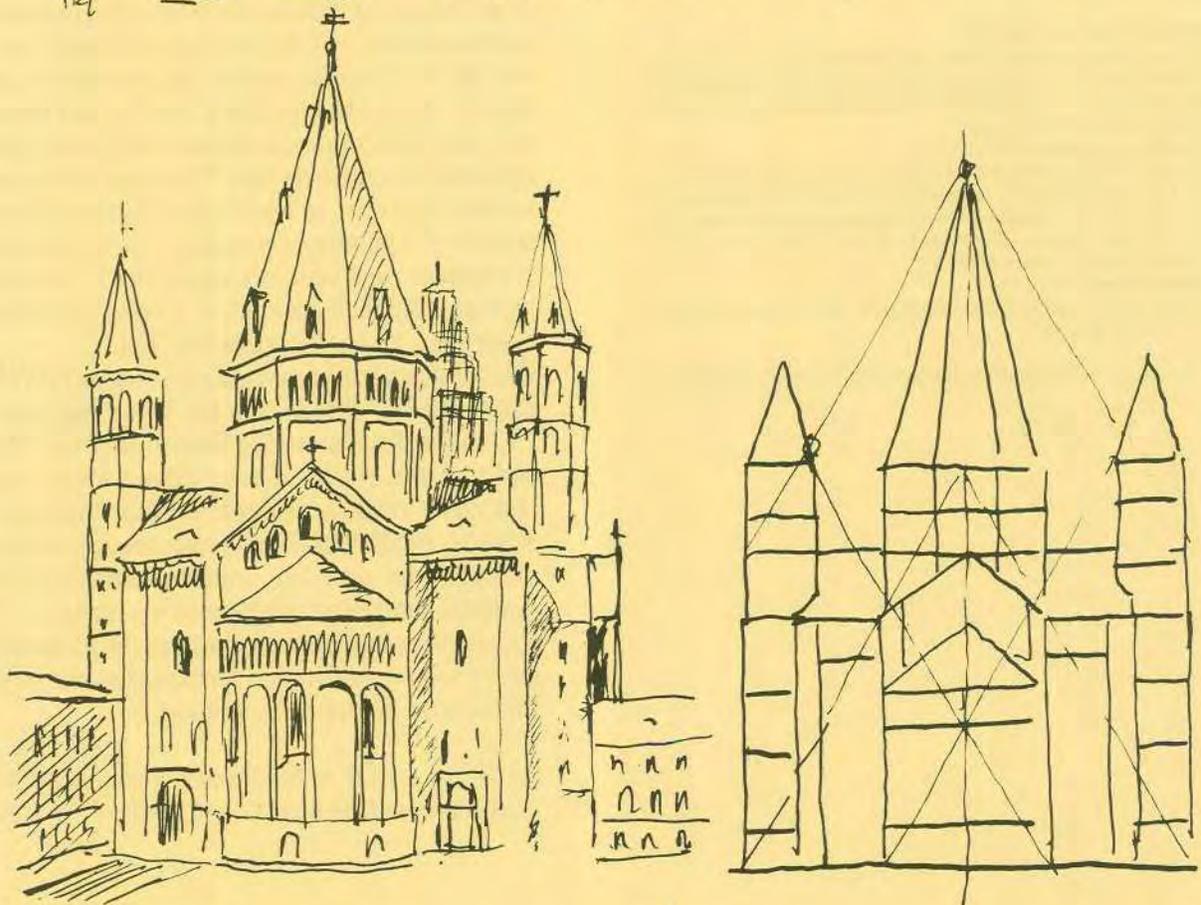
Manuskript zur Vorlesung "Ästhetik der Baukunst"

UA der TUD, Nachlaß Schilling



Kloster
Wien der St.

abr. G. G.



Mainz
off. G. G.

Ordentliche Professoren der Hochbauabteilung (1929)

Vorstand:

Schneegans, Alphons (1912-1933)*

Architekt, o. Prof. für Hochbau und Entwerfen.

Beckert, Fritz (1909-1945)

Maler, o. Prof. für Architekturmalerei.

Freese, Hans (1929-1941)

Dipl.-Ing., o. Prof. für Hochbau und Entwerfen.

Hempel, Oswin (1907-1945)

Architekt, BDA, o. Prof. für Raumkunst, Freihand-, Ornament- u. Figurenzeichnen.

Högg, Emil (1911-1936)

Dr.-Ing. E. h., o. Prof. für Raumkunst und für Bauformenlehre für Bauingenieure, außerordentl. Mitglied der Akademie des Bauwesens in Berlin, Dr.-Ing. E.h. der TH Hannover.

Jost, Wilhelm (1928-1945)

Dipl.-Ing., Regierungsbaumeister, o. Prof. für Gebäudelehre, Direktor der Sammlung für Bauformenlehre und architektonische Perspektive.

Muesmann, Adolf (1921-1945)

Stadt-Oberbaurat a. D., o. Prof. für Hochbau und Entwerfen und für Städtebau, Direktor des Seminars für Städtebau.

Müller, Richard (1911-1930)

Dr.-Ing., o. Prof. für Baukonstruktionslehre.

Reuther, Oskar (1920-1945)

Dr.-Ing., o. Prof. für Geschichte der Baukunst, Direktor der Sammlung für Baukunst.

Hierüber zur Fortführung der Lehrtätigkeit und Teilnahme an den Beratungen ermächtigt:

Dülfer, Martin (1905-1929)

Dr.-Ing. E. h., Architekt, BDA, Geh. Hofrat, Prof. i. R., korresp. Mitglied der Zentralvereinigung österr. Architekten, Ehrenmitglied der Akademie der Bildenden Künste in Wien, Dr. Ing. E.h. der TH Dresden und der TH Berlin.

Gurlitt, Cornelius (1893-1920)

Dr.-Ing. E. h., Dr. theol. E. h., Dr. phil., Architekt, Geh. Rat, Prof. i. R., korresp. Mitglied des Zentralverbandes österr. Architekten- und Ingenieurvereine, Ehrenpräsident des Bundes deutscher Architekten, Dr.-Ing. E.h. der TH Stuttgart, Dr. theol. E.h. der Theolog. Fakultät der Universität Halle.

Kühn, Ernst (1907-1928)

Architekt, BDA, Baurat, plm. Honorarprof. i.R. für Konstrukt. land-wirtschaftl. Bauten

* Zeitraum der Tätigkeit als Hochschullehrer an der TH Dresden

Chemische Abteilung

Neben der Elektroindustrie war die chemische Industrie am engsten mit der Wissenschaft verbunden. Grundlage der chemischen Industrie bildete seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die wissenschaftliche Chemie, die unmittelbar den chemischen Produktionsprozeß beeinflusste. Im rohstoffarmen Deutschland stellte insbesondere seit dem 1. Weltkrieg die Herstellung von Ersatzstoffen eine zentrale Frage dar. Auch nach der Umstellung von der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft wurden Forschungen zur Herstellung von Ersatzstoffen weiter intensiv gefördert. Für die Wiedererlangung der internationalen Stellung der deutschen chemischen Industrie, die bereits vor dem 1. Weltkrieg bedeutende Filialen in den USA und anderen Staaten unterhielt, bildete das wissenschaftliche Potential eine erstrangige Grundlage. Carl Duisberg, der als Chemiker und einer der führenden Repräsentanten der deutschen Industrie auch der Gesellschaft von Förderern und Freunden der TH Dresden angehörte, ging davon aus, daß es "zwei Hauptgebiete sind ..., auf denen sich die Leistungen der Hochschule anregend und nutzbringend für das Wirtschaftsleben erweisen: Forschung und Lehre. Die Forschung schafft die geistige Grundlage für praktische Aufgaben, die Lehre vermittelt der Wirtschaft wissenschaftlich geschulte Kräfte, die diese Aufgaben zu lösen verstehen"[1].

Die Studentenzahlen waren nach dem 1. Weltkrieg mit 551 Studenten im Wintersemester 1923/24 relativ hoch. Sie sanken aber bis 1928 auf fast die Hälfte. Diese Entwicklung war einerseits zurückzuführen auf den sinkenden Absolventenbedarf der chemischen Industrie, andererseits wurden außerordentlich hohe Anforderungen an die Studenten gestellt, die möglichst vor der Anstellung in der Industrie ihre wissenschaftlichen Kenntnisse mit einer Promotion nachweisen sollten.

[1] Duisberg, Carl: Abhandlungen, Vorträge und Reden aus den Jahren 1922-1933 Berlin, 1933. S.382

**Schreiben
von Emil Fischer an
Fritz Foerster**

Mit diesem Schreiben aus dem Jahre 1919 ersuchte der Nobelpreisträger und Begründer der Eiweißchemie Emil Fischer (1852-1919) Fritz Foerster, der im Aufsichtsrat der Chemischen Fabrik v. Heyden vertreten war, um Unterstützung für die Deutsche Gesellschaft zur Förderung des chemischen Unterrichts,

UA der TUD
Nachlaß Foerster

Prof. Emil Fischer

Tel. Norden No. 9399

Berlin N. 4, den 3. Februar 1919.

Heinrich Straße 2.

Herrn

Geheimrat Professor Dr. F. F ö r s t e r

Dresden - Plauen.

=====
Hohestr. 46.

Hochverehrter Herr Kollege!

Als Mitglied des Verbandes der Laboratoriums-Vorstände an deutschen Hochschulen sind Sie unterrichtet über die Bestrebungen, von der Industrie Geld zur Unterstützung unserer Institute zu erhalten.

Es ist in der Tat gelungen, eine „Deutsche Gesellschaft zur Förderung des chemischen Unterrichts“ ins Leben zu rufen, für die augenblicklich etwas mehr als 14 Millionen Mark gesammelt sind....

Der Vorstand der Gesellschaft besteht zurzeit aus Geheimrat Duisberg in Leverkusen als erster Vorsitzender, Geheimrat Oppenheim als Schatzmeister und mir. Die Geschäftsführung liegt bei Duisberg in Leverkusen.

Geheimrat Merck in Darmstadt hatte es übernommen, im Kreise der pharmazeutisch-chemischen Industrie für die Gesellschaft zu werben. Das ist wohl schon geschehen. Aber es dürfte auch nicht überflüssig sein, dass man auch noch privatim mit den einzelnen Firmen Fühlung nimmt.

Da mir Geheimrat Duisberg mitteilte, dass Sie als Nachfolger von Hempel in den Aufsichtsrat der Firma von Heyden Nachfolger in Radebeul getreten sind, so glaube ich mich an Sie mit der Bitte wenden zu dürfen, die Aufmerksamkeit dieser Firma auf die neue Gesellschaft und ihre Nützlichkeit für den chemischen Unterricht zu lenken....

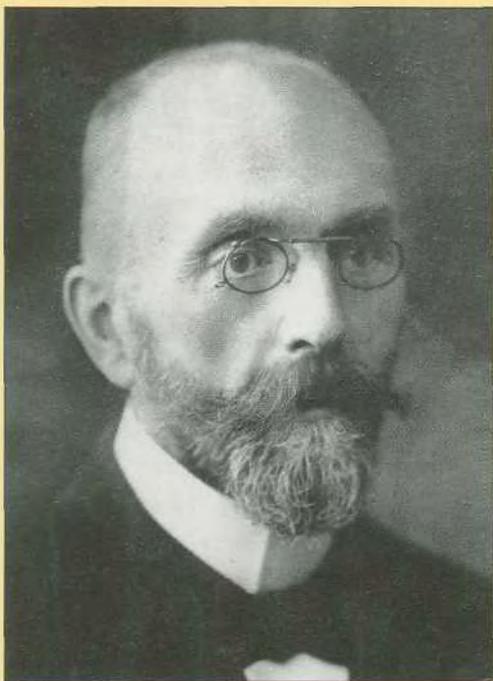
Wie Sie selbst wissen, hat dieser Unterricht schon durch den Krieg sehr gelitten. Und wenn nicht alles, was möglich ist, geschieht, ihn jetzt wieder auf die frühere Höhe zu bringen, so wird in einigen Jahren davon die Industrie davon den größten Schaden haben. Denn wenn die Institute erst einmal heruntergekommen sind, und kein guter Nachwuchs mehr vorhanden ist, so wird es nicht allein doppelter und dreifacher Arbeit bedürfen, sondern auch recht lange dauern, bis der Schaden wieder ausgemerzt ist.

Wir Professoren haben in erster Linie die Pflicht, alles zu tun, um diesen Uebel zu steuern. Wir können es nicht mit Geld, wohl aber mit intensiver Verbearbeitung um Geld tun.

Mir selbst wird das Betteln nicht leicht, denn es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich mich direkt damit beschäftige. Umso mehr wollen Sie es entschuldigen, dass ich Ihre und anderer Kollegen Hilfe dabei in Anspruch nehme.

Mit kollegialer Empfehlung

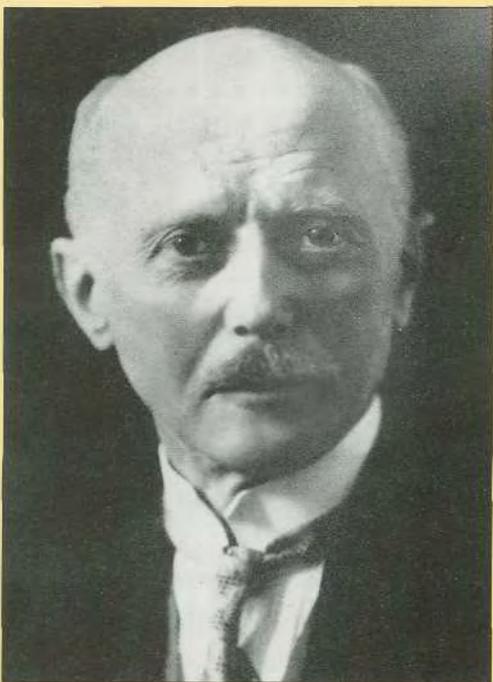
Ihr ergebener *Emil Fischer*.



Fritz Foerster (1866-1931)

Prägende Persönlichkeiten der Chemischen Abteilung waren die bereits vor dem 1. Weltkrieg berufenen Professoren Fritz Foerster, Erich Müller, Alfred Lottermoser, Alfred Ffeiduschka und Walter König. Diese Persönlichkeiten sicherten der Hochschule eine auch international führende Stellung auf den Gebieten der Elektrochemie, der Kolloidchemie und speziell der Farbenchemie. Der hervorragende Ruf beispielsweise von Fritz Foerster wurde im Jahre 1922 im Angebot der Berliner Universität deutlich, die ihn als Nachfolger von Walther Nernst (1864-1941) berufen wollte. Foerster war aber so stark mit Dresden verbunden, daß er diese ehrenvolle Berufung ausschlug.

UA der TUD, Fotosammlung



Erich Müller (1870-1948)

In den zwanziger Jahren wurden vielfältige Beziehungen von der TH Dresden zu den Zentren der deutschen chemischen Industrie ausgebaut. So forschte Erich Müller für die Elektrochemischen Werke in Bitterfeld, andere Hochschullehrer hatten Verträge als auswärtige Mitarbeiter der IG Farben, wie der 1916 aus Graz nach Dresden berufene Ordinarius für organische und organisch-technische Chemie Roland Scholl (1865-1945).

UA der TUD, Fotosammlung

Weiterhin sehr eng waren die wissenschaftlichen und persönlichen Kontakte von der Hochschule zur Chemischen Fabrik v. Heyden. Alfred Lottermoser, der zu den Pionieren der klassischen Kolloidchemie zu zählen ist, arbeitete sehr eng mit dieser Firma zusammen, die international anerkannte Ergebnisse bei der industriellen Verwertung von Erkenntnissen auf dem Gebiet der Kolloidchemie für die Arzneimittelherstellung erzielte und sogar durch Zweigbetriebe in den USA präsent war.

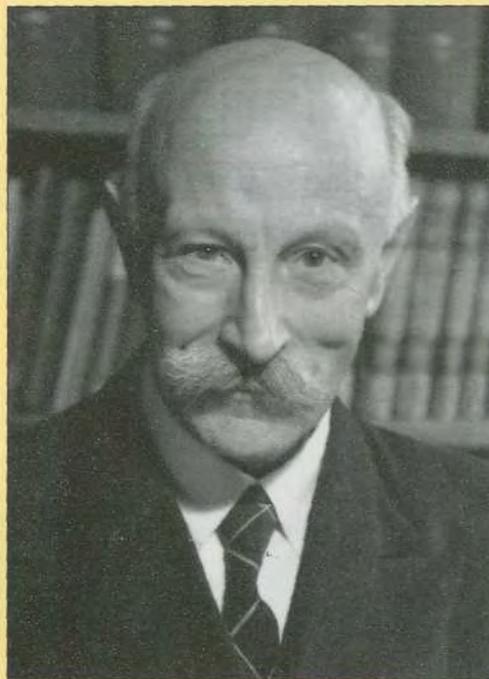
UA der TUD, Fotosammlung



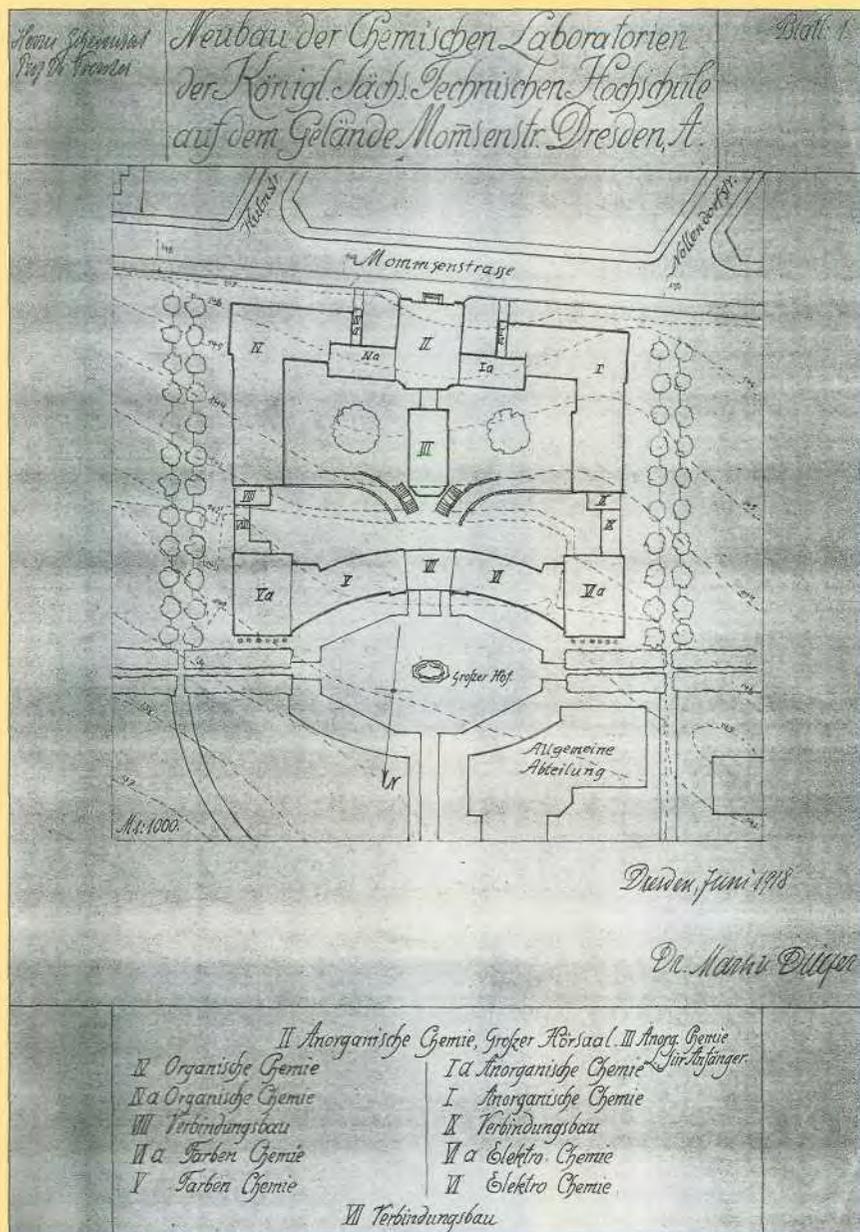
Alfred Lottermoser (1870-1945)

Der 1913 zum Ordinarius für Färbereitechnik berufene Walter König, ehemaliger Assistent von Ernst v. Meyer, unterhielt ebenfalls engste Beziehungen zur chemischen Industrie, die ihn beim Neubau des Instituts für Farben- und Textilchemie wesentlich unterstützte. Zu seinen herausragenden wissenschaftlichen Leistungen gehörten die Entwicklung wichtiger Farbstoffe wie das Astraphloxin und seine bedeutenden Beiträge für die Entwicklung der Polymethinfarbstoffe, die als Stabilisatoren in der Fotografie Verwendung finden. Nach dem 2. Weltkrieg befaßte er sich in enger Zusammenarbeit mit dem Arzneimittelwerk Dresden (ehemals Chemische Fabrik v. Heyden) mit der Herstellung von Sulfonamiden. In mehr als vier Jahrzehnten bildete Walter König Hunderte Chemiker aus, von denen heute nicht wenige führende Positionen in Wissenschaft und Management bekleiden.

UA der TUD, Fotosammlung



Walter König (1878-1964)



Die chemischen Institute der Technischen Hochschule Dresden

(heute Fritz-Foerster-Bau, König-Bau und Erich-Müller-Bau)

Die neuen chemischen Institute wurden in der Zeit von 1920 bis 1926 nach den Plänen von Martin Dülfer an der Mommsenstraße gebaut.

Das Hauptgebäude mit den Laboratorien für anorganische und organische Chemie, dem Laboratorium für Lebensmittel- und Gärungschemie sowie den im nördlichen Teil gelegenen Laboratorien für Farben- und Textilchemie, Elektrochemie, physikalische Chemie und Kolloidchemie wurde als hufeisenförmige Anlage errichtet.

Die Einrichtung der Laboratorien war maßgeblich mit Unterstützung der sächsischen chemischen Industrie realisiert worden.



UA der TUD, Fotosammlung

Ordentliche Professoren und planmäßig angestellte außerordentliche Professoren der Chemischen Abteilung (1929/30)

Vorstand:

Heiduschka, Alfred (1920-1939)*

Dr.-Ing., Dr. phil., O. Prof. für Chemie und Technologie der Lebensmittel, Direktor des Laboratoriums für Lebensmittel- u. Gärungschemie, Mitglied d. Reichsausschusses für Ernährungsforschung.

Foerster, Fritz (1895-1931)

Dr.-Ing. E. h., Dr. phil., o. Prof. für anorganische Chemie und anorganisch-chemische Technologie, Direktor des Anorganisch-chemischen Laboratoriums, Dr.-Ing. E.h. der TH Stuttgart, Mitglied der Sachs. Akademie d. Wissensch. zu Leipzig.

König, Walter (1906-1954)

Dr.-Ing., o. Prof. für Farbenchemie und Direktor des Laboratoriums für Farben- und Textilchemie.

Lottermoser, Alfred (1900-1937)

Dr. phil., a.o. Prof. für Kolloidchemie, Vorstand des Laboratoriums für Kolloidchemie.

Menzel, Heinrich (1929-1950)

Dr.-Ing., a.o. Prof. für Chemie der Silikate und andere Sondergebiete der anorganischen Chemie.

Müller, Erich (1901-1935)

Dr. phil., Dr.-Ing. E.h., Rector magnificus, o. Prof. für physikalische Chemie und Elektrochemie, Direktor des Laboratoriums für physikalische Chemie und Elektrochemie, Dr.-Ing. E.h. der TH Stuttgart.

Scholl, Roland (1916-1934)

Dr. phil., o. Prof. für organische Chemie und organisch-chemische Technologie, Direktor des Organisch-chemischen Laboratoriums, Mitglied d. Sachs. Akad. d. Wissensch. zu Leipzig, korresp. Mitgl. d. Akad. d. Wissensch. i. Wien.

Steinkopf, Wilhelm (1919-1940)

Dr.-Ing., a.o. Prof. für Sondergebiete der organischen Chemie.

*Zeitraum der Tätigkeit als Hochschullehrer an der TH Dresden

Abteilung Forstliche Hochschule Tharandt

Ende März 1929 erhielt der Rektor der TH Dresden vom sächsischen Volksbildungsministerium einen Brief folgenden Inhalts: "Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Volksbildung beschlossen, die Forstliche Hochschule Tharandt mit Wirkung vom 1. April 1929 in die Technische Hochschule Dresden als selbständige Abteilung unter der Bezeichnung 'Forstliche Hochschule Tharandt, Abteilung der Technischen Hochschule Dresden' einzugliedern"[1]. Als letzter Rektor der Forstlichen Hochschule übergab Heinrich Prell (1888-1962), der übrigens erst im Jahre 1957 als einer der angesehensten Insektenforscher emeritiert wurde, die Amtsgeschäfte dem Rektor der TH Dresden. Damit waren langjährige Auseinandersetzungen in den sächsischen Ministerien um die Frage des künftigen Anschlusses der traditionsreichen Forstlichen Hochschule Tharandt beendet, die eigentlich, wie bereits mit der Landwirtschaftlichen Abteilung der Forstakademie geschehen, der Landesuniversität Leipzig angegliedert werden sollte. So hatte die Hochschule einen weiteren Schritt auf dem Wege zu einer Universität mit einem breiten Fächerspektrum vollzogen. Ebenfalls wurde mit der Einbeziehung der Forstwissenschaften ein nicht zu unterschätzender Synergieeffekt erreicht. Das Studium der Forstwissenschaften hatte auch während der Jahre der Weimarer Republik einen elitären Charakter. Die Studenten aller Semester kannten sich untereinander und waren zumeist in den Tharandter Corps, wie dem Corps Saxonia oder der Akademischen Tischgesellschaft zum Burgkeller, gemeinsam mit den Alten Herren vertreten. Das enge Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Studenten und ihren akademischen Lehrern wurde natürlich auch durch die relativ geringe Studentenzahl befördert¹.

¹ Insgesamt 68 Studierende gab es im Frühjahr 1932 an der Forstlichen Abteilung, davon etwa ein Dutzend Ausländer.

[1] Beschluß des Finanz- und des Volksbildungsministeriums zur Eingliederung der Forstlichen Hochschule Tharandt in die Technische Hochschule Dresden mit Wirkung vom 1. April 1929 (HStA,-Min. f. Volksbildung, Nr. 15 903)



Reinhardt Hugershoff (1882-1941)

Reinhard Hugershoff, ein Schüler von Bernhard Pattenhausen, nahm fächerübergreifend als Tharandter Ordinarius für Vermessungskunde und Mathematik sowie Direktor der Geodätischen und Meteorologischen Abteilung der Tharandter Forstlichen Versuchsanstalt entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Geodäsie vor allem an der Bauingenieurabteilung. Seine wissenschaftlichen Verdienste liegen vor allem auf den Gebieten der Entwicklung der Photogrammetrie, der Aerophotogrammetrie und der terrestrischen Photogrammetrie. Mit diesen Verfahren konnten beispielsweise große Waldbestände erfaßt und in ihrer Konsistenz ausgewertet werden. So war es im Ergebnis der weiteren Verfeinerung dieser Verfahren möglich geworden, Erkenntnisse u.a. zum Schädlingsbefall und zum Einfluß von Industrieabgasen auf große Waldgebiete zu registrieren, auszuwerten und entsprechende Maßnahmen einzuleiten. In Zusammenarbeit beispielsweise mit der Firma Carl Zeiss Jena und der Fa. Gustav Heyde entwickelte er neuartige Geräte, die als Reichspatente angemeldet wurden und auf vielen Gebieten der Forstwirtschaft nutzbringend zum Einsatz gelangten. Hugershoff nahm mit großem persönlichen Einsatz vielfältige akademische Ämter wahr. Diese hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen können aber nicht den Blick dafür trüben, daß er bereits während der letzten Jahre der Weimarer Republik zu den Wegbereitern des Nationalsozialismus gehörte.

UA der TUD, Fotosammlung



Johannes Wislicenus (1867-1951)

Zu den in der Dresdener Wissenschaftsgeschichte dienstältesten Professoren gehörte Johannes Wislicenus, der bereits 1896 die Berufung zum Professor für Chemie und Direktor des Chemischen Instituts der Forstakademie Tharandt erhalten hatte und erst 1935 emeritiert wurde. Er war gleichzeitig langjährig an der Chemischen Abteilung als Honorarprofessor tätig. Zu seinen wissenschaftlichen Schwerpunkten gehörten Arbeiten zur Erforschung des Einflusses von Abgas- und Rauchschäden auf die Waldbestände, Fragen der stofflichen Holzforschung sowie Probleme der allgemeinen und der angewandten Kolloidforschung. Er gehörte zu den Wissenschaftlern, die sich bereits sehr frühzeitig mit den Einflüssen der Industrie auf die Umwelt beschäftigt hatten. Seine Forschungen nehmen einen nicht zu unterschätzenden Stellenwert in der Geschichte der wissenschaftlich fundierten Umweltanalysen ein.

UA der TUD, Fotosammlung



Friedrich Raab (1890-1936)

Friedrich Raab, im Jahre 1926 als Nachfolger von Friedrich Jentsch (1854-1940) zum Professor für Volkswirtschaftslehre, Forstpolitik und Forstgeschichte berufen, war Herausgeber der Zeitschrift "Reich und Länder". Er gehörte als engagierter Demokrat zu den Wissenschaftlern, die die Weimarer Republik als demokratische Staatsform verteidigten. Mit Publikationsverbot belegt, wurde er von den Nazis entlassen.

Nachhaltigen internationalen Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Forstwissenschaft nach dem 2. Weltkrieg hatten die Tharandter Professoren Konrad Rubner und Franz Heske.

UA der TUD, Fotosammlung



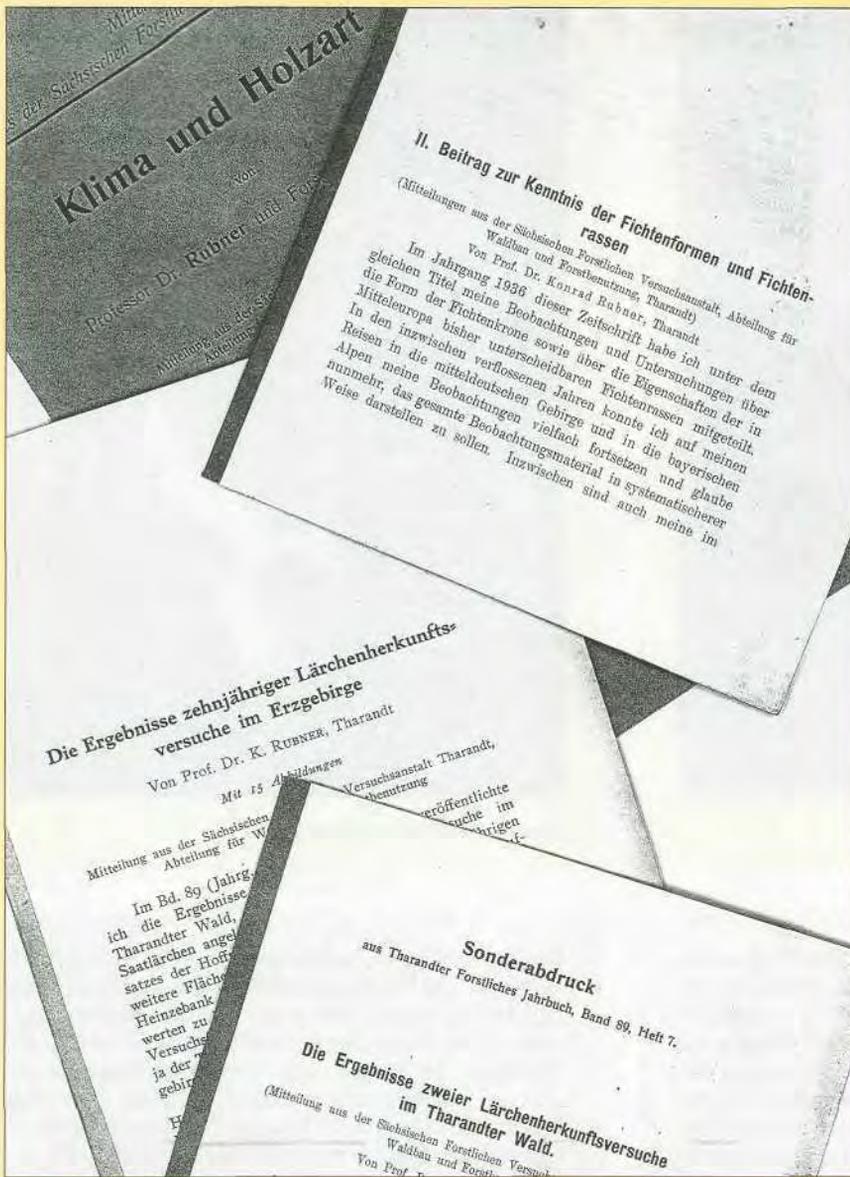
Konrad Rubner (1886-1974)

Konrad Rubners Berufungsgebiet Forstwirtschaft, Waldbau und Pflanzensoziologie war verbunden mit dem Direktorat des Instituts für Waldbau und Forstnutzung. Später übernahm er zusätzlich die Waldbauliche Abteilung der Sächsischen Forstlichen Versuchsanstalt in Tharandt und arbeitete mit dem 1935 zum Direktor des Instituts für Pflanzenchemie und Holzforschung berufenen Heinrich Wienhaus (1882-1959) zusammen². Neben einem umfangreichen Vorlesungsprogramm, zu dem auch Themen der Forstgeschichte gehörten, leitete Rubner seit 1931 die Arbeitsgemeinschaft für Forstliche Vegetationskunde und war Mitglied in führenden nationalen und internationalen forstwissenschaftlichen Gremien. Wegen der bevorstehenden Schließung der Forstfakultät verließ Rubner Sachsen und arbeitete in der bayerischen Forstverwaltung, in welcher er 1948 das Waldbaureferat übernahm. Von 1950 bis 1952 vertrat er daneben an der Universität München das Lehrgebiet Forstliche Vegetationskunde.

² Der Sohn von Konrad Rubner, em. Professor der Geschichtswissenschaft an der Universität Regensburg, gehört zu den führenden europäischen Forsthistorikern. Im Jahre 1993 übergab er den wissenschaftlichen Nachlaß seines Vaters dem Universitätsarchiv der TU Dresden.

Heinrich Wienhaus' Sohn, Otto Wienhaus, leitet das Institut für Pflanzen- und Holzchemie der Fachrichtung Forstwissenschaften der TU Dresden.

UA der TUD, Fotosammlung



Veröffentlichungen Konrad Rubners im traditionsreichen Tharandter Forstlichen Jahrbuch, das von 1842 bis 1944 erschien.



Gebäude der Abteilung Forstliche Hochschule in Tharandt

UA der TUD, Fotosammlung



Franz Heske (1863-1928)

Franz Heske, ebenfalls 1928 nach Tharandt berufen, hatte einen Lebensweg, der dem Konrad Rubners in vielem ähnelte. Als Professor für Forstwissenschaft und Direktor des Instituts für Forsteinrichtung entwickelte er eine vielfältige wissenschaftliche Tätigkeit. Das Spektrum seiner Forschungstätigkeit war auf Probleme der Weltforstwirtschaft gerichtet. Berater-tätigkeiten in Indien und den USA prädestinierten Heske für die Leitung des 1937 zur Reichsanstalt avancierten Instituts für ausländische und koloniale Forstwirtschaft. Diese Einrichtung wurde 1940 von Tharandt nach Hamburg-Reinbek verlegt. Im Jahre 1947 übernahm Franz Heske die Direktion von deren Nachfolgeinstitution, der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft. Von 1950 bis 1953 wirkte er gleichzeitig als Gastprofessor an der Universität Istanbul. Bereits im Pensionsalter ging er als Berater der äthiopischen Regierung nach Addis Abeba und wurde dort Kaiserlicher Generalforstmeister.

UA derTUD, Fotosammlung

Ordentliche Professoren und planmäßig angestellte außerordentliche Professoren der Forstlichen Hochschule Tharandt (1929/30)

Vorstand:

Münch, Ernst (1921-1933)*

Dr. oec. publ., o. Prof. für Botanik, Direktor des Botanischen Instituts und Forstbotanischen Gartens, Vorstand der Botanischen Abteilung der Forstlichen Versuchsanstalt Tharandt.

Busse, Julius (1924-1930)

Dr. phil., o. Prof. für Forstwissenschaft, Vorstand des Instituts für forstliche Ertragskunde, korrespondierendes Mitglied der Forstwissenschaftlichen Gesellschaft Finnlands, ordentl. Mitglied der Deutschen Botanischen Gesellschaft.

Heske, Franz (1928-1940)

Dr.-Ing., o. Prof. für Forstwissenschaft, Direktor des Instituts für Forsteinrichtung, Vorstand der Abteilung für Forsteinrichtung der Forstlichen Versuchsanstalt Tharandt.

Hugershoff, Reinhardt (1910-1941)

Dr.-Ing., o. Prof. für Mathematik und Vermessungskunde, Direktor des Geodätischen und Meteorologischen Instituts, Vorstand der Geodätischen und Meteorologischen Abteilung der Forstlichen Versuchsanstalt Tharandt.

Jentsch, Johannes (1927-1945)

Dr. oec. publ., o. Prof. für Forstwissenschaft, Direktor des Instituts für Forstverwaltung, Vorstand der Abteilung für Forstverwaltung der Forstlichen Versuchsanstalt Tharandt, Vorstand des Forstamts Tharandt (Lehrforst).

Krauß, Gustav (1925-1935)

Dr. oec. publ., o. Prof. für Bodenkunde und Standortslehre, Direktor des Instituts für Bodenkunde und Standortslehre, Vorstand der Abteilung für Bodenkunde und Standortslehre der Forstlichen Versuchsanstalt Tharandt.

Prell, Heinrich (1923-1957)

Dr. phil., o. Prof. für Zoologie, Direktor des Zoologischen Instituts, Vorstand der Zoologischen Abteilung der Forstlichen Versuchsanstalt Tharandt.

Raab, Friedrich (1926-1933)

Dr. phil., o. Prof. für Forstpolitik und Finanzwissenschaft, Direktor des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars, Vorstand der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung der Forstlichen Versuchsanstalt Tharandt.

Rubner, Konrad (1928-1945)

Dr. oec. publ., o. Prof. für Forstwissenschaft, Direktor des Instituts für Waldbau und Forstbenutzung und Vorstand der Waldbaulichen Abteilung der Forstlichen Versuchsanstalt Tharandt, korrespondierendes Mitglied der Forstwissenschaftlichen Gesellschaft Finnlands.

Wislicenus, Hans (1896-1935)

Dr. phil., o. Prof. für allgemeine Chemie und Pflanzenchemie, Direktor des Chemischen Instituts, Vorstand der Chemischen Abteilung der Forstlichen Versuchsanstalt Tharandt.

* Zeitraum der Tätigkeit als Hochschullehrer an der TH Dresden.

Sächsisches
Ministerium für Volksbildung

Sernruf: 62151
Reichsamt, Sächs. Staatsamt, Stadtamt Dresden
Nr. 245, Postfachamt Dresden Nr. 16000

Sprechst. beim Ministerium für wichtige Angelegenheiten:
Montag und Freitag (von 9—1 Uhr)

00052

Dresden-II. 6, den 28. März 1929.
Carolaplatz 2 (Postfach).

Forstl. Hochschule Tharandt
eingeg. 3. April 1929 Nr. 206 P. Reg.

Schreiben des Sächsischen
Volksbildungsministeriums
an den Rektor der
TH Dresden
vom 28.3. 1929

H: l i F l.

Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem
Ministerium für Volksbildung beschlossen, die Forstliche
Hochschule Tharandt mit Wirkung vom 1. April ds. Js. in
die Technische Hochschule Dresden als selbständige Abtei-
lung unter der Bezeichnung „Forstliche Hochschule Tharandt
Abteilung der Technischen Hochschule Dresden“ einzuglie-
dern.

Die Eingliederung wird demnächst im Sächsischen
Gesetzblatt bekanntgegeben werden. Eine Abschrift dieser
Bekanntmachung liegt bei.

Der Herr Rektor wird ersucht, die in Frage kommen-
den Stellen der Hochschule hiervon zu benachrichtigen.
Weitere Anordnungen auf Grund des Ergebnisses der bisheri-
gen Verhandlungen werden demnächst erfolgen.

Finanz-Ministerium.
Für den Minister:
(gez.) Dr. Just.

Ministerium für Volksbildung.
Für den Minister:
(gez.) Dr. Woelker.

An

den Herrn Rektor
der Forstlichen Hochschule,

Ausgefertigt
Dresden, den 30.3.29.

Hierzu:
1 Abschrift.

Tharandt.

Winnberg
Oberreg.-Sekr.

UAderTUD, B/510

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Abteilung

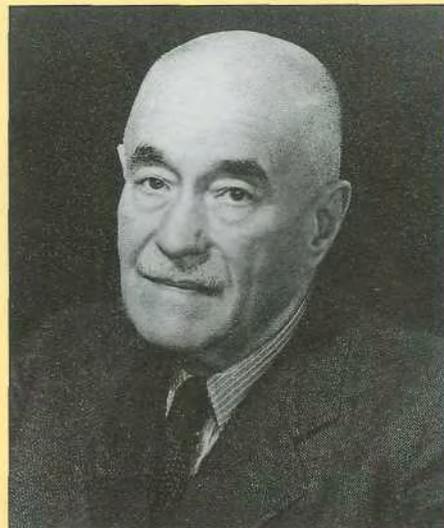
Im Zusammenhang mit der gewachsenen Bedeutung der Mathematik und der Physik für Lehre und Forschung erfuhr diese Abteilung Anfang der zwanziger Jahre eine entscheidende Aufwertung. Sie erhielt 1921 ihre volle Selbständigkeit gegenüber der Allgemeinen Abteilung. Neben der Vermittlung umfassender mathematisch-naturwissenschaftlicher Kenntnisse für die künftigen Ingenieure, Chemiker und Architekten waren die Hochschullehrer dieser Abteilung wesentlich mit der Ausbildung künftiger Lehrer betraut worden¹. Im Frühjahr 1932 studierten an dieser Abteilung 543 Lehramtsstudenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, einschließlich der Erdkunde.

¹ Durch die Integration des Pädagogischen Instituts Dresden-Strehlen in die Allgemeine Abteilung (seit 1925 Kulturwissenschaftliche Abteilung) vergrößerte sich das Aufgabenfeld weiter.

Zu den führenden Wissenschaftlern dieser Abteilung gehörten die Mathematiker Max Lagally, der insbesondere durch sein geschätztes Lehrbuch über die Vektorrechnung bekannt geworden war, und Gerhard Kowalewski, ein Wissenschaftler, dessen Persönlichkeit sehr differenziert bewertet werden muß. Während der Jahre der Weimarer Republik gab der von der Universität Prag nach Dresden gekommene Mathematiker Lehrveranstaltungen zur Einführung in die Einsteinsche Theorie. Er teilte auch nicht antisemitische Ressentiments



Max Lagally (1881-1945)



Gerhard Kowalewski (1876-1950)

von einigen Senatsmitgliedern, die sich gegen eine Berufung Harry Dembers (1882-1943) ausgesprochen hatten. Vielmehr war es im wesentlichen seiner Initiative zu danken, daß im Zusammenwirken mit anderen Wissenschaftlern die Berufung über das Ministerium durchgesetzt wurde. Ganz im Gegensatz dazu steht seine Unterstützung des Nationalsozialismus, dem er insbesondere als eingesetzter Rektor von 1935 bis 1937 gedient hatte.



Harry Dember (1882-1943)



Vorderansicht des Gebäudekomplexes der Koch & Sterzel AG in Dresden-Kaditz.



Werkhalle der Koch & Sterzel AG während der zwanziger Jahre.

Die Traditionen dieser auf den Gebieten der Transformatorfertigung und der Röntgentechnik hochspezialisierten Firma, die zu den führenden exportorientierten Unternehmen Dresdens gehörte, werden heute von der Siemens AG weitergeführt.

Harry Dember war einer der befähigsten Physiker in Deutschland. Er bereicherte wesentlich die Theorie der Festkörperphysik. Bereits als Assistent von Wilhelm Hallwachs (1859-1922), der nach August Toeplers vorzeitiger Emeritierung dessen Lehrstuhl übernommen hatte, war Dember im Zusammenhang mit Forschungen zu den Kathodenstrahlen bekannt geworden. Einen wichtigen Beitrag leistete er bei der Erforschung des Kristallphotoeffektes, des nach ihm benannten "Dember-Effekts". Diese 1933 in der Physikalischen Zeitschrift veröffentlichten Ergebnisse waren wichtige Bausteine für den späteren industriellen Einsatz der Halbleiter.

Die Physiker der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung unterhielten besonders enge wissenschaftliche Beziehungen zur 1904 gegründeten Firma Koch & Sterzel (heute Siemens AG). Der weltbekannte Produzent von Röntengeräten und Großtransformatoren nutzte die Forschungsergebnisse von Hallwachs und Dember sowie von Maximilian Toeppler (1870-1960), der Wesentliches im Zusammenhang mit der Prüfung der Durchschlagsfestigkeit von Transformatoren leistete. Die Gründer dieser hochspezialisierten, auf die Wissenschaft angewiesenen Firma waren auch persönlich eng mit der Hochschule verbunden. Als führende Mitglieder der Gesellschaft von Förderern und Freunden der TH Dresden hatten sie großzügig moderne Technik für die Ausrüstung von Laboratorien der Hochschule zur Verfügung gestellt, so beispielsweise anlässlich des einhundertjährigen Gründungsjubiläums der Hochschule einen Prüftransformator mit einer Leistung von einer Million Volt.

UA der TUD, Fotosammlung

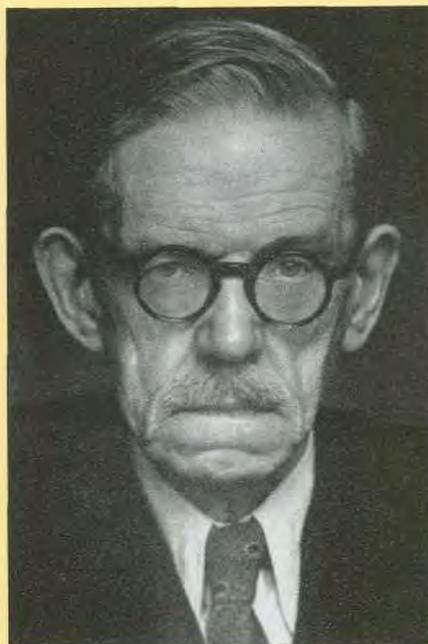
Siemens AG, Dresden
Pressestelle

Die von Hermann Krone (1827-1896) während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts begründete wissenschaftliche Fotografie wurde von Robert Luther weitergeführt. Nach Studien in Dorpat, St. Petersburg und Leipzig sowie anschließender Lehrtätigkeit, zuletzt als Professor für Physikalische Chemie in Leipzig, nahm er im Jahre 1908 die Berufung auf die von der fotografischen Industrie Dresdens gestiftete Professur für wissenschaftliche Fotografie an. Das von ihm geleitete gleichnamige Institut erlangte eine große internationale Anerkennung. So war es sein Verdienst, daß der internationale Kongreß für Photographie 1931 in Dresden stattfinden konnte. Besondere Verdienste erwarb er sich beispielsweise im Zusammenhang mit der Ausarbeitung des deutschen Normverfahrens für die Bestimmung der Empfindlichkeit fotografischer Schichten.

UA der TUD, Fotosammlung

**Programm
des VIII. Internationalen
Kongresses für Photo-
graphie (Auszug) -August
1931-in Dresden**

UA der TUD, A 199



Robert Luther (1868-1945)

VIII. Internationaler Kongress für Photographie Dresden 1931.

Ehrenvorsitzender des VIII. Kongresses

Prof. Dr. Dr. h. c. M. Bodenstein-Berlin

Kongressausschuss

| | |
|--------------------------------|---------------------------------|
| Prof. Dr. C. Cranz-Berlin | *Prof. Dr. E. Lehmann-Berlin |
| Prof. Dr. E. Eberhard-Potsdam | Dr. H. Lichte-Berlin |
| *Prof. Dr. J. Eggert-Leipzig | *Dir. Dr. W. Lohöfer-Berlin |
| Prof. Dr. K. Fajans-München | Dr. C. Lüppo-Cramer-Schweinfurt |
| Prof. Dr. C. Forch-Berlin | *Prof. Dr. R. Luther-Dresden |
| Dr. H. Franke-Hamburg | Dir. O. Messer-Berlin |
| *Dir. K. Geyer-Berlin | Dr. W. Noddack-Berlin |
| Prof. Dr. R. Glocker-Stuttgart | *Dir. Dr. G. Ollendorff-Wolfen |
| *Prof. Dr. E. Goldberg-Dresden | Prof. Dr. M. Pirani-Berlin |
| Prof. Dr. F. Jentsch-Jena | Prof. Dr. M. v. Rohr-Jena |
| Dir. Dr. H. Joachim-Dresden | Dr. P. Rudolph-Görlitz |
| Prof. Dr. A. Karolus-Leipzig | Prof. Dr. K. Schaum-Giessen |
| Dr. K. Kieser-Bonn | Prof. Dr. E. Stenger-Berlin |
| Prof. Dr. P. P. Koch-Hamburg | Prof. Dr. M. Volmer-Berlin |
| Prof. Dr. G. Kögel-Karlsruhe | Prof. Dr. F. Weidert-Berlin |
| *Redakteur L. Kutzleb-Berlin | Prof. Dr. F. Weigert-Leipzig |
| Prof. Dr. O. Lacmann-Berlin | *Redakteur K. Weiss-Berlin |

* bedeutet Zugehörigkeit zum Arbeitsausschuss

Ortsausschuss

Dr. H. Arnhold, Dir. A. Ernemann, Prof. Dr. E. Goldberg,
Dr. K. Graefe, Hofrat H. Holst, Dr. H. Joachim, Dr. G. Kuhfahl,
Prof. Dr. A. Lottermoser, Prof. Dr. R. Luther, Dir. M. Wiener.

Damenausschuss

Frau L. Arnhold, Frau E. Ernemann, Frau S. Goldberg, Frau
I. Graefe, Frau I. Lottermoser, Frau I. Luther, Frau K. Wiener.

Vorsitzender des Arbeitsausschusses:

Prof. Dr. R. Luther.

Sekretariat des Kongresses:

Frau E. Bartsch.

Während der Kongresstage befindet sich das Sekretariat:

Am Sonntag, den 2. August von 9 bis 24 Uhr, im Damensalon
des Hauptbahnhofs Dresden.

Von Montag den 3. bis Freitag den 7. August täglich von 8³⁰ bis
19 Uhr im Zeunerbau, Technische Hochschule, George-
Bähr-Strasse 3. Telefon Nr. 44075, Hausapparat 278.



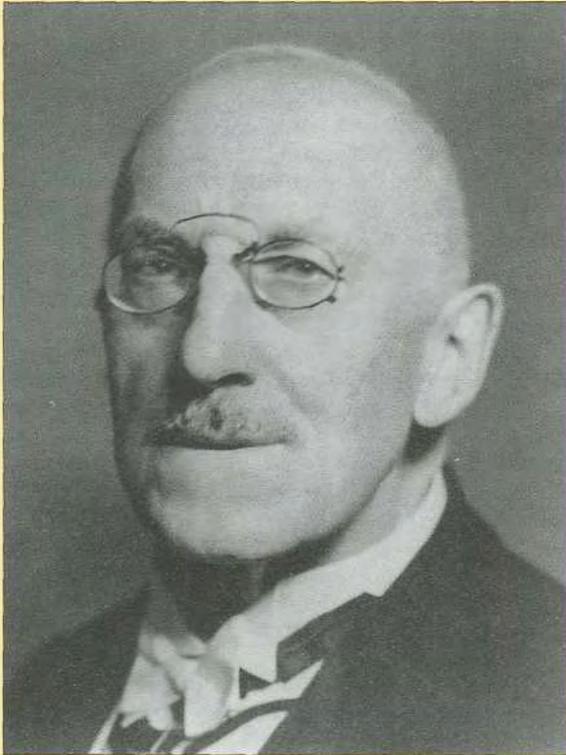
Von Maria Reiche freigelegtes Scharrbild auf der Pampa von Nazca (Peru)

Zu den berühmtesten Absolventinnen der Hochschule zählt die 1903 in Dresden geborene Wissenschaftlerin Dr. Maria Reiche, die Bahnbrechendes im Zusammenhang mit der Erforschung der südperuanischen Nazca-Kultur geleistet hat [1]. Im Jahre 1928 hatte sie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung das Studium der Erdkunde, der Mathematik, der Physik, der Philosophie

und der Pädagogik mit dem Staatsexamen und der Befähigung für das höhere Schulamt erfolgreich abgeschlossen.

[1] Reiche, Maria: Geheimnis der Wüste. Stuttgart, 1989

Maria Reiche (Privatbesitz)



Kurt Hassert (1868-1947)

UA der TUD, Fotosammlung

Nicht zuletzt auf Grund der internationalen Anerkennung der Dresdener Ingenieurwissenschaften erlangte der Lehrstuhl für Geographie während der Jahre der Weimarer Republik eine beträchtliche Bedeutung. Dieses Ordinariat war von 1872 bis 1903 von Sophus Rüge (1831-1903) besetzt. In der Zwischenzeit vakant, nahm im Jahre 1917 Kurt Hassert, ein angesehener Geograph mit Lehrerfahrungen in Tübingen und der Leipziger Handelshochschule, den Ruf auf diesen Lehrstuhl an. Er war ein äußerst vielseitiger Wissenschaftler mit großer Auslandserfahrung, die er durch Forschungsreisen ständig erweiterte. Seine Forschungsergebnisse widerspiegeln sich in einer großen Zahl von Publikationen, so zu Ländern Ost- und Südosteuropas, über das türkische Reich, die USA, zu Afrika und über die Wirtschaftsgeographie Deutschlands. Diese Welt-erfahrung prädestinierte Kurt Hassert zur Übernahme des Direktorats im Auslandsseminar der Hochschule.

Das vielseitige Lehrangebot wurde ergänzt durch Vorlesungen und Seminare in Medizin und der Geschichte der Naturwissenschaften. Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Abteilung mit immerhin 69 Professoren, Dozenten und Assistenten (Stand: 1931/32) ermöglichte gemeinsam mit der Kulturwissenschaftlichen Abteilung ein außerordentlich breites Bildungsangebot.

Ordentliche Professoren und planmäßig angestellte außerordentliche Professoren der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung (1929/30)

Vorstand:

Tobler, Friedrich (1924-1945)*

Dr. phil., o. Prof. für Botanik, Direktor des Botanischen Instituts, zugleich Direktor des Botanischen Gartens.

Böhmer, Paul Eugen (1911-1945)

Dr. phil., Regierungsrat, o. Prof. für Versicherungsmathematik, Direktor des Versicherungsseminars.

Dember, Harry (1909-1933)

Dr. phil., o. Prof. für Physik, Direktor des Physikalischen Instituts.

Hassert, Kurt (1915-1947)

Dr. phil., o. Prof. für Geographie; Direktor des Geographischen Instituts und des Auslandsseminars

Kowalewski, **Gerhard** (1920-1939)

Dr. phil., o. Prof. für reine Mathematik, ordentl. Mitglied der mathem.-physikal. Klasse der Sachs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Lagally, **Max** (1920-1943)

Dr. phil., o. Professor für angewandte Mathematik.

Ludwig, Walter (1909-1946)

Dr. phil., o. Professor für darstellende Geometrie.

Luther, Robert (1908-1935)

Dr. phil., o. Prof. für Photographie, Direktor des Wissenschaftlich-photographischen Instituts, Mitgl. d. Sachs. Akad. d. Wissensch. zu Leipzig.

Naetsch, Emil (1895-1935)

Dr. phil., a.o. Prof. für analytische Geometrie, sphärische Trigonometrie sowie elementare Algebra u. Analysis.

Rimmann, Eberhard (1910-1944)

Dr. phil., Dipl.-Ing., o. Prof. für Mineralogie und Geologie, Direktor des Mineralogischen und Geologischen Instituts, korresp. Mitglied der Academia Nacional de Ciencias de Cordoba (Argentinien).

Süpfle, Karl (1927-1938)

Dr. med., o. Prof. für Hygiene, Direktor des Hygienischen Instituts.

Toepler, Maximilian (1899-1935, 1947-1951)

Dr. phil., a.o. Prof. für theoretische Physik, Direktor des Instituts für theoretische Physik.

Treffte, Erich (1922-1937)

Dr. phil., Dr.-Ing. E.h., o. Prof. für Technische Mechanik, Dr.-Ing. E.h. der TH Stuttgart.

Wiedmann, Gebhard (1922-1954)

Dr. rer. nat., a.o. Prof. für Röntgenographie, Leiter des Laboratoriums für angewandte Röntgenographie.

Hierüber zur Fortführung der Lehrtätigkeit und Teilnahme an den Beratungen ermächtigt:

Drude, Oscar (1879-1920)

Dr. phil., Geh. Rat, Prof. i. R., Mitglied d. Sächs. Akademie d. Wissensch. zu Leipzig, Ehrenmitglied d. Zool.-Bot. Ges. Wien, Nat. Ver. Riga, Soc. Fennica Helsingfors.

Grübler, Martin (1900-1920)

Dr. phil. h. c, Dr. art. ing. h. c, Geh. Hofrat, Prof. i. R., Dr. phil. E.h. der Philosoph. Fakultät der Universität Gießen, Dr. art. ing. E.h. der Lettländischen Universität Riga, Ehrenmitglied des techn. Vereins in Riga.

* Zeitraum der Tätigkeit als Hochschullehrer an der TH Dresden.

Kulturwissenschaftliche Abteilung

Die Allgemeine Abteilung, seit 1925 Kulturwissenschaftliche Abteilung, nahm nach dem 1. Weltkrieg einen bedeutenden Aufschwung. Neben den technisch-naturwissenschaftlichen Fachgebieten etablierten sich auf breiter Grundlage Geistes- und Sozialwissenschaften, Sprachwissenschaften, Erziehungswissenschaften sowie Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. Damit näherte sich das Lehrangebot den traditionellen Universitäten an. Während diese Disziplinen vor dem 1. Weltkrieg eher eine der Reputation der Hochschule dienende Funktion hatten, wurden sie nun zunehmend Bestandteil der Lehre und Forschung der Hochschule. Die Verleihung des Promotionsrechts für die Wirtschaftswissenschaften und die Kulturwissenschaften bedeutete eine Gleichstellung mit dem traditionellen technik- und naturwissenschaftlichen Spektrum der Hochschule. Neben fakultativen Lehrveranstaltungen, die vor allem allgemeinbildender Art waren, hatten einige Vorlesungen und Seminare auch für angehende Diplom-Ingenieure obligatorischen Charakter, wie beispielsweise rechtswissenschaftliche Lehrveranstaltungen.

Im Ergebnis der Bestrebungen für eine akademische Ausbildung der Volksschullehrer wurden im Jahre 1923 Studienpläne und Prüfungsordnungen entworfen. Auf Antrag der Hochschulkommission beim Sächsischen Volksbildungsministerium erfolgte am 1. Januar 1924 die Eingliederung des Pädagogischen Instituts in die TH Dresden. Die offizielle Eröffnung des Instituts fand am 5. Mai 1924 statt. Damit war die Grundlage für eine akademische Ausbildung der Volksschullehrer gegeben, die unter Leitung von Richard Seyfert (1862-1940), Ordinarius für praktische Pädagogik, umgesetzt wurde. Zu den Schwerpunktfächern zählten die praktische Pädagogik, Philosophie, Geschichte der Erziehung und Psychologie. Begleitfächer waren beispielsweise Deutsch, Hygiene und ein künstlerisches Wahlfach.

Nach Beratungen von Vertretern des Wirtschafts- und Volksbildungsministeriums erfolgte eine weitere Ergänzung des Lehrangebots, indem die Ausbildung für das Lehramt an Berufsschulen ermöglicht wurde. Voraussetzung für das achtsemestrige Studium, das in enger Zusammenarbeit mit den technischen Abteilungen realisiert wurde, bildete ein zwölfmonatiges Industriepraktikum.

In großem Umfang waren die Hochschullehrer der Kulturwissenschaftlichen Abteilung in die Ausbildung der Kandidaten für das höhere Schulamt einbezogen. Dabei erfolgte eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung, bei der die Studenten für das höhere Schulamt der mathematisch-physikalischen und der chemischen Richtung immatrikuliert wurden.

Das Studium der Wirtschaftswissenschaften war seit Mitte der zwanziger Jahre an der Kulturwissenschaftlichen Abteilung möglich und erlangte insbesondere aufgrund der Interdisziplinarität, die gerade bei diesem Studium besonders erforderlich war, hohes Ansehen.

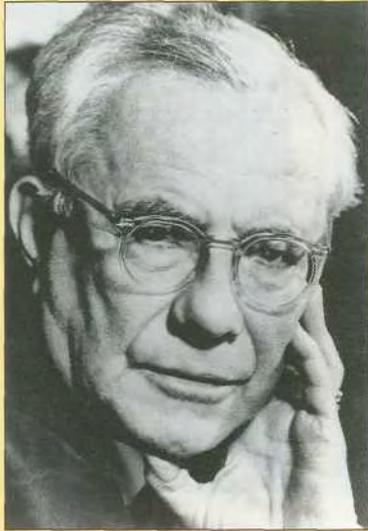
Ebenfalls vertreten waren die Religions- und die Literaturwissenschaft. So lehrten Paul Tillich¹ und Friedrich Delekat² Religionswissenschaften, Christian Janetzky vertrat die Literaturwissenschaft.

Die Breite des Angebots geistes- und sozialwissenschaftlicher sowie juristischer und wirtschaftswissenschaftlicher Disziplinen war für eine Technische Hochschule außergewöhnlich.

Die Kulturwissenschaftliche Abteilung, einschließlich des Pädagogischen Instituts, war mit fast 1300 Studenten im Frühjahr 1932 eine der größten Abteilungen der Hochschule. Zu deren international profiliertesten Absolventen gehört der Wirtschafts- und Wissenschaftshistoriker Rudolf Forberger, der folgend aus seinen Erinnerungen über das Studium an dieser Abteilung berichtet.

¹ Gegen Paul Tillich wurde 1933 von den Nazis Lehrverbot ausgesprochen. Er emigrierte nach den USA, wo er in New York, Harvard und Chicago lehrte.

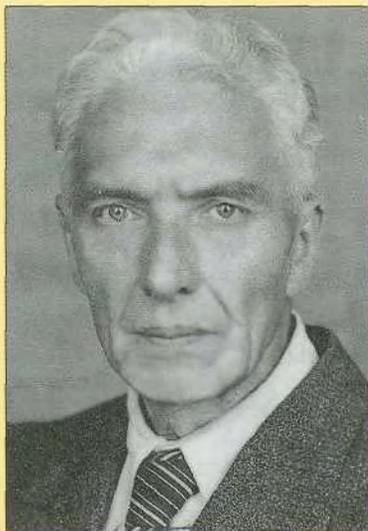
² Friedrich Delekat war durch die Nazis zwangspensioniert worden. Während des Krieges gehörte Delekat zur Bekennenden Kirche. Von 1946 bis 1964 war er Professor an der Universität Mainz.



Paul Tillich (1886-1965)



Friedrich Delekat (1892-1970)



Christian Janentzky (1886-1968)

UA der TUD, Fotosammlung

Erinnerungen von Rudolf Forberger an sein Studium

Ordentliches Mitglied der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften

Im Sommersemester 1929 begann ich an der Kulturwissenschaftlichen Abteilung der Sächsischen Technischen Hochschule Dresden das Studium der Wirtschaftswissenschaften, um es nach vier Jahren mit der Prüfung zum Diplom-Volkswirt abzuschließen.

Das Studium der Wirtschaftswissenschaften in Dresden stellte in den zwanziger Jahren etwas der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung an einer deutschen Universität völlig Andersartiges, Einmaliges entgegen, denn es bedeutete den viel beachtetem und gelungenen Versuch, die Chancen einer technischen Hochschule für die Erkenntnisse und Beherrschung technisch-ökonomischer Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten zu nutzen und mit Hilfe eines "Studienplanes für Volkswirte" zur Ausbildung von Fachleuten beizutragen, die eine abgeschlossene wissenschaftliche Vorbildung für eine berufliche Betätigung in der Wirtschaft, bei staatlichen und anderen Behörden brauchten, sowohl Berufsschullehrer volkswirtschaftlicher Richtung auszubilden als auch eine Bildung auf künstlerischem oder kulturwissenschaftlichem Gebiet zu vermitteln.

Der Studienplan für Diplom-Volkswirte zeigte Möglichkeiten für den "technischen Volkswirt" auf, fundamentale Kenntnisse in Maschinenlehre, mechanischer und chemischer Technologie und Krafterzeugung zu erwerben. Es wurde deutlich, daß das Gesamtgebiet der Wirtschaftswissenschaften die Grunddisziplin war, die in jenen Dresdner Jahren in der Lehre ihre systematische Gesamtdarstellung erfuhr. Die Wirtschaftswissenschaften boten sich sowohl als Allgemeine Volkswirtschaftslehre -

Volkswirtschaftslehre I (Agrarwesen),
Volkswirtschaftslehre II (Bergbau, Industrie),
Volkswirtschaftslehre III (Handel, Verkehr) -
und als Weltwirtschaftslehre,

aber auch als Betriebswirtschaftslehre an,
und zwar nicht nur für den kaufmännischen, sondern
auch für den Fabrikbetrieb.

Zu diesem technisch-ökonomischen Fundus der Dresdner Ausbildung traten die Elemente der sozialwissenschaftlichen Fächer (bzw. solche gemischten ökonomischen und technischen Charakters). Die Kulturwissenschaftliche Abteilung - anfangs Allgemeine Abteilung genannt - bot Lehrveranstaltungen in Wirtschaftsgeschichte, Geschichte der sozialwissenschaftlichen Theorien, Rechtswissenschaften: so Bürgerliches-, Handels-, Wechsel-, Verwaltungs-, Staats-, Geld-, Bank- und Börsenrecht, Staatslehre, Sozialpolitik, Soziologie, Finanzwirtschaft, Statistik (Theorie und Methode).

Insgesamt betrug das Angebot der Kulturwissenschaftlichen Abteilung für Volkswirte in 8 Semestern rund 215 Lehrveranstaltungen obligatorischer und fakultativer Art.

Von außerordentlicher Qualität waren die volkswirtschaftlichen Seminare, die einen Zulauf nicht nur von Ökonomen und Studenten hatten. Große Bedeu-



Robert Wilbrandt (1875-1945)

UA der TUD, Fotosammlung



Hans Gehrig (1882-1968)

UA der TUD, Fotosammlung



Theodor Beste (1894-1973)

UA der TUD, Fotosammlung

zung hatte an der Dresdner Hochschule die Vermittlung von Kenntnissen in Geschichte der nationalökonomischen Klassiker (von Adam Smith, David Ricardo, Thomas Malthus). Im Mittelpunkt stand dabei Smith, der in Hans Gehrig, dem Ordinarius für Volkswirtschaftslehre, seinen glühenden Verehrer fand, der sich nicht zufällig selbst als "letzten Liberalisten" an der Technischen Hochschule Dresden unter dem Nationalsozialismus bezeichnete. Die vorstehend gegebene Analyse des Dresdner kulturwissenschaftlichen Lehrprogramms erlaubt, das damalige Dresdner Studium der Wirtschaftswissenschaften als ein solches der "freien bzw. sozialen Marktwirtschaft" zu bezeichnen.

Zu einer rückgreifenden Einschätzung des Dresdner kulturwissenschaftlichen Modells von 1926 und danach - was die Wirtschaftswissenschaften anbelangt - wurde ich durch ein Interview bestärkt, das der Physiker, Philosoph und Politiker Carl Friedrich von Weizsäcker, Korrespondierendes Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, unter dem Titel "Deutschland und die Welt-Gefahr für die Menschheit: Wissen ohne Liebe" gab. Er führte aus: "Wenn man die Marktwirtschaft gut versteht, so wie Adam Smith sie verstanden hat, dann ist sie meines Erachtens das beste ökonomische System. Der Markt motiviert nicht nur den Egoismus einer kleinen Funktionärsschicht, sondern den gesunden Egoismus von Millionen. Aber Adam Smith wußte auch, daß es drei Dinge gibt, die der Markt nicht regeln kann, die den Staat fördern: der Schutz nach außen, die Rechtsordnung im Inneren und das, was er Leuchttürme nannte, die Infrastruktur, Maßnahmen, die nicht unbedingt Profit bringen, aber unerlässlich sind. Dazu gehört der Umweltschutz. Die Meinung, der Markt mache von selbst eine gesunde Umwelt, ist ziemlich schwachsinnig. Dazu bedarf es einer in freier, offener Diskussion gebildeten öffentlichen Meinung, die eine Regierung gleichsam zu den richtigen Umweltschutzmaßnahmen zwingt"[1].

Ähnlich äußert sich der Nobelpreisträger und Professor für Wirtschaftswissenschaften am Massachusetts Institute of

Technology in Cambridge/USA, Paul A Samuelson. Er schreibt - aktuell für unsere Tage - unter der Schlagzeile "Marktwirtschafts-Visionär Smith: Von der Philosophie zur Ökonomie": "Vor 200 Jahren starb der Vater des Marktes". Samuelson hebt unter der Devise "Profit und Moral" hervor, daß die "Ideen des schottischen Moralphilosophen ... den Nationalen Wohlstand gebracht" haben, und er vergißt zugleich auch nicht, alle Fälle zu erwähnen, in denen seit 1776, dem Zeitpunkt des Erscheinens von Smiths Hauptwerk "Wealth of Nations", durch die Wirksamkeit von Smiths Ideen Wohlstand bewirkt wurde [2]. Der kulturwissenschaftlichen Ausbildung wurde in Dresden in den Jahren um 1926 und um 1930 große Beachtung entgegengebracht. Vielleicht lag die Ursache dafür schon mit darin begründet, daß die Möglichkeiten der Bildung in dieser Abteilung so weit gespannt waren und den zusammenhängenden Phänomenen so treffend Rechnung trugen. Sie reichten über die Ökonomie zur Technik bis hin zur Kunst und Kultur. Ebenfalls standen Religion und Theologie nicht außerhalb der wissenschaftlichen Betrachtungsweise. Dieser Einblick in die Systematik war das Wichtigste, wohl auch für den Kulturbegriff.

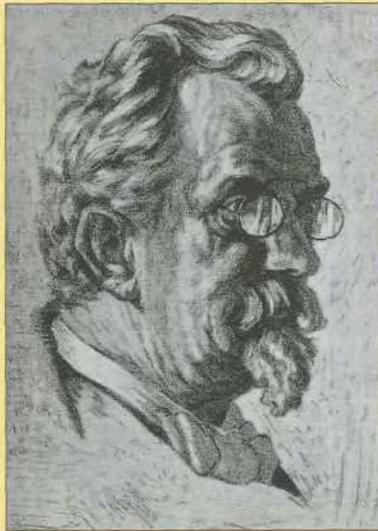
Außer den zur Verfügung stehenden gut geeigneten Institutionen dieser Abteilung war es die Güte ihrer Leiter, welche zu einer so günstigen Einschätzung führte. Das betraf die Lehre wie die Forschung in der Kulturwissenschaftlichen Abteilung.

Die einflußreichste Persönlichkeit der Anfangsjahre war der bereits erwähnte Ordentliche Professor für Volkswirtschaftslehre Dr. rer. pol. Hans Gehrig [3]. Er hat neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit zu Friedrich List die Dresdner Konzeption des "technischen Volkswirts" mit entwickelt, welche der Gesellschaft den ökonomisch, partiell technisch und sozialwissenschaftlich vorgebildeten Fachmann zur Verfügung stellte. Finanzwissenschaftlich las außer Gehrig an der TH Dresden, und zwar primär in Tharandt für die Forstwirte - aber auch für andere zugänglich -, noch Professor Dr. Raab. Er bot diese Disziplin in knapper, äußerst disziplinierter Form dar.



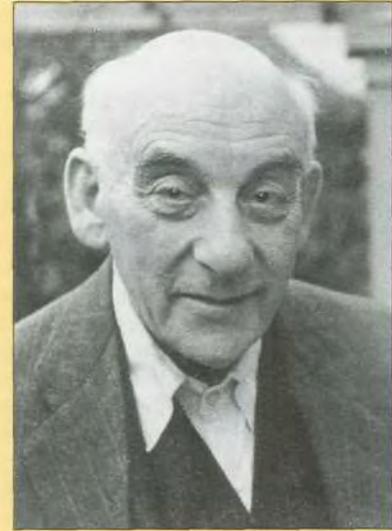
Felix Holldack (1880-1944)

UA der TUD, Fotosammlung



Richard Seyfert (1862-1940)

UA der TUD, Fotosammlung



Victor Klemperer (1881-1960)

UA der TUD, Fotosammlung

Hans Gehrig war eine allerdings bald beseitigte Barriere gegen das Abgleiten Deutschlands in den Nationalismus. In seinem Verhältnis zu den Studenten stand Gehrig in der Position eines "Studentenvaters"

Den Professoren Wilbrandt und Beste kam für das System und die Komplettierung des Fachs Wirtschaftswissenschaften ein besonderes Gewicht zu. Der Ordentliche Professor für Sozialpolitik Dr. phil. Robert Wilbrandt kam im Jahre 1930 an die Kulturwissenschaftliche Abteilung, gespannt erwartet wohl von vielen: sowohl von Studenten als auch von Kollegen und bestimmt auch von der damaligen brisanten politischen Arena in Sachsen, voller Erwartung darauf, wie er die soziale Frage, die "Arbeiterfrage" im Rahmen einer Abteilung behandeln würde, deren volkswirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Vertreter auf unverrückbaren kapitalistischen, zum Teil extremen Positionen standen. So war von Beste bekannt, daß er ein Schüler Schmalenbachs war, des Vertreters der "dynamischen" Bilanztheorie, und von Sachsenberg, dem Mitinhaber der Roßlauer Schiffswerft gleichen Namens - die zur Schadenfreude manches Studenten fallierte -, daß er in seinen Vorlesungen zur "Fabrikorganisation" das Prinzip vertrat, jede Arbeitskraft, die mehrere Male im Jahre krank sei, müsse entlassen werden. Besonders gefürchtet war Sachsenberg bei den Prüflingen, wenn er als Gichtkranker seine Prüfungen vom Bett aus abhalten mußte.

Wilbrandt, der von der Tübinger Universität, wo er den Lehrstuhl für Volkswirtschaft innehatte, nach Dresden kam, war in den deutschen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der zwanziger Jahre publizistisch schon längst kein Unbekannter mehr. Im Jahre 1919 erschien bei Eugen Diederichs, Jena, in erster, 1921 in weiterer verkürzter Auflage sein Werk "Sozialismus". Auch 1919 war es zur ersten, zweiten und sogar dritten Auflage seines Bändchens "Karl Marx, Versuch einer Würdigung" gekommen, übrigens dem ersten Buch über Marx in Deutschland, noch vor dem Werk von Franz Mehring. Beide vorgenannten Publikationen Wilbrandts scheinen in unserer heutigen

Situation nach der "Revolution" interpretationsbedürftig wie interpretationswert.

Dabei ist als Quintessenz vorzuschicken: Das Hauptanliegen von Wilbrandt, Enkel eines "Achtundvierzigers" (eines damals entlassenen Professors), war ein "soziales", kein "sozialistisches". Seine Vorstellungen von sozialer Harmonie waren demokratisch geprägt und von jedweder Diktatur weit entfernt.

Die profiliertesten Vertreter der Abteilung waren so konzeptioniert, daß sie für eine freie Marktwirtschaft geeignete Arbeitskräfte und Erfüllungsgehilfen haben ausbilden und weiter hätten ausbilden können. Der verhängnisvolle Weg, der nach ihnen in Dresden von den Geisteswissenschaften zu den Gesellschaftswissenschaften (mit schimpflichem Unterton zumeist als "Gewi" bezeichnet) gegangen wurde, wäre unter ihnen undenkbar gewesen. So war Gehrig der klassischen Nationalökonomie verschworen und dadurch gegenüber der Planwirtschaft gefeilt. Auch Wilbrandt war kein organisierter "gläubiger" Marxist, sondern ein Sozialpolitiker, der den Marxismus als "heuristisches" Prinzip anwandte, aber das "Genossenschaftswesen" gegenüber einer marxistischen Organisation als eine höhere soziale Form ansah. So war es schon deshalb folgerichtig, daß Wilbrandt bereits 1933 - als erster von allen - und Gehrig ein Jahr darauf aus dem Dienst an der Technischen Hochschule Dresden entlassen wurde. Als Grund dafür hatten die Nazis bei Wilbrandt sein Sich-Einsetzen für einen blinden jüdischen Heidelberger Privatdozenten noch in seiner Tübinger Zeit herangezogen.

Wilbrandt wirkte auf seine Studenten sehr verschieden. Als er nach Dresden kam, war er dabei, ein System der Wirtschaftswissenschaften auszuarbeiten, ein Lehrgebäude, bei dem es ihm auf der Grundlage von Max Weber, dem Gegenpart von Karl Marx, um die Funktion des Volkswirts als "Arzt" und Berater der Volkswirtschaft ging.

Wilbrandt war der Sohn des Dichters und Hofburgtheaterdirektors Adolf Wilbrandt und dessen Ehefrau Auguste geborene Baudius, die mit der Düse zu den damals berühm-

testen europäischen Schauspielerinnen zählte. Die elitäre Herkunft Wilbrandts war im Umgang mit ihm nicht zu übersehen.

Wie sich Wilbrandt menschlich und wissenschaftlich in die Dresdner Verhältnisse hineinfand, schreibt er in seinen Lebenserinnerungen: "Zugleich aber kam ich an der Kulturwissenschaftlichen Abteilung der Hochschule in einen Kreis, in dem mir so vieles verwandt war. Und so viel Treue, soviel Anständigkeit, soviel Charakter: Wirkliche Professoren - in meinen Augen ein Titel wie der Wirkliche Geheime Rat -: versonnen, 'zerstreut', kurz, keineswegs technisch smart waren die Charakterköpfe, die ich da fand, vor allem Johannes Kühn, der Historiker..." (einer meiner Doktorväter). Was vielen der Dresdner Hörer oder Schüler Wilbrandts lange in Erinnerung geblieben sein mag, ist, mit welcher Liebe er von seiner Tübinger Zeit sprach und wie er seinen sächsischen Hörern die württembergische "Mittelstandsgesellschaft" als krisenfeste bäuerlich untermauerte kapitalistische Wirtschaft beschrieb, so daß sich mir auch die Verbindung zwischen damals und der heutigen Vorbildwirkung der württembergischen Wirtschaft auf Sachsen herstellt.

Wilbrandt brachte aus Tübingen einen Assistenten mit, einen Dr. Gerhard Isenberg, der später wohl nach Tübingen zurückging und dort Professor wurde. Er trug verstärkt zur Dresdner Ausbildung in klassischer Nationalökonomie bei und wurde für mich Betreuer einer Belegarbeit über Ricardos "Komparative Kosten".

Mannigfache Erlebnisse banden auch den Studenten an diese seine Abteilung. Besonders bemerkenswert auch für den Studenten und späteren Absolventen war der hohe Anteil qualitativ überdurchschnittlicher Lehrkräfte mit besonderem Ruf. Hier möchte ich vor allem den Wechselrechtler James Breit, den Statistiker Felix Burkhardt, den Multijuristen Felix Holldack, den Romanisten Victor Klemperer, den Pädagogen Richard Seyfert, den Volkskundler Adolf Spamer, den Soziologen Fedor Stepun und den Theologen Paul Tillich nennen, dessen wissenschaftliche Laufbahn an der Harvard-Universität gipfelte und der in den USA eine gleiche Bedeutung wie in Europa Karl Barth für die Theologie erlangte. Dem Studenten war wichtig, wie ihm der Vorlesungsstoff dargeboten wurde, aber auch wie sich ihm dabei der Professor zeigte. Wer bei Holldack Ende der zwanziger / Anfang der dreißiger Jahre in Dresden seine "Allgemeine Staatslehre" gehört hat, der wird den Zauber nicht vergessen haben, der von dieser auch formal vollkommenen Veranstaltung ausgegangen ist. Holldack war Vorsitzender des Dresdner Humboldt-Klubs, für dessen Mitglieder Frackzwang bestand. Als aber Rabindranath Tagore 1930 im Humboldt-Klub las, setzte Holldack dafür diese Bestimmung außer Kraft, um den Studenten auch ohne Frack den Besuch der Lesung zu ermöglichen.

Holldack stellte eine attraktive elegante Erscheinung dar. Seine kritische Zeit begann mit Hitlers Machtübernahme. Er war zwar Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, aber wohl auch Halbjude und wurde ebenfalls bald entlassen. Das gleiche Schicksal - auch aus rassistischen Gründen - ereilte Professor James Breit.

Zu den Berühmtheiten der Dresdner Kulturwissenschaftlichen Abteilung gehörte auch Professor Victor Klemperer. Rabbinersohn, ein kleiner unscheinbarer Mann, den ich für einen Pedell hielt, als ich zu Anfang meines Studiums ihn nach einem Hörsaal fragte und er mir bereitwillig höflich und freundlich Auskunft gab. Klemperer ist der erste von den Professoren dieser Abteilung, an dem das

ihm in der nationalsozialistischen Zeit zugefügte Unrecht wiedergutzumachen versucht wurde. Es erhebt sich aber auch die Frage nach dem Widerspruch von Wissenschaftlern und Studenten der Technischen Hochschule Dresden gegen Nationalsozialismus und Stalinismus in deren damaligen naturwissenschaftlich-technischen Bereichen und eben auch in der Kulturwissenschaftlichen Abteilung. Imponierend und imposant war das wissenschaftliche und menschliche Auftreten des russischen Soziologen Fedor Stepun, einmal wegen der uns damals neuen Disziplin Soziologie (neben Freyer in Leipzig der zweite Lehrstuhl für Soziologie in Sachsen), seiner Kenntnis des Bolschewismus, seiner vorübergehenden Zugehörigkeit zur Kerenski-Regierung und zum anderen wegen seines Volkstums. Der Klappentext seiner Autobiographie "Vergangenes und Unvergängliches. Aus meinem Leben" gibt über sein Leben bis 1946 Auskunft: "Fedor Stepun wurde 1884 in Moskau geboren. 1910 zum Dr. phil. in Heidelberg promoviert, lebte er in Italien und betätigte sich von 1910-1914 schriftstellerisch und volkspädagogisch in Rußland. Auch gab er die kulturphilosophische Zeitschrift 'Logos' heraus. Am ersten Weltkrieg nahm er drei Jahre lang teil. Während der Februarrevolution war er Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrats und Chef des Kriegskabinetts in Petersburg, unter den Bolschewiken zuerst Theaterregisseur, später Bauer auf den Restbeständen des eigenen Gutes. 1922 wurde er aus Rußland ausgewiesen. Seit 1926 war er Professor für Soziologie in Dresden, wurde jedoch 1937 aus dem Staatsdienst entlassen und einem Rede- und Schreibverbot unterworfen. Im Herbst 1946 erhielt er einen Lehrauftrag für russische Geistesgeschichte an der Universität München."

Üblich war, daß er sich mit den Teilnehmern aus seinen Seminaren, an denen zumeist übrigens auch seine elegante kleine weißhaarige Mutter teilnahm, am Ende in einer Gastwirtschaft zusammensetzte. Ich erinnere mich, daß er einmal auf die Rede des Kellners: "Der Herr wollen zahlen?" mit seiner wohlklingenden tiefen Schauspielerstimme antwortete: "Der Herr wollen nicht zahlen, der Herr müssen zahlen!"

Noch persönlich habe ich in dieser meiner ersten Dresdner Zeit, ehe ich nach Berlin berufen wurde, den "Philosophen des Dritten Reiches", wie er später genannt wurde, den in dieser Zeit noch als Privatdozenten lehrenden Dr. Alfred Baeumler erlebt. Bis auf den heutigen Tag - mehr als sechzig Jahre danach - ist mir zwar nicht der Inhalt seiner Vorlesung, aber seine ungewöhnliche Kopfform in Erinnerung geblieben.

Philosophie und Psychologie hörte ich übrigens bei Kafka und Blumenfeld.

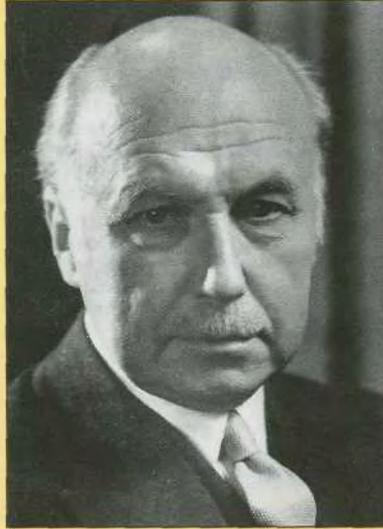
Als Student ist mir die freundschaftliche Verbundenheit aufgefallen, die zwischen manchen Professoren der Abteilung untereinander und ihren Familienangehörigen bestand.

Nun einige Anmerkungen über meine Kommilitonen während meines damaligen Dresdner Studiums. Um Honorargelderlaß zu bekommen, mußte ich mich pro Semester mindestens drei Semestralprüfungen unterziehen und so mein Wissen immer auf dem laufenden halten. Dies war wohl der Grund, daß ich von diesem oder jenem Kommilitonen Angebote erhielt, gegen Entgelt Belegarbeiten anzufertigen, was ich jedoch nicht tat. Bei den Volkswirten wurden für das ganze Studium insgesamt 20 Stück gefordert. Der künftige Diplom-Volkswirt genoß unter den Studenten der Abteilung übrigens ein höheres Ansehen als etwa der Berufsschul- oder der Volksschullehrerstudent.



Fedor Stepun (1884-1965)

UA der TUD, Fotosammlung



Paul Luchtenberg (1890-1973)

UA der TUD, Fotosammlung



Johannes Kühn (1881-1973)

UA der TUD, Fotosammlung

Weitere Rangfolgen im Ansehen der Studenten untereinander ergaben sich aus ihrer Zugehörigkeit zu Korporationen. Das so spürbare Gefälle der Achtung reichte vom Angehörigen eines Korps bis zum Mitglied einer nicht-schlagenden Verbindung und einer solchen ohne Arierparagraphen, der nicht damit rechnen durfte, von den Vorgenannten begrüßt zu werden.

Die meisten persönlichen privaten Kontakte hatte ich zu Angehörigen der sozialdemokratischen Studentengruppe. Dafür war für mich maßgebend, daß sich in dieser Gruppe ältere Menschen befanden - so auch ehemalige Arbeiter-, die schon Lebenserfahrung besaßen. Diese wiederum hatten Freunde in der Kommunistischen Studentengruppe, mit denen ich so ebenfalls etwas näher bekannt wurde. Beide Gruppen führen damals übrigens gemeinsam zu einem Studienaufenthalt in die Sowjetunion. Der Leiter der sozialdemokratischen Studentengruppe, Dr. Kurt Schäfer, Schüler von Franz Oppenheimer in Frankfurt a. M., mit dem ich durch Wilbrandt bekannt war, entzog sich dem drohenden Stalinismus in Dresden durch die Rückkehr nach Frankfurt, nachdem er hier in den Lehrkörper der TH Dresden aufgenommen worden war.

Unter den Abschlüssen, welche die Kulturwissenschaftliche Abteilung an ihre Absolventen vergab, sei hier das "Diplom für Volkswirte" genannt, um das ich mich nach vier Jahren Studium mit einem Problem ökonomisch-naturwissenschaftlicher Thematik bemühte. Die Kulturwissenschaftliche Abteilung mit ihren großen Möglichkeiten auf dem Gebiete der Hygiene und die mit Lebensmittelchemie gut ausgestattete Dresdner Chemische Abteilung (Professor Heiduschka) ermöglichten mir die erfolgreiche Bearbeitung des Themas "Die volkswirtschaftliche Bedeutung rationeller Volksernährung", an deren Ergebnis damals auch das Deutsche Hygienemuseum und sein Direktor Dr. med. Vogel Kenntnis und Anteil nahmen. Diese Diplomarbeit lag im Interesse der Leitung der Wirtschaftswissenschaften und wurde sehr begrüßt, da sie den Wert der dort konzipierten und von dort propagierten

Verbindung von Ökonomie mit Natur- und Technikwissenschaften in Forschung und Praxis theoretisch und konkret bewies.

Mein Studium brachte mir enge Kontakte mit zwei weiteren Ärzten an der TH Dresden, mit Professor Rainer Fetscher, der an der Kulturwissenschaftlichen Abteilung über Hygiene las, und mit Dr. Kabus, dem Sport- und Studentenarzt. Beide behandelten mich zugleich auch medizinisch.

Das neue sich an der Kulturwissenschaftlichen Abteilung herausbildende Verhältnis zwischen Ökonomie und Technik ergab auch ein besonderes Verhältnis zur "Technikgeschichte", das vielleicht dazu beitragen könnte, diese Wissenschaftsdisziplin wissenschaftsgeschichtlich exakt zu differenzieren, und zwar unter Zuhilfenahme der Auffassungen von A. Paulinyi, der zwischen "Invention" und "Innovation" unterscheidet und für den Invention "Schaffung eines neuen Verfahrens, eines neuen Produktionsmittels, eines neuen Produkts" und Innovation "Umsetzung einer Invention in die Praxis" ist. Schwieriger hatte ich es mit der Promotion in Dresden. Sie erfolgte erst 1940 (während der beruflichen Tätigkeit) bei dem Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftler Bruno Schultz, nachdem Wilbrandt, bei dem ich nach meinem Diplom schon 1933 damit angefangen hatte, entlassen worden war. Die nächsten "Doktorväter" Gehrig und Beste hatten auch die Hochschule verlassen. Da keiner der Professoren meine Doktorthematik übernehmen wollte, mußte ich viermal neu beginnen. Die Promotion befaßte sich mit den Anfängen der Arbeitsvermittlung in Dresden.

Noch einmal wirkte Robert Wilbrandt - ohne je davon erfahren zu haben - auf meine wissenschaftliche Existenz an der TH Dresden. Ich war 1949 als Habilitationsaspirant an die Technische Hochschule Dresden mit der Perspektive gekommen, mein Fach dort später als Lehrstuhlinhaber zu vertreten. Der Betriebswirtschaftler Professor Dr. Teerhoven war mir als Betreuer zugewiesen worden. Ihm borgte ich die damals gerade neu herausgekommene Publikation von Wilbrandt, "Aufbruch zum Weltbundesstaat", die er

unter dem Einfluß des Freitodes seines Sohnes Hellmut als Protest gegen den Krieg bei der Wehrmacht in Frankreich im 2. Weltkrieg geschrieben hatte und die jetzt bei allen kritischen Vorbehalten wieder aktuell ist.

Teervoren siedelte im Jahre 1950 nach Köln über. Eigentlich sollte er das Rektorat übernehmen, sah sich aber zunehmend politischem Druck ausgesetzt. Die politisch unerwünschte Publikation Wilbrandts hatte er in seinem Dienstzimmer liegen gelassen. Diese gegen den Krieg gerichtete Arbeit war in der Zeit des kalten Krieges mehr als unerwünscht und für mich Veranlassung, wegen der politischen Situation an der TH Dresden mit meinem Thema über die sächsischen Manufakturen zu Jürgen Kuczynski, der Interesse an diesem Thema hatte, an die Humboldt-Universität zu gehen, wo 1955 meine Habilitation stattfand. Ihr folgte meine Anstellung als wissenschaftlicher Arbeitsleiter am Institut für Wirtschaftsgeschichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Dort erreichten mich die wegen meiner Parteilosigkeit erfolglos bleibenden Angebote auf eine ordentliche Professur in Dresden seitens des damaligen Rektors Schwabe und des Professors Meyer.

An den Schluß meiner "Erinnerungen" möchte ich die Äußerung des derzeitigen Rektors der Technischen Universität Dresden, Professor Dr. Dr. h. c. Landgraf, setzen. In einem Interview mit der Sächsischen Zeitung vom 13. Juni 1990 geht Landgraf auf die Frage ein, ob es künftig nur noch "reine Technik" an der TU Dresden geben sollte: "Nein, wir haben uns zu einer 'universitas litterarum' bekannt. Volkstümlich gesagt: zu einer Universität, die nicht... 'Fachidioten' ausbildet. Alle Lehrpläne beinhalten fachübergreifende Studienfächer - Philosophie, Umweltprobleme, Technik- oder Kunstgeschichte". Diese rektorale Haltung und Entscheidung steht völlig in der Dresdner Tradition der Technischen Hochschule und ihrer Kulturwissenschaftlichen Abteilung. Sie ermöglicht, daß auch in Dresden ganz aktiv an einer Kulturgeschichte auf den hier verdeutlichten naturwissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Grundlagen mitgearbeitet wird. Die große Dresdner und darüber hinaus sächsische Vergangenheit rechtfertigte insbesondere eine Aktivität auf dem Gebiete der Volkskunde, die mit den Namen Seyfert und Spamer verbunden ist. Wenn noch einmal auf die Dresdner ökonomische Ausbildung von vor 1933 zurückgegriffen wird, so mit der Bemerkung, daß der Dresdner "Technische Volkswirt" Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre dem "Wirtschaftsingenieur" als einem derzeitigen "Renner" in Europa, wie ihn Magnifizenz Landgraf in seinem Interview bezeichnete, ideologisch sicherlich erheblich näher kam als der "Ingenieur-Ökonom" der "sozialistischen" Vergangenheit. Die Kulturwissenschaftliche Abteilung besaß Persönlichkeiten von höchstem in die Zukunftweisendem Wert. Ihre Wirksamkeit wurde durch ihre Entlassung nach Errichtung des Nationalsozialismus zunichte gemacht.

Ordentliche Professoren und planmäßig angestellte außerordentliche Professoren der Kulturwissenschaftlichen Abteilung (1929/30)

Vorstand:

Klemperer, Victor (1920-1934, 1945-1948, 1951-1960 Gastprof.)*
Dr. phil., o. Prof. für romanische Sprachen, Direktor d. romanischen Seminars.

Baeumler, Alfred (1924-1933)

Dr. phil., o. Prof. für theoretische Pädagogik und Philosophie.

Beste, Theodor (1925-1940)

Dr., o. Prof. für Privatwirtschaftslehre, Direktor des Privatwirtschaftlichen Seminars und des Wirtschaftsarchivs.

Brück, Robert (1902-1931)

Dr. phil., Geh. Regierungsrat, o. Prof. für mittlere und neuere Kunstgeschichte, Direktor des Kunsthistorischen Instituts,

Delekat, Friedrich (1929-1936)

Dr. phil., a.o. Prof. für Religionswissenschaften.

Gehrig, Hans (1915-1947)

Dr. rer. pol., o. Prof. für Nationalökonomie und Statistik, Direktor des Volkswirtschaftlichen Seminars.

Hittmair, Rudolf (1927-1932)

Dr. phil., o. Prof. für englische Sprache und Literatur, Direktor des Englischen Seminars.

Holldack, Felix (1920-1933)

Dr. jur. et phil., o. Prof. für Rechtswissenschaft, Direktor des juristischen Seminars.

Janentzky, Christian (1922-1952)

Dr. phil., o. Prof. für deutsche Sprache und Literatur, Direktor des Deutschen Seminars.

Kafka, Gustav (1923-1947)

Dr. phil., o. Prof. für Philosophie und Pädagogik.

Kühn, Johannes (1928-1945)

Dr. phil., o. Prof. für Geschichte.

Seyfert, Richard (1923-1931)

Dr. phil., Geh. Schulrat a. D., Staatsministeri. R., o. Prof. für praktische Pädagogik, Direktor des Pädagogischen Instituts.

Spanier, Adolf (1926-1936, 1946-1950)

Dr. phil., a.o. Prof. für deutsche Philologie und Volkskunde.

Stepun, Fedor (1925-1937)

Dr. phil., a.o. Prof. für Soziologie, Leiter des Soziologischen Seminars.

Wilbrandt, Robert (1929-1933)

Dr. phil., o. Prof. für wirtschaftliche Staatswissenschaften, insbes. Sozialpolitik, Direktor des Seminars für Volkswirtschafts- und Sozialpolitik.

* Zeitraum der Tätigkeit als Hochschullehrer an der TH Dresden.

[1] Neues Deutschland vom 1.6.1990

[2] Wirtschaftswoche Nr. 29 vom 13.7.1990

[3] Gehrig, Hans: stud. rer. oec. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 68; derselbe: Das volkswirtschaftliche Studium an der Technischen Hochschule Dresden 1926

Die Technische Hochschule Dresden in der Zeit des Nationalsozialismus

Universitäten und Hochschulen waren frühzeitig mit dem Nationalsozialismus konfrontiert worden und hatten sich selbst zu nicht zu unterschätzenden Katalysatoren der NS-Bewegung entwickelt. Anfänge nationalsozialistischer Beeinflussung der Studenten reichen zurück bis in die zwanziger Jahre, was die Gründung der Dresdner Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Studentenbundes im Jahre 1926 mit einem festen Sitz auf der Nürnberger Straße beweist. Den entscheidenden Durchbruch erreichten die Nazis aber erst während der Weltwirtschaftskrise, die auch die Berufsaussichten der Akademiker und nicht zuletzt die allgemeinen Lebensbedingungen der Studenten wesentlich verschlechterte. Dieses Umfeld hatte nachhaltigen Einfluß auf die Breitenwirkung der Nazi-Propaganda unter den Studenten und zunehmend unter den Hochschullehrern, so daß im Februar 1932 die Hochschulgruppe des NS-Studentenbundes bei den Wahlen der Dresdner Studentenschaft mit 12 von 20 Sitzen die absolute Mehrheit erreichen konnte [1].

Unter den Hochschullehrern regten sich seit Anfang der dreißiger Jahre zunehmend Stimmen, die mit den Nazis sympathisierten. So unterzeichneten allein 11 Professoren der TH Dresden eine im Völkischen Beobachter abgedruckte "Erklärung deutscher Universitäts- und Hochschullehrer", in der sie unmittelbar vor der anstehenden Reichstagswahl den Nazis ihre Unterstützung zusicherten. Dabei wurde behauptet, daß die "akademischen Lehrer durch alle Bedenken hindurchgegangen" wären und die "wesentlichen Zielgedanken" des Nationalsozialismus als "grundsätzlich richtig erkannt" hätten, wobei sie die "Bekämpfung des fremdrassigen Einflusses" gleich an die erste Stelle der aus ihrer Sicht besonders unterstützungswürdigen Ziele setzten. Zu diesem Aufruf hatten sich neben dem Verfechter der "deutschen Physik" und der "arischen Naturwissenschaft" Philipp Lenard (1862-1947), dem Vertreter der menschenverachtenden Rassenlehre Günther und dem ehemaligen Professor der TH Dresden und Rassenhygieniker Philaethes Kuhn (1870-1937) unter anderem die angesehenen Dresdner Wissenschaftler Johannes Wislicenus (1867-1951), Emil Högg (1867-1954), Roland Scholl (1865-1945), Alfred Lottermoser (1870-1945) und Alfred Baeumler (1887-1968), der künftige enge Mitarbeiter des führenden Naziideologen Alfred Rosenberg, bekannt [2].

Gleichschaltung der Hochschule, Demokratiefeindlichkeit und Antisemitismus

Die am 30. Januar 1933 erfolgte Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Deutschland hatte auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens tiefgreifende Auswirkungen. Die Hochschule stand unter massivem Druck des schrittweise nationalsozialistisch umgestalteten sächsischen Volksbildungsministeriums sowie des 1934 gebildeten Reichsministeriums für Erziehung, Wissenschaft und Kunst. Mit Nachdruck hatte das sächsische Volksbildungsministerium auf der Grundlage der am 28. Februar 1933 erlassenen "Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat" Organisationen aufgelöst, die Gegner des Naziregimes waren bzw. als solche angesehen wurden. So erfolgte die Zwangsauflösung der Sozialdemo-

kratischen Studentengruppe und der Burschenschaft Prusso-Saxonia. Diese Verbindung war für die Gleichberechtigung aller deutschen Studenten ohne Rücksicht auf Geburt und Glauben sowie für politischen Konsens eingetreten.

Die von Goebbels initiierten Bücherverbrennungen fanden unter Regie des NS-Studentenbundes und maßgeblicher Mitwirkung der Führung der Dresdner Studentenschaft¹, statt, die zu einem "Feldzug gegen jüdische, marxistische, liberalistisch-zersetzende Schriften" aufgerufen hatte. Gleichzeitig richtete die Studentenschaft in ihrem Ämterzimmer eine sogenannte Bücher-Begutachtungsstelle ein. Der bereits am 7. Mai in der Dresdner Presse angekündigte Ablauf der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 beweist die koordinierende Vorbereitung des Spektakels zwischen der NSDAP und staatlichen Stellen. So zogen nach einem Vortrag des Nazidichters Will Besper Hunderte Studenten, zum Teil in Uniform des SA-Studentensturms oder der Korporationen, Fackeln tragend, vom Studentenheim auf der Mommsenstraße zum Bismarckturm auf der nahe gelegenen Anhöhe, um beispielsweise die Bücher des Dresdners Erich Kästner zu verbrennen [3]. Von der NS-Propaganda aufgeputschte Studenten veranstalteten gemeinsam mit einigen Hochschullehrern eine Kampagne gegen demokratisch gesinnte Angehörige des Lehrkörpers und jüdische Hochschullehrer. Vorlesungsboykott und Diffamierung von mißliebigen Hochschullehrern an einem auf dem Bismarckplatz errichteten "Schandpfahl" sekundierten in Gesetze und Verordnungen gegossene staatliche Repressionen.

Unter Bedingungen schärfster politischer Indoktrination seitens der Nazis wurden auf der Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 Anfang September 1933 umfangreiche Personalüberprüfungen an den sächsischen Universitäten und Hochschulen begonnen. Opfer dieser Maßnahmen wurden u.a. der Physiker Harry Dember (1882-1943), der Pädagoge und Philosoph Paul Luchtenberg (1890-1973; später Gründungsmitglied der FDP und nordrhein-westfälischer Kultusminister), die Wirtschaftswissenschaftler Robert Wilbrandt (1875-1954), Friedrich Raab (1890-1936), Hans Gehrig (1882-1968), der Jurist Felix Holldack (1880-1954), der Soziologe Fedor Stepun (1884-1965), der Mediziner Rainer Fetscher (1895-1945), der Romanist Victor Klemperer (1881-1960), der Dozent und Mitarbeiter beim Materialprüfamt Heinrich Luftschitz und der katholische Kaplan Dr. Baum. Heinrich Conradi (1876-1943), Mediziner und Honorarprofessor für Hygiene und Bakteriologie, verstarb 1943 nach Mißhandlungen in Dresdner Gestapohaft. Die Vertreibung der den Nazis mißliebigen Hoch-

¹ Im Jahre 1919 hatten Dresdner Studenten einen ASTA (Allgemeiner Studentenausschuß) gegründet. Für die deutschen Studenten bestand Zwangsmitgliedschaft, Beitragspflicht sowie allgemeines und direktes Wahlrecht. Als Dachorganisation gründeten die ASTA der Universitäten und Hochschulen im Juli 1919 in Würzburg ein Studentenparlament, die Deutsche Studentenschaft, innerhalb derer es zu scharfen politischen Auseinandersetzungen zwischen prorrepublikanischen und völkisch orientierten Studenten kam, die schrittweise die Oberhand erlangten.

H: 16 d P 1
u. A: 29 f P 1.

In der am Dienstag, den 5. September 1933, nachm.
2 Uhr im Ministerium stattfindenden Sitzung zur Prüfung der
Fragebogen wissenschaftlicher Kräfte an den Hochschulen sollen
zunächst folgende Fälle behandelt werden:

A. Technische Hochschule Dresden.

1. Prof. Wilbrandt
Stepun
Prof. i. R. Schwangert
Seyfert ✓
Hon.-Prof. Menke-Glückert ✓
Ulich
Doz. am Päd. Inst.
npl. Prof. Fetscher
Dr. Tauscher
Schumann
Weise
wiss. Hilfsarb. Otto
2. Prof. Luchtenberg ✓
3. Kaplan Dr. Baum
4. sollen evtl. kurz vorgetra-
gen werden die Fälle
der Dozenten am Päd. Inst.,
die dem Bunde republ. ges.
Lehrer angehört haben
Augst, Borsch,
Ficker, Hilarius,
Polster, Sander,
Schöne, Vetter,
✓ Werner, Zacharias
5. ferner sollen kurz vorge-
tragen werden die Fälle
Prof. Kafka
Berndt u.
Rüth.

B. Universität Leipzig.

1. Prof. Lutz Richter
Walter Hoffmann
Priv. Doz. Lendle
2. Unterzeichner des Gumpel-
Aufrufs
Prof. Driesch, Friedmann,
Schücking, Trautmann,
Weigert, Steindorff u.
Witkowski
3. Priv. Doz. Ahnert) Fragebogen
Haurwitz) nicht ein-
Stählin) gereicht
4. Prof. em. Goetz.

C. Pädagogisches Institut
Leipzig.

1. Doz. Döring u.
Oschatz.

Ministerium für Volksbildung.
Für den Minister:
I. A.

(gez.) Dr. L a n g e .

Ausgefertigt:
Dresden, den 2. Sept. 1933.

ORS.

Aktenvermerk des sächsischen Ministeriums für Volksbildung vom 2. September 1933

Dieses Dokument widerspiegelt die Überprüfungspraxis des sächsischen Volksbildungsministeriums, das systematisch demokratisch gesinnte Hochschullehrer von den sächsischen Universitäten und Hochschulen entfernte.



Heinrich Arnhold (1885-1935)
Bankhaus Arnhold
Ehrensator der TH Dresden

Privatbesitz, Familie Arnhold



Victor v. Klemperer (1876-1942)
Dresdner Bank
Ehrensator der TH Dresden

Dresdner Bank AG, Frankfurt a. M.

schullehrer, die im wesentlichen 1936 abgeschlossen war, erfolgte in einer Form von Arbeitsteilung zwischen den Naziorganisationen an der Hochschule, dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung und dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Die nationalsozialistische Ausrichtung der 1921 gegründeten Förderergesellschaft, die insbesondere die Forschung finanziell und mit Sachmitteln unterstützt hatte, erfolgte ohne direkte Anweisung durch das sächsische Volksbildungsministerium. Die am 25. November 1932 zum stellvertretenden Vorsitzenden bzw. zum Schatzmeister der Gesellschaft von Förderern und Freunden der TH Dresden gewählten Gründungsmitglieder Dr. Victor v. Klemperer (Direktor der Dresdner Bank) und Konsul Adolf Arnhold wurden ein Jahr später aus der Förderergesellschaft verdrängt und durch den Nazis ergebene Angehörige aus Politik und Wirtschaft ersetzt. Auch die Ehrensatoren Heinrich Arnhold, Oberbürgermeister a.D. Wilhelm Külz und wenig später auch Oberbürgermeister a.D. Bernhard Blüher legten ihre Ämter nieder und verließen die als Bindeglied zwischen Hochschule und Wirtschaft fungierende Organisation [4].

Die überwiegende Mehrzahl der Angehörigen der TH Dresden akzeptierte oder tolerierte den nationalsozialistischen Umbau der Hochschule. Widerstand war selten und erforderte Mut. Hingegen waren Opportunismus, Nischendenken und aktive Unterstützung nationalsozialistischer Hochschulpolitik überwiegende Verhaltensmuster. Dabei muß konstatiert werden, daß der NS-Studentenbund in engem Zusammenwirken mit der Studentenschaft den Prozeß der nationalsozialistischen Umgestaltung der Hochschule wesentlich forcierte. Das zeigte sich bei den rassistisch motivierten Entlassungen und bei der Entfernung von Hochschullehrern, deren demokratische Gesinnung bekannt war. Die von NS-Studenten initiierten Vorlesungs-

boykotte gegen den international anerkannten Physiker Harry Dember [5] wurden von den meisten Professorenkollegen hingenommen und von einem ebenfalls angesehenen Fachkollegen der Hochschule sogar noch nachträglich gutgeheißen².

Auch Paul Luchtenberg, der als Leiter des Pädagogischen Instituts den Nazis ein Dorn im Auge war, wurde vom NS-Studentenbund der Boykott seiner Vorlesungen erklärt und Studenten, die sich dem widersetzen, mit Repressionen gedroht³. Demgegenüber setzte sich Rektor Oscar Reuther beim Volksbildungsministerium für Luchtenberg ein und wandte sich gegen den NS-Studentenbund. Das Ministerium wiederum unterstützte noch im Mai 1933 diesen Vorstoß zugunsten Luchtenbergs⁴ gegenüber dem

² Harry Dember emigrierte noch 1933 mit seiner Familie in die Türkei und wurde an der Universität Istanbul Ordinarius für Physik und Direktor des Physikalischen Instituts. Im Jahre 1941 nahm er einen Ruf der Rutgers University in New Brunswick im Bundesstaat New Jersey an.

³ So veröffentlichte am 12. Mai 1933 das Hauptamt für Politische Erziehung des NS-Studentenbundes in Übereinstimmung mit der Deutschen Studentenschaft eine Bekanntmachung des Hochschulgruppenführers des NS-Studentenbundes. Danach wurde den Studenten der Pädagogischen Fachschaft, die sich am Boykott der Vorlesungen Luchtenbergs nicht beteiligen wollten, der Ausschluß aus der Deutschen Studentenschaft angedroht. Mitglieder des NS-Studentenbundes hatten bei einer Solidarisierung mit Luchtenberg zudem den Ausschluß aus der NSDAP zu gewärtigen [6].

⁴ So stellte am 15. Mai 1933 Dr. Hartnacke gegenüber dem Reichsminister des Innern fest: "...Es ist hier ein typischer Fall, in dem am Feuer der nationalen Vereinigung kleine Geltungsbedürfnisse gekocht werden. Ich bedaure unendlich, daß Herr Krüger, der wohl Ihr Fachreferent für studentische Fragen ist... sich offenbar von dem Studenten Plötner und indirekt wohl auch von Herrn Baeumler hat beeinflussen lassen, der hiesigen Studentenschaft einen Boykott über Luchtenberg aufzuerlegen mit allen daraus folgenden angedrohten Ehrenstrafen für solche, die etwa dem Boykott nicht folgen..." [6].

Reichsminister des Innern. Nach einer Interimszeit - während Luchtenberg noch an der Kulturwissenschaftlichen Abteilung lehrte - wurde er Ende des Sommersemesters 1936 vom inzwischen nationalsozialistisch ausgerichteten sächsischen Volksbildungsministerium politisch gemäßregelt und entlassen [6]. Im August 1936 erfolgte die Herauslösung des Pädagogischen Instituts aus der Kulturwissenschaftlichen Abteilung und die Gründung der selbständigen Hochschule für Lehrerbildung [7]. Damit war auch der Vorwand für Entlassungen von Professoren und Lektoren gegeben, die den Nazis nicht die Gewähr für die konsequente Ausrichtung der Volkschullehrerbildung auf die Naziideologie boten. Zu ihnen gehörten unter anderem die bereits erwähnten Rainer Fetscher und Paul Luchtenberg.

Die Hochschule hatte bereits 1933/34 ihre Autonomie fast vollständig verloren. Nach dem Ablauf der Amtszeit von Rektor Oscar Reuther wurde im März 1934 der Ordinarius für Hydromechanik, Otto Kirschmer (1898-1967), vom sächsischen Volksbildungsministerium als Rektor ernannt. Schon bald nach seiner Ernennung geriet er in Konflikt mit dem Obmann des NS-Lehrerbundes der Hochschule, der die von Kirschmer unterstützte Namensliste der Kandidaten für den Senat ablehnte, da von den 19 vorgeschlagenen Senatoren nur zwei Mitglieder der NSDAP waren. In diesem Konflikt war Kirschmer, dessen Votum für die "parteifreundliche" Senatsliste offenbar der Gauleitung der NSDAP zugetragen wurde, der Unterlegene. Sein Nachfolger, der bereits erwähnte Mathematiker Kowalewski, der wahrscheinlich aus opportunistischen Gründen im Mai 1933 der NSDAP beigetreten war, erfüllte noch weniger die Erwartungen seiner Auftraggeber. Er war der Gauleitung suspekt. Eine Unregelmäßigkeit in der Verwaltung wurde benutzt, um ihn aus dem Amt des Rektors zu verdrängen. Er mußte die Hochschule und die NSDAP, deren oberstes Parteigericht ihn später rehabilitierte, verlassen [8].

Mit der Ernennung von Wilhelm Jost (1887-1948) zum Führer und Rektor am 19. April 1937 war ein überzeugter Nationalsozialist gewonnen worden, der seit 1932 der NSDAP angehörte. Wilhelm Jost galt als ein zuverlässiger Nationalsozialist, der die Forderungen der Gauleitung, des sächsischen Volksbildungsministeriums und des Reichserziehungsministeriums durchsetzte. Auf fachlichem Gebiet vertrat er den offiziellen kolossalen Baustil der NS-Richtung, was ihn für den Obersten Ehrenrat der Reichskammer der bildenden Künste (Fachgruppe Architektur) prädestinierte⁵.

Wer sich den Maßnahmen der politischen Gleichschaltung an der Hochschule oder den eng mit der Hochschule verbundenen Organisationen widersetzte, geriet in das Fadenkreuz der Repressivorgane, wie der Student Engelhardt, der als 2. Vorsitzender der Akademischen Fliegergruppe energisch gegen deren Auflösung und Eingliederung in den Deutschen Luftsportverband protestiert hatte und Mitte Juli 1933 in das KZ Hohenstein eingeliefert wurde. Mit fast lächerlicher Schärfe gingen der noch aus freien Wahlen hervorgegangene Rektor Oscar Reuther,

der sich zwei Monate vorher im Falle von Luchtenberg noch als Mann mit Zivilcourage verhalten hatte, sowie der Senat gegen zwei sorbische Lehramtsstudenten vor, die Kontakte zu polnischen Kulturorganisationen unterhalten hatten. Die Studenten wurden auf der Grundlage eines Rektor- und Senatsbeschlusses im August 1933 vom Studium ausgeschlossen. Dieser vorausseilende Gehorsam war selbst dem Berliner Auswärtigen Amt zu viel, das aufgrund außenpolitischer Erwägungen über das sächsische Volksbildungsministerium die Rücknahme des Beschlusses durchsetzte.

Unter den Studenten verbreitete sich zunehmend ein Klima der Unsicherheit, Bespitzelung und Denunziation. So brachte es beispielsweise ein Student im Januar 1934 fertig, einen Kommilitonen politisch auszuhorchen und bei der Dresdner Gestapo zu denunzieren [9].

Nach dem Wirksamwerden des "Gesetzes gegen die Überfüllung der Hochschulen" vom 25. April 1933 wurde generell eine Beschränkung des Hochschulzugangs verfügt. Gravierende Auswirkungen hatte dieses Gesetz auf das Studium von jüdischen Kommilitonen, deren Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden nur noch ein Prozent betragen durfte. Für November 1937 kann noch eine jüdische Studentin nachgewiesen [10] werden, die wahrscheinlich von dem international bekannten Farbenchemiker Walter König (1878-1964) unterstützt wurde, der auch dem von seinem Lehrstuhl vertriebenen Victor Klemperer mehrere Jahre mit dem Zustecken von Nahrungsmitteln geholfen hatte.

Der "politische Student"

Die Studenten konnten sich nur schwer der Mitarbeit in den verschiedenen nationalsozialistischen Organisationen, deren Ziel der "politische Student" war, entziehen. Im Mittelpunkt stand dabei die vom NS-Studentenbund geführte Zwangsorganisation der Deutschen Studentenschaft. In deren sechs Ämtern widmeten sich neben einigen Verwaltungsbeamten über 100 Studenten ehrenamtlich unter anderem der studentischen Selbstverwaltung im Rahmen des Reichsstudentenwerkes der politischen Erziehung und der Studentinnenarbeit. Alle wehrtauglichen Studenten mußten zudem Dienst in der SA leisten. Die vielfältigen sportlichen Möglichkeiten an der Hochschule, wie beispielsweise Segel- und Motorflugsport, Ski- und Wassersport, beschleunigten die Integration eines Großteils der Studenten in das Nazisystem. Gleichzeitig wurde damit wesentlich die Wehrvorbereitung der Nazis unterstützt.

Einen zentralen Platz in der NS-Erziehungspolitik an den Universitäten und Hochschulen nahmen die Kameradschaftshäuser ein, die gleichzeitig als Speerspitze gegen die noch bestehenden studentischen Korporationen dienen sollten. Das erste Kameradschaftshaus an der Hochschule wurde bereits im Oktober 1933 für 115 Studenten in einer großzügigen Villa auf der Bergstraße eingerichtet. Neben einer stramm nationalsozialistischen Gesinnung waren die Bezahlung von monatlich 55 Reichsmark und die Teilnahme am SA-Dienst erforderlich.

Die 1935/36 noch bestehenden traditionellen studentischen Korporationen wurden systematisch nationalsozialistisch ausgerichtet und schlossen sich im Dresdner Waffenring zusammen. Sie verstanden sich als "Erziehungsgemeinschaften der Dresdner Studentenschaft". Daneben existierten weiter über 20 studentische Verbindungen au-

⁵ Seit 1943 war Wilhelm Jost neben seinem Dresdner Rektorat längere Perioden in Linz, wo er eine Technische Hochschule gründen sollte. Gleichzeitig nutzte er diese Zeit für Kuren wegen seines Magenleidens. Nach Kriegsende wurde Jost von der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet. Er starb im August 1948 in einem NKWD-Lager in Wlosk bei Saratow/Wolga.

**Fahnenappell des NS-
Studentenbundes der TH
Dresden**

UA der TUD, Fotosammlung
(Bildokument ohne Datierung)

(Mitte)

**Rundgang des Rektors mit
führenden Nazis durch die
Hochschule im Jahre 1937**
(u.a. Gauleiter Mutschmann,
Vertreter der SS, der SA, der
Organisation Todt und des
NS-Studentenbundes)

UA der TUD, Fotosammlung

(unten)

**Systematische Beeinflus-
sung der Studenten durch
NS-Eliten aus nazistischen
Organisationen, dem
Staat und der Wirtschaft**

Rundtischgespräch im An-
schluß an ein viertägiges
"Ausleselager" der Studen-
tenschaft im Jahre 1940.

Gesprächspartner der Studenten
waren (von links nach rechts):
Vertreter des Gauobmanns der Deut-
schen Arbeitsfront, Leonhard
Vertreter der SA-Gruppe Sachsens,
Oberführer Herold
Generaldirektor Gehlofen, Mittel-
deutsche Stahlwerke
Rektor Jost

Gaustudentenführer von Sachsen,
Dipl.-Ing. Werner Starke
Führer des SS-Oberabschnitts Elbe,
Gruppenführer Berkelmann
Sachs. Minister für Wirtschaft und
Arbeit, Georg Lenk
Leiter des Lehrgangs Dresden des
Langemarck-Studiums, Herbert En-
gel

Prof. Dr. Wittich, TH Dresden
Präsident der Wirtschaftskammer
Sachsen, Direktor Wohlfahrt
Betriebsführer des NS-Musterbetrie-
bes Erlawerke Leipzig, v. Wedel-
staedt

Vertreter des Generalkommandos
IV, Hauptmann Radecker
Leiter des Amtes Presse und Propa-
ganda der Gaustudentenführung,
Weitzmann.

UA der TUD, Fotosammlung
(Bildokument ohne Datum,
wahrscheinlich 1941/42)



Berhalb des Waffenringes, wie das Jagdcorps Saxo-Silesia, Sportvereine, der Skandinavische Verein sowie der Deutsch-Chinesische Kreis Dresden.

Im Jahre 1935 wurde an der Dresdner Hochschule mit dem Bau des ersten Stammhauses des NS-Studentenbundes in Deutschland begonnen. Zur Finanzierung des Stammhauses wurden in hohem Maße finanzielle Mittel aus dem Fonds der Jahrhundertstiftung zweckentfremdet verwendet. Neben Verwaltungs- und Schulungsräumen des NS-Studentenbundes war hier die "Kameradschaft Stammhaus", die NS-Elite unter den Studenten, kaserniert untergebracht. Bereits am 19. April 1936 fand die Einweihung des Gebäudes im Beisein von Alfred Rosenberg statt, dem Hitler die "Überwachung der geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP" übertragen hatte.

An der Hochschule sanken die Studentenzahlen von 3534 Kommilitonen im Wintersemester 1932/33 auf 1063 im Jahre 1937. Danach war ein relativ rascher Anstieg zu verzeichnen. Die Rüstungswirtschaft und die Wehrmacht meldeten zunehmenden Bedarf an Akademikern gerade der technischen Richtungen.

Seit 1936 gewann Heinrich Himmler entscheidend Einfluß auf die Universitäten und Hochschulen. In Abstimmung zwischen NSDAP, SS und Reichserziehungsministerium wurde als Reichsstudentenführer der SD-Oberabschnittsführer von Südwestdeutschland und promovierter Mediziner Gustav Adolf Scheel eingesetzt, der durchsetzte, daß generell die NS-Kameradschaften an die Stelle der Korporationen traten. Nach dieser Gleichschaltung gab es an der Hochschule 8 Kameradschaften. Seit Mai 1937 wurden die Altherrenbünde in die NS-Studentenkampfhilfe überführt, wobei den Nazis nicht genehme "Alte Herren" von vornherein ausgeschlossen wurden. Gleichzeitig ermöglichte der Einfluß der SS den Zugriff des Geheimdienstes SD, der an Informationsquellen gerade aus dem Bereich der hohen Schulen interessiert war, um die Universitäten und Hochschulen als besonders sensible Bereiche überwachen zu können. So wurde in den Berichten des SD die politische Lage an der TH Dresden einschließlich der Fragen der Wissenschaft und der Ausbildung reflektiert. Besonders die ausländischen Studenten befanden sich im Fadenkreuz des SD. Die Bestürzung der norwegischen Studenten während des Überfalls auf ihr Heimatland wurde genauso registriert wie die Kontakte von deutschen Mädchen zu türkischen und chinesischen Studenten [11].

Das 1925 eingeweihte Studentenhaus auf der Mommsenstraße beherbergte weiter die Dresdner Studentenschaft, die schrittweise mit dem NS-Studentenbund, der sie führte, verschmolz. Die SS und die SA waren im Studentenhaus durch Verbindungsführer präsent, die gezielt auf die Studenten Einfluß nahmen. Über das Amt Wissenschaft und Facherziehung bestanden enge Bindungen zu den Fachschaften.

Ein wichtiges Ziel nationalsozialistischer Hochschulpolitik war die Heranbildung von befähigten Angehörigen aus der unteren Mittelschicht zu Akademikern, denn gerade aus diesen Bevölkerungskreisen rekrutierten sich besonders treue und nicht selten dankbare Anhänger des Nationalsozialismus. Das "Langemarck-Studium" ermöglichte deshalb das sogenannte Begabtenabitur nach intensiver Ausbildung an der Hochschule. An der TH Dresden begann der erste Lehrgang im Jahre 1939 und endete Ostern 1941.

Die Studenten waren kaserniert in einer Radebeuler Villa untergebracht und weitestgehend militärischer Disziplin und nationalsozialistischer Indoktrination ausgesetzt. Einer der 33 Absolventen war der 1918 geborene Heinz Felfe [12], dessen Lebensweg ihn nach einigen Semestern Jura-Studiums in den Auslandsnachrichtendienst des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) führte⁶.

Hochschullehrer unter politischem Druck

Im Juni 1934 wurden auf der Grundlage der Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung an der Universität Leipzig, der TH Dresden, der Handelshochschule Leipzig und der Bergakademie Freiberg Dozenten-schaften gegründet. Diese bildeten die Sächsische Dozentenschaft, die wiederum zur Deutschen Dozentenschaft gehörte. Dieser Zwangsorganisation waren zugeordnet die wissenschaftlichen Hilfskräfte, die Assistenten, Lektoren und hauptamtlichen Lehrer, die Privatdozenten sowie die nichtplanmäßigen außerordentlichen Professoren [13].

Neben dem NS-Lehrerbund hatte der 1935 gebildete NS-Dozentenbund maßgeblichen Einfluß auf die Hochschulpolitik. Diese Organisationen befanden sich in totaler Abhängigkeit von der NSDAP. Dem Dozentenbund, einer Gliederung der NSDAP, gehörten überwiegend aktive Mitglieder der Nazi-Partei an, die wiederum starken politischen Einfluß auf die Hochschullehrer, Assistenten, Verwaltungsbeamten und nicht zuletzt auf die Studenten ausübten. Besonders offensichtlich war deren Einfluß auf die Lehrveranstaltungen und auf den organisierten Freizeitbereich der Studenten. Mit professoraler Autorität verbreiteten einige Hochschullehrer in Publikationen und Pflichtlehrveranstaltungen abstrusen Antisemitismus und Rassismus. Dazu gehörten im Jahre 1942 beispielsweise die für das erste und zweite Semester aller Abteilungen durchgeführten Pflichtvorlesungen "Die biologischen Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung" [14].

Das wissenschaftliche Niveau der Fachausbildung an der TH Dresden war auch nach 1933 weiterhin sehr hoch. Mitunter kollidierten hohe Ansprüche mit umfangreichen und zeitaufwendigen Forderungen in den NS-Organisationen. Die meisten Professoren achteten aber weiterhin auf ein hohes Niveau der akademischen Ausbildung. Einige Wissenschaftler bewiesen durchaus Zivilcourage gegenüber NS-Organisationen und dem sächsischen Volksbildungsministerium, indem sie keinerlei Abstriche am Niveau des Studiums zuließen und schonungslos auf Mißstände bei der personellen und räumlichen Ausstattung hinwiesen, wie Heinrich Barkhausen, der sogar im Januar 1936 durch öffentliche Bekanntmachung in seinem Institut vor der Aufnahme des Studiums der Schwachstromtechnik warnte und vom amtierenden Rektor Lottermoser dafür im Übereifer unter Umgehung des sächsischen Volksbildungsministeriums beim Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung denunziert wurde.

⁶ Nach SS-Karriere und anschließender Kriegsgefangenschaft arbeitete er als freier Journalist in Bonn. Während dieser Tätigkeit wurde er vom sowjetischen Geheimdienst KGB angeworben. Felfe ließ sich in die "Organisation Gehlen", dem späteren Bundesnachrichtendienst (BND), einschleusen, wo er zum Regierungsdirektor und Agentenführer avancierte. Nach Enttarnung, Verurteilung und anschließender Haft (1961-1969) wurde er 1969 ausgetauscht. Seine berufliche Laufbahn beendete der ehemalige "Langemarck-Student" der TH Dresden Mitte der achtziger Jahre als Professor für Kriminologie der Humboldt-Universität zu Berlin.

Interessanterweise reagierte das sächsische Volksbildungsministerium auf diese Angelegenheit gelassen und billigte dem international renommierten Professor, der 1938 auf Einladung seiner japanischen Schüler eine ausgedehnte Vortragsreise durch das fernöstliche Kaiserreich unternahm, sogar "Notwehr" zu [15]. Während sich Barkhausen in der Zeit des Nationalsozialismus und auch nach 1945 mit politischen Bekundungen weitgehend zurückhielt und sich auf die Wissenschaft konzentrierte, engagierte sich ein großer Teil der Angehörigen der Hochschule in der NSDAP und deren Gliederungen.⁷

Nationalsozialismus und ausländische Studenten in Dresden

Die geopolitische Lage Dresdens und seiner Alma mater begünstigte bereits im 19. Jahrhundert engere wissenschaftliche und persönliche Beziehungen nach Ost- und Südosteuropa. Die überwiegende Zahl der ausländischen Studenten stammte aus diesen Ländern, wobei wiederum der Anteil deutschstämmiger bzw. auslandsdeutscher Studenten hoch war. Die Taktik der Nazis gegenüber den Studenten aus dem Ausland (oder den von Hitlerdeutschland besetzten Gebieten) war differenziert und reichte von scharfer Repression und Überwachung bis hin zur Einbindung in das Leben an den Hochschulen. So wurde das Ende 1929 unter maßgeblicher Mitwirkung der Hochschule, der

⁷ Zum 31. Oktober 1945 wurden 148 Hochschulangehörige, darunter 19 Professoren, entlassen. Nur zwei Wochen später erfolgte die Entlassung von weiteren 118 Hochschulangehörigen aus diesem Grund. Diese Zahlen belegen, daß ca. 50 Prozent der Hochschulmitarbeiter Mitglieder der NSDAP waren.

Stadt Dresden, der sächsischen Staatsregierung und der Industrie gegründete Mitteleuropa-Institut den neuen Verhältnissen angepaßt und für die Mitteleuropakonzeptionen der Nazis instrumentalisiert. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges war der Anteil ausländischer Kommilitonen relativ hoch. So studierten beispielsweise im Sommersemester 1944 etwa 270 Bulgaren, 40 Türken und 25 Norweger an der Hochschule. Diese Studenten waren Angehörige von Staaten, die weitgehend zum Herrschaftsbereich Deutschlands gehörten oder Neutralität wahrten, wie die Türkei, die erst kurz vor Kriegsende Deutschland den Krieg erklärte. Eine größere Zahl deutschstämmiger Studenten hatte ihren Hauptwohnsitz im "Protektorat Böhmen und Mähren" und in den südosteuropäischen Satellitenstaaten. Die Betreuung und politische Beeinflussung der auslandsdeutschen Studenten sowie der Ausländer erfolgte vor allem über das Außenamt der Deutschen Studentenschaft an der Hochschule, das sich teilte in ein Grenzland- und ein Auslandsamt. Daneben bestand unter dem Dach der Studentenschaft für die auslandsdeutschen Kommilitonen der Bund der Außendeutschen Studenten. Graduierte ausländische Wissenschaftler, die zeitweilig an der Hochschule tätig waren, wurden vom Auslandsamt der NS-Dozentenschaft betreut. Gezielte Einflußnahme auf ausländische Studenten und Wissenschaftler war ein nicht zu unterschätzender Faktor in den hochschulstrategischen Konzeptionen der Nazis, denn gerade die ausländischen Akademiker stellten in den Konzeptionen der nationalsozialistischen Hochschulorganisationen wichtige Multiplikatoren für die Sicherung bereits bestehender und die Erlangung neuer Einflußsphären in Europa und weltweit dar.

Im Zusammenhang mit den Planungen für einen von Deutschland beherrschten europäischen Wirtschaftsblock



Im Zusammenhang mit der Aufrüstung Deutschlands gewann die Kraftfahrzeugentwicklung wesentlich an Bedeutung.

Das 1918 aus der Mechanischen Versuchsanstalt herausgelöste Institut für Kraftfahrwesen erhielt erst 1939 ein eigenes Institutsgebäude, das bereits nach zweijähriger Bauzeit bezogen werden konnte.

UA der TUD, Fotosammlung

Durchschlag

124

Reichsstatthalter in Sachsen
- Landesregierung -
Ministerium für Volksbildung

Dresden, den 13. April 1937.

An

126

H: 23a L 1
zu W I p Nr. 48.

den Herrn Reichs- und Preussischen
Minister für Wissenschaft, Erziehung
und Volksbildung

B e r l i n W 8.

Auf Grund der in Verfolg Ihres Erlasses vom
29. Januar d. J. - W I p Nr. 48 -, betreffend Errichtung eines
Instituts für Flugmotorenkunde an der Technischen Hochschule
Dresden und Erteilung eines entsprechenden Lehrauftrags
an Professor Dr.-Ing. B e c k , Direktor des Instituts für
Kraftfahrwesen, mit Vertretern der Technischen Hochschule
gepflogenen Verhandlungen bitte ich, den Lehrauftrag von
Professor Beck vom Wintersemester 1937/38 ab auf das Ge-
biet der Leichtmotorenkunde zu erweitern. Im Sommersemester
1937 wird wie bisher Professor Dr.-Ing. Kutzbach noch die
in Frage kommenden Vorlesungen abhalten.

Im Auftrag:

(gez.) v. Seydewitz.

An Problemen des Flugzeugbaus und der Entwicklung von Flugzeugmotoren arbeiteten Wissenschaftler der Hochschule bereits vor dem 1. Weltkrieg. Insbesondere der den Nazis suspekten Erich Trefftz (1888-1937), Ordinarius für Technische Mechanik, beschäftigte sich intensiv mit Fragen der Strömungs- und Tragflügeltheorie sowie der Elastizitätstheorie. Die Flugmotorenkunde wurde an der TH Dresden insbesondere im Zusammenhang mit dem forcierten Aufbau der Luftwaffe gefördert, obwohl es auch während der Zeit des Nationalsozialismus nicht zur Gründung eines eigenständigen Instituts für Flugmotorenkunde kam. Das Lehrgebiet "Entwerfen von Flugmotoren" wurde von Georg Beck (1901-1943), Ordinarius für Kraftfahrwesen und Leichtmotorenkunde, behandelt.

UA der TUD, Dokumentation

Abschrift

Technische Hochschule Dresden
Chemische Abteilung

Dresden, den 16.12.1939.

Sächs. Techn. Hochschule
Kong. 18. Dezember 1939
Nr. 1627a/I.39

Vertraulich !

An das
Rektorat der
Technischen Hochschule
D r e s d e n.

Die Chemische Abteilung ist der Ansicht, daß im Interesse der Förderung der deutschen Wissenschaft die Beziehungen zu sowjet-russischen Gelehrten wieder hergestellt werden sollten, da nicht abzuleugnen ist, daß diese einen steigenden, wertvollen Anteil an der wissenschaftlichen Weltproduktion, insbesondere auf dem Gebiete der naturwissenschaftlichen Fächer, liefern.

Der Austausch von Sonderdrucken und die Zulassung russischer Gelehrter zu Publikationen in deutschen chemischen Zeitschriften wird zweifellos indirekt auch eine Förderung der deutschen chemischen Wissenschaft bedeuten.

Hinsichtlich besonderer wissenschaftlicher Beziehungen zwischen Dresdner und Russischen Gelehrten sei auf das in Abschrift beiliegende Schreiben von Professor Dr. Fr. M ü l l e r Direktor des Instituts für Physikalische Chemie und Elektrochemie verwiesen.

Der Vorstand der Chemischen Abteilung
gez. W. K ö n i g .

Schreiben von Walter König an den Rektor der TH Dresden vom 16. Dezember 1939

Nach dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 und dem geheimen Zusatzprotokoll über die Teilung Polens und die Abgrenzung der Einflußsphären in Osteuropa wurden auch die seit Anfang 1937 weitestgehend unterbrochenen wissenschaftlichen Beziehungen wieder aufgenommen. Führende Wissenschaftler der Hochschule, wie die Chemiker Walter König und Friedrich Müller, bekundeten ihr Interesse an der Wissenschaftsentwicklung in der Sowjetunion.

wurde seit 1941 in Zusammenarbeit mit der "Gesellschaft für Europäische Wirtschaftsplanung und Großraumwirtschaft e. V." die Gründung eines "Zentralforschungsinstitutes für Nationale Wirtschaftsordnung und Großraumwirtschaft" an der TH Dresden betrieben. Dieses Projekt scheiterte allerdings am Einspruch von Reichswirtschaftsminister Funk. Er betrachtete alle die europäische Wirtschaftsplanung und Großraumwirtschaft betreffenden Fragen ausschließlich als Domäne des Reichswirtschaftsministeriums und ließ Konkurrenz von wissenschaftlichen Einrichtungen in dieser Frage nicht zu [16].

Die Hochschule im Dienst der Rüstungswirtschaft und des Militärs

Für die Kriegsvorbereitung und spätere Kriegsführung waren neben anderen leistungsfähigen technik- und naturwissenschaftlichen Einrichtungen gerade die Technischen Hochschulen von besonderer Bedeutung.

Trotz starker personeller Einschränkungen nach dem Überfall auf Polen wurde der Lehrbetrieb auch während des Krieges aufrechterhalten und zunehmend den Bedürfnissen der Kriegswirtschaft angepaßt. So erfolgte die Einrichtung von Sonderstudiengängen zur Ausbildung von Wehrmachtsmeteorologen insbesondere für die Luftwaffe, von denen zwischen 1941 und 1942 insgesamt 92 Militärangehörige ein Kurzstudium absolvierten [17]. In den technischen, chemischen und naturwissenschaftlich-mathematischen Fachrichtungen wurden kriegstechnische und kriegswirtschaftliche Fragen in zum Teil beträchtlichem Umfang behandelt. Da ein Teil der Hochschullehrer und Assistenten selbst als Offiziere in technischen Spezialeinheiten gedient hatte, wurden deren Erfahrungen gezielt an die Studenten weitergegeben.

Einen besonders großen Stellenwert erlangten rüstungswirtschaftliche Forschungen in enger Zusammenarbeit mit der Industrie insbesondere Sachsens und Sachsen-Anhalts. Dabei bestanden Kontakte der Hochschule beispielsweise zum Reichsamt für Wirtschaftsausbau, zum Reichsministerium für Rüstung, zum Reichsforschungsrat, zum Oberkommando der Wehrmacht, zum Reichsluftfahrtministerium und zur Verwaltung des sogenannten Generalgouvernements im besetzten Polen. Zu den kriegswichtigen Forschungen der Hochschule zählten:

- Untersuchungen zur Herstellung von beschußfestem Eisenbeton für den Bunkerbau
- Anwendung der Luftbildvermessung und der Funkmeßtechnik für die Luftwaffe
- Bauplanungen für Flugzeugwerke (Junkers, Dessau), Straßen und Hafenanlagen
- Entwicklungsarbeiten an Fahrgestellen, Motoren und Antriebstechnik für Militärfahrzeuge
- Arbeiten im Zusammenhang mit der Herstellung von kriegswichtigen Ersatzstoffen.

Besondere Priorität erlangten wissenschaftliche Arbeiten für das deutsche Raketenprojekt "Vorhaben Peenemünde". Im Mai 1942 waren allein 33 wissenschaftliche Mitarbeiter, Assistenten, Mechaniker und Verwaltungsmitarbeiter der Hochschule in Aufgaben dieses strengster Geheimhaltung unterliegenden Projektes einbezogen. Schwerpunktmäßig arbeiteten vor allem die Institute für Kraftfahrwesen, für Fernmeldeanlagen und für Physikalische Chemie am Raketenprojekt. Einbezogen waren auch das Maschinenbaulaboratorium, die Institute für

Schwachstromtechnik, für Wissenschaftliche Fotografie und die Lehrstühle für Technische Mechanik und Fabrikorganisationen [18]. Zu den bekanntesten der am Peenemünder Vorhaben eingesetzten Wissenschaftlern zählten Enno Heidebroek (1876-1954), der erste Rektor der Hochschule nach dem 2. Weltkrieg, und Walther Pauer (1887-1971), der später in die Sowjetunion zwangsverpflichtet wurde.

Die Hochschule im Krieg

Während des Krieges wurde die Situation an der Hochschule aufgrund der zunehmenden Einberufungen von Studenten, Hochschullehrern, wissenschaftlichen Angestellten und Verwaltungsbeamten sowie allgemeiner Sparmaßnahmen zunehmend komplizierter. Freistellungen von der Wehrmacht konnten nur über die begehrten UK-Stellungen erreicht werden. Dafür mußte seitens der Hochschule der Nachweis erbracht werden, daß die Tätigkeit dieser Personen für die militärische Forschung beziehungsweise die Aufrechterhaltung des Lehrbetriebes oder der Verwaltung zwingend notwendig war. Die Zahl der Studenten sank weiter, obwohl nicht wenige Kommilitonen zeitweise Abkommandierungen zum weiteren Studium erreicht hatten. Das Frauenstudium, nach der Machtübernahme durch die Nazis eher restriktiv behandelt, hatte während des Krieges Auftrieb bekommen. Im Sommersemester 1942 waren immerhin 225 Frauen als reguläre Studentinnen neben 1197 Studenten eingeschrieben, wovon aber über 860 an den Fronten standen. Bis zum Sommer 1944 verzeichnet die Hochschulstatistik 302 Gefallene.

Das sich nähernde Kriegsende förderte antinazistische Einstellungen unter den Hochschulangehörigen. Überliefert sind Gespräche zwischen Wissenschaftlern und dem Inhaber sowie Arbeitern der Fa. Weigand, einer Glasbläserei, die in den Räumen der organischen Chemie untergebracht war und Laborgeräte herstellte. Zu den Teilnehmern dieser Gesprächsrunde von etwa 5 Personen gehörte neben dem Inhaber des Lehrstuhls für organische Chemie, Max Boetius (1889-1972), auch sein Verwaltungsarbeiter Johannes Eckardt, ein Kommunist und Widerstandskämpfer mit engen Verbindungen zu dem 1936 wegen seines antinazistischen Auftretens von der Hochschule entlassenen Demokraten Professor Rainer Fetscher⁸. Auch kleinere Treffen von Nazigegegnern im Kesselhaus des Heizkraftwerkes der Hochschule sind überliefert [19].

Unter den ausländischen Studenten entwickelte sich vor allem bei den rund 270 Bulgaren Widerstand gegen Pläne, diese in die "bulgarische nationale Legion" zu zwingen, die das monarchofaschistische Regime nach dessen Sturz retten sollte. Die aktive Antikriegsbewegung unter diesen Studenten erreichte, daß offenbar kein bulgarischer Student sich für die Legion erklärte. Das hatte wenig später den Zugriff der Gestapo zur Folge, die einige Bulgaren verhaftete. Drei starben im berüchtigten Radeberger Lager, ein weiterer wurde kurz vor Kriegsende mit anderen ausländischen Häftlingen erschossen [20].

⁸ Er hatte seine Opferbereitschaft und seinen Mut im Zusammenhang mit Aktionen des Widerstands, der ärztlichen Behandlung von Nazigegegnern und bei der Bergung und Hilfeleistung für Opfer des Bombenangriffs auf Dresden unter Beweis gestellt. Beim Versuch der geordneten Übergabe der Stadt an die Rote Armee erlag er einer Gewehrsalve, die vermutlich von flüchtenden SS-Leuten auf den Professor mit der Weißen Fahne abgegeben wurde.

Die Listen der Gefallenen der Hochschulangehörigen wurden insbesondere seit 1942 immer länger.

UA der TUD, Dokumentation

Namhafte Dresdner Wissenschaftler erwarben sich im Zusammenhang mit dem Raketenprojekt die besondere Anerkennung des Heereswaffenamtes, das die Leistungen von Walter Wolmann, Professor für Fernmeldeanlagen und technische Akustik, besonders würdigte. Er war wesentlich beteiligt an der Entwicklung von funktechnischen Spezialapparaten. Der Rektor der Hochschule begründete den Vorschlag zur Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes an Prof. Wolmann: "Durch diese Arbeiten hat das vom Führer immer wieder persönlich geförderte 'Vorhaben Peenemünde' einen nachhaltigen Gewinn erfahren, der sich für die künftige Ausrüstung des Heeres mit modernsten Waffen sicherlich günstig auswirken wird"[22].

Die Beteiligung der Hochschule am zwiespältigen Peenemünder Raketenprojekt stellt erneut die Frage nach der Verantwortung der Wissenschaftler. Die mit diesem Projekt vollbrachten organisatorischen und wissenschaftlich-technischen Höchstleistungen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie in engem Zusammenhang standen mit dem Tod von ungezählten zivilen Opfern, der Zerstörung von Städten und der gnadenlosen Auspressung der Arbeitskraft Tausender KZ-Häftlinge.

Rakete A-4 (V2) beim Start vom Prüfstand V II der Heeres-Versuchsanstalt Peenemünde im Jahre 1943

Deutsches Museum München



Im Kampfe für Deutschlands Größe und Zukunft starben den Heldentod:

(Fortsetzung der Veröffentlichung vom Sommersemester 1944)

Balsch, Erwin, stud. rer. pol. aus Dresden, gefallen am 9. 5. 44 in Galizien
Bals, Bernhard, stud. arch. aus Gräber, gefallen am 16. 1. 44 an der Ostfront
Beichl, Werner, stud. chem. aus Wunschwitz, gefallen am 8. 4. 44 auf der Krim
Bock, Karl, stud. ing. aus Dresden, gefallen am 12. 5. 44 in Minturno/Italien
Böhme, Werner, stud. ing. aus Dresden, gefallen am 19. 9. 43 im Osten
Böhmig, Gerhard, stud. ing. aus Dresden, gefallen am 11. 4. 44 in Italien
Eicker, Rudolf, stud. ing. aus Nörten-Hardenberg, verstorben am 13. 6. 44 in Nörten-Hardenberg
Etzold, Gerhard, stud. ing. aus Leipzig, gefallen am 9. 1. 44 im Osten
Facius, Joachim, stud. ing. aus Saalfeld/Saale, gefallen am 19. 2. 44 im Osten
Gerlach, Wolfdieter, stud. ing. aus Altenburg/Thür., am 29. 1. 44 den Fliegertod erlitten
Große, Gerhard, stud. ing. aus Greiz, gefallen am 15. 1. 44 im Osten
Heinemann, Werner, stud. ing. aus Chemnitz, gefallen am 12. 3. 44 im Osten
Hinz, Hans, stud. chem. aus Dresden, verstorben am 24. 1. 44 im Osten
Hoehle, Wolfgang, stud. ing. aus Dresden, gefallen am 30. 5. 44 im Osten
Höpfner, Siegfried, stud. ing. aus Gera, gefallen am 16. 1. 44 im Osten
Jährlig, Gottfried, stud. forest. aus Dresden, gefallen am 29. 7. 44 in der Normandie
Klein, Herbert, stud. ing. aus Dresden, gefallen am 16. 6. 44 in Frankreich
Köhler, Helmuth, stud. chem. aus Meißen, gefallen am 26. 1. 44 im Osten
Kohlmann, Robert, stud. arch. aus Zwochau, gefallen am 10. 11. 43 im Osten
Krause, Gerd, stud. ing. aus Schwerin i. M., verstorben am 21. 2. 44 in Italien
Kurth, Otto, stud. ing. aus Dresden, am 24. 2. 44 den Fliegertod erlitten
Graf von Ledebur-Wichel, Franz, stud. forest. aus Krzemusch, gefallen am 11. 1. 44 im Osten
Lotze, Wolfgang, stud. ing. aus Leipzig, gefallen im Osten
Ludwig, Frank, stud. paed. aus Dresden, gefallen am 7. 6. 44 in Frankreich
Manig, Rudolf, stud. ing. aus Ruhland, gefallen am 14. 6. 44 im Osten
Matter, Ernst-Dietrich, stud. ing. aus Döbeln, gefallen am 5. 1. 44 im Osten



Die anglo-amerikanischen Bombardements Dresdens hatten auch die Hochschule schwer getroffen. Die Gebäude und Anlagen waren zu mehr als 85 Prozent zerstört. Sechzehn Hochschulangehörige fanden dabei den Tod. Nach dem 13. Februar 1945 kam der Lehr- und Forschungsbetrieb weitestgehend zum Erliegen, obwohl sich die noch an der Hochschule Tätigen aufopferungsvoll zu ersten Aufräumungs- und Sicherungsmaßnahmen einfinden. Es gab in Dresden keine Einrichtung der Hochschule, die nicht schwerste Schäden erlitten hatte. Im Gegensatz dazu war die Situation der Forstfakultät in Tharandt, in der ein Reservelazarett eingerichtet worden war, wesentlich günstiger. Am 20. April wurde ministeriell verfügt, daß die Hochschule Lehre und Forschung einzustellen habe [21]. Es ist aber bezeichnend für die enge Verbundenheit der Hochschulangehörigen mit der TH Dresden, daß unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Naziregimes unter neuen, äußerst komplizierten Bedingungen mit dem Wiederaufbau begonnen werden konnte. Die entscheidende Grundlage dafür war aber nicht zuletzt die hohe wissenschaftliche Reputation, die die neuen Herren der Sowjetischen Militäradministration sehr wohl zu schätzen wußten.

Literatur und archivalische Quellen:

- [1] Sachs. Hauptstaatsarchiv Dresden (HStA), Min.f.Volksbildung, Nr. 15 795
 [2] Völkischer Beobachter vom 29. Juni 1932

- [3] Lienert, Matthias: Die Studenten der Technischen Hochschule Dresden unter dem Nationalsozialismus. In: Dresdner Hefte 35(1993), S.59
 [4] UA der TUD, A 760, Verwaltungsratssitzung am 24. November 1933
 [5] Zimmer, Hellmut: Aus dem Leben von Prof. Harry Dember. In: Beiträge zur Geschichte der TU Dresden, Heft 14, Dresden, 1982
 [6] HStA, Min. f. Volksbildung, Nr. 15 421
 [7] Rieger, Helga: Wechselvolle Geschichte unserer traditionsreichen Lehrerbildung. In: Dresdner Universitätsjournal 13/1990, S. 4
 [8] Document Center Berlin, Kowalewski, Gerhard.
 [9] HStA, Min. f. Volksbildung, Nr. 15 780
 [10] HStA, Min.f. Volksbildung, Nr. 15 295
 [11] Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS 1938-1945. Bd.6. Hrsg. von Heinz Boberach. Berlin, 1984
 [12] HStA, Min. f. Volksbildung, Nr. 15 778
 [13] Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung 16(1934), Nr. 14
 [14] UA der TUD, Personal- und Vorlesungsverzeichnisse, 1942
 [15] HStA, Min. f. Volksbildung, Nr. 15 700
 [16] HStA, Min. f. Volksbildung, Nr. 15 696
 [17] UA der TUD, Studentenverzeichnisse 1941/42
 [18] HStA, Min. f. Volksbildung, Nr. 15 917
 [19] Geschichte der Technischen Universität Dresden: Autorenkollektiv unter Leitg. von Rolf Sonnemann, Berlin, 1988, S.158
 [20] Klaus, Werner: Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Dresden, Heft 11/5, Dresden, 1984, S.61ff.
 [21] HStA, Min.f.Volksbildung, Nr. 15 925
 [22] HStA, Min. f. Volksbildung, Nr 15 919



Wie die meisten Gebäude der TH Dresden war auch die Lehr- und Forschungsstätte der Chemiker (links vorn) und der Bauingenieure (rechts hinten) nach anglo-amerikanischen Bombenangriffen auf Dresden zerstört worden.

UA der TUD Dresden, Fotosammlung

Zur Geschichte der Universitätsbibliothek

1828 erfolgte die Gründung der Technischen Bildungsanstalt Dresden, Vorgängerin der Technischen Universität, und seit diesem Jahr besteht auch deren Bibliothek. Gründungsbestand war die Bibliothek der Landes-Ökonomie-Manufaktur- und Commerzien-Deputation, die besonders der Entwicklung des sächsischen Handwerks und Gewerbes diene. Aber auch aus eigenen Mitteln wurden Bücher erworben. Bis 1833 besorgte der ehemalige Kanzlist bei der Commerzien-Deputation C.F. Schneider die Bibliotheksverwaltung, bis 1840 Eduard Beger, Lehrer des Maschinenzeichnens an der Technischen Bildungsanstalt, bis 1842 Prof. Dr. Bruno Traugott Franke, Professor für Mathematik, und bis 1847 Prof. Dr. Hans Bruno Geinitz, Professor für Mineralogie und Geologie.

Der gedruckte Bibliothekskatalog von 1843 wies 1327 Titel nach, um die Mitte des Jahrhunderts umfaßte der Bestand ca. 5000 Bände. Die ältesten Werke im Bestand der Universitätsbibliothek sind eine Inkunabel von Petri de Crescentijs: "Opus ruralium commodorum" (1486) und "De re aedificatoria dece" von Leonis Baptista Alberti (1512). Stellvertretend für zahlreiche weitere sei auf ein kostbares Kleinod besonders hingewiesen: "Topographie der sichtbaren Mondoberfläche" von Wilhelm Gottlieb Lohrmann (1824). Lohrmann war Mitbegründer und Vorsteher der Technischen Bildungsanstalt, und sein durchschossenes Handexemplar enthält wertvolle nachträgliche Notizen und Ergänzungen, außerdem noch zwei vor dem Fernrohr angefertigte Detail-Bleistiftzeichnungen von Lohrmanns Hand. Das Buch gelangte 1912 als Geschenk des Lohrmannschen Enkels, des Dresdner Professors Ernst Lohrmann, in den Besitz der Technischen Hochschule Dresden und befindet sich nunmehr in der Universitätsbibliothek, ebenso wie ein "normales" Exemplar des gleichen Werkes.

Von 1847 bis 1880 verwaltete Karl Kuschel die Bibliothek im Nebenamt (erst 1929 wurde ein Bibliothekar zum Direktor der Bibliothek berufen). Kuschel war zunächst selbst Schüler der Technischen Bildungsanstalt, schließlich wurde er Lehrer, 1862 Professor für Mathematik. 1878 erschienen seine "Geschichtlichen und statistischen Mitteilungen über die Bibliothek des Königlich Sächsischen Polytechnikums Dresden", eine bemerkenswerte Handschrift, die 1906 als Geschenk in die damalige Bibliothek der Technischen Hochschule gelangte (1890 wurde das Polytechnikum als Technische Hochschule anerkannt). Karl Kuscheis "Mitteilungen" vermitteln einen Einblick in den Aufbau, die Entwicklung und die Arbeitsweise der Bibliothek während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens. In dem Kapitel "Personalien" schrieb er u.a.: "Sieben und zwanzig und ein halbes Jahr wurden alle Arbeiten von dem gegenwärtigen Bibliothekar ganz allein besorgt. In Folge der sich vermehrenden Arbeiten für die Bibliothek, namentlich der Feststellung einer größeren Anzahl Stunden für die Benutzung der Bibliothek im Lesezimmer, 8 Stunden täglich statt 8 Stunden wöchentlich wie bisher, trat die Notwendigkeit heran, eine zweite Arbeitskraft anzustellen, was auch im November 1873 in der Person des Herrn Chr. Fr. Koch, als Bibliotheks-Custos, erfolgte, welcher das Lesezimmer zu überwachen, die eingehenden Zeitschriften in demselben auszulegen und die Ausleihung und Empfangnahme der Bücher zu besorgen hat, während dem Bibliothekar die Leitung, Aufsicht, Anschaffungen neuer

Werke und das Rechnungswesen der Bibliothek übertragen ist".

1854 begann die Bibliothek mit dem internationalen Schriftentausch, sie erhielt auch erstmals sächsische, österreichische und englische Patentschriften.

Nach einigen anderen erschien 1876 ein neuer gedruckter Katalog, er enthält 5267 Werke in ca. 15000 Bänden. Die Klassifikation hatte diesmal Kuschel selbst übernommen, "unter Zuziehung gut systematisierter Kataloge, und dieselbe den meisten Professoren des Polytechnikums zur Begutachtung resp. zu etwaigen Veränderungen vorgelegt worden". Gegenüber der Gliederung von 1864 mit 11 gab es nunmehr 18 Abteilungen, und nach diesen erfolgte die Aufstellung der Bücher im Magazin. Es ist die sogenannte Gruppeneinstellung, und es ist sicher bemerkenswert, daß diese bis 1961 angewendet wurde (ab 1962 Numeruscurrens-Aufstellung). Auf Veranlassung von Prof. Zeuner, Direktor des Königlich Polytechnikums, erhielt Kuschel für die Erarbeitung dieses Kataloges eine Gratifikation von 750 Mark.

Nach der Pensionierung von Kuschel wurden Arwed Fuhrmann, Professor für Mathematik und Vermessungslehre, "neben seinem bisherigen Amte die Geschäfte als Bibliothekar beim Polytechnikum" übertragen. Er war von 1880 bis 1906 Vorstand der Bibliothek, seit 1901 führte er die Amtsbezeichnung Bibliotheksdirektor. Fuhrmann erwarb sich große Verdienste um die Entwicklung der Bibliothek und die erhöhte Nutzung der Bestände. Wilhelm Scheffler, Professor für französische Sprache und Literatur, würdigte ihn und die Leistungen der Bibliothek in seinem Buch "Sachsens Technische Hochschule zu Dresden ..." , das sich ebenfalls in der Universitätsbibliothek befindet:

"Unter der Leitung von Geh. Hofrat Dr. Fuhrmann entwickelte sich die 'Bibliothek der Hochschule' mehr und mehr zu einer technischen Landesbibliothek; dementsprechend wurde auch ihr Etat - wesentlich durch die Mitwirkung von Rektor Dr. Hempel - erhöht (von 7000 auf 10000 Mk.) und für die Dozenten wie den Sekretär der Bibliothek eigene Zimmer eingerichtet. Aus dem letzten Bibliotheksbericht (1897) sei erwähnt, daß die Zahl der Bände angewachsen ist auf 31 144, die Zahl der Patentschriften auf 95 290; 265 Zeitschriften lagen in den Lesezimmern aus; an Bänden wurden daselbst benutzt 23 542, an Patentschriften 238467. Die Zahl der Entleiher stieg auf 4185 und die Benutzungen im Lesezimmer erreichten die Höhe von 43 216".

Nachfolger Fuhrmanns als Bibliotheksdirektor wurde 1906 der Professor für Philosophie Fritz Schultze, und 1908 übernahm der Professor für Geschichte Felician Gess die Amtsgeschäfte.

Ein Unikat dürfte auch der 1914 erschienene handgeschriebene Sachkatalog der Bibliothek darstellen. Der Buchbestand wurde nach ca. 3600 Schlagwörtern geordnet, er hat das Format Großfolio. Bis 1920 erschienen ebenfalls handschriftliche Ein- und Zweijahresnachträge. Prof. Gess wurde 1928 emeritiert. Im Auftrag des Rektors der Technischen Hochschule fertigte der damalige Direktor der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, Prof. Martin Bollert, ein Gutachten über die Bibliothek der TH an. Er stellte etliche Unzulänglichkeiten fest und schlug als wichtigste Maßnahme die Berufung eines Bibliothekars zum Direktor der Bibliothek und die Einsetzung von weiterem geschulten Personal vor. So übernahm 1929 Dr. Hermann Neubert, von der Sächsischen Landesbibliothek

kommend, die Leitung der Bibliothek, ihm gelangen auch einige Verbesserungen. Sein Nachfolger wurde Dr. Herbert Trebst (ebenfalls von der Sächsischen Landesbibliothek) von 1934 bis 1935. Dr. Ernst Koch war von 1935 bis 1944 Leiter der Hochschulbibliothek. Positiv ist zu bewerten, daß er wieder gedruckte Kataloge herausgab, und zwar die "Neuerwerbungen der Bibliothek der Technischen Hochschule Dresden" aus den Jahren 1931-1935 und 1936-1942. Seine Auffassung über die Arbeit der Bibliothek divergierte jedoch krass gegenüber seinen Vorgängern. Er wollte damit die "sich ständig mehrende Benutzerschaft, soweit sie sich aus der kriegswichtigen Industrie zusammensetzt", unterstützen, und, was weitaus negativer war, er verurteilte die aus der Tradition heraus breit angelegte Erwerbungspolitik der Bibliothek und setzte sich für eine Fachbibliothek mit ausschließlich technischer und naturwissenschaftlicher Literatur ein unter besonderer Berücksichtigung der nationalsozialistischen Literatur. Im Herbst 1944 wurde Dr. Hans Hofmann, wiederum ein Bibliothekar aus der Sächsischen Landesbibliothek, als kommissarischer Leiter der Hochschulbibliothek eingesetzt. Er erhielt den Auftrag, die Bestände durch Auslagerungen zu sichern. So wurden bis zum 13. Februar 1945 ca. 110000 Bände in Ausweichlager, Schlösser und Rittergüter in der Umgebung Dresdens und der Lausitz, verbracht. Ein wöchentlicher Kurierdienst erlaubte auch weiterhin die Benutzung technischer Literatur in der Bibliothek. Die nicht ausgelagerten Bestände, die Kataloge (mit Ausnahme des Alphabetischen und des Standortkataloges), der bibliographische Handapparat, Lesesaalhandbibliothek und Patentschriftensammlung wurden beim Bombenangriff auf Dresden im Hauptgebäude der Technischen Hochschule am Bismarckplatz, in dem sich auch die Bibliothek befand, vernichtet. Abschließend einige statistische Angaben aus den letzten

drei Jahrzehnten des Berichtszeitraumes:

| | 1912 | 1932 | 1942 |
|---------------------------------|---------|-----------|-----------|
| Buchbestand | 56 975 | 86 861 | 116 750 |
| Patentschriften | 955 208 | 1 328 351 | 1 456 365 |
| Benutzer | 5 224 | 2 490 | 1 153 |
| Ausgeliehene Bände | 6 994 | 21446 | 19 493 |
| Im Lesezimmer eingesehene Bände | 16 695 | 21 012 | 3 047 |

Literatur

Kuschel, Karl: Geschichtliche und statistische Mitteilungen über die Bibliothek des Königlich Sächsischen Polytechnikums Dresden. Mit 3 Tafeln. (Dresden, am 1.Mai 1878. III, 28 S.)

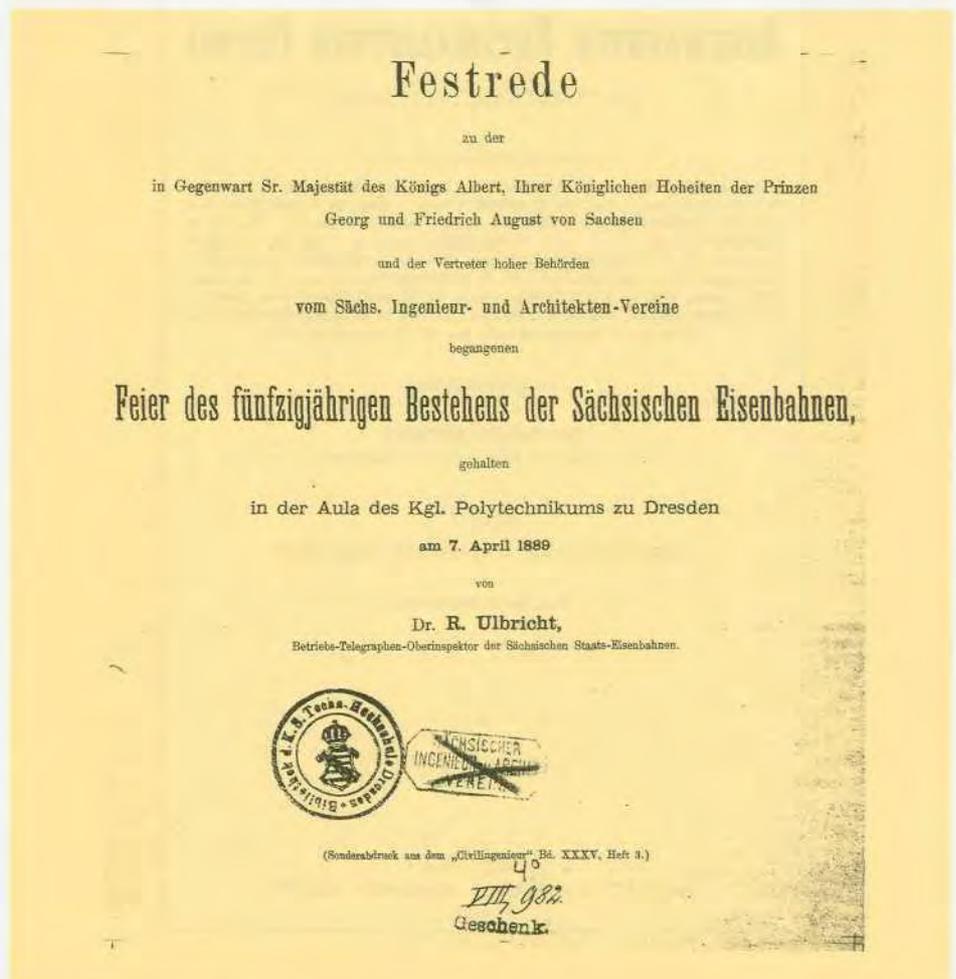
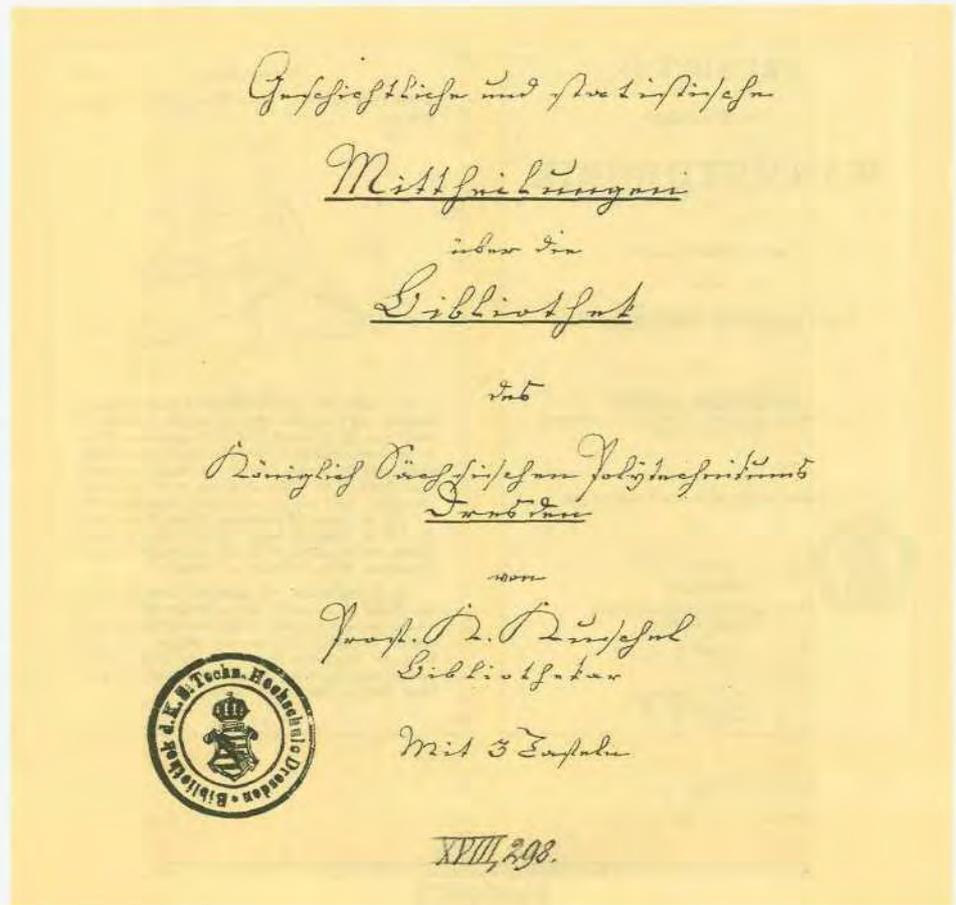
Scheffler, Wilhelm: Sachsens Technische Hochschule zu Dresden. Siebzig Jahre ihrer Entwicklung (1. Mai 1828 bis 1. Mai 1899). Dresden 1899

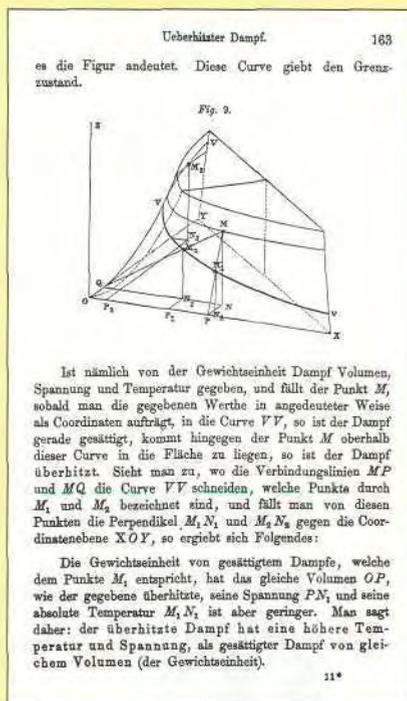
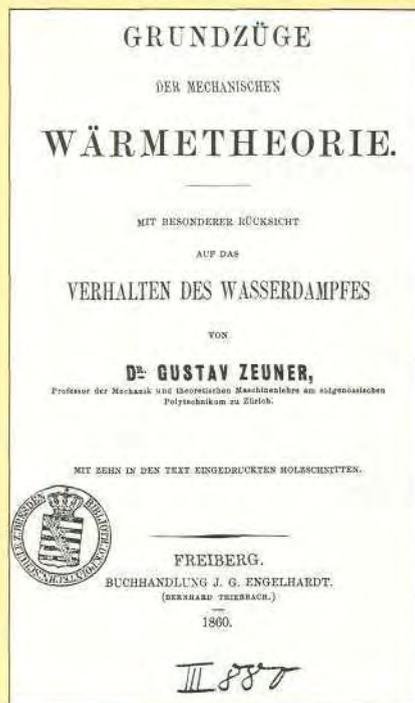
Wüstling, Hans-Dieter: Zur Entwicklung der Bibliothek der Technischen Universität Dresden von 1828-1945. Dresden 1976

Hufeid, Dieter: Aus der Geschichte der Universitätsbibliothek: Karl Kuschel und seine "Mitteilungen"
In: Wiss. Z. TU Dresden 41 (1992) 3, S. 91-95

Karl Kuschel war 33 Jahre nebenamtlicher Direktor der Bibliothek, nahm während dieser Zeit maßgeblichen Einfluß auf die Erwerbspolitik und sorgte für eine wesentliche Erweiterung der Öffnungszeiten. Dem Lehrkörper der Hochschule hatte er 42 Jahre angehört. Er lehrte auf dem Gebiet ausgewählter höherer mathematischer Gleichungen, der analytischen Geometrie der Ebene und sphärischen Trigonometrie. Er unterrichtete außerdem an der Baugewerkschule und der Akademie der bildenden Künste zu Dresden.

Zu den verdienstvollen Hochschullehrern der Technischen Hochschule zählte auch Richard Ulbricht, dessen Festrede anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Sächsischen Eisenbahnen sich ebenfalls im Bestand der Universitätsbibliothek befindet. Ulbricht war als Honorarprofessor von 1890 bis 1910 mit den Vorlesungen über Telegraphie und Signalwesen beauftragt.

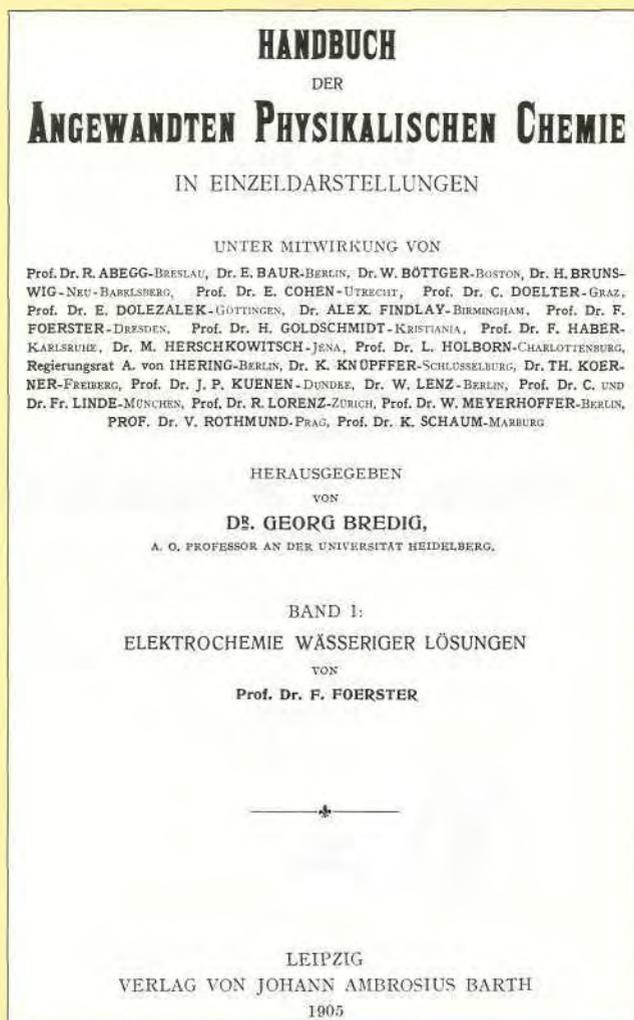




Gustav Zeuners Werk "**Grundzüge der mechanischen Wärmetheorie**" (1860) war das erste deutschsprachige Lehrbuch der technischen Wärmelehre, das auf der Grundlage des im Bereich der Physik gesicherten Wissens in zusammenfassender Form eine vom Ingenieur anwendbare theoretische Methode enthielt. In französischer und russischer Sprache hatte es gleichermaßen Erfolg. 1866 erschien die 2. Auflage, 1877 ein unveränderter Nachdruck. Ab 1887 folgten mehrere Auflagen unter dem Titel "Technische Thermodynamik".

(rechte Seite, links oben)
Heinrich Barkhausens Lehrbuch "**Elektronen-Röhren**" (1923) wurde zu einem Standardwerk der sich schnell entwickelnden Nachrichtentechnik. 1924 erschien die zweite verbesserte Auflage. Ein Jahr später folgte der zweite Band, "Röhrensender", 1929 Band 3, "Empfänger", und 1937 wurde das Werk auf 4 Bände erweitert. Bereits zu Beginn der dreißiger Jahre wurde es ins Französische, Japanische und Russische übersetzt. Nicht nur durch die immer wieder erforderlichen Erweiterungen und Neuauflagen dieser Bücher wurde der Name Barkhausen für Generationen von Schwachstromtechnikern zu einem Begriff. 1955 konnte er die 7. Auflage noch selbst bearbeiten.

(rechte Seite, unten)
Mit diesem Überblicks**werk** für Schüler der Abiturstufe, für Studenten verschiedener Fachrichtungen und nicht zuletzt für Studierende der Medizin hatte Rainer Fetscher den damaligen Wissensstand auf dem Gebiet der Erbbiologie und Eugenik in sehr verständlicher und übersichtlicher Form dargestellt. Er grenzte sich deutlich von rassistischen Vorstellungen ab, indem er auf die damals gebräuchliche Verwendung des Begriffes "Rassenhygiene" verzichtete.



Elektronen-Röhren

Von

Dr. H. Barkhausen

ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für Schwachstromtechnik
an der Technischen Hochschule Dresden

1. Band

(Elektronentheoretische Grundlagen, Verstärker)

Mit 54 Abbildungen

Zweite umgearbeitete Auflage



Verlag von S. Hirzel in Leipzig / 1924

ROMANISCHE SONDERART

GEISTESGESCHICHTLICHE STUDIEN

VON

VICTOR KLEMPERER



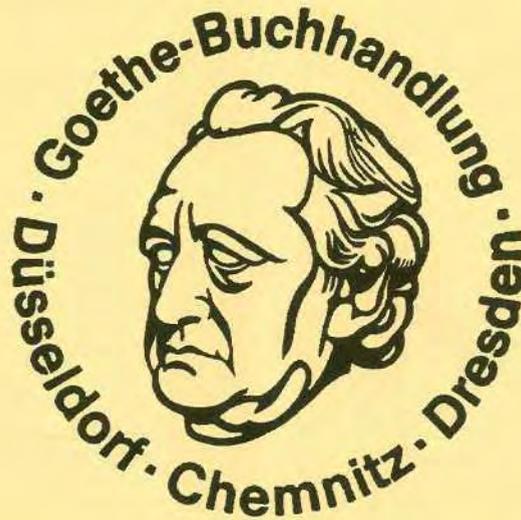
MAX HUEBER / VERLAG / MÜNCHEN
1926

MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICH

| | | |
|--|--|--|
| | | |
| | BAND 10 ERBBILOGIE UND EUGENIK VON R. FETSCHER | |
| | | |
| | | |
| | | |

TECHNISCHE BÜCHEREI OTTO SALLE VERLAG BERLIN

Kompetenz entscheidet



Lassen Sie keine Zweifel aufkommen!

Für die Themen

**Recht · Wirtschaft · Steuern · Verwaltung
Technik · DIN · Bauwesen**

sind wir der richtige Ansprechpartner

Goethe-Buchhandlung
Teubig GmbH

Wettiner Platz
01067 Dresden

Tel. 0351/495 2114
Fax 0351/495 2114

Theodor-Körner-Platz 16
09130 Chemnitz

Tel. 0371/428646-49
Fax 0371/428640

Natur-, technik- und kunstwissenschaftliche Sammlungen

"Theils unmittelbar bei Eröffnung der Anstalt, theils kurz nachher waren übrigens an *Sammlungen* vorhanden: die Musterblätter, welche bei der Industrieschule für den Unterricht gedient hatten, ein Maschinen- und Modellcabinet, eine Sammlung physikalischer und chemischer Apparate und eine Mineraliensammlung. Die Vermehrung der Sammlungen fand anfänglich theils wegen der beschränkten dafür zu benutzenden Mittel, theils wegen der zur Aufstellung ungünstigen Localitäten in weit geringem Grade statt, als in den späteren Jahren.

Modelle wurden zum Theil in der mit der Anstalt verbundenen Holzmodellirwerkstatt angefertigt, die Maschinen-sammlung erhielt manche Bereicherung durch die von den Schülern im practischen Cursus angefertigten Probestücke, welche oft auf Kosten der Anstalt ausgeführt wurden. Se. Majestät der König haben die Sammlungen durch mehrere Geschenke bereichert, auch hat die Schule viele Gönner gefunden, welche die Unterrichtsmittel derselben durch Geschenke vermehrten" [1].

1853, im 25. Jahr des Bestehens der Dresdner Polytechnischen Bildungsstätte, gab deren Direktor Julius Hülse (1812-1876) diesen Bericht.

Heute besitzt die Technische Universität Dresden einen umfangreichen Fundus an natur-, technik- und kunsthistorischen Musealien. Sachzeugen 165jähriger Geschichte der Alma mater dresdensis belegen schon die ersten Unterrichtsjahre. Diese sind gekennzeichnet durch eine starke Dominanz der werkstattorientierten praktischen Ausbildung von Mechanikern. Der theoretische Unterricht nahm zunächst noch eine untergeordnete Position ein, bis Johann Andreas Schubert (1808-1870) eine Reduzierung der Werkstattausbildung zugunsten einer qualitätvollen wissenschaftlichen Unterweisung der Schüler durchsetzte. Die ersten Jahrzehnte der Technischen Bildungsanstalt sind auch durch die Suche nach geeigneten Organisationsformen und durch äußerst komplizierte Bedingungen für Lehrer und Schüler geprägt: Es standen kaum deutschsprachige Lehrbücher zur Verfügung, Unterrichtsmittel, soweit überhaupt vorhanden, mußten von den Lehrkräften persönlich finanziert werden. Unter diesen Voraussetzungen ist J.A. Schuberts Bemühen um ein hohes Niveau der Lehrveranstaltungen durch die Verbindung von Wissenschaft und Praxis von entscheidender Bedeutung für die künftige technische Ausbildung in Dresden. Reisen nach England ermöglichten Schubert den Einblick in praxisnahe Ausbildungsmethoden.

Der "technische Hauptlehrer" J.A. Schubert benötigte dringend Anschauungsmaterial für seine Lehrveranstaltungen in Mechanik und Maschinenlehre, insbesondere für die Getriebelehre.

Johann Gottlieb Rehm (1789-1843), Modellbauer und Lehrer für Holzmodellieren an der Technischen Bildungsanstalt, übernahm 1834 von Schubert den Auftrag, "handgreifliche Unterrichtsmittel" [2] anzufertigen, denn Abbildungen und Zeichnungen allein konnten die komplizierten mechanischen Vorgänge den Studierenden nicht verständlich genug darstellen. Schubert zahlte die Herstellung der Modelle zunächst aus der eigenen Tasche. Er gilt als einer der ersten technischen Lehrer in Deutschland, der sich diese Art von Anschauungsmaterial anfertigen ließ. Neun der wertvollen aus Zedernholz gefertigten Getriebemodelle

sind uns erhalten geblieben und sie werden bis zum heutigen Tag genutzt.

Auch die Wurzeln der umfangreichen *Mineralogisch-Geologischen Sammlung* liegen in diesen Anfangsjahren. Die Sammlung wurde von dem 1838 berufenen Professor für Mineralogie und Geologie Hans Bruno Geinitz (1814-1900) angelegt.

Die *Sammlung Geodätischer Meßinstrumente* basiert ebenfalls auf dem Mangel an Anschauungsmitteln, jedoch wurden Übungen und Unterricht zunächst mit Geräten aus dem Kgl. Mathematisch-Physikalischen Salon durchgeführt. Den Schülern der Technischen Bildungsanstalt war der Besuch der Kgl. Sammlungen für Wissenschaft und Kunst im Zwinger gegen freien Eintritt gestattet.

Die Sammlung Geodätischer Meßinstrumente umfaßt heute ca. 150 Geräte wie Winkelmeßinstrumente, Höhen- und Längenmeßinstrumente, Zeitmeß- und Spezialinstrumente. Ein Teil davon kann nach Anmeldung in einer Ausstellung im Turm des Beyer-Baus besichtigt werden.

Von großer Bedeutung ist die unter Julius Hülse begonnene *Sammlung "Mechanische Technologie"*, zu deren Erweiterung Karl Ernst Hartig (1836-1900), Professor für Mechanische Technologie und 1890 erster gewählter Rektor der TH Dresden, wesentlich beitrug. Die Sammlung umfaßt heute Werkzeuge, Rohstoffe, Halbfabrikate, Modelle und Produkte - Zeugnisse der Technikgeschichte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ankäufe, Tausch und Schenkungen trugen dazu bei, daß die Mechanisch-Technologische Sammlung nicht nur eine der umfangreichsten, sondern auch eine der bedeutendsten Sammlungen dieser Art in Deutschland wurde.

In allen Jahresberichten der Schule sind die Sammlungen jeweils mit Danksagung für die in dem Jahr erfolgten Stiftungen und Schenkungen ausgewiesen. Zu Sammlungsvorständen wurden Hochschullehrer gewählt, häufig die jeweiligen Institutsdirektoren, die dieses Amt als sehr wichtig ansahen und sich auch um scheinbar untergeordnete Dinge kümmerten. So findet sich in einem Protokoll vom 16. Juli 1872 der Vermerk, "... daß es wünschenswerth sein würde, einen Zeichner für mechanisch-technologische Vorlageblätter und einen Diener zur Reinhaltung der Sammlungen anzustellen. Dieser Vorschlag findet allgemeine Zustimmung" [3].

Im Görges-Bau, dem Gebäude des Elektrotechnischen Instituts, ist ein Teil der *Sammlung Historischer Elektromaschinen* ausgestellt, die auch heute von Bedeutung für die Lehre ist. Die älteste der etwa 30 Maschinen stammt aus dem Jahr 1891; Schnittmodelle elektrischer Energiewandler verdeutlichen die Entwicklung bis zur Gegenwart.

Neben der Verwendung in der Lehre dienten zu allen Zeiten Sammlungsgegenstände dazu, die Alma mater dresdensis im In- und Ausland vorzustellen. So war das Dresdner Polytechnikum beispielsweise 1881 an der Elektrizitätsausstellung in Paris mit Exponaten aus der Sammlung telegraphischer Apparate beteiligt. Auch heute spielt der Leihverkehr von Musealien, für den die Kustodie verantwortlich ist, eine wesentliche Rolle, wenn es darum geht, die TU Dresden zu repräsentieren.

Der *Krone-Sammlung* kommt in diesem Zusammenhang ebenfalls außerordentliche Bedeutung zu. Hermann Krone

(1827-1916), Professor für Photographie, übergab bei seiner Emeritierung der TH Dresden neben einer Sammlung historischer Kameras sein "Historisches Lehrmuseum der Photographie" und das Manuskript "Photographische Urmethoden", heute als "Krone-Sammlung" international bekannt. Die 141 erhalten gebliebenen Tafeln zeigen mehr als 1000 von Krone angefertigte Photos, weiterhin gehören zur Sammlung eine große Zahl wertvoller Daguerrotypen, Plattenegative und -positive und sog. Cabinet-Bilder, Kostbarkeiten aus der Frühzeit der Photographie und Zeugnisse der Kulturgeschichte, mit Motiven aus den unterschiedlichsten Gebieten.

Im Willers-Bau wird die *Sammlung Mathematischer Modelle* bewahrt, gleichfalls aus dem 19. Jahrhundert stammend, deren Gegenstände für die Lehre eine wichtige Funktion zu erfüllen hatten. Auch hier waren die Lehrkräfte stets bemüht, die Unterrichtsmittel zu komplettieren, wie ein Schreiben des Mathematikprofessors Georg He Im (1851-1923) vom 2. Dezember 1889 an die Direktion des Polytechnikums zeigt:

"Es erscheint wünschenswert, die Modellsammlung zu vervollständigen, welche dazu dient, bei den Vorlesungen über analytische Geometrie die räumliche Anschauung zu unterstützen. Die Kosten der Modelle, deren Anschaffung ich beabsichtige, nämlich eines verstellbaren Fadenmodells des einschaligen Hyperboloids... und eines Fadenmodells des Cylindroids würden sich... auf etwa 120 Mark belaufen..." [4].

Ebenfalls im Willers-Bau ist der Standort der *Sammlung Historischer Rechenmaschinen*. Hierbei handelt es sich um eine relativ junge Sammlung, angelegt zwischen 1968 und 1980 von Prof.em. N. J. Lehmann (geb. 1921) und dessen Mitarbeitern. Doch die ältesten Exponate stammen aus dem vergangenen Jahrhundert. Es sind vor allem Produkte der ersten deutschen Fabrik für Rechenmaschinen, welche 1878 in Glashütte die Tätigkeit aufnahm. Aber auch die ersten in der DDR gebauten Rechenautomaten sind Bestandteil dieser Sammlung.

Eine Besonderheit innerhalb der musealen Sammlungen stellt das im Botanischen Garten der TU Dresden untergebrachte *Herbarium* dar, zwar durch Kriegsverluste reduziert, aber dennoch weltweit geschätzt. Grundlage dafür war eine durch den sächsischen König Friedrich August II. angelegte Sammlung, die anlässlich der Gründung des Botanischen Instituts 1879 dem Dresdner Polytechnikum übereignet wurde. Oscar Drude (1852-1933), Professor für Botanik, betreute und erweiterte das Herbarium, eine zentrale Sammlung der sächsischen Flora, bereichert um außereuropäische Gebiete. Dazu gehört ein nach pflanzengeographischen Gesichtspunkten angelegtes Herbarium, das für Unterrichtszwecke genutzt wurde.

In den ersten Jahrzehnten seines Wirkens als Professor für Geschichte der Baukunst an der TH Dresden legte Cornelius Gurlitt (1850-1938) ab 1893 die *Sammlung für Baukunst* an, ein nach historischen und geographischen Gesichtspunkten geordnetes Bildarchiv über die Baukunst aller Epochen und Länder. 1906 umfaßte diese Sammlung 5000 Handzeichnungen und etwa 70 000 Blätter Anschauungsmaterial. Sie wurde Anfang der 20er Jahre durch das Landesamt für Denkmalpflege übernommen und ging später in das Denkmalarchiv des Landes Sachsen ein.

Nur wenige der zahlreichen Sammlungen können hier kurz vorgestellt werden, aber ein Hinweis auf den umfangreichen Kunstbesitz der TU Dresden darf nicht fehlen.

Am Beginn des Sammeins von Kunstwerken steht die 1875 in der Hochbauabteilung begonnene *Sammlung für Archi-*

tektur und Malerei, welche durch Ankäufe und Schenkungen im Laufe der Jahre vermehrt wurde. Zunächst bestand eine Sammlung von Musterblättern für die Lehre, parallel dazu erwarb man Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen. Zu diesem sog. Altkunstbesitz gehören auch Rektorenbiographien. Das älteste dieser Gemälde entstand um 1840 und zeigt Wilhelm Gotthelf Lohrmann (1796-1840), den ersten Vorsteher der Technischen Bildungsanstalt. Rechtsanwalt Friedrich Kayser schenkte das Bild 1886 für das Konferenzzimmer im Gebäude der "Alten Hochschule" am Bismarckplatz.

In den Jahren nach 1953 begann eine neue Phase des Sammeins von Kunstwerken.

Ein wichtiger Teil des Kunstbesitzes befindet sich in der Fakultät für Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Fachrichtung Forstwissenschaften Tharandt. Dazu gehören auch die 1924 übergebenen Werke einer "Künstlerspende für den deutschen Wald". Ebenfalls in Tharandt befinden sich Sammlungen, die durch Ausstellungen im Forstbotanischen Garten und in der Forstlichen und Jagdkundlichen Lehrschau Grillenburg der Öffentlichkeit bekannt sind. Die Waffensammlung, die Forstgeräte- und Meßgerätesammlung sind sicher die attraktivsten. Aber als Anschauungs- und Vergleichsmaterial für Lehre und Forschung sind auch die Sammlungen von Schmetterlingen, Käfern, Pilzen, Insekten, Moosen und Flechten sowie die Nordlinger-Sammlung von 900 Gehölz-Querschnitten von großem Wert.

Die Beispiele zeigen, wie im Laufe vieler Jahre an der Alma mater dresdensis der Fundus an Musealien entstanden und gewachsen ist. Über die Verwendung als Unterrichtsmaterial hinaus besteht die Bedeutung der Sammlungen zunehmend darin, bestimmte Entwicklungslinien zu belegen und die Leistungen der Vergangenheit zu bewahren. Die Erhaltung und Pflege dieser wertvollen Kulturgüter, welche geordnet, katalogisiert und fotografiert wurden, erfolgt an der TU Dresden unter der Verantwortung der Kustodie. Umfangreiche Dateien ermöglichen heute einen schnellen Zugriff und vielfältige Angaben zu den mehr als 30 derzeit vorhandenen Sammlungen.

Literatur:

- [1] **Hülse, Julius:** Die Kgl. Polytechnische Schule (Techn. Bildungsanstalt) zu Dresden während der ersten 25 Jahre ihres Wirkens. Dresden, 1853. S.12-13
- [2] **Weichold, Arthur:** Johann Andreas Schubert. Lebensbild eines bedeutenden Hochschullehrers und Ingenieurs aus der Zeit der industriellen Revolution. Leipzig, 1968. S.258
- [3] **Staatsarchiv Dresden.** Archiv Polytechnikum No. 1 A 48. B1.273
- [4] **Staatsarchiv Dresden.** Archiv Polytechnikum No. 1 A 228. B1.27/28



Der Kunstbesitz umfaßt baugebundene Werke, Monumentalplastiken, Gemälde, Gouachen, Aquarelle, Zeichnungen, Druckgrafik und reicht bis zu Porzellanen, Medaillen und Antikmöbeln, alles in allem mehr als 3000 Kunstwerke, wobei die ältesten aus dem 16. Jh. stammen. Das Ölgemälde "**Gruppenbild des Senats**" von Ferdinand Dorsch kaufte die Technische Hochschule 1927 an. Das Bild, auf Leinwand gemalt und mit Goldrahmen gefaßt, zeigt Hochschullehrer, die damals das wissenschaftliche Leben mitbestimmt haben. In der Mitte der damalige Rektor **Alfred Heiduschka (1875-1957)**, Prof. für Lebensmittel- und Gärungschemie. Von links nach rechts:

Max Foerster (1867-1930), Prof. für Eisenbetonbau und Festigkeitslehre

Fritz Foerster (1866-1931), Prof. für physikalische und physikalisch- technische Chemie

Heinrich Barkhausen (1881-1956), Prof. für Schwachstromtechnik

Adolf Nägel (1875-1939), Prof. für Kolbenmaschinen

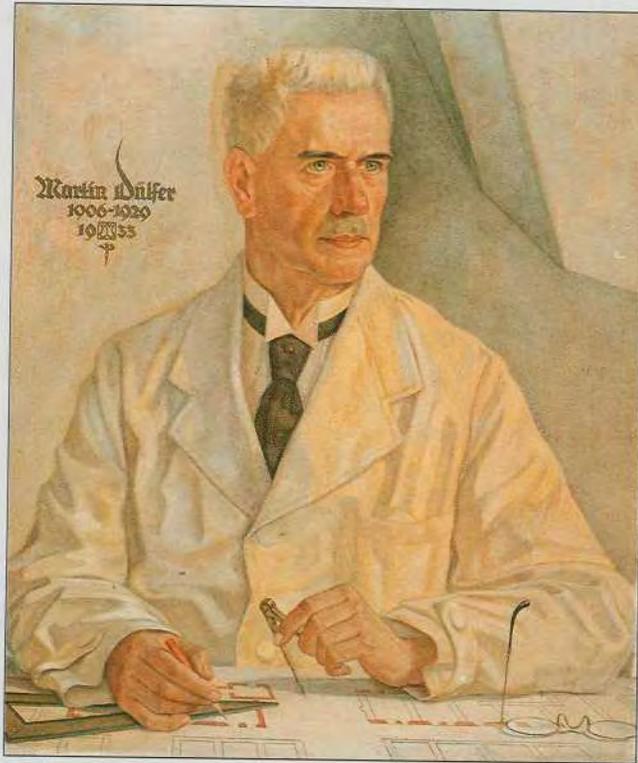
Felix Holldack (1880-1944), Prof. für Rechtswissenschaften

Richard Müller (1877-1930), Prof. für Baukonstruktionslehre

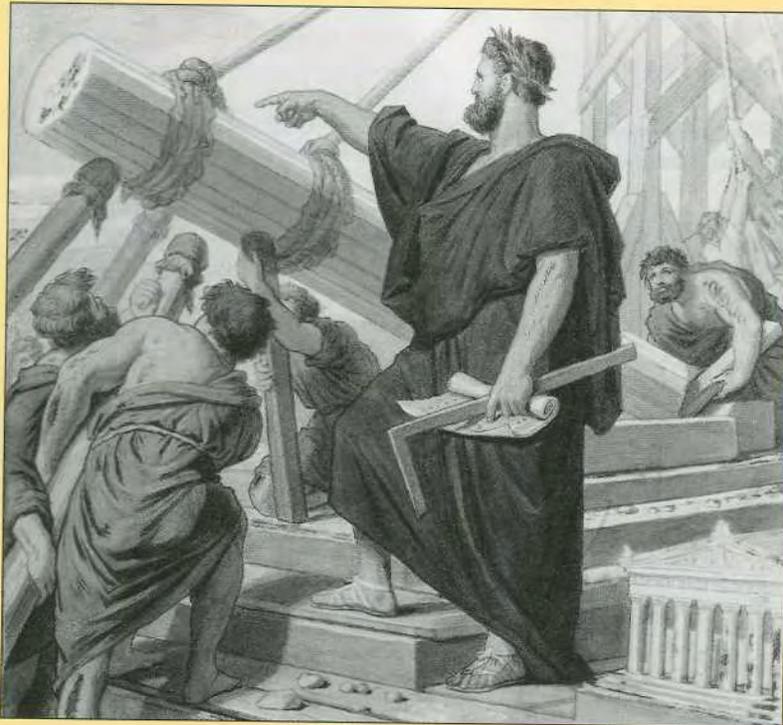
Adolf Muesmann (1880-1956), Prof. für Hochbau

Eberhard Rimann (1882-1944), Prof. für Mineralogie und Geologie.

Heute hängt das Bild im Vorraum des Großen Senatssaales im Georg-Schumann-Bau.



Zu den Bildern, die zunächst als Kriegsverlust galten und später bei Räumungsarbeiten gefunden wurden, gehört das **Porträt von Martin Dülfer (1859-1942)**, Professor für Hochbau und Entwerfen und Rektor von 1920 bis 1921, ein Ölgemälde von Wolfgang Willrich (1933). Es befindet sich im Foyer des Rektoratsgebäudes.



Die Wandgemälde von Anton Dietrich in der Aula der Alten Hochschule am Bismarckplatz (um 1875) verbrannten in der Bombennacht am 13. Februar 1945.

"Prometheus lehrt den Hochbau"

"Prometheus lehrt die physikalischen und technischen Künste"



Aus dem "Historischen Lehrmuseum für Photographie" von Hermann Krone (1827-1916), Prof. für Photographie. Die Motive der Bilder reichen von Porträts, Gruppenbildern, Genreszenen über Stadtansichten, Landschaften und Stilleben bis zu besonderen Objekt-Aufnahmen (Mondscheinbeleuchtung, Momentaufnahmen, Röntgenbilder und astronomische Fotos). Die Sammlung befindet sich im Beyer-Bau.

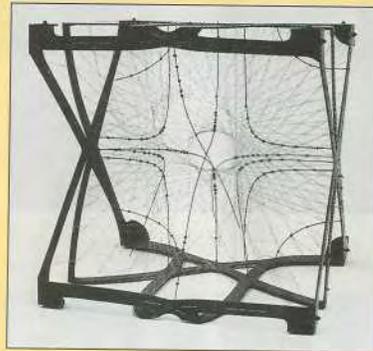
Innenaufnahme von 1890:
Aula der Alten Hochschule
mit Wandgemälden von
Anton Dietrich
(Krone-Lehrtafel 79).



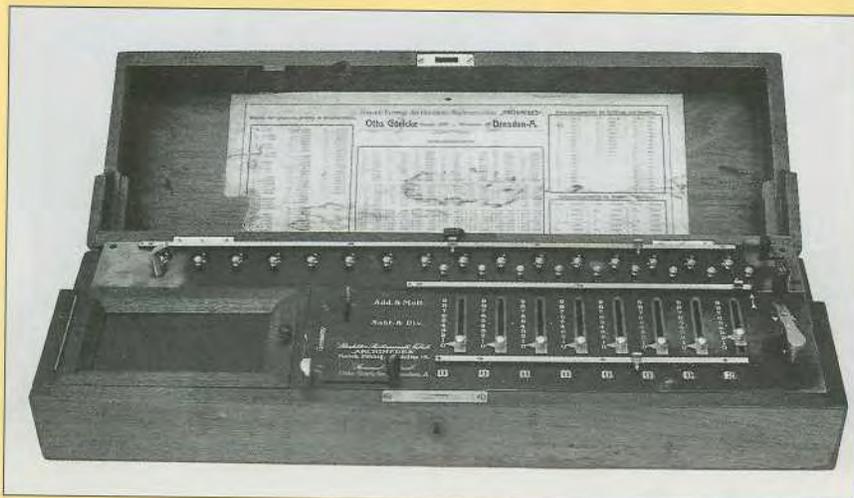


Hermann Krone in seinem **Atelier**
(Krone Lehrtafel 22 von 1856-1858).

Bis 1944 wurden Spezialvorlesungen auf dem Gebiet der Phototechnik gehalten. Als Anschauungsmaterial dienten Photoapparate und Objektive. Ein Teil der Sammlung blieb der Technischen Hochschule erhalten. Die Abbildung zeigt eine **Balgen-Kamera 13 x 18 von ZEISS IKON (um 1930)**. (Mitte, links)



Um 1880 wurde die *Lehrsammlung "Mathematische Modelle"* speziell für das Institut für Geometrie der Technischen Hochschule Dresden angelegt. Sie besteht heute aus ca. 200 Modellen. Neben winkelbeweglichen Modellen aus Metall oder Projektionsmodellen aus Holz und Messing gibt es Modelle aus Gips oder Kunststoff. Das Bild zeigt eines der dreizehn noch vorhandenen historischen **Fadenmodelle**, aus Messing gefertigt und schwarz gebeizt. Die gekrümmten Flächen mit den entsprechenden Raumkurven entstanden durch Spannen von farbigen Seidenfäden.



Die *Sammlung "Historische Rechenmaschinen"* beinhaltet mechanische und elektromechanische Rechenmaschinen, die vorwiegend aus dem sächsischen Glashütte stammen und den Zeitraum von 1885 bis 1960 umfassen.

Die **Rechenmaschine "Arhimedes"** (Modell A von 1906) wurde von der Firma Reinhold Pöthig, Glashütte, hergestellt.

Die Sammlung "Astronomisch-geodätische Meßinstrumente" wurde um 1850 durch C. A. Nagel (1821-1903), Prof. für Geodäsie und Vermessungslehre, angelegt. Darin befindet sich als "Repsoldsches **Universalinstrument**" der Original-Theodolith von 1863, mit dem Nagel die Vermessung des Sächsischen Dreiecksnetzes 1. Ordnung vornahm.



*Messingener Festlegungscylinder
des Beobachtungspunktes
„Nebzen“*

*für die „Mittel-europäische Gradmessung“, dessen Axe in
der Vertikalen des Operations- und Beobachtungspunktes liegt.*

Unter den Regierungen
Se. Majestät des Königs Johann von Sachsen
und
Se. Durchlaucht des Fürsten Heinrich LXXVII von
Preuss jüngerer Linie
wurde der Cylinder, mit Blei ringsum und der Grundstein gelegt
am
1. October 1864.

Joseph Beyerl, Lieutenant der
Artillerie

Wolfgang Engel,
Geodät an der Königlich-sächsischen
Landvermessung, als beauftragter
Mitglied der Königl. Preuss.
Commission für die Mittel-europäische
Gradmessung.

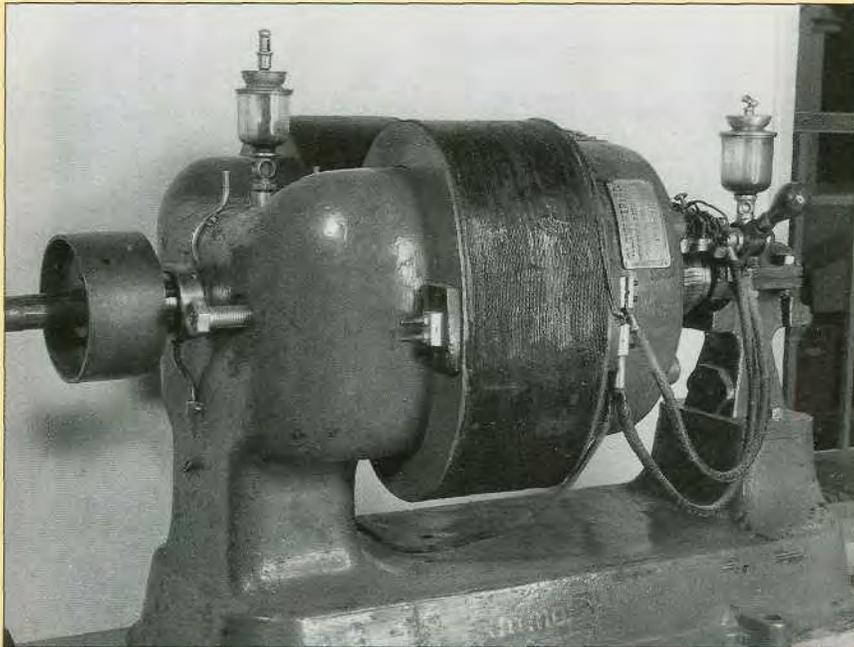
Joseph Gottlieb Linsingstedt,
Adjutant

Robert Galambos,
Gradmessungsassistent

Zu dieser Vermessung gehört die abgebildete Nachweis-Urkunde mit der Unterschrift von Prof. Nagel.



Die **Farbstoffsammlung** umfaßt ca. 6000 unikate Farbstoffproben, die z.T. aus dem 19. Jh. stammen. 1935 begann unter Leitung von Walter König (1878-1964), Prof. für Farbenchemie und Färbereitechnik, eine systematische Sammlungstätigkeit. Die umfangreiche Sammlung ist im König-Bau in den Originalschränken und Originalgefäßen untergebracht.



Der von Emil Fischinger konstruierte **Gleichstrom-Nebenschlußgenerator** wurde von der Firma Kummer & Co., Dresden-Niedersedlitz, 1891 hergestellt. Dieser Generator gehört zur *Sammlung historischer Elektromaschinen* und zählt zu den ersten Generatoren, die mit Kohlebürsten bestückt waren. (65 V, 80A, Nr.4011)

Die "Mechanisch-Technologische Sammlung" wurde 1853 durch Julius Ambrosius Hülse (1812-1876), Prof. für mechanische Technologie und Volkswirtschaftslehre, begründet und umfaßt Werkzeuge, Modelle von Arbeitsmitteln, Werkstücke und Schautafeln. Die ca. 500 Objekte dieser technikhistorisch bedeutsamen Sammlung befinden sich im Zeuner-Bau.

Prospekt mit Zeichnung für eine Ventilsitz-Fräsmaschine, Modell "M. U. D." der Firma Kühn, Frankfurt/Main (1893)

8 Werkzeuge (Flachfräser und konische Fräser) für Ventilsitz-Fräsmaschine (1893)

Ventil mit Kurbel, Schnittmodell (1893)

J. KÜHN
FRANKFURT & MAIN

Ventilsitz-Fräsmaschine Modell „M.U.D.“

Ventilsitz-Fräsmaschine Modell M. U. D., Größe No. 3 mit Zubehör.

Die nachstehend beschriebene Maschine dient
zum Nachfräsen von Ventilsitzen ob konisch oder flach
und zum gleichzeitigen Nachdrehen der Kegel derselben.

Durch die Konstruktion der Maschine, die selbst eine durchaus genaue Präzisionsarbeit darstellt ist nunmehr jedem Betriebe, wie

**grösseren Dampfanlagen,
Elektrizitätswerken,
Brauereibetrieben, Färbereien,
Dampfbädern,
chemischen Fabriken etc. etc.**

das Mittel in die Hand gegeben **grosse Ersparnisse an Dampf, Wasser, Luft etc. und an Ventilen zu erzielen.** Die Maschine hat die Wirkungsweise einer **Drehbank und Fräsmaschine zusammen.**

Durch die Einführung der Ventilsitz-Fräsmaschine Modell „M. U. D.“ werden die beiden vorgenannten Maschinen für diese Arbeit **überflüssig**

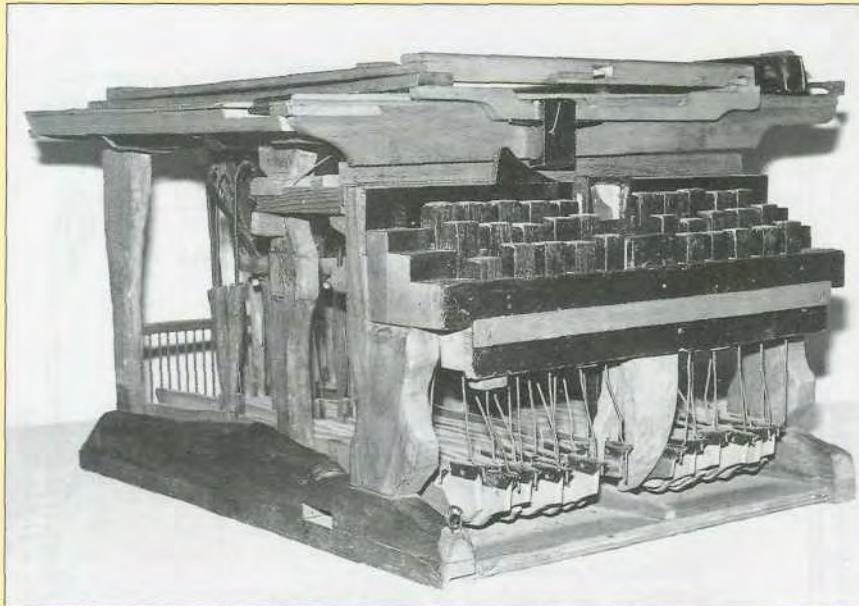
somit auch die zeitraubende Arbeit, die nebenbei mit großen Kosten verbunden ist, nämlich das Herausnehmen der Ventile aus der Leitung und die Stilllegung des Betriebs.

K.S. TECHN. HOCHSCHULE
ZU DRESDEN II. 1000
MECHAN.-TECHNOLOG. SAMMLUNG

MASCHINEN ZEIGES VORFÄHIG.

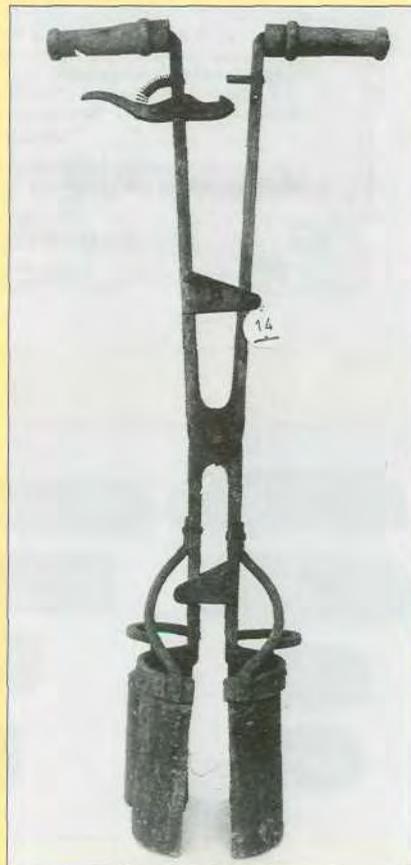
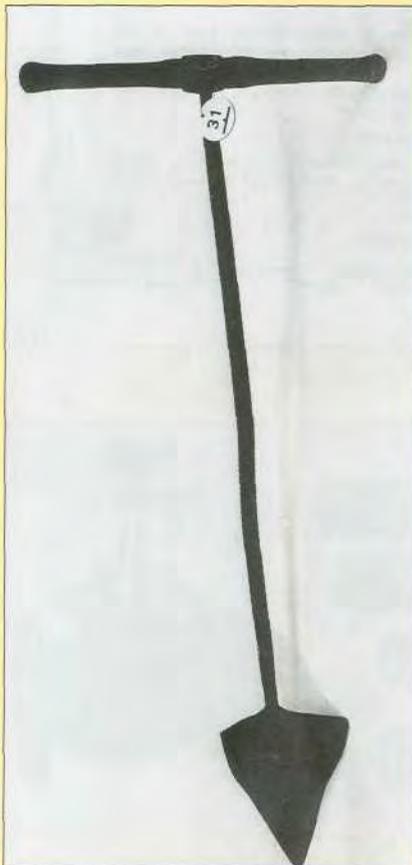
MASCHINEN ZEIGES VORFÄHIG.





Die Sammlung "elektron" entstand 1989 aus Teilen unterschiedlichster früherer Sammlungen. Die meisten Exponate gehören zur ehemaligen Büromaschinen- und Feingerätesammlung, die unter Siegfried Hildebrand (1904-1991), Prof. für Elektronik und mechan. Feingerätebau, zwischen 1950 und 1968 besonders gepflegt wurde.

Die heutige Sammlung umfaßt ca. 400 Exponate, vor allem Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, elektrisches Gerät und Meßgeräte. Die **Schreibmaschine Typ Mitterhofer** kam 1939 in die Sammlung der Technischen Hochschule Dresden. Die "Mitterhofer" wird nach ihrem Erbauer, dem österreichischen Tischler Peter Mitterhofer, benannt, der diese Schreibmaschine um 1864/1865 fertigte. Das Erzeugen von Großbuchstaben wird erreicht, indem durch den Typenkorb Nägel gesteuert werden und so von unten her feine Löcher im Schreibpapier entstehen.



Die Sammlung *historischer Forst- und Jagdgeräte* gehört zur Fachrichtung Forstwissenschaften und ist zum größten Teil im Schloß Gröden untergebracht. Das Jagdschloß wurde für den sächsischen Kurfürsten 1554-1558 erbaut und wird seit 1953 von der Technischen Universität Dresden verwaltet. Seit 1966 besteht eine Forstliche und Jagdkundliche Lehrschau.

(Bild links)

Der **Kegelbohrer** mit einer Gesamtlänge von 98 cm und einem Gewicht von 2250 g wurde um 1930 von Oberforstmeister Dr. E. Heyer entwickelt und von der Firma Wigöwi hergestellt. Man verwendet das Gerät zum Bohren von Pflanzlöchern bei gleichzeitiger Vermengung und Zerkleinerung des Bodens.

(linke Seite unten rechts)
Der **Jasersche Ballenstecher**, auch Dostalsche Pflanzenzange genannt, wurde um 1936 gefertigt. Das Gerät ist 95 cm lang und hat ein Gewicht von 5800 g. Es besteht aus einem Stahlzylinder und 2 eisernen Griffen, die zangenartig angeordnet sind. Zur Handhabung dienen zwei 16 cm lange Holzgriffe.

(oben)
Radschloßbüchse (Tschinke),
Herkunft: Kursachsen um 1650, Kaliber 18 mm, Länge 93 cm, Lauf 64,5 cm.
Schaft und Kolben sind mit eingelegerter Beinarbeit reich verziert.

Die **englische Pulverflasche**, auch Pulverhorn genannt, besteht aus verziertem Messing und hat eine Maßabfüllung. Sie wurde um 1850 gefertigt.

Deutscher kurzer Hirschfänger um 1750, Länge 58,5 cm mit Niet, Klinge 44 cm. Der Holzgriff ist mit glattem Leder überzogen. Die aus Messing gegossene Griffkappe, Griffbügel, Parierstange und Muschel sind mit Jagdszenen reich verziert.



Dresdner Medizin und ihre Beziehungen zur Hochschule

Mit der Schließung der Chirurgisch-medicinischen Akademie im Jahre 1864 verlor Dresden nicht nur seine einzige medizinische Ausbildungsstätte, sondern auch sein medizinisch-wissenschaftliches Zentrum. Obwohl die Bemühungen, die Akademie in eine Fortbildungsanstalt umzuwandeln, gescheitert waren, bewahrheitete sich in der Folgezeit doch die von Hermann Eberhard Richter (1808-1876) bereits 1846 getroffene Voraussage: "Es wird sich immerdar in Dresden eine ärztliche Ausbildungsanstalt gestalten, möge sie heißen wie sie wolle, und möge sie von Staats- oder Privatwegen begründet sein. Dies hat die Erfahrung gelehrt und wird es ferner lehren. Denn man wird immer in Dresden ein reiches ärztliches und naturwissenschaftliches Bildungsmaterial und eine größere Anzahl intelligenter Ärzte und Naturforscher finden, und wo dies der Fall ist, da finden sich Lernbegierige von selbst; wo dies fehlt, sind sie durch kein Monopol zu erlangen" [1]. Und in der Tat konnte auf das Potential hervorragender Ärzte in Dresden auch für die ärztliche Bildung in Sachsen nicht verzichtet werden. Die überfüllten Universitäten boten den Medizinstudenten keine ausreichenden Möglichkeiten für den Erwerb klinisch-praktischer Kenntnisse und Fertigkeiten. Zudem war die durch den wissenschaftlichen Erkenntniszuwachs erforderliche ärztliche Spezialausbildung noch nicht gesetzlich geregelt und den Möglichkeiten und der Eigeninitiative der jungen Ärzte überlassen. So entstand die Notwendigkeit einer praxisbezogenen ärztlichen Fortbildung, der in Sachsen mit der Einführung des "Hilfsärztlichen Externats" im Jahre 1865 entsprochen wurde. Im "Regulativ für die Begründung des hilfsärztlichen Externats" vom 12. April 1865 wurde festgelegt: "Um den nach beendigem Universitätsstudium und erfolgter Promotion zur Praxis übergehenden Ärzten Gelegenheit zu einer Erweiterung und Befestigung ihrer auf der Universität erlangten klinischen Kenntnisse und Erfahrungen zu geben, soll denselben die hilfsärztliche Beschäftigung - das Externat in den dazu geeigneten öffentlichen Krankenanstalten des Landes... eröffnet werden" [2]. Als dazu geeignet wurden zunächst 14 Dresdener Krankenhäuser errichtet, bis ab 1882 auch andere stationäre Einrichtungen Sachsens in diese Form der Weiterbildung einbezogen wurden. Tatsächlich genutzt wurde die Möglichkeit der teilweise durch ein Stipendium unterstützten Weiterbildung jedoch vor allem an der Entbindungsanstalt bzw. Königlichen Frauenklinik in Dresden und am Stadt Krankenhaus in Dresden-Friedrichstadt.

Die Überfüllung der Universitäten schränkte insbesondere auch die Möglichkeiten zum Erwerb geburtshilflich-praktischer Erfahrungen und Fertigkeiten ein. Aber gerade im nun industrialisierten Deutschland, wo sich die gesundheitliche Lage der ärmeren Bevölkerungsschichten erheblich verschlechtert hatte und infolgedessen die Mütter- und Säuglingssterblichkeit bisher kaum gekannte Höhen erreicht hatte, war eine solide und entsprechend den neuesten Erkenntnissen durchgeführte Ausbildung in der Geburtshilfe dringend erforderlich. Die besten Voraussetzungen dafür bot in Sachsen die Königliche Entbindungsanstalt, die als einzige klinische Einrichtung der Chirurgisch-medicinischen Akademie von deren Schließung 1864 nicht betroffen war. Der bereits seit 1845 mit ihrer Leitung betraute Woldemar Ludwig Grenser (1812-1872), wie

Carus Schüler des berühmten Leipziger Geburtshelfers Johann Gottfried Joerg (1779-1856) und Professor der Geburtshilfe an der Chirurgisch-medicinischen Akademie, erhielt ihr den Ruf einer leistungsfähigen und auf der Höhe der Zeit sich befindlichen Entbindungsklinik. Mit Konsequenz setzte er die Anwendung der Lehren von Ignaz Philipp Semmelweis (1818-1865) an seiner Klinik durch und konnte so die Wöchnerinnensterblichkeit drastisch senken. Sein besonderes Bemühen um die Aus- und Fortbildung der Hebammen und jungen Ärzte dokumentiert sein 1863 in Dresden erschienenes sächsisches "Lehrbuch der Hebammenkunst" ebenso wie sein Engagement für das "Hilfsärztliche Externat". Anfangs nutzten aber nur wenige die Möglichkeiten, die das Externat bot. Das blieb auch noch so, nachdem mit dem 1869 bezogenen neuen Domizil in der Seminarstraße 6 in Nähe des Stadtkrankenhauses in Friedrichstadt eine großzügigere und den modernen Anforderungen entsprechende Geburtsklinik zur Verfügung stand.

Nach Grensers frühem Tod übernahm 1872 der vormalige Rostocker Professor Franz von Winckel (1837-1911) das Direktorat des Königlichen Entbindungsinstitutes. Mit der Einrichtung einer selbständigen gynäkologischen Abteilung und der ersten Dresdener gynäkologischen Poliklinik erweiterte er das Aufgabenfeld und formte so der allgemeinen Entwicklung folgend eine leistungsfähige und weiterhin wissenschaftlich anerkannte Frauenklinik. Er ermöglichte den "Externen" freie Wohnung im Krankenhaus selbst (so daß diese nun eigentlich "Interne" wurden) und stellte genaue Regeln für ihre Fortbildung auf, die sowohl die klinisch-praktische Arbeit als auch die theoretisch-wissenschaftliche Förderung umfaßte. Nach seinen Berechnungen nutzten in den 70er Jahren ca. 18 % aller derzeit an der Leipziger medizinischen Fakultät approbierten Ärzte die Möglichkeiten, die ihnen das hilfsärztliche Externat an der Frauenklinik bot. Hinzu kamen allein in den Jahren 1874-1878 weitere 61 Ärzte aus ganz Deutschland sowie 15 Mediziner aus dem weiteren deutschsprachigen Raum, Frankreich, Großbritannien, Rußland und den USA [3]. Nachdem von Winckel 1883 einer Berufung als ordentlicher Professor und Direktor der Universitätsfrauenklinik nach München Folge geleistet hatte, richtete er dort nach Dresdner Vorbild ebenfalls Fortbildungsmöglichkeiten ein.

Die Leitung des Dresdner Königlichen Entbindungsinstitutes (ab 1887 Königliche Frauenklinik) übernahm hingegen der bisherige Leipziger Professor Christian Gerhard Leopold (1846-1911), noch heute jedem in der Geburtshilfe Tätigen bekannt durch die nach ihm benannten 4 Leopoldschen Handgriffe zur äußeren Untersuchung der Schwangeren, die zur Routine gehören. Der wissenschaftlich sehr aktive Leopold baute die Fortbildung inhaltlich und formal weiter aus und übernahm auch die Bearbeitung der 4. bis 6. Auflage (zusammen mit Crede bzw. Zweifel) des zuvor von Grenser bzw. von v. Winckel herausgegebenen sächsischen Hebammenlehrbuchs. Wie sehr die Ausbildungs- und Fortbildungsbemühungen seinerzeit im Vordergrund der Tätigkeit der Frauenklinik standen, belegt die 1899 für sie erlassene "Verwaltungsordnung". In Paragraph 1 wird der Zweck der Anstalt wie folgt formuliert: "Die Königliche Frauenklinik zu Dresden ist eine

staatliche Lehranstalt zur Ausbildung von Hebammen und zum Unterricht von approbierten Ärzten in Geburtshilfe und Gynäkologie" [4]. So konnten von 1883 bis 1891 über 350 junge Ärzte das hilfsärztliche Externat an der Frauenklinik nutzen, von denen ca. 27 % aus Sachsen selbst, 44 % aus den anderen deutschen Ländern und 29 % aus dem Ausland kamen [5]. Ab 1891 hielt die Dresdner Frauenklinik zudem als einzige jährlich dreimal sechswöchige Fortbildungskurse in Geburtshilfe und Gynäkologie ab, worin ihr dann ab 1895 andere Kliniken folgten. In den Jahren 1895 bis 1905 konnten aber immer noch insgesamt 620 Teilnehmer an den Kursen verzeichnet werden [6]. 1903 bezog die Königliche Frauenklinik einen Neubau in Johannstadt, der von Leopold mit konzipiert worden war und nach dem derzeit modernsten Standard eingerichtet wurde.

Die zweite Klinik, die nach Schließung der Chirurgisch-medizinischen Akademie an Bedeutung in Dresden gewann und ihre Anerkennung als bedeutende Krankenanstalt auch durch die Inanspruchnahme als Fortbildungseinrichtung im Rahmen des Hilfsärztlichen Externats errang, war das Stadt Krankenhaus in Dresden-Friedrichstadt. 1849 im ehemaligen Marcolinischen Palais eingerichtet, stand es nicht lange im Schatten der Dresdner medizinischen Bildungsanstalt im Kurländer Palais, da Hermann Walther (1815-1871) als Oberarzt der Inneren Abteilung und Carl Eduard Zeis (1807-1868) als Oberarzt der Chirurgischen Abteilung engagiert den Anschluß an den internationalen Stand der medizinischen Wissenschaft suchten und herstellten. Die weitsichtige Entscheidung des Dresdner Stadtrates, von Anfang an eine eigene Krankenhausprosektur einzurichten, sicherte dieser den Platz als "erste eigenständige pathologisch-anatomische Prosektur eines städtischen Krankenhauses im deutsch-sprachigen Raum, die fernab einer medizinischen Fakultät gegründet wurde und fortbestand" [7]. Neben Walther und Zeis war es dann auch zunächst der Pathologe Friedrich Albert Zenker (1825-1898) - von 1851 bis zu seiner Berufung nach Erlangen im Jahre 1862 Prosektor in Friedrichstadt und seit 1855 Professor für Pathologische Anatomie an der Chirurgisch-medizinischen Akademie -, der 1860 mit der Entdeckung der Trichinose als schwerwiegende Erkrankung des Menschen seine wissenschaftliche Arbeit in Dresden krönte und den international guten Ruf des Friedrichstädter Krankenhauses während seiner zehnjährigen Tätigkeit in Dresden mitbegründete. Er bot bereits damals den Dresdner Ärzten pathologisch-anatomische Fortbildungsveranstaltungen an. Seine Nachfolge als Prosektor trat zunächst Ludwig Alfred Fiedler (1835-1921) an. Als Schüler Zenkers setzte er dessen Trichinenforschung fort und konnte mit mehreren Arbeiten zu dieser Thematik wissenschaftliche Anerkennung erringen. Nach Walthers Ausscheiden aus dem Friedrichstädter Krankenhaus im Jahre 1869 entschied sich Fiedler jedoch, die nun freigewordene Stelle als Oberarzt der Inneren Abteilung zu übernehmen. Stets ließ er aber während seiner noch über 30 Jahre währenden Amtszeit der Prosektur besondere Förderung zuteil werden.

Unter diesen günstigen Bedingungen trat der junge Felix Victor Birch-Hirschfeld (1842-1899) im Jahre 1870 das Amt des Prosektors an. Als er 15 Jahre später als Nachfolger des berühmten Julius Cohnheim (1839-1884) als Professor für Pathologische Anatomie nach Leipzig berufen wurde, hatte er in Dresden die Prosektur entsprechend dem

internationalen Erkenntnisstand geführt und sich als Wissenschaftler, aber auch als Lehrer im Rahmen der militärärztlichen Fortbildung in Dresden einen Namen gemacht. Von 1881 bis 1885 hatte Birch-Hirschfeld zusätzlich als "ordinierender Oberarzt" die Leitung einer neuen Unterabteilung für Geistes- und Nervenranke sowie chronisch-innere Kranke am Krankenhaus Friedrichstadt übernommen, was auch das gute unverkrampfte Verhältnis zwischen Klinischer Medizin und Pathologie widerspiegelt.

Möglicherweise war es auch diese Offenheit der einzelnen medizinischen Disziplinen füreinander, die eine Fortbildung am Friedrichstädter Krankenhaus für junge Ärzte attraktiv machte. So nutzten von 1865 bis 1892 bereits 142 Mediziner das Hilfsärztliche Externat, um in durchschnittlich reichlich 4 Monaten vor allem klinisch-praktische Erfahrungen zu sammeln, aber auch die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse im klinischen Alltag zu erleben [5]. Dazu gehörte die erste öffentliche Erprobung eines Blasenspiegels durch den damaligen Chirurgie-Assistenten Maximilian Nitze (1848-1906) in der Krankenhausprosektur. Anfang Oktober 1877 demonstrierte Nitze den Mitgliedern des Königlich Sächsischen Landesmedizinalkollegiums an einer Leiche die Brauchbarkeit seines Endoskops, bevor er es, nach weiterer Vervollkommnung, im März 1879 in Wien erstmals am Kranken demonstrierte.

Auch der Nachfolger Birch-Hirschfelds, der Rostocker a.o. Professor Friedrich Carl Adolf Neelsen (1854-1894), der 1885 dem Ruf an die renommierte Friedrichstädter Krankenhausprosektur folgte, pflegte sowohl die Zusammenarbeit mit den Klinikern als auch die seit Zenkers Amtszeit schon zur Tradition gewordenen pathologisch-anatomischen Fortbildungsveranstaltungen für Dresdner Ärzte. Er konnte ihnen Erkenntnisse auf international höchstem Niveau vermitteln, hatte er doch selbst im Jahre seines Dresdner Amtsantrittes mit der Veröffentlichung seiner Forschungsergebnisse zur Anfärbbarkeit der Tuberkulose-Erreger weltweit Beachtung gefunden. Seine weitere wissenschaftliche Arbeit widmete er der Wirkung pathogener Mikroorganismen und der Lungentuberkulose. Nach Neelsens frühem Tod bestimmte fast vierzig Jahre lang, von 1894 bis 1932, Christian Georg Schmorl (1861-1932) die Geschichte der Friedrichstädter Prosektur. Er profilierte seine Einrichtung zu einem Zentrum pathomorphologischer Forschung und Ausbildung, das weltweite Anerkennung genoß. Aus seinem fast alle Gebiete der Pathologie umfassenden beeindruckenden wissenschaftlichen Werk seien nur seine Arbeiten zur Pathologie des Knochensystems sowie seine systematischen Untersuchungen der Wirbelsäule herausgehoben, in dessen Verlauf er auch die heute seinen Namen tragenden Schmorl'schen Knorpelknötchen entdeckte und beschrieb. Sein 1897 erstmals veröffentlichtes Lehrbuch "Die pathologisch-histologischen Untersuchungsmethoden" erreichte in 37 Jahren insgesamt 16 stets verbesserte und veränderte Auflagen und war das Standardwerk seines Fachgebietes. Schmorl gab sein Wissen aber auch bereitwillig an viele in- und ausländische Mediziner weiter, die als seine Assistenten oder Externe in Friedrichstadt ihre Kenntnisse erweitern wollten. Die schon seit Zenker traditionellen "Sonnabend-Demonstrationen" in der Friedrichstädter Prosektur führte er mit großer Resonanz fort und nutzte dieses Forum auch zur Diskussion neuer Forschungsergebnisse.

Neben dem "Hilfsärztlichen Externat" wurde 1871 eine weitere institutionalisierte Form ärztlicher Fortbildung in Sachsen eingeführt: die militärärztlichen Fortbildungskurse. Wenngleich diese Weiterbildungsmaßnahmen auf einen kleinen Kreis von Ärzten beschränkt waren, sollte man sie doch nicht außer acht lassen. Da nach Schließung der Chirurgisch-medizinischen Akademie den angehenden Militärärzten die bisherige spezifische Ausbildung fehlte, wurden nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1871, der wiederum die Unzulänglichkeit des bestehenden Militärsanitätswesens zeigte, regelmäßig militärärztliche Fortbildungskurse in Dresden durchgeführt. Leiter dieser Kurse und selbst Referent war der Generalstabsarzt und Chef der Sanitätsdirektion der sächsischen Armee, Wilhelm August Roth (1833-1892). Roth, der nach seinem Studium am Berliner medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut zunächst in preußischen Diensten gestanden hatte, bevor er 1870 an die Spitze der Sanitätsdirektion berufen wurde, war ein außerordentlich engagierter und kenntnisreicher Militärarzt, was zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen eindrucksvoll belegen. Er gab nicht nur sein fundiertes hygienisches Wissen an seine Schüler in den Fortbildungsveranstaltungen weiter, sondern sorgte auch dafür, daß die neuerrichteten Kasernen in der Dresdner Albertstadt u.a. mit Badeeinrichtungen versehen wurden und das Garnisonslazarett ein spezielles chemisch-hygienisches Untersuchungslaboratorium bekam - seinerzeit einmalig in Europa.

Die Aufgeschlossenheit der sächsischen Landesregierung für hygienische Belange hat Roths Wirken in Dresden befördert. Das Untersuchungslaboratorium im Garnisonslazarett zum Beispiel hatte sein Vorbild in der bereits 1871 wiederum im Kurländer Palais eröffneten "chemischen Zentralstelle für Öffentliche Gesundheitspflege", der ersten staatlichen Hygienekontrollstelle auf deutschem Boden überhaupt. Leiter dieser Einrichtung war der vordem als Professor für Chemie am Polytechnikum tätige Wilhelm Hugo Fleck (1828-1896), ein namhafter Chemiker, der von Anfang an seine praktische Tätigkeit, z.B. Untersuchung von Nahrungsmitteln und der Trinkwasserqualität, mit reger wissenschaftlicher Arbeit verband. Ebenso wegweisend war die Vergabe eines Lehrauftrages für Gesundheitspflege, Arbeits- und Wohnungshygiene durch den damaligen Direktor des Polytechnikums, Zeuner, an Roth im Jahre 1874. Das Polytechnikum in Dresden war neben München die erste technische Lehranstalt, die eine Integration der Hygiene in die technischen Lehrgisziplinen forderte und zu verwirklichen suchte. Roth, der 1880 zum a.o. Honorarprofessor und 1881 zum o. Honorarprofessor berufen wurde, begann bereits mit der Sammlung von Demonstrationsgegenständen, die in das spätere Hygiene-Institut übernommen wurden. 1892 mußte er aus gesundheitlichen Gründen vom Lehramt zurücktreten.

Seine Nachfolge trat der bereits namhafte Hallenser Professor Dr. med. Friedrich Georg Renk (1850-1928) an, dem zugleich die nun sogenannte Königliche Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege angetragen wurde. Für Renk wurde ein Lehrstuhl an der nunmehrigen Technischen Hochschule eingerichtet; der Neubau im Südwestflügel der Hauptgebäudes der "Alten Hochschule" an der Schnorrstraße/Ecke Reichsstraße konnte 1897 vom Hygieneinstitut und der Königlichen Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege bezogen werden. Damit verfügte die Technische Hochschule in beispielgebender Weise über

ein modernes Hygiene-Institut, das in seinen Lehrveranstaltungen vor allem die Techniker, Architekten und Chemiker interessierende Themen anbot, wie Wasserversorgung, Wohnungshygiene, Lebensmittelchemie und Bakteriologie. Die Lebensmittelchemie rückte zunächst etwas in den Mittelpunkt von Renks Tätigkeit, da nach einem Bundesratsbeschuß von 1894 eine allgemeingültige Regelung für die Ausbildung von Nahrungsmittelchemikern gegeben war, der Sachsen mit der Einrichtung des Hygiene-Instituts entsprach. Die Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege wiederum fungierte als leistungsfähige Einrichtung für die Überwachung des Verkehrs mit Lebens- und Genußmitteln sowie Gebrauchsgegenständen.

An der Schwelle zum 19. Jahrhundert verfügte die Stadt Dresden schließlich über verschiedene attraktive Möglichkeiten der ärztlichen Fortbildung bzw. der Aneignung von hygienischen Kenntnissen. Fähige und wissenschaftlich bekannte Ärzte als Ordinarius für Hygiene an der Technischen Hochschule und an den Kliniken in der Stadt zogen viele fortbildungssuchende Ärzte an. Im Jahre 1901 wurde eine weitere klinische Einrichtung in Dresden eröffnet, die in der Folge das medizinisch-wissenschaftliche Profil Dresdens bereichern und prägen sollte: das Stadtkrankenhaus Johannstadt.

Der Bau eines neuen Stadtkrankenhauses wurde erforderlich, als Dresdens Bevölkerung von ca. 200 000 Einwohner im Jahre 1875 auf fast eine halbe Million Einwohner um die Jahrhundertwende anwuchs. Ursachen dafür waren sowohl die Eingemeindungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts als auch die prosperierende Wirtschaft Dresdens im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, infolgedessen auch ab ca. 1875 der mit Mietskasernen bebaute Stadtteil Johannstadt entstand. 1897 wurde schließlich, nach jahrelangen Diskussionen um den günstigsten Standort, der Bau eines neuen Stadtkrankenhauses in diesem bisher medizinisch unterversorgten Arbeiterwohnviertel beschlossen, wo mit dem Birkenwäldchen der Stadt ein großzügiges und bestens geeignetes Baugrundstück zur Verfügung stand. Stadtbaurat Edmund Bräter (1855-1925) entwarf nach den seinerzeit gültigen Auffassungen ein sehr modernes, 18 Gebäude umfassendes Klinikum im Pavillon-Stil, das nach nur 3jähriger Bauzeit 1901 feierlich eröffnet wurde.

Die bereits in der Bauphase ernannten Oberärzte der anfangs 3 Abteilungen hatten sich schon in Dresdner Kliniken einen Namen gemacht. Oberarzt der Inneren Abteilung wurde Richard Schnaltz (1856-1935), ein Schüler des Friedrichstädters Alfred Fiedler und zuvor Oberarzt der Medizinischen Abteilung am Dresdner Diakonissenhaus. Seine Arbeiten über das spezifische Gewicht des Blutes und über die Herzstörungen bei Diphtherie wiesen ihn auch wissenschaftlich aus. Der Chirurgischen Abteilung stand von 1901 bis 1918 der vormalige Chefarzt des Carola-Hauses, Benno Crede (1847-1929), vor, dessen Arbeiten zur therapeutischen Nutzung des Silbers besonders hervorzuheben sind. Oberarzt der dritten und kleinsten, der Augenabteilung, wurde Hermann Becker, der bis dahin in einer Dresdner Privattheilanstalt gearbeitet hatte.

Von Anfang an bemühten sich die leitenden Ärzte des neuen Stadtkrankenhauses darum, die Möglichkeiten, die das modernsten Anforderungen entsprechende Krankenhaus auch für die Fortbildung junger Ärzte eröffnete,

vielen zugänglich zu machen. Die designierten Johannstädter Oberärzte Credé und Schmaltz gehörten deshalb bereits 1901 gemeinsam mit dem Direktor der Königlichen Frauenklinik, Leopold, und dem Friedrichstädter Pathologen Schmorl zu den Initiatoren der Gründung des Dresdner "Vereins für Ärztebildung". Dieser organisierte zunächst zweimal im Jahr, später einmal jährlich zwei- bis dreiwöchige Kurse, die überwiegend von den leitenden Ärzten der Dresdner Krankenhausanstalten durchgeführt wurden und alle praktisch interessierenden Fachgebiete umfaßten. Bedingung dabei war, daß die Kurse bis auf eine Einschreibgebühr von 20 bzw. 10 Mark gebührenfrei waren und so von den Ärzten ohne größeren finanziellen Aufwand besucht werden konnten. Für das hohe Niveau der Dresdner Veranstaltungen spricht, daß bis zur Hälfte der (jeweils bis zu 50) Kursteilnehmer nicht aus Sachsen stammte, die sich trotz ähnlicher Angebote an anderen, überall in Deutschland sich nun etablierenden Fortbildungseinrichtungen nach Dresden gewandt hatten. Neben den leitenden Krankenhausärzten stellten sich weitere Dresdner Ärzte als Dozenten zur Verfügung. So ist z.B. der Ankündigung des ersten, im Oktober 1901 stattfindenden Kurses zu entnehmen, daß auch der Direktor des Hygiene-Instituts der Technischen Universität, Renk, sowie dessen Mitarbeiter Kurt Albrecht Wolf (1865-1947) zu hygienischen Tagesfragen gelesen und bakteriologische Übungen abgehalten haben. Der bekannte Dresdner Hautarzt Eugen Galewsky (1864-1935) gab ebenso sein Wissen an die praktischen Ärzte weiter wie der damalige Präsident des Landesgesundheitsamtes, Dr. Buschbeck (geb. 1840).

Zu den Referenten zählte auch der berühmte Pädiater Arthur Schloßmann (1867-1932), der von 1893 bis 1906 in Dresden wirkte. Bereits 1897 hatte er mit Unterstützung des Industriellen Karl August Lingner (1861-1916) einen Verein "Kinderpoliklinik in der Johannstadt" gegründet, der mit Schaffung des weltweit ersten Säuglingsheimes 1898 Vorbildliches leistete. Die zunächst nur auf der Basis privater Spenden geführte Klinik, die zugleich Säuglingspflegerinnen ausbildete, versorgte bereits 1899 153 Kinder und im Folgejahr 264 Kinder stationär. Auf Grund der stetig wachsenden Anforderungen an das Säuglingsheim mußte die Stadt Dresden zunächst für einen Teil der Kosten aufkommen und übernahm im Jahre 1907 das Säuglingsheim völlig in städtische Regie (die Verwaltungsarbeiten wurden vom Stadtkrankenhaus Johannstadt ausgeführt). Schloßmann hatte zuvor, im Jahre 1905, die Angliederung einer "Waldstation" in der Dresdner Heide an seine Klinik erreicht, in der während der Sommermonate bis zu 15 Kinder täglich frische Luft und Sonne genießen konnten.

Auch nachdem Schloßmann 1906 einem Ruf als Professor und Leiter der Medizinischen Akademie Düsseldorf Folge geleistet hatte, blieb er doch nicht ohne Einfluß auf das wissenschaftliche Leben der Stadt, an deren Technischer Hochschule er sich 1898 habilitiert hatte und wo er 1902 zum nicht etatmäßigen außerordentlichen Professor berufen worden war. Er gehörte schließlich zum Direktorium der I. Internationalen Hygieneausstellung 1911 in Dresden (nachfolgend I. IHA), die der schon erwähnte Odolfabrikant Lingner initiierte, großenteils finanzierte und perfekt organisierte. Lingner fungierte als Vorsitzender des 20köpfigen Direktoriums der I. IHA, für das er einige der bedeutendsten deutschen Ärzte gewinnen konnte, wie den Pädiater Otto Heubner (1843-1926), den Dermatologen Albert Neisser (1855-1916) und den Medizinhistoriker

Karl Sudhoff (1853-1938). Stellvertretender Vorsitzender des Direktoriums war der Leiter des Hygiene-Lehrstuhls der TH Dresden, Renk, und der Direktor der Königlichen Frauenklinik, Leopold, stellte sich ebenfalls für die Arbeit in diesem Gremium zur Verfügung. Hervorragenden Anteil am Gelingen der I. IHA hatte aber auch der schon genannte Dermatologe Eugen Galewsky, der eine beeindruckende Sondergruppe schuf, die der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gewidmet war. Angehörige der TH Dresden, wie der Chemiker Prof. Walther Hempel (1851-1916), der Kunswissenschaftler Prof. Brück und der Professor an der Ingenieurabteilung August Frühling (1847-1910), sicherten durch ihre Mitarbeit in den wissenschaftlichen Gruppen ebenso das hohe Niveau der Ausstellung wie der Friedrichstädter Pathologe Schmorl. So kann man ohne Übertreibung feststellen, daß die Dresdner Ärzte und Wissenschaftler der TH Dresden einen bedeutenden Anteil hatten am Gelingen dieser bis dahin größten Hygiene-Schau.

Bereits im 1908 geschlossenen Vertrag des "Vereins zur Veranstaltung der I. Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911" mit der Stadt Dresden war ein eventuell erzielter Reingewinn für die Schaffung eines Hygiene-Museums bestimmt worden. Der genannte Verein benannte sich um in "Verein für ein National-Hygiene-Museum in Dresden" und betrieb nun unter Lingners Vorsitz die Verwirklichung dieses Ziels. Nach Lingners frühem Tod 1916 waren es seine Mitarbeiter, die, unbeeirrt durch die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen des Krieges, der Nachkriegszeit und der Inflationszeit, am Bau eines Hygiene-Museums festhielten und mit Ausstellungen, aber vor allem durch die Lehrmittelproduktion die Arbeit des Museums ermöglichten. Die Wissenschaftlichkeit der Vorhaben sollte u.a. dadurch gesichert werden, daß der nach Renks Ausscheiden aus der TH im Einvernehmen mit dem Hygiene-Museum berufene Hygiene-Professor Philaletes Kuhn (1870-1937) als stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes gewählt wurde. Kuhn, der zuvor in den deutschen Kolonien und im Reichskolonialamt tätig gewesen war, hatte sich 1914 in Straßburg habilitiert und war bereits seit 1905 Mitglied der "Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene". Obwohl er neben der Individualhygiene auch die Städte-, Wohnungs-, Arbeits- und Sozialhygiene zu vertreten hatte, bekannte er: "daß für mich die Rassenhygiene das oberste Gebot ist. Ihre Forderungen haben die Lehren der sozialen und persönlichen Hygiene zu durchdringen, zu befruchten und zu leiten"[8]. Seine politischen Anschauungen - er selbst bezeichnete sich als "einer der Führer der völkischen Bewegung in Dresden und Ost Sachsen" [9] - mögen Gründe dafür gewesen sein, daß Kuhn nicht, wie von ihm angestrebt, 1925 zum Rektor der TH Dresden gewählt wurde. Wohl aus Enttäuschung darüber folgte er 1926 einem Ruf nach Gießen.

Zu Kuhns zahlreichen Aktivitäten zählte auch die Teilnahme an der "Akademie für ärztliche Fortbildung" in Dresden. Nachdem das "Hilfsärztliche Externat" 1923 aufgelöst worden war und der "Verein für Ärztekurse" den Bedürfnissen nach einer umfassenden Fortbildung nicht mehr entsprechen konnte, wurde 1924 die "Akademie für Ärztliche Fortbildung" gegründet. Wieder waren es Oberärzte der Dresdner Stadtkrankenhäuser, die diese Einrichtung initiierten und sich als Dozenten zur Verfügung stellten. Hans Päßler (1868-1938), von 1907 bis 1933 Chefarzt der 1. Inneren Abteilung des Stadtkrankenhauses

Friedrichstadt und insbesondere durch seine Lehre von der Herdinfektion bekannt geworden, wurde der erste Vorsitzende der Akademie. Aber auch der schon mehrfach genannte Pathologe Schmorl und der seit 1918 als Oberarzt der Chirurgischen Abteilung in Dresden-Johannstadt arbeitende Hans Seidel (1875-1945) sind als Initiatoren ebenso hervorzuheben wie der Internist Otto Rostoski (1872-1962). Rostoski war von 1910 bis 1934 Oberarzt der medizinischen Abteilung des Stadtkrankenhauses Dresden-Johannstadt. Seine hier eingerichteten Ambulanzen für Diabetiker (1924) und Perniciosa-Kranke (Anfang der 30er Jahre) waren richtungweisend für ähnliche Institutionen in ganz Deutschland.

Die "Akademie für ärztliche Fortbildung" wurde von der Stadt Dresden und dem sächsischen Staat finanziert mit dem Ziel, sowohl approbierte Ärzte als auch Medizinalpraktikanten mit dem neuen Gebiet der praktischen und sozialen Medizin und der sozialen Hygiene vertraut zu machen. Die Vorlesungsverzeichnisse boten deshalb Veranstaltungen an von der Pathologie über Innere Medizin, Psychiatrie, Chirurgie, Orthopädie, Röntgen, Gynäkologie, HNO- und Augenheilkunde, Dermatologie und Urologie bis hin zur sozialen Medizin und Seuchenbekämpfung. Während in der Anfangsphase von 1924 bis 1928 lediglich 19 Fortbildungskurse stattfanden, war gerade die Zeit der Weltwirtschaftskrise 1929 bis 1932 mit insgesamt 29 durchgeführten Kursen die arbeitsreichste. Dozenten waren neben den bereits Genannten sowohl weitere Oberärzte der Stadtkrankenhäuser, der Staatlichen Frauenklinik und anderer klinischer Einrichtungen als auch niedergelassene Ärzte.

Die beiden Stadtkrankenhäuser konnten auf ein überdurchschnittlich hohes ärztliches und wissenschaftliches Niveau verweisen, das zumindest auf einigen Gebieten durchaus mit medizinischen Hochschuleinrichtungen vergleichbar war. Zudem verfügte das Johannstädter Klinikum mit seinem Röntgeninstitut und der 1930 eingeweihten Kinderklinik und Schwesternschule über modernste und großzügige Voraussetzungen für eine effektive Fortbildungstätigkeit. Das 1924 auf Initiative von Rostoski eingerichtete Röntgentherapie-Institut leitete Erich Saupe (1893-1943) bis zu seinem frühen Tod. Zugleich arbeitete er an der Technischen Hochschule Dresden, wo er zunächst als Privatdozent, seit 1930 jedoch als a.o. Professor Vorlesungen über Medizinische Röntgentechnik und Strahlenforschung hielt. Die Staatliche Frauenklinik Dresden gehörte zu den führenden in Deutschland. Sie wurde seit 1911 von Erwin Kehrer (1874-1959) - er folgte 1925 einem Ruf nach Marburg - geleitet und danach bis 1946 von Kurt Warnekros (1882-1949), dem wissenschaftlich bedeutenden, auch international geschätzten brillanten Geburtshelfer und Operateur.

Nur zwei Jahre nach der "Akademie für ärztliche Fortbildung" wurde am 1. Oktober 1926 in Dresden eine weitere Fortbildungseinrichtung ins Leben gerufen - die "Hygiene-Akademie". Diese war am Hygiene-Museum angesiedelt und sollte insbesondere Lehrer, staatliche und kommunale Wohlfahrts- und Fürsorgeärzte, Beamte und Schwestern auf dem Gebiet der Gesundheits- und Wohlfahrtspflege schulen. Im Mittelpunkt stand dabei häufig die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Tuberkulose. Erwähnenswert ist die enge Zusammenarbeit dieser speziellen Institution mit der Akademie für ärztliche Fortbildung.

Eine neue Heimstatt mit großzügigen Voraussetzungen fand die Hygiene-Akademie in dem 1930 übergebenen Neubau des Hygiene-Museums. Zugleich war die II. Internationale Hygiene-Ausstellung (II.IHA) eröffnet worden, die wiederum unter der wissenschaftlichen Gesamtleitung des Direktors des Hygiene-Instituts der TH stand. Nachfolger von Kuhn in dieser Position war seit 1927 Karl Stüpfle (1880-1942), der zuvor an der Münchner Universität Lehrstuhlinhaber gewesen war. Bei der II. IHA hatte er neben der wissenschaftlichen Gesamtleitung den Vorsitz des Wissenschaftlichen Arbeitsausschusses und des Wissenschaftlichen Ausschusses inne und arbeitete außerdem in verschiedenen wissenschaftlichen Fachgruppen mit. So erfahrene und engagierte Ärzte wie Schloßmann, Schmorl und Galewsky, die bereits an der I. IHA maßgeblich beteiligt gewesen waren, stellten sich und ihr Wissen ebenso zur Verfügung wie beispielsweise Rostoski, Saupe, Hans Bahrdt (1877-1953) - seit 1917 leitender Arzt des Säuglingsheimes und seit 1930 Oberarzt der Nachfolgeeinrichtung, der Kinderklinik des Stadtkrankenhauses Johannstadt - oder Johann Alexander Vogelsang (1890-1963) - seit 1921 leitender Arzt der Zahn- und Kieferstation in Johannstadt - und viele weitere Angehörige der Krankenhäuser und der Technischen Hochschule Dresden. Die II. IHA konnte aufgrund des großen Besucherandrangs 1931 noch einmal wiederholt werden, mußte allerdings einige Veränderungen hinnehmen. So wurde beispielsweise der Pavillon der UdSSR abgebaut. Neben progressivem sozialhygienischem wurde aber auch rassenhygienisches Gedankengut verbreitet, wofür führende Vertreter der faschistischen Rassenhygiene wie Ernst Rüdin (1896-1969) an der Gestaltung der II. IHA beteiligt waren.

Die Abteilung "Vererbung und Eugenik" der im Museumsneubau untergebrachten ständigen "Schausammlungen" des Hygiene-Museums schufen der langjährige Kustos und spätere wissenschaftliche Direktor des Museums, Herbert Michael (geb. 1895), und Rainer Fetscher (1895-1945), der zunächst unter Kuhn wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hygiene-Institut der TH gewesen war, bevor er 1927 Dozent am Pädagogischen Institut der TH Dresden und im folgenden Jahr nicht planmäßiger a.o. Professor wurde. Fetscher, der seit 1925 auch die von ihm angeregte "Erbbiologische Kartei" des Sächsischen Justizministeriums aufbaute, befaßte sich vorrangig mit eugenischen Fragestellungen, die er prononciert nicht rassistisch auffaßte und verstanden wissen wollte.

Nach der Machtübergabe an den deutschen Faschismus verfügten die Nationalsozialisten wesentliche Änderungen sowohl in personeller Hinsicht als auch in bezug auf die Zielstellung der Gesundheitspolitik. Mit dem "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7. April 1933 begann die Herausdrängung von politisch unliebsamen und Bürgern jüdischer Herkunft aus dem wirtschaftlich gesicherten Leben. Bestürzend ist das Schicksal von Heinrich Conradi (1876-1943), preußischer Titularprofessor und seit 1912 als ständiger Privatdozent am Hygiene-Institut tätig. Er wurde 1934 aufgrund seiner jüdischen Herkunft entlassen, später zur Zwangsarbeit verpflichtet, 1943 inhaftiert und verstarb in der Haftabteilung des Dresdner Polizeipräsidiums.

Rainer Fetscher wurde mit 38 Jahren ebenfalls "in den Ruhestand" versetzt. Er hatte sich, wie es einer der eifrigsten Verfechter der faschistischen Rassenhygiene, Hans

Friedrich Karl Günther (1891-1968), im Juli 1933 ausdrückte, "in verschiedenen nach der nationalen Revolution maßgebenden Kreisen der hier in Frage kommenden Forschungsgebiete ein Mißtrauen" zugezogen, das er mit seinem späteren aktiven antifaschistischen Widerstand bestätigte. Er kam am 8. Mai 1945 ums Leben, als er gemeinsam mit einer kleinen Dresdner Widerstandsgruppe versuchte, die völlig zerstörte Stadt an die Rote Armee zu übergeben.

Ausgesprochen viele Mitarbeiter des Deutschen Hygiene-Museums waren von der nationalsozialistischen Personalpolitik betroffen, wie der um die progressive sozialhygienische Ausrichtung des Museums und der II. IHA verdiente Martin Vogel (1887-1947) - er wurde bereits 1932 aus seiner Funktion gedrängt - oder Rudolf Neubert (1898-1992), der entlassen wurde, nachdem er noch die dann sehr erfolgreiche Wanderausstellung "Heilkräfte der Natur" fertiggestellt hatte. Das Deutsche Hygiene-Museum wurde innerhalb kürzester Zeit zu einem führenden Propaganda-Instrument der faschistischen "Volksgesundheitspflege" entwickelt. Die Hygiene-Akademie, die seit ihrer Gründung 1926 in 315 Lehrgängen und Kursen sowie in 244 Sondervorträgen rund 150 000 Personen auf dem Gebiet der Gesundheitspflege Kenntnisse vermittelt hatte, wurde 1934 unter dem Namen "Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege" voll und ganz in den Dienst der nazistischen Bevölkerungspolitik gestellt. Sie führte Kurse durch für Staats- und Kommunalbeamte, für Funktionsträger der NSDAP und ihrer Gliederungen, aber auch für Ärzte, Zahnärzte und andere in Gesundheitseinrichtungen Tätige.

Damit wurde die Dresdner "Akademie für ärztliche Fortbildung", die ihrerseits 1933 zwei Einführungskurse für Rassenhygiene durchgeführt hatte, von dieser spezifischen Aufgabe befreit. Mit der Einführung der Pflichtfortbildung für Ärzte ab Oktober 1935 ging aber die Anzahl der Veranstaltungen der Dresdner Akademie für ärztliche Fortbildung rapide zurück, da einerseits die Kurse nicht als obligatorische Fortbildung angerechnet wurden und andererseits profilierte Dresdner Ärzte, die sich als Dozenten zur Verfügung stellten, der "Neuen Deutschen Heilkunde" ablehnend gegenüberstanden und keine Veranstaltungen in diesem Sinne durchführen wollten.

1935 hingegen hatte eine weitere Einrichtung ihre Tätigkeit aufgenommen: die im Oktober 1935 gegründete Fortbildungsschule im Rudolf-Heß-Krankenhaus, das als "Biologisches Zentralkrankenhaus" für das ganze Reich fungierte. Die Umbenennung und Umfunktionierung des Johannstädter Krankenhauses in das Rudolf-Heß-Krankenhaus (RHK) war 1934 auf Anregung von Reichsärztführer Gerhard Wagner in Abstimmung mit der Stadtverwaltung Dresdens vorgenommen worden. Aufgabe des RHK sollte die Untersuchung und wissenschaftliche Überprüfung von Methoden der sogenannten Naturheilkunde sein, um sie in das Repertoire der "Schulmedizin" zu integrieren. Die gesundheitspolitischen Ziele einer "Neuen Deutschen Heilkunde" beschrieb Wagner in seiner Einweihungsrede für das RHK: "Eine nicht unerhebliche Zahl deutscher Volksgenossen brachte... dem nicht approbierten Heilbehandler und seinen Methoden größeres Vertrauen entgegen als dem deutschen Arzt mit seinem nur schulmedizinischen Wissen... Wenn der Arzt auf dem für den nationalsozialistischen Staat so wichtigen Gebiete der Volksgesundheit, der Erbgesundheitspflege und Rassenhygiene Führer sein soll und will, so ist die unbedingte Voraussetzung dafür,

daß das Volk und der einzelne Volksgenosse wieder volles Vertrauen zu ihm haben..."[10]. Deshalb wurden als besonders geeignet betrachtete Ärzte, wie der Internist Louis Ruyter Radcliffe Grote (1886-1960), der bereits in den zwanziger Jahren als Chefarzt von Lahmanns Sanatorium auf dem Weißen Hirsch gearbeitet hatte, als Vertreter der Schulmedizin und Alfred Brauchle (1898-1964) als Vertreter der Naturheilkunde an das RHK geholt. Eine mit dem Deutschen Hygiene-Museum angestrebte engere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Rassenhygiene deutete sich mit der Berufung des Rassenhygienikers Böhm (geb. 1884) an, der aber bereits 1938 Dresden wieder verließ. Tatsächlich bemerkenswert waren die Ergebnisse, die auf der 1935 eingerichteten "Gemeinschaftsstation" der Internisten und Naturheilkundler erzielt wurden, obwohl in Ausnahmefällen möglicherweise mit der Naturheilbehandlung ein Behandlungserfolg, wie er mit herkömmlichen Methoden hätte erzielt werden können, verhindert wurde. Auch als Chirurg und Chefarzt des RHK wurde ein auswärtiger Arzt, der "bewährte Nationalsozialist" Hermann Jensen (geb. 1895), eingesetzt, der wohl gemeinsam mit Böhm die ideologische Ausrichtung gewährleisten sollte. So blieben die neuen Ärzte im RHK mit ihrer "Neuen Deutschen Heilkunde" doch etwas isoliert und beargwöhnt, während gerade das Dresdner Umfeld mit den bekannten Naturheilsanatorien, der Firma Madaus und dem Deutschen Hygiene-Museum dem RHK vielfältige Anregungen bieten sollte. Die von der Fortbildungsschule des RHK seit 1935 angebotenen dreiwöchigen Kurse fanden aber nach zunächst mäßiger Beteiligung bald großen Zuspruch (1936 nahmen an 12 Kursen je etwa 25 Ärzte teil), der auch nach der Gründung der Dresdner "Akademie für ärztliche Fortbildung" 1938 (nach Auflösung der gleichnamigen Vorgängereinrichtung) unter Einbeziehung der Fortbildungsschule des RHK anhielt. Nun wurden auch außerhalb Dresdens von dieser Einrichtung Schulungskurse abgehalten, die nicht ohne Einfluß auf die Haltung vieler Ärzte geblieben sind. Das vollmundige Versprechen des Reichsärztführers Wagner, in Dresden eine "Akademie für Naturheilkunde" zu errichten, für die 1938 auch schon der Grundstein gelegt wurde, machte der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ebenso zunichte wie die Fortbildungsbemühungen insgesamt, da die neue Akademie bereits 1939 wieder geschlossen wurde. Es blieb aber die große Anzahl von Volontärärzten und Medizinalpraktikanten, die in der praktischen Arbeit am RHK ihre eigenen Erfahrungen mit der Naturheilkunde sammeln wollten. Für diese hatten aber auch die anderen beiden großen Krankenhäuser Dresdens, das Stadtkrankenhaus Friedrichstadt und die Staatliche Frauenklinik unter Warnekros, nicht ihre Anziehungskraft verloren. So gingen bei zwei vom Mitteleuropa-Institut vermittelten Praktika von jugoslawischen und rumänischen Studenten 1935 bzw. 1936 diese sowohl an das RHK als auch an das Friedrichstädter Klinikum [11].

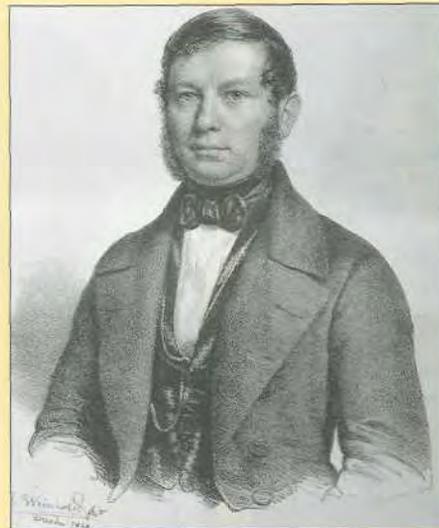
Der Verlauf des zweiten Weltkrieges ließ den Ärzten immer weniger Freiraum für Fortbildungsbemühungen. Die Bedingungen am RHK (seit Rudolf Heß' Englandflug "Gerhard-Wagner-Krankenhaus") verschlechterten sich zudem in so starkem Maße für die oft langsamer und weniger kausal nachvollziehbar heilenden Naturärzte, daß sich Brauchle bereits 1943 aus Dresden zurückzog und in eine Schwarzwaldklinik wechselte. Die furchtbare Bombardierung Dresdens am 13./14. Februar 1945 zerstörte schließlich das Johannstädter Klinikum und die Staatliche

Frauenklinik. Den aufopfernden Bemühungen des gesamten Krankenhauspersonals war es zu danken, daß bereits im April 1945 wieder, wenn auch vorerst nur in den Kellern und Erdgeschosses der Klinikgebäude, Kranke versorgt und behandelt werden konnten. Die leitenden Ärzte der großen Dresdner Krankenhäuser entzogen sich nicht der Aufgabe eines Neuanfangs an ihrer bisherigen Wirkungsstätte und setzten ihre Erfahrungen und ihr Wissen ein, um in der schwierigen Nachkriegszeit die umsichgreifenden Volkskrankheiten und Seuchen erfolgreich zu bekämpfen.

Literatur:

- [1] **Richter, H.E.:** Über die Benutzung des neuen Stadtkrankenhauses in Dresden für den klinisch ärztlichen Unterricht. Dresden / Leipzig, 1846, S. 17
- [2] **Weber, F.A.:** Zwei Jahrhunderte Sächsisches Medizinalwesen. Veröffentlichungen aus dem Gebiet des Volksgesundheitsdienstes, Schriftenreihe aus dem Arbeitsgebiet der Abtei hing Volksgesundheit des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern, Bd. 46, H.6. Berlin, 1937 S. 122
- [3] **v. Winkel, F.:** Berichte und Studien aus dem K.S. Entbindungs- und Gynaekologischen Institute in Dresden über die Jahre 1876, 1877 und 1878. 3. Bd. Leipzig 1879, S. 18-25
- [4] **Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Ministerium des Innern, Nr. 16959**
- [5] **Leopold, G.:** Die Königliche Frauenklinik in Dresden 1884 1891 namentlich als Unterrichtsanstalt für Ärzte. In: Arbeiten aus der Königlichen Frauenklinik in Dresden. Bd. 1. Leipzig, 1893, S. 54-65
- [6] **Kannegießer:** Der Unterricht der Ärzte. In: Die Neue Königliche Frauenklinik in Dresden / hrsg. von G. Leopold u. Reichelt 3. Bd. der Arbeiten aus der Königlichen Frauenklinik in Dresden. Leipzig, 1906, S.42, 48 f
- [7] **Schönherr, W:** Geschichte der Pathologischen Anatomie in Dresden. Diss., Dresden, 1988, S. 32
- [8] **Kuhn, Ph.:** Gedenke, daß Du ein deutscher Ahnherr bist! 3. Aufl., 1933, S. 9 f
- [9] **Jakobi, H.; Chroust, P.; Hamann, M.:** Aeskulap und Hakenkreuz. Frankfurt, 1989, S. 119
- 110] **Deutsches Ärzteblatt 64** (1934), S. 605 f.
- [11] **Stadtarchiv Dresden, Stadtgesundheitsamt, Nr. 6323/17, Bl. 45**

Woldemar Ludwig Grenser (1812-1872), von 1845 bis zu seinem Tod Direktor der Königlich-Entbindungsanstalt, war Professor an der Chirurgisch-medicinischen Akademie und nach Begründung des "Hilfsärztlichen Externats" besonders um die Fortbildung der jungen Ärzte in der Geburtshilfe bemüht. Lithographie von J. G. Weinhold



Stadtmuseum, Sächsische Landesbibliothek Deutsche Fotothek

Das Kurländer Palais

(rechts), von 1814 bis 1864 Sitz der Chirurgisch-medicinischen Akademie, beherbergte danach bis 1924 die Poliklinische Anstalt, das Landesmedizinalkollegium (1865-1912) und dessen Nachfolgeinstitution Landesgesundheitsamt sowie von 1871 bis 1897 die Chemische Zentralstelle für Öffentliche Gesundheitspflege, die erste staatliche Hygienekontrollstelle in Deutschland. Im Oberzeugwärterhaus (links) befand sich von 1814 bis 1869 das Königliche Entbindungsinstitut.



Fotografie vor 1880, Privatbesitz

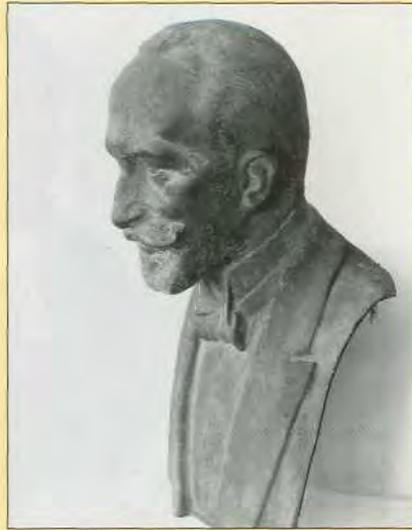
Das Gebäude der Frauenklinik des Friedrichstädter Krankenhauses, in der sich von 1869 bis 1903 das Königliche Entbindungsinstitut bzw. die seit 1887 so genannte Königliche Frauenklinik befand, wurde unter Beratung von Woldemar Ludwig Grenser errichtet. Nachdem die Königliche Frauenklinik ein neues Gebäude in unmittelbarer Nähe des derzeit neuen Stadtkrankenhauses Johannstadt erhalten hatte, wurde die "alte Frauenklinik" dem Stadtkrankenhaus Friedrichstadt zugeordnet.



Fotografie von Kunze 1988 Privatbesitz



Franz von Winckel
(1837-1911)



Christian Gerhard Leopold
(1846-1911)

Verwaltungsordnung

für die

Königliche Frauenklinik zu Dresden.

Von dem Königlichen Ministerium des Innern in der nachstehlichen abgeänderten Fassung
genehmigt durch die Verordnungen vom 18. Juni und 16. Juli 1904.
Nr. 485 a und 713 III M.

I. Abschnitt.

Verfassung, Leitung und Beaufsichtigung der Anstalt.

§ 1.

Zweck der Anstalt.

1. Die Königliche Frauenklinik zu Dresden ist eine staatliche Lehranstalt zur Ausbildung von Hebammen und zum Unterricht von approbierten Ärzten in Geburtshilfe und Gynäkologie.

Nach Maßgabe der verfügbaren Räume gewährt sie ebensowohl nicht-zahlenden, wie zahlenden schwangeren und gebärenden Frauen und solchen an Frauenkrankheiten Leidenden Aufnahme, Behandlung und Pflege, deren Heilung oder doch Besserung zu erwarten steht.

In Erfüllung ihrer Lehraufgaben findet der Unterricht aber nur an denjenigen statt, welche sich unentgeltlich aufnehmen lassen.

2. Geistesranke und unheilbare Fallsüchtige finden in der Königlichen Frauenklinik zu Dresden nur vorläufige Aufnahme, wenn eine solche nach ärztlichem Ermessen überhaupt notwendig erscheint. Solche Frauen sind aber sobald als möglich ihren Angehörigen zurückzugeben oder in einer für sie bestimmten Heil- oder Verjorganstalt unterzubringen.

3. Gebärende bez. erkrankte Untersuchungs- oder Strafgefängene finden nur als Anstaltspfleglinge, nicht aber zugleich auch als Gefängene Aufnahme.

Franz von Winckel, von 1872 bis 1883 Direktor des Königlichen Entbindungsinstituts, richtete eine selbständige gynäkologische Abteilung sowie die erste Dresdner gynäkologische Poliklinik ein und entwickelte so das Entbindungsinstitut entsprechend dem derzeitigen Stand der Wissenschaft weiter. Das von ihm weiter ausgebaut Modell des "Hilfsärztlichen Externats" übernahm er nach seiner Berufung nach München und richtete dort ebenfalls Fortbildungseinrichtungen ein.

Privatbesitz

Christian Gerhard Leopold, von 1883 bis 1911 Direktor der Königlichen Frauenklinik Dresden, ist noch heute durch die zur ärztlichen Routine gehörenden 4 Leopoldschen Handgriffe zur äußeren Untersuchung der Schwangeren bekannt. Die von ihm geleitete Klinik wurde im Rahmen des "Hilfsärztlichen Externats" von vielen fortbildungswilligen jungen Ärzten besucht.

Büste von unbek. Meister,
Sächsische Landesbibliothek/
Deutsche Fotothek

Auszug aus der 1899 genehmigten Verwaltungsordnung der Königlichen Frauenklinik zu Dresden, in der als Zweck der Anstalt die Ausbildung von Hebammen und der Unterricht von approbierten Ärzten in Geburtshilfe und Gynäkologie definiert wurde. Diese Verwaltungsordnung blieb bis 1918 in Kraft.

HStA, Ministerium des Innern,
Nr. 16959

Das Verwaltungsgebäude der 1903 eingeweihten Königlichen Frauenklinik in Johannstadt, ebenso wie die Gebäude des Stadtkrankenhauses Johannstadt von Stadtbaurat Edmund Bräter konzipiert, wurde beim Luftangriff am 13./14. Februar 1945 zerstört. Auf den Fundamenten des Verwaltungsgebäudes steht heute die orthopädische Klinik.

Sächsische Landesbibliothek/
Deutsche Fotothek



Das Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichstadt, im ehemaligen Palais Marcolini (Nordseite des Ostflügels an der Friedrichstraße) 1849 eingerichtet, war nach Schließung der Chirurgisch-medizinischen Akademie neben dem Kgl. Entbindungsinstitut das ärztlich-wissenschaftliche Zentrum Dresdens.

Sächsische Landesbibliothek/
Deutsche Fotothek



Der Blick in den Garten (um 1898) zeigt noch viel von der Pracht des ehemaligen Marcolinischen Palais. Im Vordergrund ist der langjährige Oberarzt der Medizinischen Klinik des Stadtkrankenhauses Dresden-Friedrichstadt, Alfred Fiedler (zweiter von rechts), zu sehen.

Sächsische Landesbibliothek/
Deutsche Fotothek





Maximilian Nitze (1848-1906), der 1877 in der Friedrichstädter Prosektur erstmals das von ihm entwickelte Endoskop demonstrierte, gilt als Begründer der Zystoskopie. Diese Methode war aber erst nach der Jahrhundertwende ausgereift und wurde in der klinischen Diagnostik routinemäßig angewandt.

Sächsische Landesbibliothek /
Deutsche Fotothek



Georg Schmorl (1861-1932), von 1894 bis 1932 Prosektor in Friedrichstadt und seinerzeit einer der berühmtesten deutschen Pathologen, fand vor allem durch seine Untersuchung der Wirbelsäule wissenschaftliche Anerkennung. Die schon traditionellen Sonnabend-Demonstrationen in der Friedrichstädter Prosektur wurden von den jungen Ärzten, die zur Fortbildung am Krankenhaus arbeiteten, aber auch von den Dresdner niedergelassenen Ärzten hoch geschätzt.

Ölgemälde von R. Sterl 1921, Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt

Sächsische Landesbibliothek /
Deutsche Fotothek



Wilhelm August Roth (1833-1892), Generalstabsarzt und Chef der Sanitätsdirektion der sächsischen Armee, vertrat als erster von 1874 bis 1892 das Lehrfach Hygiene an der Technischen Hochschule Dresden. Er leitete auch die militärärztlichen Fortbildungskurse, die nach Schließung der Chirurgisch-medicinischen Akademie als Fortbildungsmöglichkeit für Militärärzte 1871 begründet wurden.

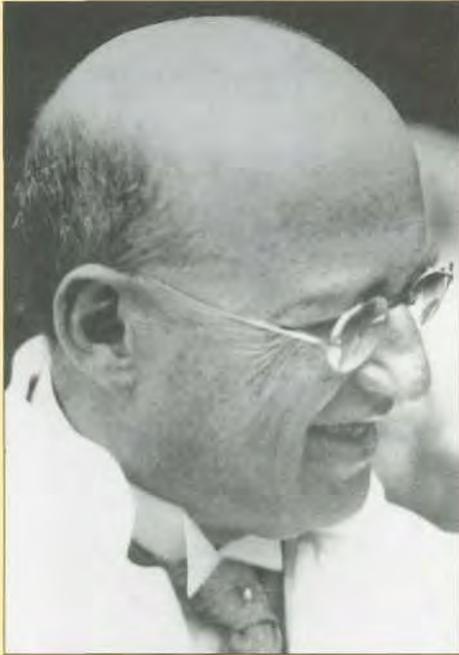
UA der TUD,
Fotosammlung



**Die Luftbildaufnahme des
Stadtkrankenhauses
Dresden-Johannstadt,**

um 1920 aufgenommen, zeigt die planvolle Anlage des 1898 bis 1901 im Pavillon-Stil errichteten Krankenhauses im ehemaligen Birkenwäldchen. Die beim Luftangriff am 13./14. Februar 1945 zum Teil stark zerstörten Gebäude wurden alle, bis auf die zentral gelegene Kirche, wieder aufgebaut.

Sächsische Landesbibliothek /
Deutsche Fotothek



Arthur Schloßmann (1867-1932),
 von 1902 bis 1906 a.o. Professor an der Technischen Hochschule Dresden, gründete 1898 als Mitglied des Vereins "Kinderpoliklinik in der Johannstadt" das weltweit erste Säuglingsheim, dessen Einrichtung und Arbeitsweise vorbildlich wurden. Seine als Mitglied des Direktoriums der I. Internationalen Hygiene-Ausstellung 1911 Dresden gesammelten Erfahrungen brachte er in die Ausrichtung der nachfolgenden großen Ausstellung "GESOLEI" 1926 in Düsseldorf ein, wohin er 1906 als Professor für Kinderheilkunde berufen worden war.

UA der TUD, Fotosammlung

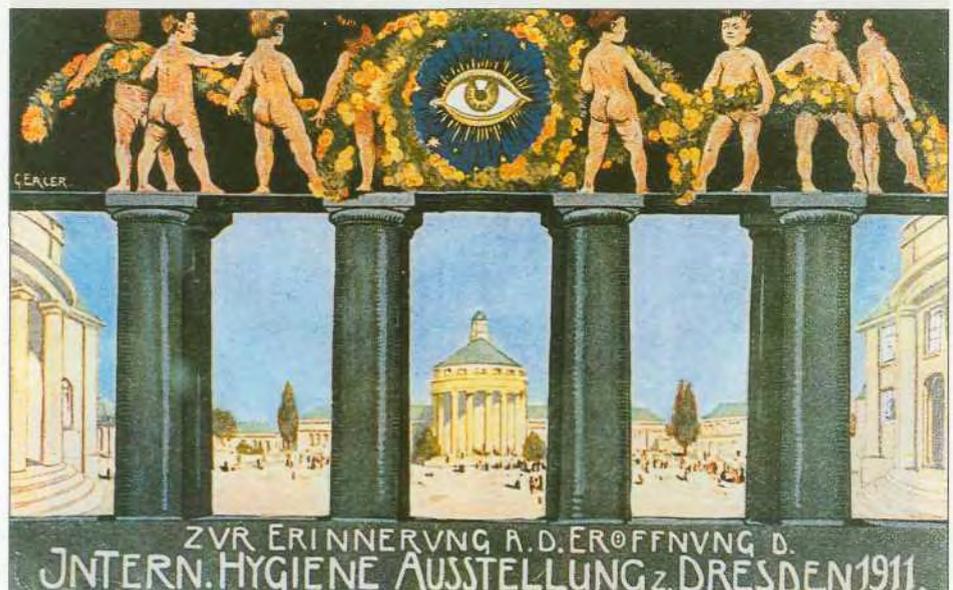


Karl August Lingner (1861-1916),
 einer der Gründer des Vereins "Kinderpoliklinik in der Johannstadt mit Säuglingsheim", war vor allem als Inaugurator, Finanzier und perfekter Organisator der I. Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 berühmt. Der als "Odolkönig" bekannte Fabrikant hat aber auch mit der Einrichtung und Unterhaltung einer Lesehalle, einer Desinfektionsanstalt sowie einer Zentralstelle für Zahnhygiene mit angeschlossener Schulzahnklinik in Dresden Bleibendes und Wegweisendes geschaffen.

Ölgemälde von R. Sterl, Dresden, Stadtmuseum

Sächsische Landesbibliothek/Deutsche Fotothek

Auf der Postkarte, die anlässlich der Eröffnung der **I. Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911** herausgegeben wurde, sind in der Bildmitte der populäre Pavillon "Der Mensch" und darüber das später auch als Symbol für das Deutsche Hygiene-Museum gewählte Auge abgebildet.



Deutsches Hygiene-Museum



Die **Historisch-ethnographische Abteilung** der I. Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 zeigte erstmals die Geschichte der Hygiene vom Altertum bis zur Gegenwart. Damit stellte sie auch eine bedeutende wissenschaftshistorische Leistung dar, die insbesondere vom Leipziger Medizinhistoriker Karl Sudhoff (1853-1938) und von Otto Neustätter (1870-1943), dem späteren ersten Direktor des "Historisch-ethnologischen Museums" im National-Hygiene-Museum, erbracht wurde.

Deutsches Hygiene-Museum Dresden



Bereits im Vertrag des "Vereins zur Veranstaltung der I. Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911" mit der Stadt Dresden, der 1908 abgeschlossen worden war, wurde ein eventuell erzielter Reinerlös der Hygiene-Ausstellung zur Schaffung eines Hygiene-Museums bestimmt. In seiner 1912 veröffentlichten "**Denkschrift zur Errichtung eines National-Hygiene-Museums in Dresden**" formulierte K.A. Lingner die Ziele, Struktur und Methoden eines solchen Museums, die nach seinem frühen Tod 1916 von seinen Mitarbeitern umgesetzt wurden.

Deutsches Hygiene-Museum Dresden



Das von Wilhelm Kreis entworfene **Gebäude des Deutschen Hygiene-Museums** wurde 1930 anlässlich der Eröffnung der II. Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930/31 eingeweiht. Es beherbergt neben dem eigentlichen Museum ein wissenschaftliches Institut, ein Lehrinstitut, eine Bibliothek, einen größeren Hörsaal sowie einen industriellen Betrieb zur Herstellung von Lehr- und Anschauungsmitteln.

Sächsische Landesbibliothek/
Deutsche Fotothek

WAS DU HIER SIEHST, IST NUR EIN
KLEINER AUSSCHNITT AUS DEM GROSSEN
GEBIET DER GESUNDHEITSPFLEGE

im Mai 1930 aber wird
in **DRESDEN** das
neue Heim für das Deutsche
Hygiene-Museum eröffnet und
gleichzeitig die Internationale
Hygiene-Ausstellung abgehalten.
Es wird dann einmal die gesamte
Gesundheitspflege dargestellt sein.
Jeder erfährt was ihm nottut, nie-
mand sollte versäumen, sich diese,
für sein ganzes Leben wichtigen
Kenntnisse anzueignen.

DARUM
MERKE
VOR: INTERNATIONALE
HYGIENE
AUSSTELLUNG
DRESDEN-1930

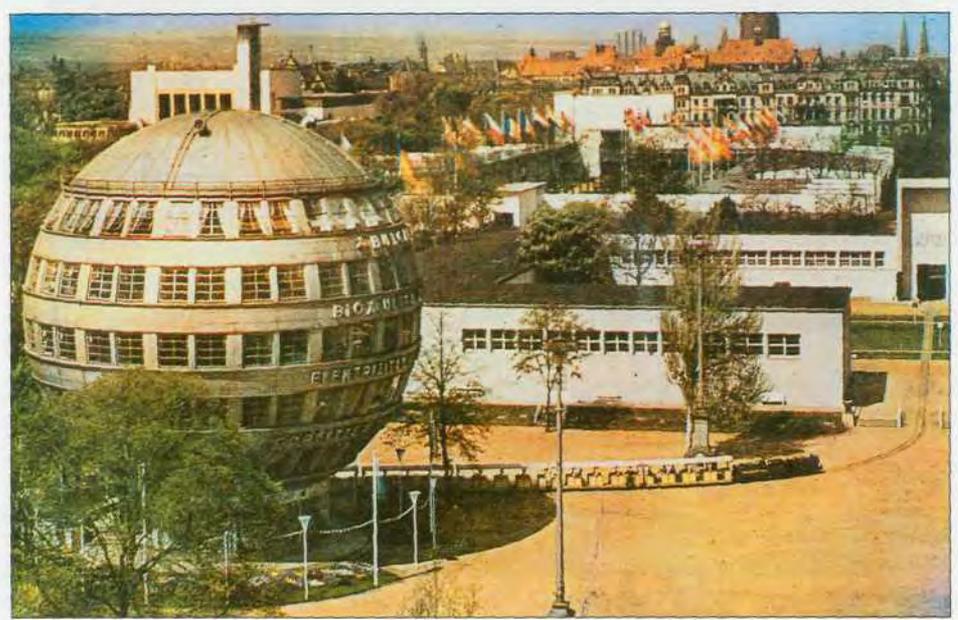


Das Plakat, das die **II. Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930** sowie die Eröffnung des Neubaus des Deutschen Hygiene-Museums ankündigt, trägt als Symbol des Hygiene-Museums das stilisierte Auge. Aufgrund des großen Erfolges konnte die Schau auch 1931 noch einmal gezeigt werden, was die finanzielle Situation der Veranstalter wesentlich verbesserte. Allerdings mußten auf politischen Druck und auf Drängen wirtschaftlicher Kreise hin Veränderungen an einzelnen Ausstellungsteilen vorgenommen werden.

Die Welt-Sensation der II. Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930/31 stellte der "**Gläserne Mensch**" dar. Erstmals bot dieses Anschauungsmodell den Blick in eine sonst nicht sichtbare Welt. Die Mitarbeiter des Deutschen Hygiene-Museums Franz Tschakert, anatomischer Präparator, und der technische Direktor Ehrke hatten unter Verwendung eines echten menschlichen Skelettes eine durchsichtige männliche Figur geschaffen, deren einzelne Organe mittels Glühlämpc'nen erleuchtet werden konnten.

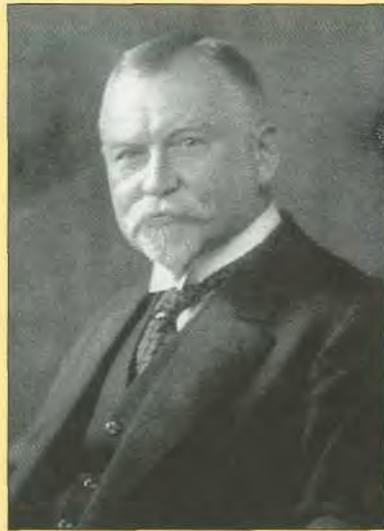
Deutsches Hygiene-Museum Dresden (3 Bilder)

In die Gestaltung der II. Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930/31 wurden auch eine **Parkbahn** und das **Kugelhaus** einbezogen. Das 1928 von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (MAN) errichtete, 280 Tonnen schwere Gebäude sollte das Problem der maximalen Raumausnutzung auf geringster Grundfläche lösen und war das erste Kugelhaus der Welt. Es wurde zu einem modernen Wahrzeichen der Stadt. 1938 wurde es auf Geheiß der Nationalsozialisten entfernt, da sein Konstrukteur, Prof. Peter Birkholz (München), ein Jude war.





Louis Ruyter Radcliffe Grote (1886-1960) war von 1924 bis 1928 bereits Chefarzt in Lahmanns Sanatorium und von 1934 bis 1945 Leitender Arzt der Inneren Abteilung des Rudolf-Heß- (bzw. Gerhard-Wagner-) Krankenhauses in Dresden-Johannstadt. Bei dem Versuch einer Annäherung von Schulmedizin und Naturheilkunde sowie der klinischen Erprobung und wissenschaftlichen Erforschung von Naturheilverfahren übernahm er den Part der Schulmedizin.



Georg Ilberg (1862-1942) war von 1910 bis 1928 Direktor der Landesheil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke in Sonnenstein bei Pirna und hatte sich auch durch eine Vielzahl wissenschaftlicher Beiträge sowie als Schriftleiter der "Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie und psychiatrisch-gerichtliche Medizin" einen Namen gemacht. Mutig wandte er sich 1942 öffentlich gegen die in Deutschland praktizierten Anstaltstötungen.



Erich Saupe (1893-1943), von 1924 bis zu seinem Tod Leiter des Röntgentherapieinstituts des Johannstädter Stadtkrankenhauses, hielt seit 1924 (seit 1930 als a.o. Professor) an der Technischen Hochschule Dresden Vorlesungen über Medizinische Röntgentechnik und Strahlenforschung. Bekannt wurde er durch die gemeinsam mit O. Rostoski und Ch.G. Schmorl erarbeitete interdisziplinäre Studie über den "Schneeberger Lungenkrebs" (1922).

Privatbesitz (3 Bilder)



Das 1933 aufgenommene Luftbild zeigt die erst 1930 eröffnete und bereits 1932 wieder geschlossene **Schwesternschule**, die 1934 als "Mutterhaus der Braunen Schwestern" wiedereröffnet wurde. Die beiden Gebäude der Kinderklinik, ebenfalls 1930 fertiggestellt und 1932 -auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise - wie das gesamte Klinikum Johannstadt geschlossen, wurden 1933 wiedereröffnet. Sie galten bis in die 50er Jahre als muster- gültig und entsprachen derzeit den höchsten Ansprüchen, die an einen modernen Krankenhausbau gestellt wurden.

Sächsische Landesbibliothek/
Deutsche Fotothek



Kurt Warnekros (1882-1949), von 1925 bis 1946 Direktor der Staatlichen Frauenklinik Dresden, erwarb sich wissenschaftlichen Ruhm u.a. durch die Herausgabe des ersten röntgenologischen Atlases der Geburtshilfe. Der brillante Geburtshelfer und Operateur war auch international geschätzt und wurde vielfach zu Konsultationen, Entbindungen und Operationen ins Ausland gerufen. Spektakulär war die 1931 von ihm mittels mehrerer Operationen bewirkte Umwandlung eines scheinbaren Mannes, der aber ein echter Zwitter war, in eine Frau.



Rainer Fetscher (1895-1945), von 1922 bis zu seiner wegen antifaschistischer Einstellung erfolgten Entlassung 1934 an der Technischen Hochschule tätig, setzte sich in seinem Fachgebiet, der Eugenik, schon früh mit rassistischen Anschauungen auseinander. Er gehörte zu den mutigen Ärzten, die in der Zeit der Herrschaft der Nationalsozialisten aktiven Widerstand leisteten. Die Fetscherstraße wurde nach ihm benannt.



Otto Rostoski (1872-1962), von 1910 bis 1934 Oberarzt der Medizinischen Abteilung des Johannstädter Stadtkrankenhauses, richtete 1924 die erste Diabetiker-Ambulanz ein, die weltweit als vorbildlich anerkannt wurde. Nach Gründung der Medizinischen Akademie "Carl Gustav Carus" Dresden wurde Rostoski zum Professor für Innere Medizin berufen und vermittelte sein Wissen der ersten Studentengeneration dieser Einrichtung.

UA der TUD, Fotosammlung (3 Bilder)

Das furchtbare Bombardement Dresdens am 13./14. Februar 1945 zerstörte auch das Johannstädter Klinikum und die Staatliche Frauenklinik teilweise schwer. Die Aufnahme zeigt im Vordergrund das Hauptgebäude der **Kinderklinik**, das wieder aufgebaut wurde, und im Hintergrund das völlig ausgebrannte Gebäude der **Königlichen Frauenklinik**, das nicht wiederhergestellt werden konnte.



Sächsische Landesbibliothek/
Deutsche Fotothek